

# Alles nur nicht der!

Von abgemeldet

## Inhaltsverzeichnis

<b>Kapitel 1: First thoughts</b>	2
<b>Kapitel 2: Mokuba</b>	5
<b>Kapitel 3: Locked up</b>	8
<b>Kapitel 4: Curiosity</b>	12
<b>Kapitel 5: Blondie</b>	15
<b>Kapitel 6: Tears</b>	20
<b>Kapitel 7: Confessions</b>	24
<b>Kapitel 8: Truth</b>	31
<b>Kapitel 9: Reunion</b>	38
<b>Kapitel 10: Rika</b>	43
<b>Kapitel 11: More</b>	49
<b>Kapitel 12: Betrayal</b>	55
<b>Kapitel 13: Let's have a talk</b>	65
<b>Kapitel 14: Hangover</b>	70
<b>Kapitel 15: Starting</b>	82
<b>Kapitel 16: You're mine</b>	89
<b>Kapitel 17: Fury</b>	96
<b>Kapitel 18: Blondie; second act</b>	107
<b>Kapitel 19: Nervous breakdown</b>	115
<b>Kapitel 20: Seduction</b>	123
<b>Kapitel 21: Pride</b>	129
<b>Kapitel 22: Hunt</b>	135
<b>Kapitel 23: The end?</b>	142
<b>Kapitel 24: Seto Kaiba</b>	143

## Kapitel 1: First thoughts

So sollte es also aussehen.

Mein Leben.

Hatte ich nicht schon genug durchgemacht?

Genug gelitten?

Offensichtlich nicht.

Es musste eine Strafe aus einem vergangenen Leben sein. Ja genau. Anders konnte ich es mir einfach nicht erklären. Niemand lief durch sein Leben und hatte so unbeschreiblich viel Glück, wie Robin Foxx.

Wow, ich überraschte mich wieder mal selbst. Trotz all der verschiedenen Seiten, die die Öffentlichkeit von mir zu sehen bekam, schien der Sarkasmus tatsächlich mein zweiter Vorname zu sein.

Aber ich machte mir schon nichts mehr daraus. So kannte ich am Ende ja doch etwas von mir, das tatsächlich der Wahrheit entsprach.

*Meine Damen und Herren, Robin Foxx war ehrlich zu sich selbst! Was denn? Ich bekam noch nicht mal Applaus.*

Tja, musste ich mich am Ende wohl doch damit abfinden bei Seto Kaiba zu arbeiten. Ja, ja, sie haben richtig gehört. Mr. Seto Kaiba! Der jüngste Großunternehmer Japans. Und zugegeben, auch ziemlich jung für Britannien! Ich fragte mich wirklich, was ich verbrochen hatte.

Kaiba war dafür bekannt, seine Angestellten herumzuscheuchen. Sie aufs Schlimmste zu malträtieren. Und ich hatte natürlich das Vergnügen ihm schon am ersten Tag zu begegnen.

Man hatte mir doch versichert, dass er nicht auftauchen würde. Na ja, Pech gehabt. Der Gute machte eben gerade ein neues Geschäft auf und brauchte dafür das beste Personal, das man bekommen konnte. Logisch, dass er gleich selbst nach dem Rechten sieht.

Warum musste ich auch so gut auf diesem Gebiet sein? Warum musste gerade Seto Kaiba die wahnwitzige Idee haben, einen Nationalpark zu errichten? Ausgerechnet hier im Nirgendwo. Ausgerechnet der Boss einer Spielfirma macht einen Park auf. So was Komisches erlebte man auch nicht häufig!

Tja, und ich, mit meinem Professortitel in Zoologie und Botanik, musste natürlich auch gerade auf der Suche sein. War ja klar, bei meinem Glück hatte ich nichts anderes erwartet. Gott, Seto Kaiba! Ich bekam es einfach nicht in mein Hirn. Nicht das ich Angst gehabt hätte, nein. Ich fühlte mich beinahe wie gelähmt.

Nun stand dieser Typ auch noch vor mir und sah in meine Augen. Er musterte mich eingehend. Der hat echt gar keinen Anstand, schoss es mir durch den Kopf. So unverhohlen wie der mich ansah, konnte man davon ausgehen, dass niemand ihm jemals widersprach. Na, der würde sich wundern! Er mochte ja Ahnung von Computern haben, ich wusste dafür so ziemlich alles über Pflanzen und Tiere. Der wollte mir doch nicht etwa einen Vortrag darüber halten, was ich zu tun hatte?

Beeindruckend sah er ja schon aus. Mit seiner Größe und seiner ganzen Gestalt wunderte es mich nicht, dass jeder vor ihm zurück schrak. Er war bestimmt einen ganzen Kopf größer als ich. Und ich war bestimmt nicht klein. Natürlich war das nicht das Beste. Oh nein. Das Tollste waren seine Augen, die einen zu erstechen drohten. So ein eisiges Blau sollte verboten werden!

Sie schienen auch mich gerade durchbohren zu wollen. Ich fragte mich wahrscheinlich schon zum tausendsten Mal was ich getan hatte.

"Foxx, antworten sie gefälligst wenn ich mit ihnen rede!" Hatte ich schon seine Stimme erwähnt? Boah, Wahnsinn! Ok, sie war kühl und klang etwas verärgert, aber ich meine Boah! Der Typ hätte als Sänger Erfolge gefeiert!!!

"Hey, ich rede mit ihnen!" Und da war sie wieder. Nur dieses Mal riss sie mich aus meinen Gedanken. "Ja, Mr. Kaiba?"

"Passen sie freundlicherweise auf! Ich habe noch genug zu tun. Ich kann mich nicht den ganzen lieben Tag mit unfähigem Personal herumschlagen." Jetzt war der Faden echt gerissen.

"Entschuldigen sie, Mr. Kaiba! Ich war mit meinen Gedanken wo anders." Konnten solche Augen noch kälter werden? Aber natürlich konnten sie das.

"Das ist mir aufgefallen. Sollte das häufiger vorkommen, ist ihnen hoffentlich klar das ich jederzeit jemand anderen einstellen kann!" Aber klar war mir das klar! Als ob er jemals jemanden finden könnte, der besser auf diesem Gebiet war.

"Wie ich bereits erwähnt hatte, bevor sie ins Reich der Träume verschwanden, muss hier unbedingt noch ein Zaun hin. Wir wollen doch nicht das uns die guten Tierchen davon laufen!" Selbstverständlich nicht du Eisberg!

"Wie sie wünschen Mr. Kaiba." Jetzt sah er mich verwundert an. Verwundert? Ja ne, tatsächlich. Was hatte ich denn jetzt wieder getan?

"Sagen sie mal, können sie noch etwas anderes sagen?" Aha, daher wehte der Wind.

"Kommt darauf an! Können sie denn auch netter fragen?" Na toll, was hatte ich da bloß wieder angerichtet? Konnte ich eigentlich auch mal was richtig machen? Sah nicht danach aus.

Verdammt, halt doch einfach deine Klappe, Robin! So schwer ist das nicht!

Aber statt der Mahnung, die ich erwartet hatte, sah er mich nur unentwegt an.

Langsam wurde mir das hier zu bunt. Er war mein Chef, ja schön und gut. Aber das gab ihm nicht das Recht mich so zu durchleuchten. Ich hatte zu viel zu verbergen und er war bestimmt nicht der Mensch, dem ich mein Herz ausschütten wollte.

"Ich glaube nicht, dass sie das etwas angeht Ms. Foxx." Ach er konnte also doch noch sprechen.

"Sie haben vollkommen Recht. Wenn sie mich nun entschuldigen würden. Ich muss wieder an die Arbeit!" Ha friss das Kaiba! Doch zu früh gefreut. Ich spürte plötzlich eine starke Hand um mein Handgelenk, als ich an ihm vorbei ging. Sie zog mich zurück zu diesen kalten Augen. Wir mussten schon bei -30 Grad sein! Doch etwas war anders. Was war es? Schien mir nach einem herausfordernden Blitzen in seinen Augen. Aber wenn das stimmte, wieso?

"Sehr lobenswert, Ms. Foxx. Ich hoffe das bleibt auch so!" Grinste er etwa? Ich konnte mich nicht erinnern ihn jemals grinsen gesehen zu haben.

"Natürlich, Mr. Kaiba. Sie werden niemand kompetenteren finden." Er ließ mich los und trat zurück. Endlich konnte ich wieder Luft holen.

"Ich hoffe zumindest das wird nicht nötig sein." Eingebildeter Idiot. Wird es garantiert nicht. Ich werd es dir schon zeigen.

Er schritt davon, nicht ohne mich noch einmal zu mustern. Was war sein Problem? War ich ihm zu aufsässig? Bestimmt. Das war noch eine unserer netteren Begegnungen gewesen. Beim ersten Mal hatten wir uns schon fast angeschrien. Der Kerl war ja nicht viel älter als ich selbst. Meinte er wohl, dass er was Besseres sei. Aber nicht mit mir. Ich hielt zwar menschlich nicht viel von mir, aber Kaiba war nicht der einzige der in jungen Jahren schon weit gekommen war. Immerhin war ich erst 18 Jahre alt und

schon Professor auf zwei Fachgebieten.

Auch egal, jetzt wo Kaiba weg war, verlief der Tag eher ruhig. Ich kam schnell voran. Ohne diese Blicke im Nacken war das ja auch kein Wunder. Ich wusste ja das Kaiba die Leute immer durchleuchtete, aber wieso musste er das bei mir so übertreiben? Er erschien beinahe jeden Tag hier. Etwa wegen mir? Nein, das musste ich mir einbilden.

## Kapitel 2: Mokuba

Endlich Feierabend!

Nein, ich arbeitete gerne mit Tieren, doch es war ein ziemlich anstrengender Tag gewesen und ich war froh mich auf den Weg nach Hause zu machen.

Sally, die Königskobra hatte eine Grippe. Ja richtig! Kobras können Grippe bekommen. Es ist eine schwierige Arbeit eine so große wie Sally zu bewegen und da ich die Einzige war, die sie an sich ran ließ, war es an mir gewesen, sie zu tragen. Und dazu kam noch, dass dieser furchtbare Kaiba wieder mit von der Partie war. Die ganze Zeit hatte er mir zugesehen. Er schien nicht im Mindesten beeindruckt, obwohl ich fand, dass Sally schon ziemlich beeindruckend sei. Immerhin sind Kobras giftig und bei der Größe hätte das leicht meinen Tod bedeutet, hätte sie mich gebissen.

Ach, ich wollte nicht immer über diesen Eisklotz nachdenken. Entspannen war angesagt und das nicht zu knapp. Kaiba hatte mich schon die ganze Woche unentwegt hin und her gescheucht. Was war bloß sein Ziel? Wollte er mich zum Aufgeben bewegen? Verdammt, ich dachte ja schon wieder an ihn. Nein! Jetzt sollte Schluss damit sein. Da konnte er noch so aufregende Augen und Stimme haben. Jetzt war Ende. Natürlich wie so oft, konnte ich meine guten Vorsätze nicht einhalten.

Als ich gerade von dem Gelände trat um zu meinem Auto zu gelangen, stand ein junger Mann vor mir, der mich an jemanden erinnerte. Ich war mir aber sicher ihn noch nie gesehen zu haben.

Er war so groß wie ich, ein paar Zentimeter größer vielleicht. Er hatte schwarze Haare und so merkwürdige dunkle Augen. Woher kannte ich die bloß?

"Hey bist du nicht die Neue?" Na toll, ich war also die Neue. Meinen Namen kannte hier wohl nur einer. Der, der ihn immer missbrauchte, um mich zur Besinnung zu rufen.

"Ja, ich bin die Neue. Mein Name ist Robin Foxx!" Ich lächelte. Immerhin konnte er ja nichts dafür, dass ich Probleme mit Kaiba hatte.

Er grinste. "Also doch!" Ich starrte ihn verständnislos an. "Du bist also die, mit der mein Bruder sich immer in den Haaren hat. Hab schon viel von dir gehört Robin." He, wie bitte, sein Bruder? Oh mein Gott, ich war also geradewegs in Kaibas jüngeren Bruder Mokuba gerannt. Ich starrte immer noch hilflos vor mich hin, doch etwas an diesem Mokuba beruhigte mich. Es waren seine Augen. Sie ähnelten denen von Seto Kaiba, doch waren sie nicht kalt. Ganz im Gegenteil. Er musterte mich ebenfalls mit unverholender Neugierde. Dennoch schien er freundlich. Ich hielt das Schweigen dann trotzdem nicht mehr aus.

"Ach tatsächlich? Tja, sieht so aus als würden wir uns gegenseitig das Leben schwerer machen." Ich hatte eigentlich keine Lust mich mit Mokuba zu unterhalten. Er war doch sicherlich auf der Seite seines Bruders. Ich hatte schon gehört das sein jüngerer Bruder der Einzige war, dem Seto Kaiba vertraute.

Ich versuchte mir ins Gedächtnis zu rufen, was Mokuba beruflich machte. Ich erinnerte mich dunkel an eine Band, in der er als Sänger fungierte. Ja, nicht nur die Augen, auch die Stimme ähnelte die seines Bruders. Wenigstens einer, der die Gabe nutzte.

"Kann sein. Er erwähnt dich ständig. Oder sollte ich sagen, er schimpft immer über dich? Ich für meine Person weiß wirklich nicht, worüber er sich immer so aufregt. Scheinst doch ganz nett zu sein. Mmh, ich finde du machst deine Arbeit richtig gut." Das verschlug mir doch wieder die Sprache. Was hatte er da gesagt? Er war auf meiner

Seite?

Er musste bemerkt haben, dass ich ihn die ganze Zeit über nur anstierte. "Oh sorry, hab mich gar nicht vorgestellt. Obwohl, du kannst dir bestimmt schon denken wer ich bin, oder?!" Ich nickte nur. "Hab ich mir gedacht. Ich bin Mokuba nur zur Erinnerung. Mokuba Kaiba. Hey, du bist doch hier fertig oder? Hast du Lust was zu essen?"

Mein Magen knurrte just in diesem Augenblick. Da hatte es wohl keinen Sinn sein Angebot auszuschlagen. Ich nickte erneut. Mokuba lächelte und ergriff meine Hand.

Er zog mich zu einer Limousine. Mein erster Gedanke war...wow!!!!

Ich hatte schon tolle Autos gesehen, aber das Teil war echte Spitze. Also schlechten Geschmack konnte man den Kaiba Brüdern garantiert nicht nachsagen.

Ich stieg also ein und bewunderte ganz nebenbei Mokuba. Er sah seinem Bruder, mal von den Augen abgesehen, überhaupt nicht ähnlich. Er war ein typischer 18-jähriger, der Musik liebte. Wie ein Rockstar könnte man schon beinahe sagen. Und trotz alledem setzte er sich in diese Limousine, als wenn er sein Lebenslang nichts anderes getan hätte.

"Sehe ich so interessant aus?" Ich schrak auf. Hatte ich ihn so offensichtlich angeschaut? Man Robin, du hast dich nicht mehr unter Kontrolle seit du hier arbeitest! Kontrolle war mir eigentlich als einziges noch geblieben.

"Oh tut mir leid! Ich wollte bestimmt nicht starren. Ich dachte nur gerade wie ähnlich du deinem Bruder siehst und dann auch wieder nicht, wenn du verstehst was ich meine?!" Ich blickte zu ihm auf. Jetzt wo wir saßen, war er doch ein kleines Stück größer als ich. Er lächelte.

"Das freut mich aber, dass du das siehst. Du arbeitest nicht nur hier wegen meines Bruders, oder?" Meine Kinnlade fiel herunter.

"Machst du Witze!? Wegen deines Bruders hätte ich beinahe abgelehnt." Jetzt fing er lauthals an zu lachen.

"Da bin ich aber froh. Man, bist mir jetzt schon unheimlich sympathisch! Die anderen Weiber waren immer nur auf Seto aus."

Ich konnte es nicht mehr aushalten und stimmte in sein Lachen ein.

"Nein, keine Angst. Ich versteh' die Leute nicht. Ich meine, klar er hat Geld und sieht gut aus, aber hey, das tust du auch. Da nehme ich doch lieber dich, als deinen gefühlkalten Bruder!" Jetzt blickte er mich verdutzt an. Super. Robin du hast es mal wieder geschafft. Dass er auf deiner Seite ist, heißt noch lange nicht, dass er es zulässt, wie du über seinen Bruder sprichst. Ich musste wirklich verschreckt ausgesehen haben, denn Mokuba fing wieder an zu grinsen. "Schon gut. Ist eben deine Meinung. Ich kenne ihn auch anders! Und du denkst, dass ich ne bessere Partie wäre?" Jetzt war es an mir zu grinsen.

Als der Wagen hielt, waren ich und Mokuba gerade in ein Gespräch über Musik vertieft.

Er wollte es einfach nicht aufgeben mich für Rock zu begeistern. Um ihn dann zum Stillschweigen zu bewegen, stimmte ich zu, ihm und seiner Band einmal zuzuhören. Er schien einen Narren an mir gefressen zu haben. Ich musste aber zugeben, dass ich ihn auch gut leiden konnte.

Aus dem Wagen ausstieg, blieb mir beinahe das Herz stehen.

Ich befand mich vor der sehr imposanten Kaiba Villa. Fast wie in Trance drehte ich mich zu Mokuba, der jetzt ebenfalls ausstieg.

"Sag' mal, was machen wir hier?" Er schien nicht zu verstehen. Ich zeigte auf die Villa und wies dann auf mich mit einem verständnislosen Kopfschütteln.

"Was denn? Du wolltest doch essen." Ich wollte es wohl nicht begreifen. Noch immer sah ich ihn verwirrt an. "Na komm, so schlimm ist es auch wieder nicht. Hier schmeckt es eh am besten. Wirst schon sehen!" Damit schien die Sache abgehakt. Er zog mich einfach hinter sich her.

Das fehlte mir noch. Jetzt musste ich auch schon in die Villa von diesem Kaiba. Ich wollte doch eigentlich nicht mehr an ihn denken. Und jetzt? Jetzt konnte er mir ständig über den Weg laufen, solange ich hier war. Meine einzige Hoffnung bestand darin, dass er wahrscheinlich noch in seinem Büro in der KC saß und arbeitete.

Mokuba zog mich weiter durch die Eingangshalle. Und was für eine. Ich hatte mir das alles anders vorgestellt. Irgendwie weniger Stilvoll. Es sollte doch protzig sein, aber nein, es war schön. Es war gemütlich und sogar künstlerisch.

Ich hätte in Kaiba, den Jüngeren oder Älteren spielte keine Rolle, nie jemanden gesehen, der etwas für Blumen übrig hatte. Doch hier waren sie überall. Ein absoluter Traum einer jeden Botanikerin.

Mokuba hielt und ließ mich die Pracht länger bewundern. Er schien zu verstehen, dass gerade für mich ein solcher Anblick etwas Besonders sein musste. Er selbst war es wohl gewohnt in einem solchen Blumenmeer zu leben. Es war auch nicht zu viel, sondern genau richtig. Es passte perfekt.

Wie schön es sein musste hier zu leben. Nicht so wie ich in meiner kleinen Wohnung am Stadtrand. Tja, was wollte ich aber auch mehr? Bin ich doch extra dort hingezogen, um hier für Kaiba zu arbeiten. Ach ja, das Leben war ja so ungerecht!

Langsam wurden Mokuba meine Beobachtungen zu ausgiebig und er entschied mich weiter zuziehen.

Ich trat ein in eine Welt der Gerüche. Es duftete himmlisch. Mokuba sollte Recht behalten. Wenn es schon so duftete, wie musste es dann erst schmecken? Doch meine Freude wurde getrübt. Am Tisch, über seinen Laptop gebeugt, saß niemand anderes als Seto Kaiba!

## Kapitel 3: Locked up

Ich steckte fest.

Ich hatte Mokuba gesagt, ich würde mit ihm essen. Dennoch sträubte sich alles in mir auch noch meine freie Zeit mit Kaiba zu verbringen. Das brachte mir am Ende jedoch nichts, denn Mokuba hatte mich schon durch das Zimmer zum großen Esstisch gezogen.

Jetzt blickte er auf. Mit seinen wunderschönen, kalten Augen. Und sein eisiger Blick fiel... auf mich.

Mir stellten sich die Nackenhaare auf. Eine Gänsehaut überfiel mich und mir stockte der Atem. Etwas verwundert sah er mich an. Dann blickte er herüber zu seinem jüngeren Bruder und wollte etwas sagen, doch da schnitt ihm Mokuba auch schon das Wort ab.

"Robin solltest du ja kennen. Ich dachte, da sie hier arbeitet und neu ist, wäre es ganz nett sie einzuladen. Meinst du nicht auch, dass sie ihre Sache gut macht, Seto?"

Der absolute Hammer! Hatte ich richtig verstanden? Man, der traute sich was! Ich war gespannt auf Kaibas Antwort. Doch statt zu antworteten, blickte er wieder auf mich. Er wollte mich wohl mit seinen Augen verschlingen. Was sollte das denn? Es war, als würde er durch mich hindurch sehen. Es missfiel mir ungeheuerlich. Der Gedanke allein schon, dass er Zugang zu meinem Innersten haben könnte.

Plötzlich spürte ich erneut Mokubas Hand auf meiner. Ich sah zu ihm hinab. Er saß bereits auf einem Stuhl direkt vor mir und lächelte mich warm an. Er berührte mein Herz. Was war es bloß mit diesen beiden Brüdern? Beide beobachteten mich nun. Der eine kalt der andere warm. Und trotzdem ähnelten sie sich so sehr. Ich hielt es nicht mehr aus.

"Na komm. Setz dich doch endlich. Oder willst du ihm stehen essen?" Das war Mokuba.

"Vielleicht möchte die Dame auch lieber bei ihren Tierchen dinieren!" Und hier kommt Seto Kaiba. Und er läuft nach vorn, springt und...ja!!! Er versängt ihn. Hatte ich schon erwähnt, dass ich diesen Typ nicht leiden konnte? So ein arroganter Mistkerl! Warum mussten gerade solche Idioten, solche atemraubenden Augen haben?

Ich lächelte erst Mokuba an und nickte. Dann wand ich mich erneut zu Kaiba. Auch ihm schenkte ich mein schönstes Lächeln.

"Vielen Dank für das Angebot! Unter Umständen würde ich die Gesellschaft meiner "Tierchen" vorziehen, doch ich hatte Mokuba bereits versprochen mit ihm zu essen." So, dass sollte er erst mal verarbeiten. Seto Kaiba lächelte mich an.

Was?

Er lächelte?

Ich gefrierte.

Also eines war klar, wenn ich so weiter machte, würde ich nicht besonders alt werden. Er lächelte tatsächlich. Ich sah mich Hilfe suchend um und mir fiel gleich auf das selbst Mokuba geschockt schien.

Er hätte ruhig häufiger lächeln können. Er sah richtig süß aus, wenn er das tat.

Was in drei Teufelsnamen dachte ich da?

Süß?

Ich erklärte mich selbst für unzurechnungsfähig.

Ich musste es wohl einer göttlichen Gebung zu verdanken haben, denn eben glitt die Tür auf und ein Butler trat ein. Er hatte ein großes Tablett bei sich. Es roch geradezu

verführerisch. Ich verzog mein Gesicht zu einem sinnlichen Schmunzeln. Mokuba und sein Bruder mussten mich beobachtet haben. Sie sahen sich an und Mokuba grinste ebenfalls, wenn auch aus etwas anderen Gründen.

Ich störte mich nicht weiter an ihnen, sondern war schon dabei mir Essen aufzutun. Ich konnte es kaum mehr aushalten, so hungrig war ich. Doch ich besinnte mich meiner Manieren und wartete, bis auch die beiden Herren ihr Essen genommen hatten.

Ich schäme mich jetzt zu sagen, dass ich gestopft habe, aber so war es nun mal. War wohl nichts mit den Manieren. Mokuba jedenfalls schien sich köstlich zu amüsieren. Auf seinen Bruder achtete ich schon gar nicht mehr. Er konnte mir auch herzlich egal sein. Ich war schließlich nicht wegen ihm hier, sondern wegen Mokuba.

Der Abend verlief recht ruhig. Ich unterhielt mich angeregt mit Mokuba. Es fiel mir mit der Zeit jedoch etwas schwer mich auf ihn zu konzentrieren. Ich wurde müde. Und dieser Kaiba wollte es einfach nicht lassen mich anzustarren. Bald hatte ich dann die Nase voll und erhob mich.

"Wenn ihr mich entschuldigen würdet. Ich möchte doch gern nach Hause. Es ist spät und ich muss morgen arbeiten." Und er grinste wieder. Diesmal wusste ich sehr wohl weshalb.

"Was? Du kannst doch um diese Uhrzeit nicht mehr da raus! Ich bin sicher Seto hat nichts dagegen, dass du hier übernachtet. Nicht war großer Bruder?"

*Wenn man der Ansicht ist, das ein Welpenblick nicht mehr funktioniert, wenn der Entsprechende älter wird, sollte man jenes noch einmal überdenken.* Mokuba Kaiba hatte es nicht verlernt. Den Blick, den er jetzt seinem Bruder zuwarf, war unwiderstehlich. Natürlich würde man auch nicht erwarten, dass ein Seto Kaiba sich von einem solchen Blick beeindrucken lassen würde. Doch es ging ja schließlich um seinen kleinen Bruder. Selbst der Große, ach so super kalte Eisblock konnte es nicht aufhalten.

Er nickte stumm.

Ich sah von einem zum anderen.

"Ehm, mich fragt ihr wohl keiner was?!" Ich war nicht wirklich sauer, aber ein wenig beleidigt schon. Es ging schließlich um mich. Jetzt wandte Kaiba sich mir wieder zu.

"Natürlich. Sie können selbstverständlich bis zu ihrem Wagen laufen, denn leider ist unser Chauffeur um diese Zeit nicht mehr im Dienst." Für dieses Grinsen hätte ich ihn schlagen können. Der spinnte wohl. Als ob er und sein Bruder nicht fahren könnten.

Wir sahen uns an.

Ich bemerkte wie mir die Röte ins Gesicht stieg. Ich war so wütend. Hätte Mokuba sich nicht zu Wort gemeldet, hätte ich diesen Flegel angesprungen.

"Hey, macht doch nix. Dann schläfst du halt hier. Wir haben genügend Räume zur Verfügung." Jetzt war ich dran. Ich wurde ebenfalls diesem unglaublich süßen Blick ausgesetzt. Es musste leicht für ihn sein, ein Mädchen für sich einzunehmen.

"Oh, aber warte mal Mokuba. Ich habe doch nichts bei mir." Ich wurde erneut Rot. Wenn diesmal auch aus peinlicheren Gründen.

"Kein Problem. Ich leih dir was. Wir haben eh fast die gleiche Größe." Und schon wieder dieser Blick. Ich gab endgültig auf.

"Also gut, überredet!" Jetzt strahlte er. Mein Gott, war es denn möglich, dass ein im Prinzip erwachsener Mann sich auf so kindliche Weise freute? Tja, ich erwähnte bereits, dass er einen Narren an mir gefressen hatte.

Er stürmte aus dem Raum und rief noch, er würde eben etwas holen und mir dann mein Zimmer zeigen. Ich saß schon wieder fest.

Es war still im Raum so ganz ohne Mokuba. Ich hatte nun entgültig die Schnauze voll. "Also wenn sie mir nichts zu sagen haben, könnten sie es bitte unterlassen mich so unverschämt anzugaffern?" Der Kerl regte mich ja so auf.

Er trat plötzlich näher an mich heran. Ich wich erschrocken zurück und prallte dabei an eine Wand.

Ich war gefangen.

Die Wand im Rücken und Seto Kaiba vor mir.

Ich wusste nur zu gut, dass so einige Frauen mich um diese Position beneidet hätten. Ich wäre viel lieber in der Wand verschwunden.

"Was wenn ich ihnen etwas zu sagen habe, Robin?" Ich wollte etwas erwidern, doch mir blieb die Spucke weg. Ich war verloren in diesen Augen. Er machte mich Schwach.

Das war das Stichwort:

Schwäche!

Niemals würde ich das zulassen! Zu viele Erinnerungen wirbelten mir im Kopf herum. Ich fühlte mich plötzlich sehr schwindelig. Ich musste mich irgendwo abstützen. Und der Einzige an dem ich das konnte, war Kaiba.

Ich hatte keine Wahl.

Ich hielt mich an ihm fest.

Er fühlte sich so warm an. Niemals hätte ich erwartet, es zu genießen. Doch ich tat es. Ich schaute auf zu ihm, in seine blauen Saphire. Etwas hatte sich geändert. Ich hätte es schwören können. Was war es? Ich kannte es nicht. Vielleicht Neugier? Oder doch etwas anderes?

Ich kam nicht dazu ihn zu fragen. Mokuba kam wieder herein gerannt. Er blickte ungläubig von mir auf seinen älteren Bruder. Erst schien er nicht zu verstehen, doch dann grinste er frech.

"Tut mir, leid! Soll ich später noch einmal vorbeikommen?" Ich spürte die Röte zurückkehren. Das war ja so peinlich.

"Nein! Ihr ist nur schwindelig geworden. Es ist wohl besser wenn sie sich gleich ins Bett begeben, Robin. Wir sprechen dann morgen weiter." Ach was? Wir sprechen also weiter, ja? Ich hatte kein sonderliches Interesse dieses Gespräch weiter zu führen. Ich fühlte mich schon wieder besser.

Kaiba wandte sich ab und ging aus dem Raum.

Ich wollte nur noch schlafen.

Mokuba war so Gütig mich zu einem Zimmer zu führen.

Es fiel mir schon gar nicht mehr auf, wie wunderschön auch dieses Zimmer gestaltet war. Ich dachte nur noch an Schlaf.

Ich drehte mich noch einmal Mokuba zu, um ihm eine gute Nacht zu wünschen, da lag ich auch schon in seinen Armen. Er hielt mich fest gedrückt. Ich wollte es nicht war haben. Was tat er da? Ich mochte nicht umarmt werden. Es lies mich schwächer werden.

Doch Mokuba störte sich nicht an meinen möglichen Einwänden. Er hielt mich eine Weile und sah mich dann an.

"Du kannst immer zu mir kommen, wenn du ein Problem hast, hörst du? Ich kann dich wirklich gut leiden. Und es sieht zwar nicht so aus, aber mein Bruder hat auch nichts gegen dich. Ich habe gehört, dass du am Stadtrand lebst. Wie fändest du es bei uns einzuziehen, solange du für uns arbeitest? Ich meine, wir sind schließlich nicht immer hier. Seto insbesondere ist ständig auf Reisen. Er würde dich bestimmt nicht zu häufig stören."

Was war geschehen?

Ich wusste es nicht.

Von einem Moment zum anderen änderte sich schlagartig alles.

"Ich denke nicht, dass das eine sonderlich gute Idee ist. Mal davon abgesehen, dass dein Bruder dich lynchen würde, mich hier einzuquartieren ohne ihn vorher zu fragen."

Nun bekam ich ein weiteres Mal diesen Blick zu spüren. Es lag allerdings auch etwas Beleidigtes darin. "Seto ist nicht Alleinbesitzer dieser Villa. Sie gehört mir genauso wie ihm. Und wenn ich dich hier wohnen lassen will, dann tu ich das auch!"

Damit schien auch dieses Gespräch beendet. Ich fragte mich, wozu ich überhaupt den Mund öffnete. Ich hatte ja doch nichts zu sagen. Aber wenn man darüber nachdachte, dann war es gar nicht so schlimm. Zugegeben, ich musste es mit Kaiba aushalten, doch dieser würde so oder so immer arbeiten. Außer natürlich, er war gerade dabei mich zu durchlöchern. Und ich mochte Mokuba sehr gerne.

Im Endeffekt hätte es bis auf die Sache mit Kaiba nur Vorteile für mich. Ich wäre nah an den Tieren, würde nicht mehr alleine sein und hätte endlich einen Freund.

"Also gut. Aber unter einer Bedingung. Dein Bruder muss zustimmen." Jetzt sprang er freudig auf und ab wie ein Gummiball.

"Kein Problem. Der wird schon zustimmen, wenn ich mit ihm fertig bin!"

Er sagte mir gute Nacht und schon war er verschwunden.

Ich lies mich in meinem neuen Zimmer auf mein neues Bett fallen.

Jetzt war ich wirklich eingeschlossen.

## Kapitel 4: Curiosity

Ich schlief unheimlich fest.

Erst das erste Sonnenlicht, das durch meine Fenster fiel, vermochte es mich zu wecken. Was für ein wunderschöner Morgen. Ich konnte mich nicht erinnern jemals so tief und traumlos geschlafen zu haben. Ich fragte mich woran das wohl gelegen haben mag. Der Tag war lang gewesen, doch ich hatte schon viel Schlimmere erlebt. Ob es vielleicht an der neuen Umgebung lag? Keine Ahnung.

Ich streckte mich ausgiebig und schlenderte dann zum Fenster. Als ich es öffnete, erblickte ich die Ausmaße des Parks.

Absoluter Wahnsinn!

Ich war schon irgendwie Stolz auf mich, dass ich hier arbeiten konnte. Den Schock von gestern hatte ich auch schon längst verdaut. Was unter dem Strich zusammen kam, klang eigentlich nicht so schlecht. Ich meine, in einer Villa zu wohnen! Aber hallo. Da konnte Seto Kaiba mich mal recht herzlich. Das ließ ich mir doch nicht vermiesen.

Ich genoss die Aussicht.

Offensichtlich war ich nicht die Einzige, die eine Aussicht genoss.

Auf dem Balkon mir gegenüber stand Kaiba.

Er musterte mich, wie so oft. Nur diesmal fing ich seinen Blick auf. War es etwa Verlangen? Nein, ganz sicher nicht. Robin, deine Fantasie spielt dir mal wieder einen Streich.

Zugestanden, ich war mit nichts als einem Hemd Mokubas bekleidet, doch hieß das ja noch lange nicht, dass ich dadurch für Mr. Kühltruhe interessant wurde.

Sein Blick wurde drängender.

Ich konnte mir nicht helfen. Meine Haut kribbelte angenehm. So angesehen zu werden, hatte schon was.

Oh mein Gott!

Was dachte ich bloß wieder?

Seto Kaiba brachte meine Gedanken durcheinander.

Er musste es bemerkt haben, denn jetzt grinste er und drehte sich weg. Nun war ich nicht mehr diesen stechenden Augen ausgesetzt. Zum einen war ich schon glücklich, dass er von mir abgesehen hatte, zum anderen jedoch auch traurig.

Traurig?

Tatsächlich.

Es war etwas Besonderes auf diese Weise von ihm betrachtet zu werden. Wenn man mal davon ausging wer Kaiba war. Ich hätte ihm einen solchen Blick gar nicht zugetraut. Oder sollte ich sagen, ich hätte nicht erwartet, dass er einen solchen Blick nötig gehabt hätte?

Ich besann mich dann doch wieder meiner Sinne. Es war so typisch. Ausgerechnet ich besaß das Vergnügen das Zimmer entgegengesetzt dem von Seto Kaiba zu bewohnen. Das zerschlug auch gleich meine Hoffnungen ihm nicht allzu häufig zu begegnen.

Ich fand mich aber dann doch damit ab. Es brachte mir sowieso nichts mich darüber zu ärgern.

Ich zog einige von den Sachen an die Mokuba mir den Abend zuvor gebracht hatte. Es stimmte zwar, dass wir ähnlicher Größe waren, dennoch rutschte mir seine Hose von

der Hüfte und sein Hemd, welches ich auch über Nacht getragen hatte, fiel mir über die Schulter. Ich würde Wohl oder Übel als erstes nach Hause fahren müssen, um einige meiner Sachen zu holen.

So stieg ich die Treppe hinab. Gut, das ich solch einen ausgeprägten Orientierungssinn besaß, sonst wäre ich in diesen Irrgängen sicher verloren gegangen. Wie groß mochte das Kaiba Anwesen wohl sein?

Unten angelangt, begegnete mir, wie aus dem Nichts hervortretend, der Butler von gestern. Ich hielt ihn an.

"Entschuldigen sie, aber könnten sie mir sagen wo ich Mokuba Kaiba finde?" Er sah mich entnervt an.

"Tut mir leid, aber der junge Herr ist bereits außer Haus." Na toll, er lies mich also schon am ersten Tag mit seinem merkwürdigem Bruder alleine.

In diesem Moment kam genau dieser die Treppe herunter stolziert. Er gab seinem Butler ein Zeichen woraufhin sich dieser entfernte. Dann wandte er sich wiederum mir zu.

"Ich habe bereits gehört, dass mein Bruder sie hier einziehen lässt. Ich nehme mal an, dass ihnen klar ist, dass das allein auf seinen Mist gewachsen ist!" Und ob! "Ich hoffe doch sehr, dass ihre Arbeit dadurch nicht schlechter wird." Konnte man eigentlich für Kopfabreißen ins Gefängnis kommen? Ich hätte es gerne darauf ankommen lassen.

"Natürlich nicht. Ich arbeite so weiter wie bisher." Damit hatte ich alles gesagt und wollte mich in die Küche begeben, um wenigstens noch etwas in den Magen zu bekommen, als er mich wieder festhielt.

Ich starrte ihn verständnislos an. Seine Augen funkelten gefährlich. Hatte er meine Gedanken etwa gelesen?

"Ich finde schon noch raus, wer du wirklich bist!" Schock. Ich war doch erst 18! So jung und schon ein Herzinfarkt? War ich so leicht zu durchschauen? Wie konnte er das wissen? Wie konnte er ahnen, dass ich mein wahres Ich verbarg? Ich versuchte mich loszumachen. Vergebens.

"Ich weiß nicht wovon sie reden Mr. Kaiba! Würden sie mich bitte loslassen, sie tun mir weh!" So langsam bekam ich es dann doch mit der Angst zu tun. Er hielt mich so dicht an sich gedrückt. Ich spürte, wie mein Herz mir gegen meine Rippen schlug. Mir wurde heiß und mein Blick trübte sich. Ich sah nichts mehr außer diesen Augen, die durch mich durchsahen.

Direkt auf meine gebrochene Seele.

Ich wollte weg von ihm.

Ich konnte spüren, wie er alles in meinen Augen lass. Ich wollte das nicht. Er sollte mich endlich in Ruhe lassen!

Schließlich ließ er locker. Ich konnte wieder etwas besser sehen und atmen.

"Du machst mich wirklich neugierig! Aber merk dir eins: Was ich will, das bekomme ich auch!" Das war alles. Er ließ entgültig von mir ab und stritt von dannen.

Ich sackte zusammen und hielt mich selbst umklammert. Mir traten schon die Tränen in die Augen. Warum war er nur so gemein? Und wieso zur Hölle machte ich ihn denn neugierig? Da war doch nichts Besonders an mir. Ich verstand ihn einfach nicht. Ich hatte mich immer perfekt unter Kontrolle, bis er auf den Plan trat. Dieser dämliche Kaiba und seine Augen. Er machte mich noch wahnsinnig.

Ich saß so noch eine ganze Weile und versuchte mich zu beruhigen. Bis schließlich Mokuba kam.

Mein Retter.

Er bemerkte mich gleich und kniete sich zu mir. Als ich in seine Augen sah, fühlte ich mich gleich besser.

"Was ist denn passiert?" Gott, diese Stimme!!! So gefühlvoll. Ich kuschelte mich in seine Arme und hätte ewig so bleiben können. Er gab mir ein Gefühl von Geborgenheit. So was war mir völlig neu. Er ließ mich gewähren und schaukelte mich eine Weile, bis seine Neugier dann doch siegte.

"Nun sag schon. Was ist passiert?" Wie konnten zwei Brüder nur so unterschiedlich sein?

"Ach ich weiß auch nicht! Ich fühlte mich wieder so komisch!" Ich log. Ich wusste nicht wieso, aber ich nahm seinen Bruder in Schutz. Wollte ich vielleicht, dass Seto Kaiba mich ausquetschte? Wollte ich ihm alles erzählen? Aber wieso gerade ihm? Dieser kalten Kartoffel? Nein! Ich blieb stark. Dennoch erzählte ich Mokuba nicht die Wahrheit. Logisch. Wann tat ich das auch? Wäre ja untypisch für mich gewesen.

Mokuba glaubte mir nicht, dass sah man ganz deutlich. Er drängte mich nicht. Er beließ es dabei. Stattdessen half er mir auf die Beine und begleitete mich in die Küche.

"Sag mal wo warst du eigentlich schon so früh?" Jetzt grinste er sein übliches Grinsen. "Proben."

Richtig, das hätte ich schon fast wieder vergessen. Er war ja Sänger. "Und? hast du Lust in deiner Pause nachher mal vorbeizukommen?" Ein Hoffnungsschimmer in seinem Gesicht. Ich wusste nicht wie ich antworten sollte. Wollte ich? Letztendlich hatte ich ihm ja versprochen mal zuzuhören. Mittlerweile war ich aber auch schon neugierig geworden. Ich hätte diese Stimme gerne singen gehört.

"Also gut. Aber nicht für lange, sonst bekomme ich Ärger mit deinem Bruder." Nicht das mich das gestört hätte. Ich wollte ihm nur so schnell nicht wieder begegnen.

So war es also eine beschlossene Sache. Ich würde Mokuba in meiner Mittagspause Gesellschaft leisten und ihm zuhören.

## Kapitel 5: Blondie

Ich arbeitete hart.

Sally ging es schon besser. Jetzt hatte James ein Problem.

Dem afrikanischen Elefant steckte etwas im Bein, dass schnell entfernt werden musste. Ich hatte meine Mühe. Obwohl immer gesagt wird wie ruhig Elefanten seien, so schien dieser anderer Meinung zu sein. Er zappelte unentwegt. Da musste man schon aufpassen, dass man nicht zertrampelt wurde. Ich ließ mich aber nicht abbringen und schließlich hatte ich einen beträchtlichen Stachel aus ihm herausgezogen.

Ich fragte mich gerade wo er den bloß hergehabt haben könnte, da hörte ich schon Schritte hinter mir. Erst bekam ich es wieder mit der Angst zu tun. Ich betete schon fast, dass es nicht Kaiba sein würde. Ich wurde nicht enttäuscht, wenn auch auf andere Art und Weise.

Es handelte sich um Kaiba, nur den Jüngeren. Ich atmete erleichtert aus.

"An deiner Stelle würde ich das nicht tun. Du hast bestimmt Seto erwartet, aber ich habe auch einen Anschlag auf dich vor." Wie so häufig hatte ich keine Ahnung was er meinte. Bis mir etwas auffiel.

Die Zeit.

Es war nach Mittag.

"Oh, das tut mir leid, Mokuba. Ich hab total die Zeit vergessen. Sei mir nicht böse ja!"

Er beäugte mich etwas beleidigt.

"Ich bin nicht böse, aber um es wieder gut zu machen, musst du jetzt mitkommen. Du bist doch hier fertig, oder?!" Das stimmte und da ich es ihm schuldig war, ließ ich mich brav abführen.

\* \* \*

Ich erkannte die Umgebung, in der wir uns nun befanden, nicht wieder. Was natürlich nicht allzu sonderbar war. Ich wohnte noch nicht lange hier.

Ich betrat zusammen mit Mokuba das recht große Gebäude. Es strahlte Einsamkeit aus. Ein wenig gruselig war es schon, aber ich war ja nicht allein.

Gerade wollte ich Mokuba fragen, was wir hier machten, als auch schon einsame Laute den Gang entlang klangen.

Ich packte instinktiv Mokubas Arm, er aber lächelte mir zu.

"Keine Sorge, das ist meine Band. Sie stimmen sich schon mal ein. Wird Zeit das du mal richtige Musik hörst. Komm schon!" Damit zog er mich, wie schon so oft, hinter sich her.

Es war ziemlich cool, um es einmal in Mokubas Worten auszudrücken. Überall hingen Bilder von recht bekannten Gruppen wie den Rolling Stones und Bon Jovi. Er hatte mich ja gewarnt, dass er auf Rock abfuhr.

Er rannte gleich zu seinen Leuten und stellte mich ihnen vor.

"Leute das hier.." Er zog mich zu sich. "...ist Robin. Robin, das sind die Jungs. Ich hab ihr versprochen was für sie zu spielen. Sie meinte, sie hätte nichts für Rock übrig." Die Jungs sahen mich geschockt an. Ein Großer mit langen blonden Haaren grinste mir zu. "Na dann müssen wir die Lady eines Besseren belehren." Sie schienen es unheimlich ernst zu meinen. Es hatten wohl noch nicht viele so etwas Ungeheuerliches von sich

gegeben. Ich würde mich einfach überraschen lassen.  
Die fünf Männer nahmen ihre Plätze ein und als der erste Ton erklang war ich verloren. Mokubas Stimme zog mich in eine mir zu bekannte Welt. Nur mit dem Unterschied das ich mich dieses mal in ihr wohl fühlte.  
Eingehüllt in seine Worte, lauschte ich ihrem Spiel.

*Who's watching?  
Tell me, who's watching  
Who's watching me?*

*I'm just an average man  
With an average life  
I work from nine to five  
Hey, hell, I pay the price  
All I want is to be left alone  
In my average home  
But why do I always feel  
Like I'm in the twilight zone*

*And I always feel like  
Somebody's watching me  
And I have no privacy  
Whoa...oh oh  
I always feel like  
Somebody's watching me  
Tell me, is it just a dream*

*When I come home at night  
I bolt the door real tight  
People call me on the phone  
I'm trying to avoid  
But can the people on TV see me  
Or am I just paranoid*

*When I'm in the shower  
I'm afraid to wash my hair  
'Cause I might open my eyes  
And find someone standing there  
People say I'm crazy  
Just a little touched  
But maybe showers remind me  
Of 'Psycho' too much  
That's why*

*I always feel like  
Somebody's watching me  
And I have no privacy  
Whoa...oh  
I always feel like*

*Somebody's watching me  
Who's playin' tricks on me?*

*I always feel like  
Somebody's watching me  
And I have no privacy  
Whoa...oh oh  
I always feel like  
Somebody's watching me  
Who's playin' tricks on me?  
Who's watching me?*

Ich musste wirklich weggetreten sein, denn plötzlich ruckelte Mokuba mich an. Er sah etwas besorgt aus.

"Ehm, Robin? Alles in Ordnung mit dir?"

Ob alles in Ordnung war?

Nein war es nicht. Schließlich hatte er mir gerade so was von aus der Seele gesprochen. Ich fragte mich, ob Mokuba vielleicht auch die Antwort auf diese Frage kannte.

"Ja klar. Klang super. Mokuba, ich schätze ihr habt mich soeben bekehrt!" Kaum hatte ich ausgesprochen, fielen sie mir auch schon einer nach dem anderen um den Hals.

Was war das bloß mit diesen Leuten? Warum musste man sich denn ständig umarmen? Ich jedenfalls konnte in diesem Moment nichts dagegen tun. Ich wurde schlicht weg erdrückt und zerquetscht. Fehlten nur noch ein Küsschen rechts und ein Küsschen links. Als der große Blonde dann tatsächlich dazu übergehen wollte, wurde es mir zu viel und ich befreite mich aus der Umarmung.

"Hey Leute danke und so, aber ich muss zurück zur Arbeit. Mokuba wenn du so freundlich wärst." Ich kam davon, jedoch nicht ohne zu schwören bald wieder vorbeizukommen.

Ich konnte nicht leugnen, dass ich mich darauf freuen würde. Es klang einfach super, was Mokuba und seine Leute da von sich gaben. Ich hatte nicht gelogen. Sie hatten mich tatsächlich bekehrt.

Lustig.

Seit ich hier arbeitete, wurde ich immer ehrlicher. Woran das wohl lag? An Mokuba? Oder etwa an seinem Bruder? Nein ganz sicher nicht an dem. Wegen dem, wäre ich ja beinahe wieder abgehauen. Aber bevor ich dann wieder anfing über den Typ nachzudenken, fing ich lieber wieder an zu arbeiten.

Natürlich hätte ich mir diesen Gedanken sparen können. Als ich nämlich wieder dort war, wo ich eigentlich hätte sein müssen, wartete schon ein unheimlich unzufriedener Boss auf mich.

\* \* \*

Als ich mich dann endlich in mein Bett legen durfte, war es schon nach Mitternacht. Dieser Kaiba hatte mich doch tatsächlich den ganzen restlichen Tag herumgescheucht. Man der war wütend. Ich meine, ok ich war einfach mitten in meiner Arbeitszeit gegangen, aber hey, ich hatte doch bloß meine Pause nachgeholt. Offensichtlich hielt Mr. Kaiba nichts davon und so durfte ich länger schuften. Und die ganze Zeit hatte er mich dabei angestiert.

Unentwegt.

Er wusste, dass ich es hasste. Da war ich mir sicher. Ich fragte mich bestimmt schon zum hundersten Mal, was er immer zu gucken hatte.

Na ja, jetzt konnte es mir auch erst mal egal sein. Ich würde mich nur noch aufs Ausruhen konzentrieren.

Ich schlief schnell ein.

Merkwürdige Träume überfielen mich in der Nacht. Ich konnte mich jedoch nicht mehr daran erinnern als ich schweißgebadet aufwachte. Ich fühlte mich wie ausgetrocknet. Erst mal was trinken.

Es war jedoch schwerer als ich dachte meinen Weg auch im Dunklen zu finden. Es war wohl noch spät in der Nacht.

Schließlich hatte ich die Treppe gefunden. Jetzt nur noch die Küche und ich wäre erlöst. Doch bis zur Küche kam ich gar nicht erst.

Ein Schatten versperrte mir den Weg. Ich wurde mit roher Gewalt an eine Wand gestoßen. Und eine kalte Hand legte sich über meinen Mund.

Ich hatte furchtbare Angst. Ich hasste es Angst zu haben. Folglich hasste ich die Person, die da vor mir stand. Es konnte unmöglich Mokuba sein, ja nicht mal sein kalter Bruder. Seto Kaiba hatte vielleicht einen kalten Ausdruck, doch sein Körper war warm. Das wusste ich schließlich aus Erfahrung. Doch wer könnte es sonst sein?

"Sei still und beweg dich nicht, sonst wirst du es bereuen!" Nein, das war sicher nicht einer der Kaiba Brüder. Eine solch schaurige Stimme hatte keiner von beiden.

Mir lief der Angstschweiß den Rücken herunter. Was wollte diese Person von mir? Ein Einbrecher? Möglich. Doch den Gedanken konnte ich schnell wieder verwerfen.

Er fasste mich grob am Busen und stöhnte dabei laut auf. Ich sah ein Funkeln seiner Augen und erkannte ihn. Das war doch dieser Typ von Mokubas Band. Der große Blonde. Der, der mich Küssen wollte.

Ich bemühte mich, mich zu befreien, doch vergebens. Er drängte sich noch enger an mich. Ich erinnerte mich an damals. An Rika. Und natürlich auch an ihren Vater. Ich wollte nicht wieder daran denken. Nein, es sollte aufhören. Sofort!

Ich biss meinem Peiniger in die Hand und schrie so laut ich konnte.

Binnen von Sekunden standen sämtliches Personal und beide Kaibas auf der Matte. Mokuba sah noch etwas verschlafen aus, sein Bruder jedoch schien die Situation sofort zu erfassen. Er sah mich an und dann auf den Blondem. Ich glaubte nicht so etwas schon einmal gesehen zu haben. So viel Zorn. Die Sonne selbst wäre gefroren.

Man sah dem Blondem an, das er Angst bekam. Mokuba hingegen verstand so langsam, was eigentlich vor sich gegangen war. Er schritt auf seinen Band Kollegen zu, packte ihn am Kragen und warf ihn geradewegs aus der Tür.

Wir standen alle nur da und sahen ihm dabei zu, wie er seinem ehemaligem Freund Feuer unterm Hintern machte. Nicht das er mir Leid getan hätte. Ich wollte nicht noch einmal durch machen, was mir schon geschehen war.

Kaiba fing meinen Blick auf. Unter seinem Antlitz bekam ich weiche Knie. War es denn noch nicht genug für heute? Musste das auch noch sein?

Doch sein Ausdruck schien sich zu verändern. Mitleid? Vielleicht.

Er kam näher auf mich zu, packte meinen Arm und betrachtete mich eingehender. Hatte ich möglicherweise einen Pickel auf der Nase? Was war sein Problem? Ich weiß, ich mochte auch keine Verunreinigungen der Haut, aber konnte er denn nicht einfach sagen was ihm nicht passte?

Seine nächste Aktion sollte mir für immer im Gedächtnis bleiben. Er hob seine Hand.

Für einen Bruchteil einer Sekunde dachte ich, er würde mich schlagen, doch was er tatsächlich tat, war unbeschreiblich. Er legte seine Hand auf meine Wange. Er blickte mir tief in die Augen. Seine Stimme war wundervoll sanft.

"Keine Angst! Der Kerl wird dich nie wieder berühren. Du bist hier sicher!"

Sicher war ich sicher. Ausgerechnet der musste mir das sagen? Ausgerechnet die Person, bei der ich mich nie sicher gefühlt hatte, sagte mir so was. Das Komische war nur, ich glaubte ihm aufs Wort. Wer weiß was er mit dem Typ getan hätte, wäre Mokuba nicht gleich eingeschritten. Womöglich hätte er ihn in der Luft zerrissen. So hatte er zumindest ausgesehen.

Meine Lieder wurden schwer. Ich fühlte mich so wohl.

Er umfasste meine Taille und zog mich zu sich. Ich hatte keinen Schimmer weshalb er das tat, aber ich genoss es. Er verhielt sich so zärtlich. Er legte seinen Kopf auf meinen, während ich diesen an seiner Brust ruhen ließ.

Schützend drückte er mich an sich.

Weshalb nur machte er das? War es wirklich nur Mitleid?

Wir mussten eine ganze Weile so dagestanden haben, bis Mokuba wieder herein kam.

"Das Arschloch hat sich rein geschlichen. Wollte mich ausspionieren. Da bist du ihm wohl gerade recht gekommen, Robin. Er erwähnte vorhin schon mal, dass er auf dich stehen würde. Tut mir leid, dass es mir nicht früher aufgefallen ist!" Er sah mich so verzweifelt an. Wie hätte ich ihm da böse sein können?

"Ist schon gut, Mokuba. Ich bin ok. Wenn ihr nichts dagegen habt. Ich geh lieber wieder ins Bett." Sogar der Durst war mir vergangen.

Auf der Treppe sah ich mich noch einmal um.

Da standen sie.

Mokuba Kaiba, mein neuer bester Freund und sein großer Bruder Seto.

Seto.

Ich begann mich zu fragen, was er eigentlich für mich war.

## Kapitel 6: Tears

Der nächste Tag verlief zunächst ruhig.

Ich genoss es allein zu sein mit Kathy.

Ja, es ist mir schon klar, dass die Namen nicht allzu ausgefallen sind, aber immerhin hatten sie welche. Bevor ich hier anfang zu arbeiten, hießen sie entweder Tiger oder Bär. Aber ich fand Kathy sei ein guter Name für eine rassige Stute.

Sie war schwanger und das Fohlen sollte bald geboren werden. Ich hatte mir erhofft allein dabei zu sein, aber natürlich ließ mich auch diesmal das Schicksal, welches mir so wohlwollend gegenüberstand, nicht im Stich. Es wäre ja schon beinahe merkwürdig gewesen, wenn Seto nicht gekommen wäre.

Moment mal!

Hatte ich da gerade Seto gedacht?

Was war denn aus Mr. Kaiba, Kaiba oder besser Mr. Eisblock geworden?

Absolute spitze.

Ich nannte meinen Boss in Gedanken bereits beim Vornamen.

Was kam wohl als nächstes?

Da kam er also angestapft durch das hohe Gras.

Er hatte schon das gewisse Etwas. Groß und auf schlanke Weise muskulös gebaut. Sein braunes Haar wehte ihm leicht ins Gesicht, umspielte seine ach so blauen Augen. Sein weicher Mund war zu einem harten Strich verzogen und sein langer Mantel wehte hinter ihm her. Verdammt noch mal! Reiß dich gefälligst zusammen, Robin!

"Robin, ich muss mit ihnen sprechen. Es geht um den Elefanten, denn sie gestern verarztet haben. Es scheint als hätte sich seine Wunde entzündet. Sie sollten sich das noch einmal ansehen." Wie kann man so was nur auf eine solche Weise ausdrücken? Schnell und gefühllos. "Natürlich. Ich muss mich allerdings gerade um Kathy kümmern. Ihr Fohlen kommt bald." Als hätte ich nicht genug zu tun, nein er musste mich noch weiter rumschupsen. Wahrscheinlich war das von gestern bereits vergessen.

Immer wieder lenkten meine Gedanken mich zu diesem einen Moment, in dem ich meinen Kopf an seiner Brust gelehnt hatte. Ich bildete mir ein, sein Herz schneller schlagen gehört zu haben. Das war wahrscheinlicher Weise wieder mal ein Trugschluss gewesen.

"Gehen sie zu dem Elefanten, ich bleibe bei der Stute, bis sie zurückkommen." Wie bitte? Er wollte sich um das Tier kümmern?

Na gut. Sollte er doch sehen wo er bliebe. Ich kümmerte mich nicht darum.

Ich stand also auf und ließ Kaiba mit Kathy allein, um mich um James zu kümmern.

\* \* \*

Gerade kehrte ich zu Kaiba zurück, als dieser mir schon entgegenkam.

Sein Mantel war verschmiert mit Blut und ebenso seine Hände.

Ich war geschockt. Im ersten Moment dachte ich doch tatsächlich er hätte sich verletzt.

So rannte ich auf ihn zu, um ihn mir genauer anzusehen. Mein Gesichtsausdruck brachte ihn wohl zum Lachen. Er verzog seinen Mund zu einem Grinsen. Da fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Das war nicht sein Blut, sonder das von Kathy.

Das Fohlen!

"Was?..." Weiter kam ich nicht. Kaiba schnitt mir einfach das Wort ab.

"Es geht ihr gut. Dem Fohlen ebenfalls. Es lag falsch herum. Ich musste es drehen." Und er tat es schon wieder. Er brachte so eine Nachricht völlig locker und ohne Emotionen herüber.

Egal.

In diesem Moment zählte nur noch Kathy.

Ich rannte an Kaiba vorbei.

Bei Kathy angekommen, bestaunte ich das Kleine. Es stand bereits auf Zwei Beinen. Ein starker, kleiner Hengst. Kein Wunder. Seto Kaiba hatte es ja auch höchstpersönlich zu Welt gebracht. Da musste es ja stark sein. Sonst wäre es ihm schließlich nicht gerecht geworden.

Plötzlich legte sich ein starker Arm um mich und drückte mich zu seinem Besitzer. Ich war viel zu perplex, um mich zu wehren.

"Habe ich alles richtig gemacht Frau Professor?"

Ein Schwall von Hitze durchzog meinen Körper, drang ein in jede Pore, ließ mich zerfließen. "Ehm, also...ich..." Mein Verstand setzte aus. Alles drehte sich nur noch um ihn.

Seto.

Mein ganzer Körper bebte. Jede Faser sehnte sich danach von ihm berührt zu werden. Ich wollte für immer in seiner Umarmung verweilen, besann mich aber eines Besseren.

"Sehr gut gemacht. Dem Kleinen scheint es gut zu gehen. Ich werde ihn noch untersuchen, aber für eine erste Geburt nicht schlecht Mr. Kaiba." Ich dachte diese Worte würden ausreichen, um Kaiba von mir abzuschütteln.

Weitgefehlt.

Er hielt mich noch immer. Er hauchte mir ins Ohr.

"Was verbirgst du? Ich warne dich. Ich bekomme es heraus. Du kannst es nicht ewig vor mir verbergen!"

Zum einen hatte ich Angst, zum anderen schien ich erregt. Natürlich wollte ich beides nicht akzeptieren. Von allen Männern auf der Welt musste ausgerechnet Seto Kaiba der sein, der mich erregte. Warum schaufelte ich mir nicht gleich mein eigenes Grab? Und einen netten Grabstein dazu? *Hier ruht Robin Foxx. Geliebte Tochter und Bekloppte?* Nein, also wirklich. So konnte das doch nicht weiter gehen.

Fein.

Kaiba hatte mich also durchschaut, aber das musste ich ihm nicht unbedingt auf die Nase binden. Ich entschloss mich für die Schulmädchennummer. Lieb und unschuldig.

"Ich weiß wieder mal nicht wovon sie sprechen, Mr. Kaiba. Hätten sie die Güte mich loszulassen?" Er lockerte seinen Griff ließ schließlich ganz von mir ab.

Ich wandte mich zu ihm und wünschte mir ich hätte es nicht getan. Wie sollte ich diesem Blick standhalten?

Er beugte sich zu mir und sprach leise, flüsterte beinahe.

"Ich erwarte sie in meinem Büro, sobald sie sich das Fohlen angesehen haben, haben wir uns verstanden, Ms. Foxx?" Ich konnte nichts weiter tun als stumm zu nicken. Ich hoffte nur, die Untersuchung des Kleinen würde ewig dauern.

\* \* \*

Natürlich tat es das nicht. Schon kurze Zeit später fand ich mich vor Kaibas Arbeitszimmer wieder.

Alles sträubte sich in mir diesen Schritt zu tun, aber ich hatte keine Wahl. Ich klopfte an und nach einem trockenen "Herein", betrat ich Seto Kaibas Reich.

Da saß er. Hinter seinem Schreibtisch und schlug auf seinen Computer ein. Wieder fiel mir seine Erscheinung auf. Ich konnte mir nun mal nicht helfen. Ich hatte es aufgegeben, mich davon abbringen zu wollen, ihn attraktiv zu finden. Er war es nun mal.

Umso schleierhafter war mir auch, warum ich ihn neugierig gemacht hatte. Ich hatte mich doch nicht auffällig verhalten. Oder doch?

Ich schloss die Tür und trat zu ihm. Er sah mich diesmal nicht mal an sondern wies nur auf den Sitz vor ihm.

Ich nahm Platz und wartete.

Es vergingen sicher zehn Minuten bis er endlich seinen Computer herunterfuhr und mir seine Aufmerksamkeit schenkte.

Jetzt sah er mich auch an.

Ich währe am liebsten in meinem Stuhl versunken und nie wieder zurück gekehrt. Warum hatte ich nur diesen Job angenommen? Wieder mal gab es keinen anderen Ausweg außer "durchhalten".

Er stand auf und lief um seinen Schreibtisch herum, drehte wie nebenbei meinen Stuhl zu sich und hielt meinen Blick die ganze Zeit über fest. Jetzt hockte er sich zu mir herunter, sodass unsere beiden Gesichter sich auf fast gleicher Höhe befanden.

Langsam wurde ich echt nervös. Meine Gedanken überschlugen sich wieder mal. Sein Gesicht kam immer näher. Mir stieg die Röte ins Gesicht. Es fühlte sich so heiß an. Ob Kaiba wohl die Heizung hochgedreht hatte?

"Ich will von dir wissen, wer du wirklich bist und ehe ich das nicht weiß, kommst du aus diesem Raum nicht mehr heraus." In seiner Stimme war nichts. Kein Zeichen jeglicher Empfindung. Ich hatte also keine Ahnung wie ernst er es meinte. Wahrscheinlich war wohl, dass er es toternst meinte.

"Selbst wenn es etwas gäbe, dass ich verheimliche, wieso sollte ich es gerade ihnen erzählen?" Wieder.

Er legte wieder seine Hand an meine Wange und streichelte mich sanft. Ich wusste nicht, wie lange ich das noch aushalten konnte.

"Weil du, wenn du es nicht tust, in diesem Raum bleibst. Deswegen."

Verständlich.

Natürlich.

Was frag' ich auch so selten dämlich?

"Sie können mich doch nicht ernsthaft dazu zwingen wollen, etwas zu sagen, was sie nicht im Mindesten etwas angeht."

"Möchtest du es testen? Ich versichere dir, dass ich es kann."

"Das ist Erpressung mit Freiheitsberaubung!" Jetzt war es mir aber genug. Dieser blöde Irre.

"Schon möglich. Das bringt dir aber im Moment rein gar nichts."

Da hatte er leider Recht. Was sollte ich jetzt tun? Es ihm sagen? Nein, garantiert nicht. Und wenn ich einfach etwas erfand? Würde er mir das glauben? Ich war eine Meisterin im Lügen. Nur Seto Kaiba war ein Meister mich darin zu durchschauen.

"Du kannst es mir ruhig sagen. Ich beiße auch nicht!" Dieses verschmitzte Lächeln. Es machte mich nachgiebig. Wie ich ihn dafür verachtete.

Ich entwand mich seiner Hand und somit seinem Blick und starrte in meinen Schoß.

"Du kannst das Unausweichliche gerne in die Länge ziehen. Das wird dir aber nichts bringen. Ich sagte schon einmal: Was ich will, bekomme ich auch. Und im Moment will

ich eine Antwort. Spar es dir also lieber."

Wieso musste der Kerl mich nur so fertig machen? Nein, ich wollte nicht über mich sprechen. Was würde es ihm denn nützen zu wissen, was für ein Mensch ich war? Nichts.

Rein gar nichts.

"Warum?" Jetzt sah ich in an. Er schien nicht zu begreifen. "Warum willst du wissen, wer ich bin? Das kann dir doch egal sein." Sein Lächeln erinnerte mich an den Ausdruck den er mir an jenem Morgen zugeworfen hatte. Ich war noch immer nicht sicher was es war, aber Verlangen passte gut ins Bild.

"Du interessierst mich einfach, Robin!" Sein Lächeln verschwand. "Sag mir wer du bist!"

Sein Blick verfinsterte sich schlagartig. Er kam immer näher und näher.

Noch weiter konnte ich nicht in den Stuhl fliehen. Der einzige Ausweg war nach vorn. Doch da wollte ich nicht hin.

Oder vielleicht doch?

Es war nicht unangenehm, so von ihm betrachtet zu werden.

Jetzt war ich mir sicher, dass es Verlangen war. Er wollte mich. Ich konnte mir zwar nicht erklären weshalb, aber er wollte mich.

Unsere Lippen waren nur noch einige wenige Millimeter voneinander entfernt. Er würde mich doch nicht etwa küssen? Und wenn? Wäre das so schlimm? Ich konnte klar spüren, dass mein Körper ihn ebenfalls wollte, doch mein Verstand spielte da nicht mit. Ich musste mein Herz schützen. Gerade jemand wie Kaiba konnte mir furchtbare Wunden zufügen. Nein, ich würde es nicht zulassen. Der einzige Weg bestand darin ihm einen Teil der Wahrheit zu geben, bevor er seine Lippen auf meine legen konnte.

"Ich bin ein Niemand. Eine Lügnerin und ein Nichts. Es lohnt sich nicht sich mit mir zu beschäftigen. Lass es also besser bleiben." Ha! Dieses eine Mal hatte es dem großen Seto Kaiba die Sprache verschlagen.

Plötzlich öffnete sich die Tür und Mokuba trat ein.

Verwirrt starrte er seinen Bruder an. Als er von diesem keine Antwort erhielt, sah er zu mir. Erst jetzt wurde mir klar, dass ich Tränen in den Augen hatte. Sie liefen mir in dicken Bahnen die Wangen herunter.

Ich erhob mich schnell und lief an Mokuba vorbei, aus dem Haus, raus aufs Gelände.

Ich wollte nicht mehr.

Ich hatte genug.

## Kapitel 7: Confessions

Was war nur los mit mir?

Seit Tagen konnte ich nicht mehr klar denken. Jedes mal, wenn mir Mokuba oder dieser Kaiba begegnete, nahm ich Reißaus.

Am Schlimmsten war das mit Mokuba. Er war mein Freund und ich konnte unmöglich mit ihm über das Geschehene sprechen. Es tat mir in der Seele weh.

Auch die Tiere hatten darunter zu leiden.

James' Bein wollte einfach nicht besser werden. Ich machte mir Sorgen. Dieser merkwürdige Stachel wurde untersucht. Man stellte fest, dass es sich um Gift handelte.

Ich konnte es nicht verstehen. Warum sollte jemand einen Elefanten umbringen wollen? Es sei denn jemand wollte über James an Seto Kaiba rankommen. Möglich wäre es ja. Ich konnte mir keinen wirklichen Reim daraus machen. Was hatte dieser Elefant mit Kaiba zu tun? Mich wunderte sowieso, weshalb dieser Typ einen Park aufmachte. Es ergab alles keinen Sinn. Und diese ständigen Blicke meines Chefs machten es auch nicht leichter.

Ich hatte ihn zwar geschockt, doch es hatte wohl nicht ausgereicht, um ihn entgültig zu verjagen. Wer war Seto Kaiba eigentlich wirklich? *Ein Eisblock*. Ja, schon klar Robin! Das wusstest du schon. Doch was verbarg er hinter dieser eisigen Hülle? Auch er hatte ein Geheimnis. Ich konnte klar erkennen, dass er nur vorgab kalt zu sein. Dass in ihm mehr schlummerte. Nicht das ich wissen wollte was. Ach, Unsinn! Wieso sollte ich? Gut, es wäre hilfreich gewesen, um ihn besser einschätzen zu können. Das wäre aber auch der einzige, plausible Grund für mich etwas über ihn zu erfahren.

"Robin!" Ich sah mich um und erblickte Mokuba, der auf mich zu gerannt kam. So ein Mist! Ich wollte ihm doch aus dem Weg gehen!

"Robin, du musst unbedingt mit kommen! Es ist wichtig!"

Oje, jetzt ging es mir also an den Kragen. Was jetzt wohl kam? Ich konnte es mir schon denken. So was wie *'Tut mir leid Robin, aber sie sind gefeuert. Es ist mir nicht leicht gefallen, aber durch diese ständigen Differenzen und ihr Verhalten muss ich sie leider entlassen.'*

Aber wieso schickte Kaiba seinen kleinen Bruder vor? Nein, das passte nicht zu ihm. Aber was war es dann?

"Was ist den los? Ist was mit James?"

Er hielt gar nicht an, um mir zu antworten, sondern zerrte mich mit sich.

Als wir an der Limousine ankamen, hielt ich ihn schließlich an.

"Hey, jetzt warte doch endlich mal! Hättest du die Güte mir zu sagen was los ist?" Mokuba starrte mich nur an und schubste mich schließlich in den Wagen.

Ich kam mir vor als wäre ich gekidnappt worden. Schon witzig, aber es wurde mir dann doch zu wild.

Bevor ich jedoch endlich Luft hatte, um Mokuba erneut darauf hinzuweisen, dass ich nicht einfach so verschwinden konnte, hielten wir auch schon wieder.

Ich befand mich erneut vor dem Gebäude, in dem Mokuba mit seiner Band spielte.

"Was machen wir denn hier? Mokuba, ich hab' jetzt echt keine Zeit um dir zuzuhören." Ich dachte, es sei damit gegessen, doch nein. Zum ersten Mal sah er mich richtig an. Er schien fest entschlossen etwas hinter sich zu bringen.

"Ich bitte dich nur dieses eine Mal, Robin. Du musst dir diesen Song anhören. Ich habe ihn für dich geschrieben."

Ich kann nicht behaupten, dass ich nicht geschockt war.

"Fü...für mich? A...aber..." Ich wusste nicht was ich sagen sollte. Stattdessen nickte ich und folgte Mokuba ins Studio.

Sie schienen schon auf mich zu warten. Diesmal nur drei von ihnen. Einer befand sich noch in polizeilichen Gewahrsam.

Gott sei dank!

Ich wusste nicht, ob es daran lag das einer von ihnen nicht länger anwesend war, oder ob es an mir lag. Sie alle sahen angespannt aus. Wie vor einem großen und wichtigen Konzert.

Mokuba setzte sich an den Flügel und fing an zu spielen.

Etwas, mit dem ich in 1000 Jahren nicht gerechnet hätte. Sein Song war etwas, dass ich nie vergessen würde.

*Sitting here wasted and wounded at this old piano  
trying hard to capture the moment this morning I don't know  
'Cause a bottle of vodka is still lodged in my head  
And some blond gave me nightmares  
I think that she's still in my bed  
as I dream about movies they won't make of me when I'm dead*

*With an ironclad fist I wake up and French kiss the morning  
while some marching band keeps its own beat in my head  
while we're talking about all of the things that I long to believe  
about love and the truth and what you mean to me  
and the truth is baby you're all that I need*

*I want to lay you down on a bed of roses  
for tonight I sleep on a bed of nails  
I want to be just as close as the Holy Ghost is  
and lay you down on a bed of roses*

*Well I'm so far away that each step that I take is on my way home  
a king's ransom in dimes I'd give each night just to see through this payphone  
still I run out of time or it's hard to get through  
till the bird on the wire flies me back to you  
I'll just close my eyes and whisper, baby blind love is true*

*I want to lay you down on a bed of roses  
for tonight I sleep on a bed of nails  
I want to be just as close as the Holy Ghost is  
and lay you down on a bed of roses*

*The hotel bar hangover whiskey's gone dry  
the barkeeper wig's crooked  
and she's giving me the eye  
I might have said yeah  
but I laughed so hard I think I died*

*When I close your eyes know I'll be thinking about you  
while my mistress she calls me to stand in her spotlight again  
tonight I won't be alone  
but you know that don't mean I'm not lonely  
I've got nothing to prove for it's you that I'd die to defend*

*I want to lay you down on a bed of roses  
for tonight I sleep on a bed of nails  
I want to be just as close as the Holy Ghost is  
and lay you down on a bed of roses*

Ich spürte wie dicke Tränen ihren Weg über meine Wangen suchten.  
Was bedeutete das? Liebte er mich? War das ein Geständnis? Ein Liebesgeständnis?  
Ich kam nie dazu mir selbst diese Frage zu beantworten. Mokuba schritt auf mich zu,  
packte mich an den Schultern und zog mich zu sich.  
In nur einem Augenblick hatte ich die Antwort.  
Seine weichen Lippen legten sich auf meine. Ich konnte nicht anders reagieren, als wie  
versteinert dazustehen.  
Er wurde immer leidenschaftlicher, drängte sich an mich.  
Es war ein schöner Kuss.  
Mein erster.  
Plötzlich schoss mir Seto's Bild vor die Augen.  
Ich hielt Mokuba zurück.  
Ich wusste nicht im Geringsten warum mir Kaibas Gesicht gerade jetzt einfiel, aber ich  
konnte nicht so weiter machen.  
"Es ist Seto nicht war?!" Konnte denn jeder in meinen Kopf sehen, oder was?! Stand es  
mir vielleicht auf der Stirn geschrieben?  
"Ich...nein, ich weiß nicht." Ich konnte nicht denken. Was sollte ich tun? Ich wollte nicht  
mit so etwas konfrontiert werden.  
Nein!  
Weg hier!  
Raus hier!  
Und das tat ich auch.  
Ich rannte weg.  
Wie immer.

\* \* \*

Die Wellen knallten hart gegen die Brandung. Frische Nachtluft stieg mir in die Nase.  
Hier am Strand war alles so friedlich. Niemand hier wusste von meinen Problemen.  
Niemand hier interessierte sich für meine Vergangenheit.  
Lange hielt dieser Friede jedoch nicht an. Ich spürte wie jemand sich mir näherte. Ich  
konnte ihn klar an seinem Duft erkennen. Es würde wohl nicht so leicht werden wie  
vorher. Ihm zu entkommen, würde eine Herausforderung sein.  
"Sehr mutig einfach wegzulaufen, aber sie scheinen schon ein gewisses Talent dafür  
zu besitzen, Ms. Foxx." Ich sah mich nicht um. Ich wollte ihn nicht sehen. Ich wollte  
seine Stimme nicht hören.  
"Denken sie nicht, dass es keinen Sinn mehr hat sich zu verstecken?" Oh dieser

Mistkerl! Er dachte doch tatsächlich er würde mich kennen. Niemand kannte das wahre Ich von Robin Foxx. Niemand! Nicht mal ich selbst.

"Ich habe nicht die blasseste Ahnung wovon sie sprechen, Kaiba. Und ich habe auch ehrlich gesagt keine Lust mehr mich zu fragen, was sie meinen." Ich war es so leid. Seine ständigen Anspielungen.

"Es kann ihnen unmöglich entgangen sein, dass mein Bruder sich dumme Weise in sie verliebt hat. Oder liege ich da falsch?"

Er wusste es? Aber wie? Mokuba hatte es ihm gesagt?

"Ich..." Völlig entgeistert stierte ich ihn nun an. Doch er hatte seine Aufmerksamkeit dem Meer gewidmet.

"Was glauben sie ist passiert nachdem sie mein Büro verlassen haben?"

Er lächelte.

Es war kein gemeines Grinsen, sondern ein warmes, ehrliches Lächeln, wie ich es bei ihm noch nie gesehen hatte. "Mokuba war ziemlich aus dem Häuschen, als er sah wie nah wir uns gekommen waren. Als sie dann rausrannten, wie sie es gern zu tun scheinen, hatten wir eine recht interessante Unterhaltung."

"Seihen sie doch endlich still!" Ich glaubte selbst nicht was ich da tat. Ich fiel ihm ins Wort. Es war mir egal wie unhöflich ich klang, es war mir egal das ich auf fast sichere Weise so meine Arbeit verlieren würde. Es war mir egal! "Sie beide, sie und Mokuba bringen alles durcheinander. Ich will das alles nicht mehr hören! Schmeißen sie mich doch raus! Mir ist alles egal!"

Er hielt es wohl für einen Witz, denn er lächelte weiter. Ich wollte ihm ein Messer in den Rücken rammen. War mein Leid so komisch?

Er sagte nichts.

Mindestens eine Minute lang verstummte er. Schließlich schloss er mich in seine Arme.

Völlig zerstreut stemmte ich mich gegen ihn, doch er ließ nicht locker. Ich musste auf schmerzhaft Weise lernen, dass er stärker war als ich.

Ich gab es auf.

Ich konnte nicht mehr.

All diese Jahre des Schmerzes, des Weglaufens.

Kaiba hatte Recht. Es hatte keinen Sinn mehr davonzurennen.

Nach all der Zeit brach ich endlich in Tränen aus. Ich konnte mich nicht daran erinnern, wann ich das letzte Mal so geweint hatte.

Schluchzend und peinlich berührt, löste ich mich schließlich von ihm. Ich sah in seine Augen und es überkam mich wie ein Schlag in den Magen.

Nichts!

Keine Kälte!

Das Eis war geschmolzen.

Wie?

Wie konnte das sein?

Handelte es sich denn tatsächlich um Seto Kaiba?

"Du scheinst überrascht zu sein, kleine Frau Professor." Aber hallo! Na und ob ich das war! Aber so was von, das gibt's gar nicht! "Ich habe mir erlaubt ein wenig zu recherchieren. Du bist bis zum Schluss stur geblieben. Aber deine Worte haben mir einen Denkanstoß gegeben. Ein Nichts, eine Lügnerin und ein Niemand."

Ich fühlte das starke Bedürfnis mir im Sand ein Loch zu buddeln. Am besten bis ans andere Ende der Welt.

Er hatte was getan? Wusste er etwa über mich bescheid? Wusste er was ich getan hatte? Wer ich war? Ich wollte weglaufen, doch diesmal hielt er mich davon ab.

"Ich sagte schon: die Zeit zum davonlaufen ist vorbei. Panik wird dir nichts bringen. Ich weiß noch längst nicht so viel wie ich es gern hätte. Tatsache ist, dass ich es nicht ausstehen kann, wenn meine Angestellten sich einfach so verkrümeln." Sein alter, eisiger Ausdruck kehrte zurück.

"Es wird Zeit, dass du dich deiner Vergangenheit und Zukunft stellst. Ich bin nun wirklich kein Mensch, der sich auch nur im Mindesten um das Vergangene kümmert." Er beugte sich zu mir herunter. "Aber bei dir mache ich gerne mal eine Ausnahme."

\* \* \*

Es war plötzlich so hell. Ich öffnete meine Augen und musste mit Erschrecken feststellen, dass ich mich in einer ungewohnten Umgebung befand.

Was war passiert?

Das Letzte an das ich mich erinnern konnte, war Seto Kaibas Gesicht, das immer näher kam. Es fiel mir wie Schuppen von den Augen.

"Ich bin in Ohnmacht gefallen? Wie peinlich!"

"Ach, so schlimm fand ich es gar nicht!" Schon der zweite Herzinfarkt. Ich würde es wirklich nicht mehr lange machen.

An einem riesigen Fenster stand Kaiba und sah auf mich hinab. Ich kannte diesen Blick nun schon mehr als genau. "Es war eigentlich recht amüsant."

Dieser...mir vielen schon keine Worte mehr ein. Der Typ war so fies, dass selbst Satan neidisch geworden wäre.

Bei dem Versuch mich aus dem Bett zu bewegen, hielt er mich an. Er drückte mich zurück auf das Lacken und setzte sich auf mich.

Da lag ich also.

Seto Kaiba auf mir mit einem Grinsen im Gesicht, das nichts Gutes versprach. Eher wie ein kleiner, frecher Junge.

Er neigte sich zu mir.

"Weißt du, ich kann Mokuba verstehen. Du bist schon irgendwie süß. Zum anknabbern."

Wenn ein Herzschlag von 70 bis 80 normal war, schätzte ich meinen so um die 5000 ein.

Oh Gott, ich glaubte ich würde wieder ohnmächtig. Er machte mich wahnsinnig.

Es war ernst gemeint. Er fing echt an, an meinem Ohr zu knabbern. Ich keuchte auf. Was machte er nur mit mir? Ich musste ihn irgendwie loswerden.

"Was machen sie denn da? Lassen sie das!" Er richtete sich auf; sein Grinsen war einem wollüstigen Lachen gewichen.

"Deine Augen strafen deiner Worte Lügen."

Mühsam fand ich meine Stimme wieder.

Wie konnte er mir das antun? Mein Herz sollte bald zerspringen. Ich lief bestimmt schon rot an vor Erregung.

"Das können sie doch nicht machen!"

Ein dunkles Gelächter erklang tief aus seiner Kehle.

"So was, meinst du wirklich?" Seine Hand strich über meinen Körper, schien mich überall zu berühren. Eine Welle nach der anderen überfiel mich. *Tu' doch was Robin! Verdammt, er will dich echt fertig machen!*

Klare Gedanken wurden immer seltener. Wenn ich nicht bald von ihm weg kam, würde

ich ihm unterliegen.

"Darauf warte ich schon, seit ich dich mit nichts als einem Hemd bekleidet gesehen habe. Ich hätte nicht gedacht, dass ich so etwas noch einmal empfinden könnte." Er strich mir mit seiner Hand über mein Gesicht.

Federleicht.

Seine Augen verschlungen mich.

So tief.

Ich war verloren.

Was auch immer er vorhatte, ich war ihm ausgeliefert.

"Mr. Kaiba, Mr. Holmes schickt mich. Es geht um eines der Tiere. Sieht so aus, als ob der große afrikanische Elefant..." Weiter sprach die Stimme nicht. Würde ich auch nicht tun, wenn ich Seto und mich so sehen würde.

Ich konnte Seto's Ärger regelrecht spüren.

Seine Hand fing an zu zittern.

Wie kalt er das arme Mädchen angesehen hatte, keine Ahnung. Ich konnte nichts sehen. Aber es musste ziemlich eisig gewesen sein. Ich glaubte das Gefühl zu kennen, dass sie gerade verspürte. Das Gefühl im Eis eingefroren zu sein.

Langsam drang zu mir durch was sie eigentlich gesagt hatte.

"James? Was ist mit ihm?" Ich schaffte es mich aufzurichten, auch wenn Seto das gar nicht zu gefallen schien.

Das Zimmermädchen fand ihre Sprache wieder. "Ja also, Mr. Holmes meint, dass das Tier sich in einer Art Komazustand befindet. Es bewegt sich nicht mehr außer dem Brustkorb beim Atmen."

Verdammt!

Ich war so beschäftigt gewesen mit mir selbst und allem, dass ich darüber hinaus meine Arbeit vergessen hatte. Und nun musste James darunter leiden.

Ich beachtete Kaiba nicht länger. Ich stand auf und folgte dem verängstigten Mädchen.

\* \* \*

Nach vielleicht einer Stunde musste ich mich abführen lassen.

Noch nie!

Noch nie hatte ich ein Tier verloren.

Ich hatte mein gesamtes Wissen angewandt.

Alles was ich kannte.

Nichts hatte angeschlagen.

James war gestorben.

Direkt vor meinen Augen.

Das war es für mich!

Schlimmer konnte es nicht kommen.

Mokuba liebte mich und ich hatte ihn zurückgestoßen, Kaiba wusste etwas über meine Vergangenheit und ich hätte beinahe mit ihm geschlafen, und über allem entglitt mir ein Leben. Seit ich hier arbeitete, seit ungefähr zwei Monaten hatte ich mehr Tränen vergossen als ich es je getan hatte.

Ich stand nur da und rührte mich nicht. Ich konnte nichts mehr mit mir anfangen. Nichts hatte mehr einen Sinn. Man hätte mich ebenso gut in eine dunkle Kammer stecken können, ich hätte mich nicht gewehrt.

So wehrte ich mich auch nicht, als Seto kam um mich zu holen.

Er sagte nichts.

Er nahm mich nicht in den Arm und sah mich auch nicht an.

Er zog mich nur hinter sich her, so wie Mokuba es immer getan hatte.

In seinem Büro schloss er dann die Tür und wandte sich mir zu.

Mit einer schnellen Bewegung, die mich erschrak, drängte Seto mich mit dem Rücken gegen die Tür. Nicht gerade zärtlich legte er seine Hand an meine Kehle.

Unter seiner Handfläche musste er meinen Puls spüren können. Ich sah es ganz deutlich. Trotz der Trauer, trotz der Angst. Er begehrt mich mit einer Verzweiflung, die mir Angst machte.

"Ich bin kein höflicher Gentleman, wie du ihn vielleicht erwartet hast. Ich habe Dinge gesehen, bin an Orten gewesen von denen du keine Ahnung hast."

Ich verstand kaum, was er sagte, so dröhnte es in meinem Kopf. Heftiges Verlangen verschleierte meinen Blick.

Es fing schon wieder an.

Nein.

Nicht jetzt!

"Ich habe Dinge getan, die du niemals gesehen hast." Das war die Wahrheit. Ich war mir sicher, dass das, das Ende sein musste. Aber ich unterschätzte Kaiba viel zu oft.

"Zum Teufel mit dir, Robin." Mit diesem Fluch fiel er über meinen Mund her.

In meinem Kopf drehte sich alles, der heftige Ansturm ließ meine Sinne wild durcheinander wirbeln. Ich hatte keine Wahl. Ich klammerte mich an ihn.

Es war anders als mit Mokuba.

Da war nichts Zärtliches, nichts Zaghaftes. Kein huldiges Verschmelzen von Lippen, kein liebevolles Necken der Zungen. Dieser Kuss war der blanke Wahnsinn. Und damit entsagte ich mich meinem Verstand, ohne ein zweites Mal darüber nachzudenken.

Doch so schnell es geschehen war, so schnell war es auch schon wieder vorbei.

Er ließ von mir ab. Ich weiß nicht mehr ob ich enttäuscht oder erleichtert war. Zumindest verwirrt.

"Ich habe dich von dem Augenblick an, als ich dein Gesicht zum ersten Mal sah, begehrt. Hast du das gewusst?"

Hielt er mich für Einstein? Ausgerechnet Seto Kaiba?! Ich saß so richtig in der Scheiße.

"Wer bist du?" Er hatte diese Frage schon was weiß ich wie oft gestellt, doch dieses Mal sah ich keinen Weg mich herauszureden.

Ich hatte keine Kraft noch mehr zu erfinden.

So viele Lügen.

Ich konnte mir ja nicht mal die Hälfte merken.

Es hatte keinen Sinn mehr sich zu verstecken. Besser ich sagte Kaiba endlich was er hören wollte.

Wenn er wüsste wer ich war, würde er mich vielleicht in Frieden ziehen lassen.

Kaiba hätte ganz langsam bis zehn zählen können, ehe ich den Kopf hob und ihn ansah. Ich schluckte und meine Unterlippe begann zu zittern. Doch als ich schließlich antwortete, klang meine Stimme klar und fest.

"Ich bin eine Mörderin."

## Kapitel 8: Truth

Er hatte etwas geahnt. Schließlich behauptete er, dass er recherchiert hatte. Und dennoch versetzte ihm meine Antwort einen Schock. Er hielt meinen Blick fest, als er ebenfalls mit ruhiger Stimme fragte: "Warum?"

Ich war jetzt schneeweiß im Gesicht. Ich wette Seto hatte noch nie so dunkle Augen gesehen, so voller Gedanken, Geheimnisse und Schmerz. Ein Schauer durchfuhr mich. "Was spielt das noch für eine Rolle? Ich habe es getan. Es war meine Schuld. Ich sagte ja, ich bin ein Nichts!"

Ohne weitere Erklärungen ging ich zur Tür, um endlich hier zu verschwinden.

Es wäre zu schön gewesen.

All die Zeit, die ich investiert hatte.

Was ich mir von der Kühltruhe nicht alles anhören musste. Und wofür? Letztendlich doch nur, weil es sich normaler anfühlte, als der gesamte Rest meines Lebens.

Oh, ich wollte so oft das Handtuch werfen! Wie oft war ich nicht schon davon gelaufen?

Es sollte nicht mehr sein; auch wenn Seto es mir nicht gerade leicht gemacht hatte. Sein Starren, seine ständigen Fragen.

Dank' Mokuba blieb ich standhaft.

Toll, ich musste wieder an Mokuba denken. Gott, was sollte ich tun? Was würde er wohl sagen, wenn er wüsste was ich war? Und dieser Kaiba? Wie konnte er sich nur so verhalten? Er wusste sehr wohl, was sein Bruder empfand und trotzdem küsste er mich.

"Willst du wissen, was Mokuba mir erzählt hat?"

Ich erstarrte.

Ich sah nichts außer einem wirren Farbspektrum. Meine Hände, die vor Taubheit nicht einmal mehr zittern konnten, griffen blind nach der Türklinke. Und selbst als ich Setos Hände auf meinen Schultern spürte, konnte ich mich nicht dazu bringen ihn anzusehen.

"Robin." Es bedurfte sanfter Gewalt, mich zu ihm umzudrehen.

"Ich will es nicht wissen! Nein, ich weiß es doch schon längst!"

Ich schüttelte den Kopf, vorsorglich Setos Antworten abwehrend, und versuchte mich seinem Griff zu entwinden.

"Hör' auf damit!" Es klang wie ein Befehl. Was hatte ich auch erwartet? Es handelte sich hier immer noch um Seto Kaiba. Den Mann, der alles bekam wonach ihm der Sinn stand.

Er schüttelte mich kurz und heftig, bis ich einmal kurz Luft holte.

"Tu' das nicht. Nicht jetzt, nie wieder. Nicht mit mir!"

Ehe ich etwas sagen konnte, zog Seto mich in die Arme und hielt mich fest an sich gedrückt. Ich hätte mich seinem harschen Befehl widersetzen können, doch er bot mir Trost an, eine starke Schulter.

Ich lehnte mich an ihn und meine Abwehr zerbröckelte.

"Komm', setz dich. Und ich erzähl es dir, wenn du mir auch die Wahrheit sagst."

Gehalten von seinen Armen, setzte ich mich auf ein Sofa nah beim Fenster seines Büros.

"Er liebt dich!" Super Aussage, Kaiba! Ich wär' nie alleine darauf gekommen! "Und das ist auch der Grund, weshalb ich neugierig bin."

Ich fühlte mich als würde ich meinen Körper von Außen beobachten. Konnte das Schicksal vielleicht mal damit aufhören mich ständig so zu verarschen?! Ich wollte alt werden. Eine coole Oma werden. Bei dem Tempo an Herzschlägen würde ich das entsprechende Alter doch nie erreichen.

"Na ja, zumindest am Anfang. Mittlerweile habe ich selbst Interesse an dir." War ich vielleicht schon tot und wusste es gar nicht? "Siehst du, ich werde mich meinem Bruder nicht in den Weg stellen. Oder sollte ich sagen, ich hätte mich nie in seinen Weg gestellt?"

Er holte tief Luft.

"Mokuba hat dir mit einem Song seine Gefühle gestanden, stimmt's?"

Hatte ich eine Wahl?

Ich nickte stumm.

Meine Stimmbänder fühlten sich verrottet an.

"Geschrieben hat er ihn, nach eurer ersten Begegnung. Keine Ahnung wieso. Ich schätze mal, das ist es, was die elenden Romantiker, Liebe auf den ersten Blick nennen. Zumindst war ich nicht so blind und wollte es genau wissen, doch Mokuba schien deinem Beispiel folgen zu wollen und bekam den Mund nicht auf!"

Natürlich! Der große Bruder Komplex! Mir war klar gewesen, Seto Kaiba beschütze seinen kleinen Bruder.

Es machte alles Sinn.

Mokuba und ich sollten gar nicht erst zusammen kommen. Kaiba musste schon die ganze Zeit etwas geahnt haben.

Deswegen.

Als wäre mir ein Licht aufgegangen. Ich war die, die von ihm ferngehalten werden sollte. Wie hatte ich nur so blind sein können?

"Tatsächlich meinte er zu mir, du würdest ihn nicht lieben. Zumindst nicht so wie er dich. Schließlich konnte er das an deiner Reaktion erkennen, als du wegliefst."

Das konnte ich nun mal am Besten.

"Lass' mich zum Kern der Sache kommen."

Ich versteifte mich unweigerlich. Was musste ich mir nun anhören? Kaiba hatte mich geküsst und mir all diese Dinge gesagt, dass er mich begehrte, nur um mich von Mokuba fernzuhalten. Wahrscheinlich würde das der Kern der Sache sein.

Ich war so darauf fixiert eben dies zu hören, dass ich mich losriss bei den Worten, die aus Kaibas Mund kamen.

"Er hat gemerkt, dass ich bei dem Versuch mehr über dich zu erfahren, selbst auf dich aufmerksam wurde. Man kann ihm nichts vormachen. Er ist eben ein echter Kaiba!"

Leicht irritiert versuchte ich mich von ihm zu lösen, doch es half nichts. Aus Kaibas Armen kam ich nicht frei. Still wurde ich jedoch erst als er begann mir ins Ohr zu flüstern. Ein angenehmer Schauer durchfuhr mich.

"Ich begehre dich und Mokuba weiß davon. Vermutlich schon länger als ich. Er wusste nichts von unserer Begegnung auf dem Balkon. Jedoch von der Unterhaltung danach. Du hast es ihm nicht gesagt." Er sah mich an.

So blau!

So unendlich blau!

Ich würde nicht mehr aus diesem Meer aus Blau herausfinden.

Je länger er mich ansah, desto ruhiger wurde ich. Ich achtete nur noch auf seine kühle Stimme. Nein, sie wurde immer heißer.

*Man, die Heizkosten mussten unmögliche Summen erreichen.*

"Da war eine Sache, die mich dazu brachte mich in Mokubas Weg zu stellen. Mit

seinem Einverständnis." Lass' mich raten! *Du bist unheilbar krank und willst noch mal eine Nummer schieben bevor du den Löffel abgibst!*

"Er meinte, er hätte mitbekommen, wie du dich mir gegenüber verhältst." Jetzt war alles aus. Ich konnte es ganz klar spüren.

"Robin, liebst du mich?"

Hätte ich gekonnt, ich wäre zu gern wieder ohnmächtig geworden.

Liebe?

Seto Kaiba?

Nie im Leben!!!

Oder vielleicht.....nein, nein , nein!!! Hör' auf Robin! Denk' nicht mal daran!

Ich antwortete nicht. Merkwürdiger Weise schien Kaiba Gefallen daran zu finden.

Ich wunderte mich noch immer, warum er so ruhig blieb. Ich hatte doch gestanden eine Mörderin zu sein. Schien ihn gar nicht zu stören. Stand Kaiba unter Drogen oder Ähnlichem? Was war nur los?

"Natürlich! Ich hatte auch keine Antwort erwartet. Mokuba ist zumindest sicher, dass da mehr ist und in jedem Fall mehr, als zwischen dir und ihm. Ich habe ihm nicht direkt gesagt, was ich vermute, doch er verlangte von mir der Sache auf den Grund zu gehen. Er lässt dich wissen, dass wenn du bereit bist zu reden, er für dich da ist, wann auch immer dies eintritt."

Oh, mein lieber, süßer Mokuba!

Ich fühlte mich so schäbig vor ihm weggelaufen zu sein.

Ich liebte ihn.

Nicht auf die gleiche Art wie er mich, dennoch nicht minder intensiv.

Es war so schnell passiert. Vom ersten Moment an vertraute ich ihm. Warum war mir nicht früher aufgefallen, was er empfand? Was ich empfinde? Ok, ich war keine, die gut mit solchen Gefühlen umgehen konnte. Mokuba verdiente etwas Besseres. *Mokuba, bitte vergib' mir! Ich hasse mich dafür dich so zu verletzen.*

Ich konnte es nicht verhindern. Erneut und stärker denn je liefen mir Tränen über mein Gesicht. Seto zog mich zurück in seine Arme.

"Ich habe es ihm geschworen. Ich suchte, wie ich es dir bereits mitgeteilt habe. Ich fand etwas heraus, das mich stutzig machte. Robin Foxx. Mit fünfzehn Abitur. Drei Klassen vor deinem Jahrgang. Hoher IQ. Mit siebzehn Ausbildung abgeschlossen. Botanik und Zoologie studiert und ein weiteres Jahr später schon die Dokortitel erhalten. Eines muss man dir lassen. Du warst ziemlich fleißig. Vor 16 Monaten hast du einen Job bei einer Gärtnerei angenommen. Unter deinem Niveau.

Eine gewisse Rika Thomas erzählte mir eine aufregende Geschichte. Ihr beide wart befreundet richtig?

Es ging dabei um einen Brand in ihrem Familienbetrieb. Du warst damals anwesend. Aus Schuldgefühl hast du geholfen den Laden wieder aufzubauen. Nach vier Monaten muss dann etwas vorgefallen sein, dass dich zu der Annahme drängt, du seiest eine Mörderin.

Sehr aufschlussreich von einer anderen Seite betrachtet. Bei einem weiteren Brand eine Woche später starb Rika Thomas' Vater, Steve Thomas, der unter anderem unter dem Verdacht stand, Geschäfte mit der japanischen Mafia zu tätigen. Seine Leiche allerdings wurde nie gefunden. Damals hast du keine Aussage bei der Polizei gemacht, bis auf den einen Satz: *er war schon tot!*"

Er wusste es!

Alles!

Es kam zurück!

Es gab kein Entrinnen vor der Vergangenheit. Egal, wie weit ich lief, es holte mich doch wieder ein.

Bei dem Gedanken, dass Seto Kaiba derjenige war, der nun die Wahrheit erfahren würde, schüttelte mich ein hysterischer Anfall. Es war einfach zu komisch.

Auf der Liste von den Leuten, die ich in Betracht gezogen hätte, dass sie je die wahren Umstände erfahren, stand der Mann mit dem kalten Blick nicht mal drauf. Ich hatte mich darauf berufen wenigstens meine Seele vor weiterem Schaden schützen zu können. Doch nein, offensichtlich konnte ich nicht mal das richtig machen.

Nichts!

Ich war zu wirklich gar nichts zu gebrauchen. Was spielte es da noch für eine Rolle, was als nächstes geschah? Es war mir so oder so schon alles aus den Händen geglitten. Sollte Kaiba doch alles erfahren. Es war zu spät.

"Du möchtest jetzt sicher wissen was hinter der Fassade von statten ging!"

Seto drängte mich nicht, denn er spürte, dass ich mich erst sammeln musste, ehe ich darüber sprechen konnte.

"Ich war vierzehn, als ich Rika kennen lernte." Mokuba hätte meine Stimme jetzt nicht wieder erkannt. Sie war leise und stockend und vibrierte vor innerem Aufruhr.

"Sie kam in meine Klasse. Natürlich war sie älter, als ich so wie jeder mit dem ich zu tun hatte. Sie war die Erste, die mich nicht wie ein kleines Kind behandelte, die mit mir redete, als wäre ich in ihrem Alter. Sie wollte das Geschäft ihrer Eltern übernehmen. Die Gärtnerei. So wie ich fühlte sie sich magisch von Pflanzen angezogen. Sie konnte Stunden über irgendwelche Züchtungen reden. Das war Rika."

Als Seto schwieg, holte ich tief Luft und fuhr fort. Meine Stimme gewann an Stärke.

"Wir waren sofort Feuer und Flamme füreinander. Auf eine andere Weise, wie du jetzt wahrscheinlich denkst natürlich. Sie war wie eine Schwester. Ganz ähnlich zu meiner Situation mit Mokuba. Wir beide stammten aus sehr unterschiedlichen Familien und hatten große Ideale. Wir haben uns perfekt ergänzt."

Ich seufzte, sammelte Kraft und sprach weiter.

"Ich lernte ihre Familie kennen, sie waren so nett. Meine hatten nie viel übrig für mich..." Ich lachte kurz auf und schüttelte den Kopf. "Na ja, belassen wir es dabei, dass sie sich nicht für mich interessierten. Manchmal denke ich, das könnte der Hauptgrund gewesen sein, dass ich ein Teil von Rikas Familie wurde, obwohl mir der Gedanke nicht sonderlich gefällt."

Ich starrte eine Weile ins Leere, versunken in meinen Erinnerungen. Seto fühlte das, doch er hörte weiter aufmerksam zu.

"Es war eine glückliche Zeit. Ich liebte Rika und sie mich. Ihre Familie war meine Familie. Die Gärtnerei wurde mein zu Hause. Ihre Eltern wurden zu meinen Eltern. Alles war so perfekt bis es brannte..."

Ich atmete lange aus, suchte nach passenden Worten.

"Ich habe eine Schwäche für Mondblumen. Sie blühen nur bei Nacht. Immer häufiger besuchte ich die Gärtnerei in der Dunkelheit, um sie mir anzusehen. In dieser einen Nacht war ich nicht allein. Rikas Vater stand da und beobachtete mich. Er schlich sich an mich ran und erschreckte mich gewaltig. Nun ja, ich dachte *jetzt gibt's Ärger Robin! Jetzt bekommst du was zu hören*. Doch eigentlich sagte er nicht viel. Er packte mich schmerzhaft an meinen Armen und drängte mich zurück. Fast auf die gleiche Art und Weise wie Mokubas Ex-Bandkollege es getan hatte."

Ich schluckte hart bei der Erinnerung.

"Vor lauter Angst zappelte ich wie wild und stieß eine der Lampen um. Ein Kurzschluss verursachte dann das Feuer, das die ganze Gärtnerei nieder brannte. Rikas Vater war

vergessen. Mich quälten Schuldgefühle. Schließlich hatte ich den Brand verursacht. Und als Steve mir dann klar machte, dass ich ihn falsch verstanden hätte, und dass es meine Schuld sei, dass alles in Trümmern lag, entschied ich mich zu bleiben, niemandem etwas zu erzählen und half beim Wiederaufbau. Ich fühlte mich so schmutzig, ich konnte einfach nicht darüber sprechen."

Seto musste an sich halten und die Worte hinunterschlucken, die ihm so offensichtlich auf der Zunge brannten. Ich glaubte er wolle mich nicht unterbrechen, nicht jetzt, wo ich gerade ganz offen von meiner Vergangenheit erzählte. Aber er sah so aus als würde er etwas oder jemanden wehtun wollen. Er hielt den Mund und lauschte.

"Alles schien seinen gewohnten Gang zu gehen nachdem alles wieder aufgebaut war. Steve unternahm keinen weiteren Annäherungsversuch. Zur selben Zeit wie die Gärtnerei neu erblühte, begann das Geschäft meiner Eltern sich aufzulösen. Steve und mein Vater trafen sich immer häufiger, um über irgendwelche ominösen Geschäfte zu sprechen. Genau vier Monate danach wurde ich dann zur Mörderin."

Ich sah eine Träne auf meine Handfläche fallen und kniff die Augen zu.

"Ich machte Überstunden. Immer häufiger, um meine Eltern zu unterstützen. Ich war besorgt, wegen der Heimlichkeiten, die Rikas und mein Vater hatten. Ich ahnte schon damals, dass Steve nicht so sauber war, wie er alle glauben machen wollte. Er steckte in gefährlichen Sachen. Bei einem Anruf bekam ich mit wie der Name Yakuza fiel. Ich glaubte mich verhört zu haben und verdrängte den Gedanken an diese Möglichkeit. Leider musste ich feststellen, dass ich mich nicht verhört hatte. An diesem Abend sah ich meinen Vater, wie er mit einem Mann in einem schwarzen Anzug sprach. Mitten in der Gärtnerei. Schlagartig wurde mir alles klar. Dieses Blumengeschäft diente nur als Verhandlungsort zwischen meinem und Rikas Vater mit der Yakuza. Ich musste an Rika denken. An ihren großen Traum, die Gärtnerei zu übernehmen. Mir stieg Wut hoch. Ich glaube ich bin seit dem nie mehr so wütend gewesen. Ich hasste meinen Vater. Wie konnte er nur? Und Steve? Gott, seine eigene Tochter so zu hintergehen."

Ich machte eine Pause, die gut eine Minute dauerte.

Seto wollte mich nicht drängen.

Ich sollte in Ruhe selbst entscheiden, wann ich fortfahren wollte.

Es war so deutlich und so unverständlich zu gleich. All diese Geduld und Umsicht. Von Seto Kaiba? Wer hätte das gedacht? Ich bestimmt nicht! Er hatte noch den Arm um mich gelegt und wartete.

"Ich schritt dazwischen. Ja, ich bin tatsächlich so selten dämlich! Ich schritt zwischen diesen Mann mit dem Anzug und meinen Vater. Ich wollte ihm meine Meinung sagen. Ihn in den Boden stampfen."

Ich presste zwei Finger an die Stelle über meiner Nasenwurzel und ließ dann die Hand wieder in den Schoß sinken.

"Der Mafiosi war verwirrt und wahrscheinlich verärgert. Verständlich. Jemand wild fremdes wusste über alles bescheid. Da wäre ich auch verärgert gewesen. Wie das bei Mafiosi ebenso ist, schaffen sie aus dem Weg, was ihnen nicht passt."

Meine Stimme verlor wieder die Kraft und begann zu beben.

"Er zog eine Waffe und hielt sie auf mich gerichtet, fertig zum abdrücken. Mein Vater, der sich über all die Jahre nicht um mich gekümmert hatte, trat dazwischen. Er versicherte diesem Typ ich würde niemandem etwas sagen. Tatsächlich, wie sollte es auch anders sein, glaubte dieser ihm kein Wort. Ich kann mich noch jetzt daran erinnern, als wäre es gestern gewesen, wie dieser Typ mich packte und mir die Waffe in die Hände drückte. Ich stand mit dem Rücken zu ihm und hielt meine Hände mitsamt der Waffe auf meinen Vater gerichtet. Er sagte *ich werde schon dafür sorgen,*

*dass die Kleine keinen Mucks macht.* Meine Finger rührten sich nicht, doch die Waffe feuerte einen Schuss ab."

Ich wiegte mich schluchzend hin und her. All diese Bilder kehrten zurück. Ich wollte es nicht sehen.

"Ich erschoss meinen Vater."

Ich presste die Hand vor den Mund, um die Schluchzer zurückzuhalten. Jedes kleinste Detail wurde in meiner Erinnerung wieder lebendig und damit auch der Schmerz und die Trauer.

"Ich bin die Mörderin meines Vaters. Ich sprach' nicht ein Wort. Der Typ im Anzug machte sich vom Acker. Als Rika am nächsten Morgen kam, stand ich immer noch bewegungslos da. Sie war es, die die Polizei rief. Sie war es auch, die mich tröstete. Ich fühle mich so schäbig bei dem Gedanken, dass schließlich ich es war, die die Waffe in der Hand gehalten hatte. Niemand glaubte daran, dass ich etwas mit dem Vorfall zu tun gehabt haben könnte. Mein Vater stand bereits unter Verdacht. Es wurde nicht darüber gesprochen. Nicht mal die Presse bekam Wind davon."

"Robin." Er wollte mir nur helfen, da war ich mir sicher. Er wollte das alles auslöschen - den Schmerz, die Trauer, selbst die Erinnerung. Es stand ihm so klar in den Augen geschrieben. Wie hätte er mich trösten können? Sicher nicht mit Worten; dafür gab es keine. Er konnte mich nur halten.

Ich wischte mir mit dem Handrücken energisch die Tränen ab, als Seto mich enger an sich zog. Jetzt, da es heraus war, war es noch lange nicht vorbei. Ich wurde nur noch von meinen Gefühlen beherrscht, und die folgten ihrem eigenen Weg.

"Eine Woche später starb Steve bei einem weiteren Brand. Es war mir völlig klar, dass dies das Werk der Yakuza sein musste. Die Geschäfte in der Gärtnerei zu tätigen, wurde zu gefährlich. Ich schätze deswegen musste Steve auch sterben. Er wusste zu viel. Allerdings weiß ich bis heute nicht, warum sie nie nach mir gesucht haben. Ich kann nur raten, dass der Typ mit dem Anzug nicht verraten hat, dass eine Zeugin existiert. Höchstwahrscheinlich hatte er Schiss, dann selber platt gemacht zu werden. Mir war das gleich. Ich hatte nie das Bedürfnis irgendjemanden etwas zu sagen."

Ein langer, tiefer Seufzer brach aus mir hervor, der meinen Körper erbeben und meine Schultern unter Setos Armen zittern ließ.

"Ich verließ Rika in ihrer Trauer. Sie hatte ihren Vater verloren. Sie hatte ihn abgöttisch geliebt. Ich konnte ihr keinen Trost spenden, so wie sie mir zuvor. Ich konnte ihr einfach nicht mehr in die Augen blicken. So tat ich was ich immer tue."

Ich schwieg eine ganze Weile. Ich musste mir erst eingestehen, was der Wahrheit entsprach.

"Ich lief davon." Ich sah in Setos jetzt so warme Augen. Sie ähnelten denen von Mokuba mehr denn je.

"Ich kam zu dir. Ich wollte hier arbeiten. Von allem abgeschieden. Ich wollte mich nicht von dir vertreiben lassen. Hier war ich nach all dem endlich wieder glücklich. Egal wie sehr mir dein Gehstarre und Gefrage missfiel - ich wollte hier nicht wieder weg."

Während ich sprach, flossen die Tränen in Strömen. Meine Stimme klang dumpf und heiser vor Trauer.

Was auch immer Kaiba hinter meiner Maske zu finden gehofft hatte - das jedenfalls nicht. Diese Erinnerung machte mich blind und taub. Ich klammerte mich an Seto und sah ihn mit flehendem Blick an.

"Bitte verzeih' mir. Nur wegen mir ist James gestorben. Ich hätte es wissen müssen. Gift! Natürlich! Warum war ich nur so dumm?"

Er antwortete nicht gleich. Ich hatte das Gefühl, er müsste mit sich kämpfen nicht

loszubrüllen.

"Bist du nun fertig mit diesem Unsinn?"

"Aber..."

"Kein aber! Verdammt noch mal! Das mit James konnte doch keiner ahnen. Selbst ausgebildete Ärzte hätten das nicht wissen können. Ich nicht und du auch nicht. Und dann dieser restliche Unsinn." Er setzte sich auf und starrte mich voller Zorn an. Noch nie hatte ich ihn so wütend gesehen. Nicht mal in der Nacht, in der ich überfallen worden war.

"Ich bitte dich, Robin! Du bist eine rational denkende Frau. Und du meinst allen Ernstes du wärst eine Mörderin. Also wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich behaupten du spinnst!"

Er kam näher und umfaste meine Wange wie er es nun schon häufiger getan hatte.

"Du warst es nicht die den Abzug drückte. Du warst es nicht die dir auflauerte, um dich zu missbrauchen und dadurch ein Feuer auslöste. Gott, verdammt Robin, wenn diese Dreckskerle nicht schon tot wären, würde ich sie umbringen."

Nach seinem letzten Satz begann ich hemmungslos zu weinen.

Als ich mich an Seto lehnte, umfingen mich seine Arme und hielten mich fest, bis der Schmerz nachgelassen hatte.

## Kapitel 9: Reunion

Eine leichte Brise kräuselte das Wasser des Sees, ließ die Spiegelbilder der Bäume verschwimmen und spielte mit meinen Haarspitzen.

Jetzt, da ich mich unter dem strahlenden Himmel ausgestreckt hatte, war ich froh, dass Seto mich zu dem Ausflug überredet hatte.

Die Sonne und die Bewegung würden mir gut tun, hatte er gemeint. Eine andere Frau, überlegte ich, hätte nach all den Tränen und wiedererlebtem Kummer wahrscheinlich nur schlafen wollen. Nicht ich.

Ich war immer noch sehr blass und die Spuren um meine Augen verrieten wahrscheinlich die Tränen, die ich geweint hatte. Und doch umgab mich eine unverkennbare Aura von Stärke, für die ich Seto Kaiba danken musste.

Wer hätte das gedacht?

Immer wieder wichen meine Gedanken zu diesem geheimnisvollen Menschen. Wie oft hatte ich mich schon gefragt, wer Kaiba wirklich war?

Ich hatte es ihm also erzählt. Zum ersten Mal seit langer Zeit hatte ich mich einem anderen Menschen gegenüber wieder geöffnet.

Jetzt gab es nichts mehr, was Seto nicht von mir wusste.

Warum hatte ich es ihm überhaupt erzählt? Vielleicht weil ich wusste - oder hoffte -, dass er immer noch da sein würde, wenn ich mit meiner Geschichte am Ende angelangt war. Und ich hatte Recht behalten: er stellte keine Fragen, erteilte keine Ratschläge, war einfach nur da und stützte mich. Er hatte gewusst, was ich in diesem Moment brauchte. Wann hatte ich entdeckt, was für ein ungewöhnlicher Mann er war? Und warum hatte ich dazu so lange gebraucht?

Ich konnte mich nicht erinnern, wann ich mich zuletzt so entspannt, so sicher und so zufrieden gefühlt hatte. Die Tränen und das vertrauliche Gespräch hatten mich von dem Schmerz befreit. Zumindest für eine kleine Weile.

Ich schloss für einen Moment die Augen und genoss die körperliche Erleichterung, die diese Reinigung mit sich brachte.

"Ich habe mich noch nicht bei dir bedankt!"

"Wofür?" Mit langen, gleichmäßigen Bewegungen trat er zu mir. Ich konnte das Spiel seiner Muskeln beobachten. Er war kein Mann, der seinen Bizeps spielen lassen musste, um seine Männlichkeit und Stärke zu demonstrieren. Er wusste, dass er stark war, und bezog sein Selbstbewusstsein aus diesem Wissen.

So langsam wurde mir klar, was alle so toll an Seto Kaiba fanden. War schon ein imposanter Mensch.

Hilfe!

Fängst du jetzt schon an hinter Kaiba her zu sabbern? Gott, erschieß mich, wenn du ein gütiger Gott bist! Was erwartete ich eigentlich? Gott mochte mich doch eh nicht leiden.

"Dafür, dass du da warst und dafür, dass du mir all die netten, gutgemeinten Trost Worte erspart hast, die man gewöhnlich in so einer Situation zu hören bekommt." Mit hochrotem Kopf wendete ich mich von ihm ab. Er musste nicht auch noch sehen, wie peinlich mir diese ganze Situation eigentlich gewesen war.

"Du hast sehr gelitten." Er sah mich jetzt an; sein Blick war ruhig und intensiv. "Und es gibt keine Worte, die das, was dir widerfahren ist, ungeschehen machen oder auch nur erleichtern könnten." Erneut vernahm ich ein zorniges Funkeln in seinen Augen.

Dachte er wieder an Steve und meinen Vater? Wie kam es nur, dass ihn das so sehr aufregte? Sonst konnte ihn auch nichts aus der Ruhe bringen. Lag' es wieder mal an mir?

Wir schwiegen eine Weile, bis ich die Stille nicht mehr aushielt.

"Wer bist du?" Ha! Zum ersten Mal sah ich Seto Kaiba zusammenzucken. Diese eine Frage, die er mir so verdammt oft gestellt hatte, ließ ihn zusammenzucken. Wahnsinn! Was für ein Gefühl!

Er bewegte sich wie im Schlaf auf mich zu und streckte die Hand nach mir aus, um mich zu berühren.

In instinktiver Abwehr zog ich mich zurück, aber der Protest erstarb mir auf der Zunge, als mich seine blauen Augen ansahen. Mein Atem stockte, als mir bewusst wurde, was ich in diesen Augen entdeckte. Er richtete sich zu seiner vollen Größe auf, nahm mein Gesicht in beide Hände und hielt es fest, als ob er das Recht dazu hätte. Als ob er schon immer das Recht dazu gehabt hätte.

"Hör zu, ich will nicht..."

Seto schüttelte nur den Kopf, seine Augen tauchten in meine ein, er zog mich enger an sich, und sein Mund traf meine Lippen, die sich ihm voll, heiß und willig öffneten.

Ich zitterte, zum Teil aus Protest, zum Teil aus Furcht. Beides schien er nicht akzeptieren zu wollen. Diesmal musste ich annehmen, was er mir zu geben hatte.

Seine Hände strichen durch mein Haar, über meine Schultern, und während sein Kuss leidenschaftlicher wurde, drückte er mich langsam auf den Boden und legte sich auf mich.

Panik keimte in mir auf und kämpfte gegen die Begierde, die schnell und ungezügelt von mir Besitz ergriff. Ich stemmte mich noch gegen seine Schultern, als ob ich ihn zurückdrängen wollte, selbst als ich mich ihm gleichzeitig schon entgegenbäumte.

"Ich kann dir nicht geben, was du brauchst. Ich bin dazu nicht fähig."

Er ließ seinen Mund über mein Gesicht gleiten, während ich unter ihm erbebte.

"Dann nimm dir, was du willst." Seine Lippen streiften meinen Mund herausfordernd.

"Ich will dich berühren."

Er streichelte an meinen Rippen entlang, musste meine Reaktion spüren, als seine Finger sich leicht über meiner Brust schlossen. "Ich will dich hier im Sonnenlicht."

Er erstickte meine Worte mit seinem Mund, dann strich er über meine Wange und hörte mich stöhnen. Er flüsterte meinen Namen, nur meinen Namen, und ich war verloren.

Meine Finger gruben sich in seine Schulter, glitten durch sein Haar und zogen sein Gesicht wieder zu mir, zogen ihn zu mir herunter.

Ich spürte den wilden Rausch des Glücks, die ungestillte Begierde, als sein Mund mit meinem kämpfte, erkannte die rücksichtslose Gier, als er mir mein Hemd über meinen Kopf fahren ließ.

Stark und besitzergreifend drängte sich mein Fleisch gegen seines, zum heftigen Rhythmus des Blutes in meinen Venen. Zum ersten Mal in meinem Leben gab ich mich selbst ganz hin, und meine Gedanken waren vollständig von ihm erfüllt. Bis schließlich sein Handy klingelte.

Ihn schien es nicht im Mindesten zu stören. Mich aber zog es aus seinem Bann. Ich schaffte es mich von ihm zu befreien und mich wegzurollen. Ich konnte mich nicht aufrichten ohne ein leises Fluchen zu vernehmen. Meine Güte? Was hätte ich da beinahe getan? Meine Gedanken fingen an sich wieder in Gang zu setzten.

Shit!

Seto verdammt noch mal Kaiba!!!!

Ich brauchte eine Knarre mit einer Kugel und zwar schnellstmöglich!  
Am besten ich zog gleich aus oder noch besser ich ertrank mich gleich in dem See  
direkt vor mir!  
Einfach nur weg hier!  
Aber wollte ich das wirklich? Nein, verdammt! Ich wollte mich gleich wieder unter ihn  
legen!  
Ich will was?  
Oh, scheiße!!!  
In Panik lief ich auf und ab, wie ein aufgeschrecktes Huhn, bis Kaiba mich anhielt. Ich  
konnte noch ganz klar das Verlangen in seinen Augen erkennen. Er wirkte auf mich,  
als würde er gleich wieder über mich herfallen, doch er tat es nicht.  
Wie schade!  
Schade? Schade?  
Jesus Christus, Vater im Himmel, Maria und Josef!!!  
"Es ist Rika."

\* \* \*

Da saßen wir nun. Ich, Kaiba und Mokuba. Alle zusammen in Kaibas Büro und warteten  
darauf, dass Rika endlich ihren Kopf durch die Tür steckte.  
Wie lange war es her? Wie lange hatte ich Rika nicht mehr gesehen? Es mussten schon  
fast sechs Monate her sein. Eine lange Zeit für mich. Immerhin hatten wir in unserer  
Jugend so gut wie jede Minute miteinander verbracht.  
Rika war auf dem Weg hierher. War sie schon auf dem Gelände? Würde sie gleich  
zuerst nach mir suchen?  
Ich rieb mir mit der Hand über meinen Mund und zwang mich, leichthin zu klingen.  
"Sagt mal, seit wann wisst ihr schon von mir und Rika?"  
Stille.  
Hatten denn beide ihre Stimmbänder verschluckt? Doch endlich meldete sich Mokuba  
zu Wort.  
"Ungefähr seit James Tod!" Ich starrte ihn an. Das war das Erste, das er seit unserem  
letzten Treffen zu mir gesagt hatte. "Sie rief Seto an, um zu erfahren, wo du steckst.  
Ich glaube die beiden hatten schon etwas länger Kontakt. Ist doch so, oder Bruder?"  
Irrte ich mich oder sah Mokuba etwas abwesend aus?  
Kaiba blickte nicht auf. Er saß vor seinem PC und tippte wie besessen auf seine  
Tastatur ein.  
"Präzise. Sie wird in ungefähr zehn Minuten hier eintreffen. Sie meinte, sie hätte dir  
etwas sehr wichtiges mitzuteilen. Etwas eure Vergangenheit betreffend."  
Ich entspannte mich erst, als nur noch Kaibas Tippen zu hören war und ich mich in  
meinen Sitz zurücklehnte und die Augen schließen konnte. Der Gedanke an Rika und  
mein altes Leben wurde immer kleiner, geriet außer Reichweite. Dort gab es nichts  
mehr für mich zu tun, keinen Grund zur Rückkehr. Die Gärtnerei, das einst mein  
Schloss gewesen war, stand hinter Eisentoren.  
Und die Spuren der Morde, die dort einmal geschehen waren, waren längst  
weggewischt.  
Wenn Rika sich bei mir melden wollte, musste ich mich mit ihrem Ansinnen  
auseinandersetzen. Und mit ihr.  
Ich hatte bewiesen, dass ich mich meinen Erinnerungen stellen konnte. Die  
Erinnerungen waren nur in Worte zu kleiden, und Worte konnten mir nichts anhaben.

*Sie kam hierher. War schon fast da.*

Es war wie ein Flüstern in meinem Ohr, eine Warnung, gefolgt von einer hämischen Schadenfreude.

Aber es machte mir nichts aus. Ich würde es nicht an mich herankommen lassen. Ob Rika nun etwas zu sagen hatte oder nicht spielte keine Rolle - ich hatte sie aus meinem Leben gestrichen. Um ihrer und meiner Selbstwillen.

Ich wandte den Kopf zum Fenster und zwang mich die Augen zu öffnen.

Eine große, schlanke Frau kam mit schnellen Schritten näher. Sie hatte langes, braunes Haar, das ihr leicht um die sanften Gesichtszüge streifte. Ihre dunklen Augen suchten etwas.

Oh Gott, diese Frau war *Rika*. Sie war doch tatsächlich noch einmal gewachsen und hatte sich die Haare gefärbt und sie waren länger. Ein anderer Schnitt. Doch das Schlimmste war, sie kam immer näher.

Weg!

Nein, nicht schon wieder weglaufen. Ich musste mir anhören, was sie mir zu sagen hatte.

Ganz ruhig Robin! Das ist deine beste Freundin. Nein! Ich verbesserte mich, sie ist meine beste Freundin gewesen.

In Sekunden öffnete sich die Tür und Rika trat erneut ein in meine Welt.

Statt Kaiba oder Mokuba auch nur ein Zeichen zu geben, dass sie sie wahrgenommen hatte, kam sie gleich auf mich zu und zog mich auf die Beine. Ich fand mich in ihren Armen wieder.

"Es tut so gut dich endlich wiederzusehen, meine Schwester."

Ich spürte wie ich bereits zu weinen begann. Das war es wohl mit dem Stark sein; ein für alle mal.

Sie hatte mich Schwester genannt, wie damals. Sie sah mich noch immer, als Schwester. Nach allem. Ich hatte sie im Stich gelassen, mit allem!

Schwester!

"Gott, Rika was machst du hier? Ich meine, was gibt es?" Krankhaft versuchte ich mich von ihr zu befreien, doch es fiel mir sichtlich schwer.

Mokuba sprang auf.

"Hey, freut mich dich kennen zu lernen. Ich kann zwar nicht behaupten, dass ich schon viel von dir gehört hätte, aber freut mich trotzdem." Er hielt ihr seine Hand hin, worauf hin sie mich endlich losließ.

"Freut mich auch. Sie sind sicher Mokuba Kaiba. Ihr Bruder hat mir schon von ihnen erzählt. Vielen Dank, dass sie sich so gut um meine Kleine gekümmert haben. Ich schulde ihnen etwas!"

Ihr Aussehen vielleicht, aber sonst hatte sich nichts geändert. Sie war noch immer meine große Schwester Rika, die versuchte mich zu beschützen. Nach all der Zeit. Wie hatte ich sie nur allein lassen können? Meine Entscheidung wegzugehen war ja so selbstsüchtig gewesen. Ich hätte es ihr sagen müssen.

Alles.

Die Wahrheit.

"Oh, sicher. Und sie müssen Seto Kaiba sein. Schön sie endlich mal zu treffen. Ich bin ihnen so dankbar, dass sie mich angerufen haben. Ich habe mir solche Sorgen um dich gemacht Kleine!" Sie wandte sich wieder mir zu. "Du glaubst einfach nicht was seit deiner Abreise passiert ist! Unglaubliches! Wir müssen unbedingt reden und dann musst du mit mir kommen."

Zurück?

Niemals!

Das ging doch nicht.

Nicht nur, dass ich hier meine Verpflichtungen hatte, ich wollte nicht wieder zurück. Befand ich mich hier unter Wahnsinnigen? Was glaubte Rika eigentlich warum ich gegangen bin? Was bildete sich Kaiba ein, Rika mal so eben schnell anzurufen? Und warum starrte Mokuba Rika so dümmlich an?

Alle sahen mich nun an und schienen auf eine Reaktion zu warten. Was sollte ich ihnen sagen?

Vielleicht *oh das tut mir leid. Leider habe ich nachher noch ein Date mit einem super süßen Typen. Sein Name ist Skipper und er ist ein Buschkänguru.*

Man, es war echt schwer nicht in hysterisches Lachen auszubrechen. Ich machte mir beinahe in die Hosen allein bei dem Gedanken an Kaibas Gesicht. Na ja, im Prinzip stimmte es ja. Ich hatte tatsächlich noch ein Date mit Skipper, aber ich schätze mal, das würde jetzt keinen interessieren.

"Lass uns nach draußen gehen, dort kann ich dir alles genau erzählen und du kannst mir zeigen, wo du arbeitest!" Rika packte mich an der Hand und machte Anstalten mich wegzuziehen, als Kaiba sich schließlich einmischte.

"Ich gehe doch richtig in der Annahme, dass sie ihren Vater betreffend etwas zu sagen haben, Ms. Thomas. Ich bilde mir ein, ein Recht darauf zu haben, zu erfahren worum es geht!"

Nicht nur Rika und ich, auch Mokuba war völlig perplex.

Er blieb noch aus.

Er wusste nicht im Mindesten wovon Kaiba redete. Am liebsten hätte ich mich in seine Arme geworfen und hätte ihm alles erzählt, doch dafür gab es im Moment keine Gelegenheit.

Rikas Gesichtsausdruck veränderte sich schließlich von fröhlich lächelnd zu einem bösen Grinsen.

"Tut mir leid, Mr. Kaiba, aber ich denke doch, dass es sich hierbei um eine überaus private Angelegenheit handelt. Wenn sie uns entschuldigen würden meine Herren. Ich muss mit Robin unter vier Augen sprechen!" Genauso wie Mokuba ließ sie Kaiba keine Zeit noch irgendetwas einzuwenden.

Mit einem Ruck trampelte ich hinter ihr her. Ich schaffte es gerade noch Mokuba einen entschuldigenden Blick zu zuwerfen. Ich hoffte Kaiba würde Mokuba erklären worum es ging. Ich wünschte mir mittlerweile, dass Mokuba alles wusste. Er bedeutete mir so viel. Ja, so viel wie Rika mir bedeutete. Doch sollte ich ihr erzählen was ich getan hatte? Was ich wusste? Und was hatte Kaiba überhaupt damit gemeint, es würde um Steve gehen? Steve war tot. Da gab es nichts mehr zu zusagen.

## Kapitel 10: Rika

Sorry, ich bin mit den Prozentzahlen etwas durcheinander gekommen. Keine Ahnung wie viel ich noch schreiben werde. Wird sich wahrscheinlich ewig hinziehen.\*eg\* Ich hoffe wieder mal inständig, dass euch auch dieses Kapitel gefällt. Ich möchte mich auch mal ganz herzlich bei allen Lesern bedanken. Vielen Dank für eure Kommentare. Ich hab auch ganz sicher nix gegen Kritik. Nur immer her damit, aber macht mich nicht allzu fertig, sonst mag ich dann nicht mehr weiter schreiben \*g\*

Nein, nein, solange ich Fans habe, mache ich auch weiter. Also viel Spaß bei diesem Kapitel.

euer puzzle

Draußen angekommen, ließ Rika meine Hand los und streifte ein wenig durch den Garten vor den Pferdeställen.

Sie sah so wunderschön aus zwischen den Blumen. Ich konnte mich noch daran erinnern, wie sie sich früher schick angezogen und geschminkt hatte, um zu irgendeiner Party zu gehen. Da meine Eltern diesbezüglich Einwände hatten, durfte ich sie nie begleiten. Doch ich erinnerte mich daran, dass sie mir heimlich Nachhilfestunden beim Schminken gegeben hatte. Ich hatte mich selbst nie als sonderlich hübsch empfunden. Rika hingegen blieb bis heute meine Schönheitskönigin.

"He." Ich gesellte mich zu ihr.

"Sieht hübsch aus", kommentierte Rika meine Bemühungen.

"Ja, tut es." Wir beide betrachteten meine Arbeit. Rika verzog ihren Mund. "Hast du das ganze hier gepflanzt?"

Ich nickte.

"Weißt du Robin, ich habe dich immer bewundert. Du warst immer so viel besser mit Pflanzen, als ich. Manchmal wünschte ich mir, du würdest zurückkehren und mir helfen. Ich vermisse deine Ratschläge. Ich würde dich gerne so vieles fragen."

"Jederzeit." Es war mir rausgerutscht, doch ich würde Rika wohl immer helfen, wenn es um Pflanzen ging.

"Wie auch immer." Rika stopfte sich die Hände in die Taschen, trat von einem Fuß auf den anderen. "Wie auch immer. Ich nehme an du weißt, dass Seto Kaiba vor einiger Zeit mit mir in Kontakt getreten ist."

"Ja." Ich zwang mich zur Ruhe, während Rika sich weiter umsah. "Er wollte mit dir über mich sprechen."

"Mag sein, aber das bedeutet nicht, dass dieser Kaiba sich gleich so einmischen muss. Er war unheimlich neugierig, weißt du. Ich wollte ihm gar nicht alles erzählen, aber er hat diese Art. Ich weiß auch nicht. Es kam alles aus mir heraus geschossen."

"Rika." Ich trat zurück und hielt meine flache Hand gegen die Sonne schützend vors Gesicht. "Ich kann mir vorstellen, was du meinst. Aber, das ist doch sicher nicht der Grund, weshalb du hier bist, oder?"

"Ja, ja. Aber das muss mir nicht gefallen. Er scheint sehr interessiert an dir zu sein."

Mein Magen drehte sich, aber meine Hände blieben ruhig. "So etwas in der Art hat er

mir auch schon gesagt."

"Es stimmt also." Seufzend drehte Rika sich mir zu und sah mir tief in die Augen.

Noch vor nicht langer Zeit wäre ihr eine solche Geste unmöglich gewesen. Auch jetzt brauchte sie noch eine ganze Weile, um die richtigen Worte für das zu finden, was sie sagen wollte.

"Hör zu Robin! Mein Vater ist wieder aufgetaucht!"

"Du bist verrückt. Dein Vater ist tot!" Ich war viel zu gelähmt, um irgendetwas zu denken.

"Nun, sicher. Das ist, was wir dachten. Und sicher. Die Polizei nahm das an, doch erinnerst du dich nicht? Seine Leiche wurde nicht gefunden. Er hat Kontakt zu mir aufgenommen. Er lebt, Robin. Gott, er lebt."

Rika schien vor Rührung und Freude beinahe zu zerfließen. Sie sprang in meine Arme und drückte mich fest an sich.

"*Halt den Mund.*" Das durfte nicht sein. Was sollte das bedeuten? Er lebt? Er hat Kontakt mit seiner Tochter aufgenommen? Nach dieser ganzen Zeit fällt ihm plötzlich ein, sich doch mal bei ihr zumelden? Ich gab Rika einen leichten Schubs. "Du musst dich irren. Das ist sicherlich nur jemand, der sich aufspielen will."

"Aber nein. Ich werde doch wohl meinen eigenen Vater wieder erkennen. Er scheint in Schwierigkeiten zu stecken. Er braucht meine Hilfe. Jemand ist hinter ihm her. Er benötigt ein Versteck und da das bei mir unpassend ist, dachte ich du könntest mir vielleicht helfen. Freust du dich denn gar nicht, Robin?"

"Zur Hölle damit Rika!" Ich hob frustriert meine Hände. "Hast du denn ernsthaft nie etwas mitbekommen?" Ich konnte es noch immer nicht glauben. Steve! Er war am Leben. Dieses Schwein. Er wollte seine Tochter wieder ausnutzen. Und sie verlangte doch tatsächlich von mir, dass ich in hier aufnahm? Den Mann, der Mitschuld an allem trägt? Allein der Gedanke ihn wiederzusehen, trieb mir den Angstschweiß auf die Stirn.

Rika wich erschrocken zurück. "Ich...ich weiß nicht was du meinst."

Ich knirschte mit den Zähnen. Ich konnte Rika nicht die Wahrheit sagen. "Ich habe dich überschätzt, wie ich feststellen muss. Er täuscht seinen Tod vor und lässt dich mit nichts zurück. Statt dir die Wahrheit zu sagen, läuft er feige davon. Ich war davon überzeugt, dass du ihm in den Arsch treten würdest auf die eine oder andere Weise. Dass du dir dann die Hände reibst und entschwindest. Ich weiß nicht, warum ich dachte, dass du dazu in der Lage wärst. Du warst es nie."

"Was heißt das?"

"Genau das, was ich sage. Wenn du wieder auf Schmuskurs mit Daddy gehen willst, bitte sehr, nur zu. Aber glaub ja nicht, dass ich die Stücke aufsammle, wenn er dich wieder zerschmettert."

Rika beugte sich vor. Sogar eine zivilisierte und sich unter Kontrolle habende Frau achtete eben besser darauf nicht die Selbstbeherrschung zu verlieren.

"Mach' dir deswegen keine Sorgen. Ich habe genug Erfahrung mit dir in dieser Beziehung. Du hast mich abgeschrieben, genauso unbarmherzig und umfassend wie er. Hast über Monate kein Wort mit mir gewechselt. Trotzdem bin ich in er Lage, dir die Hand zu reichen, wenn es notwendig ist und auch weil ich es will."

"Ich hatte keine Wahl."

"Wie passend nicht wahr, wenn man immer in dem Moment, wo man jemand anderen zerstört, keine andere Wahl gehabt hat."

Langsam verzweifelte ich. "Ich konnte dir nicht helfen."

"Du hättest schlicht da sein können. Ich brauchte dich." Rika war nun ganz ruhig.

"Ich konnte nicht." Ich nahm ihren Arm, hielt ihn fest. "Es ist ein gottverdammter Fehler. Als er dich verlassen hat, hast du innerlich geblutet, und ich..." Ich konnte ihr doch nicht plötzlich alles erzählen. Mein Atem stockte. Mein Körper bebte.

"Was?"

Ich ließ ihren Arm los. "Ich möchte nicht darüber reden."

"Du hast die Tür eingetreten, Doc. Nun hab auch den Mut, reinzukommen."

"Fein, großartig." Ich lief hin und her. Meine Wangen waren zorngerötet, aber ich sah niedergeschlagen aus. "Du bist wochenlang wie ein Zombie rumgeschlichen, total am Boden. Sahst aus wie jemand, der nur knapp - und niemals ganz - eine schreckliche Krankheit überwinden würde."

"Das muss daran gelegen haben, dass mir das Herz aus dem Leib gerissen worden ist. Außerdem erinnere ich dich gerne daran, dass du nach dem Tod deines Vaters beinahe noch viel Schlimmer ausgesehen hast."

"Ich weiß." Ich ballte meine Hand zu einer Faust und schlug mir damit gegen die Brust. Ich würde es ihr erzählen müssen. Ich hatte keine Wahl. Würde ich es nicht tun, würde Rika Steve einfach so wieder aufnehmen und sich selbst in schreckliche Gefahr begeben. Das konnte ich unmöglich zulassen. Hatte dieser Vollidiot nichts Besseres zu tun, als vor seiner Tochter zu Kreuze zu kriechen? Gab es denn keine Unschuldigen Leute zu erpressen oder auszurauben?

*Oh, nein.* Was dachte ich da bloß? So weit hatte mich das alles schon geführt. Es wurde mir langsam echt zu viel. Wenn Rika nun endlich wüsste, was passiert war, würde ich mich vielleicht besser fühlen. Ja, mein Entschluss stand fest, ich würde es ihr sagen. Alles! Fragt sich nur, wie?

"Ich habe damals gefühlt, was du gefühlt hast. Ich konnte meistens kaum aus dem Bett kommen. Es war, als wäre ich innerlich gestoben." Ja, so fühlte ich mich noch immer.

Nein, das stimmte gar nicht.

Wenn ich mit Mokuba oder Kaiba zusammen war, fühlte ich mich lebendig. Das musste es sein. Dieses Gefühl, das ich nicht zu erkennen in der Lage gewesen war. Leben!

Rikas Augen flackerten. "Sprichst du nun von der Zeit, in der dein Vater gestorben war oder meiner?"

"Ich weiß nicht, wahrscheinlich bei beiden." Ich hatte nie um Steve getrauert. Auf gewisse Weise war ich froh gewesen über seinen Tod. Doch ich hatte andere Gründe gehabt. Bei Gott, ich hatte andere Gründe. "Jedenfalls konnte ich es nicht mehr aushalten. Ich wollte etwas tun, wollte es vergessen. Je länger es dauerte, desto wütender wurde ich. Wenn ich wütend war, tat es nicht so weh. Ich konnte vor Wut nicht mehr denken."

Ich schloss meine Augen, atmete tief durch, öffnete sie wieder. "Rika, hast du dich nie gefragt, wovor dein Vater weglief? Hast du dich nie gefragt, warum es ständig in der Gärtnerei brannte? Und warum zum Teufel ich eine Waffe in der Hand trug, als du eines Morgens mich und meinen Vater gefunden hattest?"

"Robin." Aufgewühlt und ergriffen legte Rika ihre Hand auf meinen Arm. "Ich bin wahnsinnig erschrocken, aber ich habe niemals gedacht, dass du etwas mit all dem zu tun haben könntest."

"Mehr als das."

Ihre Augen weiteten sich. Völlig verloren starrte sie mich nun an.

"Rika, ich habe die Waffe gehalten, als mein Vater von der Kugel getroffen wurde. Ich habe gewusst, dass Steve und mein Vater krumme Geschäfte mit der Mafia machten. Ich war es, die den Brand ausgelöst hatte, in der Nacht, in der ich und Steve allein in

der Gärtnerei waren. Ja, und ich war es die dich nach dem Tod deines Vaters im Stich ließ, weil ich mich so sehr gehasst habe." Endlich war es raus. Rika wusste nun bescheid. Es war nicht mehr wichtig, was passieren würde. Ich konnte endlich wieder frei atmen. Sie würde mich verdammen; würde mich auf immer verachten. Doch das war egal. Sie würde sich von ihrem Vater und somit von der Gefahr abwenden. Das war alles was zählte.

"Ich wünschte, dass du mit mir gesprochen hättest. Ich hätte helfen können."

Was redete sie denn da? Mir helfen? Ganz ruhig, ihr war wohl noch nicht klar, was ich gerade gesagt hatte. Ok, ich versuchte es mit Vernunft. "Rika, du konntest nicht mal dir selber helfen und ich hätte auch keine Hilfe verdient." Seufzend, als das Gewicht endlich von meinen Schultern fiel, schüttelte ich meinen Kopf. "Und ich konnte nicht riskieren, jemand zu verletzen. Ich konnte die, wie soll ich sagen, die Tatsache eine Lügnerin zu sein nicht ertragen. Ich wusste, wenn ich es dir gesagt hätte, hättest du mir ausgedreht, dich zu verlassen. Du würdest es nicht verstehen. Genauso wie jetzt. Ich sah nur einen Ausweg, und der bedeutete, mich von dir abzuwenden. Von allem, bevor ich etwas tun würde, was ich nicht mehr ungeschehen machen könnte."

"Ich war wütend auf dich", murmelte Rika.

"Ja." Ich schnüffelte, wurde langsam sauer, dass Rika der Ernst der Lage noch immer nicht klar wurde. "Ich habe es gespürt, aber es war leichter - vielleicht bequemer für mich -, dich zu verlassen, als deine Freundin zu sein."

"Vielleicht war es für mich auch einfacher."

Ich verstand nicht. "Rika.."

"Nein, Robin. Ich habe dir zugehört, jetzt lass mich dir auch etwas beichten. Siehst du, ich bin nicht blind. Ich wusste, dass etwas zwischen dir und meinem Vater vor sich ging. Ganz besonders nach dem Tod deines Vaters. Selbst nach dem ersten Brand war mir klar, dass etwas vorgefallen sein muss. Ich wusste genau, dass mein Vater mehr von dir wollte." Sie macht eine lange Pause. "Ich sah es an deinem Gesichtsausdruck jedes Mal, wenn er dir näher kam. Ich schäme mich zugeben zu müssen, dass ich glaubte du würdest dir das alles nur einbilden. Das mein Vater dich einfach so liebte wie mich auch. Robin, ich wusste von den Geschäften, die er tätigte."

Mir fiel wieder mal die Kinnlade herunter. Ich versuchte mir Rika gerade als Mafiosi vorzustellen. Nein, das konnte doch nicht war sein!

"Nun ja, sagen wir mal ich ahnte es. Ich hatte jedoch keine Ahnung, dass du es genau wusstest. Ich habe immer versucht dich davon wegzuhalten. Dich zu beschützen. Robin, ich habe es dir nicht gleich gesagt, aber man hat den Mörder deines Vaters verhaftet."

Ja, was kam denn nun als nächstes? *Ach und übrigens Robin, ich bin schwanger und du wirst Patentante?* "Was meinst du damit, sie haben ihn verhaftet?"

Rika zuckte einfach nur die Schultern, so als wäre es nichts weiter. "Nun ja, sagen wir mal er hat sich gestellt und alles gestanden. Wie er dir die Waffe in die Hand gedrückt hat und damit dann deinen Vater erschoss, um dir einen riesigen Schrecken einzujagen. Er hatte wohl Angst, da seine Leute hinter ihm her sind. Hat gemeint, ihm wäre bei einer Aktion ein Fehler unterlaufen, für den er büßen müsste. Wollte Schutz von der Polizei. So oder so ähnlich." Sie unterbrach kurz und stammelte etwas vor sich hin. "Weißt du Robin, all Zeit, habe ich dir die Schuld gegeben. Mir war ja gar nicht bewusst, was du durchgemacht hast. Ich hatte doch keine Ahnung, wie sehr du gelitten hast. Du hast dich für mich in die Geschäfte unserer Väter eingemischt nicht wahr? Oh, Robin! Und ich war so gemein dir die Schuld zu geben. Bitte, kannst du mir bitte verzeihen?!"

Meine Augen fühlten sich, schwammen. Ein Stein fiel mir vom Herzen, den ich so lange mit mir rumgetragen hatte. Ich ging die zwei Schritte, die mich von Rika trennten, auf sie zu und umarmte sie. Ganz fest.

"Okay." Weil mir ein Kloß in der Kehle saß, tätschelte ich Rikas Rücken. "Okay."

"Ich habe dich so vermisst. So sehr."

"Ich weiß. Ich dich auch." Ich atmete zitternd aus, dann blinzelte ich, als ich Mokuba vor der Eingangstür stehen sah, der still vor sich hin weinte. "Das schlägt dem Fass den Boden aus." Ich trat zurück, betupfte meine Augen. "Kleenex?"

"Ich hab welche." Ebenfalls schniefend, grub Mokuba in seiner Tasche, als er zu uns trat. "Tut mir Leid, ich habe den größten Teil mitbekommen, und als ich gerade überlegte, ob ich vermitteln oder einfach wieder verschwinden sollte, war ich wie gebannt." Er verteilte Taschentücher rundum. "Ich würde mich ja für mein Lauschen entschuldigen, aber ich bin einfach so glücklich." Er sah mir direkt in die Augen. Mokuba du hast ja keine Ahnung, wie glücklich ich bin, das du endlich wusstest, was los war. Jeder der mir wichtig ist, wusste nun, was passiert war.

"Was für ein Trio." Rika schnupfte sich geräuschvoll die Nase. "Jetzt muss ich mit roten Augen durch die Gegend laufen. Das ist außerordentlich lästig."

Ich musste einfach lachen. Nach all der Zeit des Kummers und des Schmerzes, der Selbstanschuldigungen, konnte ich mich frei fühlen. Rika war es genauso ergangen wie mir. Sie selbst hatte Schuldgefühle gehabt. Mokuba wusste bescheid und kam augenscheinlich sehr gut damit klar. Ich schätzte Kaiba hatte etwas gut bei mir. Ohne ihn wäre ich nie wieder mit Rika zusammen gekommen. Wie hatte er gewusst was zu tun war? Ich musste mich bei ihm bedanken.

Ich hob warnend die Hand. "Da du schon mal hier bist, Mokuba, könnte ich etwas Unterstützung gebrauchen. Du wirst es nicht glauben, aber Rika hat die Absicht, ihren Vater zu einer Tasse Tee bei uns zu Hause einzuladen."

"Du hast immer so eine zauberhafte Art, die Dinge beim Namen zu nennen", sagte Rika. "Es beeindruckt mich immer wieder."

"Egal, wie man es auch nennt, es ist ein Fehler. Wenn du doch weißt, was für ein Mensch er ist, wie kannst du ihn dann noch ernsthaft schützen wollen?" Ich verstand es nicht. Rika hatte mir gerade erst gebeichtet, dass sie von allem gewusst hatte, und trotzdem hatte sie mich gebeten, ihren Vater aufzunehmen. Mit einem flehenden Blick wand ich mich an Mokuba. "Sag es ihr."

"Das ist nicht wirklich meine Angelegenheit."

"Das fasse ich nicht." Ich schnaufte.

"Ich erspare euch weitere Beleidigungen und bewahre euch davor, euch auf die Zungen zu beißen, und frage euch nach eurer Meinung." Rika hob die Augenbrauen. "Wenn ihr eine habt in dieser Sache."

"Meine Meinung ist, dass du das allein entscheiden musst. Und wenn du", fuhr Mokuba trotz meines Grunzen fort, "daran denkst, ihn wieder aufzunehmen, dann ist er für dich nach wie vor wertvoll. Du scheinst nicht impulsiv zu handeln oder ohne darüber nachzudenken."

"Hör sich das einer an." Ich stichelte Mokuba ein wenig. Es tat so gut ihn neben sich zu wissen.

"Oh." Rika wies auf mich. "Jetzt weiß ich, dass du mich wirklich gern hast. Wir werden sie einfach ignorieren, Mokuba. Erzähl weiter."

"Nun gut. Mir scheint, dass du erst dann deine innere Ruhe wiederfindest, wenn du entweder deinen Vater oder deine Gefühle für ihn überwunden hast."

"Danke. Nun..."

"Ich bin noch nicht fertig." Mokuba grinste mich an. Ich hatte ihn ja so vermisst. Breit lächelnd nickte ich ihm zu.

"Deinem Vater zu helfen wird nur einen Teil deines Konflikts lösen, und wahrscheinlich den leichtesten. Du möchtest ihm eben den Respekt entgegenbringen, den er als dein Vater verdient. Wenn er sich dann sicher genug fühlt, wirst du ihm wohl sagen, dass er nie wieder zu dir kommen braucht, denn deine Pflicht ist damit erfüllt."

"Ich betrachte es als den Abschluss einer alten Beziehung. Solange ich es nicht getan habe, kann ich mit meiner Vergangenheit nicht abschließen. Nur deswegen wollte ich dich bitten mir zu helfen, Robin. Damit auch du abschließen kannst." Und wieder liefen mir die Tränen. Ich glaube ich muss mehr Wasser trinken, sonst verdurste ich hier noch!

Ich konnte Rika verstehen, natürlich doch ich wollte mit diesem Menschen nichts mehr zu tun haben. Ich konnte ihn hier nicht aufnehmen und Mokuba und Seto mit hineinziehen. Das kam gar nicht in Frage. Mokuba ging an mir vorbei auf Rika zu. Er packte ihre Hände und zog sie zu sich. Ein Schauer überkam mich. Dieses Bild war so schön. Langsam wurde mir komisch zumute. Mokuba? Rika?

"Wenn es dir hilft, kann dein Vater zu uns kommen." Er wendete sich wieder von Rika ab und kam diesmal auf mich zu. Doch statt meine Hände zu nehmen wie er es bei Rika getan hatte, schloss er mich gleich in seine Arme. "Ich werde dich mit allem beschützen, was ich habe. Ich liebe dich mehr als alles andere. Na gut, pack Seto mit in den Korb. Du bedeutest mir so viel, aber ich glaube, es wäre auch für dich genau das Richtige, um endlich mit dieser Sache abzuschließen." Schniefend hielt ich mich an ihm fest; weinte bittere Tränen in sein Hemd. Ja, ich liebe dich auch Mokuba.

Rika legte einen Arm um mich und flüsterte mir zu: "Ich bin so froh, dass du jemanden gefunden hast, der dir so wichtig ist, wie ich." Dann sah sie Mokuba an. "Und dir bin ich dankbar, dass du dich um meine kleine Schwester gekümmert hast." Ich war nie so glücklich wie in diesem Moment. Meine Eltern hatten mich nie so geliebt, wie ein Kind es verdient hätte, Geschwister hatte ich keine. Zumindest nicht bis zu diesem Augenblick.

Jetzt hatte ich eine große Schwester und einen großen Bruder. Wie könnte ich mich noch geschützter fühlen?

## Kapitel 11: More

Zwölf Stunden lang schlief ich und schlug erholt und überrascht die Augen auf. Ich befand mich in meinem Zimmer. Die Jalousien schaukelten sanft in der leichten, durch das offene Fenster wehenden Brise. Ich fand dieser Anblick hatte etwas Tröstendes. Doch im Moment hatte ich das nicht wirklich nötig. Ich war glücklich. Nach so langer Zeit.

Immer noch spukte mir der Gedanke im Kopf herum, dass ich mich bei Kaiba bedanken sollte. Aber wie sollte ich das bewerkstelligen?

Sicher war es vor allem seine Arroganz. Sie machte es mir so schwer mich Kaiba so zu nähern, das ein Danke überhaupt über meine Lippen kommen konnte.

Ich vergrub mein Gesicht in dem Kissen, das mit irischem Leinen bezogen war. Das Hausmädchen versah die Bettwäsche immer mit einem leichten Zitronenduft. Auf dem Nachttisch stand eine Vase aus Waterford - Kristall mit einem Strauß süß duftender Mondblumen, neben der ein Zettel lag. Da er Rikas Handschrift trug, schaute ich ihn mir näher an.

*Sis, ich wollte dich nicht wecken, als ich ging. Mokuba und ich sind heute Morgen im Studio. Er hat mich überredet mitzukommen! Wenn du dann nicht gerade schläfst, könntest du gegen elf vorbeikommen? Wir beide, ich und Mokuba, müssen dir unbedingt noch etwas zeigen. Ich liebe dich, Rika.*

Typisch Rika, dachte ich und legte den Zettel auf den Nachttisch zurück. Aber wie sollte ich um elf vorbeikommen? Wie hatte Rika sich das vorgestellt? Ich vernachlässigte doch sowieso schon meine Arbeit. Am besten...

"Und was glaubst du, wo du hingehst?" Ein Glitzern in den Augen betrat Seto Kaiba den Raum.

"Ich...wollte nur Aufstehen, um zur Arbeit zu gehen. Mehr nicht. Gibt es etwas Wichtiges?" Reglos wartete er, bis ich aufgestanden war. Ich verstand wieder mal nicht, warum er mich so genau musterte. Ich folgte seinem Blick und musste feststellen, dass Kaiba einmal mehr die Aussicht genoss. Ich trug noch immer Mokubas Hemd, wenn ich zu Bett ging. Es reichte mir gerade mal über die Oberschenkel. Na super! Warum springe ich Kaiba nicht gleich an, um es endlich hinter mich zu bringen? Es musste getan werden. Ehe ich mich wieder meiner Arbeit widmete, brächte ich am besten die Sache mit Kaiba hinter mich.

Nur indem ich meine persönlichen und emotionalen Probleme sorgfältig zu lösen suchte, würde ich ein ruhiges Leben führen können. Weshalb nur, fiel mir das so schwer?

Insgesamt hoffte ich, dass Kaiba mich zur Arbeit aufordern würde, so dass ich gar keine Gelegenheit bekam, die Sache anzusprechen. Komm' schon, Robin! Du möchtest ihm lediglich für seine Hilfe danken, ehe du einen Schlusstrich unter dieses Kapitel ziehst. Am besten wäre es, sich lustig und angemessen dankbar zu zeigen für seine Hilfsbereitschaft - und dann wäre es damit vorbei. Vielleicht sollte ich ihm noch einen Gefallen anbieten. Das wäre gar keine schlechte Idee. Der Gedanke Kaiba etwas schuldig zu sein, gefiel mir nicht besonders.

Ich atmete tief ein, trocknete meine schweißnassen Hände ab, sah zu Kaiba auf und versuchte dabei zu lächeln. Dieser Blick würde mich noch mal ins Grab bringen. Ich fühlte schon, wie der Boden unter meinen Füßen zu schmelzen begann. Ok, Robin. Ganz ruhig. Jetzt mach' endlich! Sag's ihm!

"Ehm...Kai...ehm Seto, ich schulde dir etwas für deine Hilfe. Ich meine, erst hörst du dir meine ganze dämliche Geschichte an und statt mich zu verurteilen, stehst du mir bei. Und dann noch die Sache mit Rika. Mir ist bewusst, dass du Kontakt zu ihr aufgenommen hast, um mehr über mich zu erfahren, aber letztendlich hat das dazu geführt, dass wir wieder zusammen kamen. Natürlich bin ich dir auch dankbar dafür, dass du mich trotz allem noch nicht entlassen hast. Ich habe meine Arbeit schrecklich vernachlässigt. Da gibt es so viele Dinge, die ohne dein Zutun nicht möglich gewesen wären. Ich bin dir einfach zu Dank verpflichtet. Und ich bin dir etwas schuldig. Also, wenn es etwas gibt, das ich für dich tun kann, dann nur raus damit!" Da. Ich hatte es hinter mich gebracht. Alles gesagt. Nun gut. Ich musste mich nicht mehr schämen. Ich hatte Danke gesagt!

Ich wollte mich gerade umdrehen, um zu meinem Schrank zu gehen, als Kaiba mich am Arm festhielt. Ja, das war zu erwarten gewesen. Vermutlich hatte er schon irgendeinen ekligen Auftrag für mich. Aber ich würde es tun. Ich hatte es versprochen. "Alles?"

"Um...ja sicher. Was du willst." Wie hätte ich auch damit rechnen können, dass Kaiba diese Situation so sehr ausnutzte?

"Küss mich!"

Vergesst all die Herzinfarkte. Das war ein Zeichen Gottes, dass ich kürzer treten sollte. Ich fühlte keinen Boden mehr unter meinen Füßen. Gravitation? Pah! Ich müsste mal ein Wörtchen mit diesem Newton sprechen. Der hat ja nur Blödsinn erzählt! Gravitation, das ich nicht lache!

Jetzt grinste der auch noch! Gut, ich musste wohl furchtbar erschrocken ausgesehen haben. Verständlich! Was sollte ich machen? Hatte ich Kaiba nicht eben noch versichert, dass ich alles tun würde? Gab es denn keinen Weg aus dieser Situation heraus? Sah zumindest nicht danach aus! Gott, du schuldest mir so langsam etwas!

"Ich...also gut. Wenn es das ist, was du willst."

"Das ist ganz sicher, dass was ich will." Natürlich. Würde auch nie behaupten, du würdest es nicht wissen!

Langsam, sehr langsam trat ich auf Kaiba zu. Mir war die Sache irgendwie peinlich. Ich hatte in meinem Leben noch nie jemanden geküsst. Ich wusste schon wie es ging, aber bisher hatte immer Kaiba denn ersten Schritt getan. Wie sollte ich es machen? Wie lange? Mit oder ohne Zunge? Ich würde mich vermutlich völlig dumm anstellen. Es wird dazuführen, dass Kaiba mich wegstößt und mich auslacht. Ich sah es schon kommen. Ich fühlte die Schamesröte in meinem Gesicht einziehen. Da gab es keinen Weg hinaus. Augen zu und durch!

Ich bedeckte seinen Mund mit einem sanften Kuss. Zu meinem eigenen Vergnügen ließ ich meine Zunge über seine Lippen wandern, ehe ich sie, als er den Mund öffnete, vorsichtig weiterschob. Seltsam, dachte ich, es war, als ginge ganz sachte ein Fenster zum Himmel auf.

Als Seto leise erschauerte, verflog meine Belustigung, und ich trat vorsichtig zurück. Immer noch lag sein Blick wie gebannt auf mir, aber er drückte neue Sehnsucht aus. "Schon fertig?"

Na ja, eigentlich schon. Was erwartete er eigentlich? Das ich ihn stürmisch überrenne?

"Zu so was habe ich weder Lust noch Zeit."

"Warum?"

Weil mir schwindelig war, weil mein Puls zu rasen begonnen hatte und weil mein Blut tosend durch meine Adern rann. "Du bist einfach nicht mein Typ."

Er lächelte. "Stell dir vor, du meiner auch nicht." Er kam näher. Als ich ihn eilig

fortschieben wollte, schlang er einen Arm um meine Taille und zog mich eng an seine Brust. "Ach, was soll's! Ich mache mal eine Ausnahme", murmelte er und zog meine Lippen auf seinen Mund zurück.

Das Verlangen, das mir mit einem Mal entgegenschlug, war ebenso zuviel für mich wie der Angriff seines Lippenpaars. Innerhalb eines Herzschlags verwandelte sich mein Vergnügen in atemberaubende Leidenschaft.

Ohne daran zu denken, wie schmal und zart ich war, nahm er mich fester in den Arm. Nie zuvor in meinem Leben hatte man mich so geküsst, nie zuvor in meinem Leben offenbart, welche Quelle der Freuden mein Mund war. Überraschung und Verwunderung schnürten mir die Kehle zu.

"Mmh, vielleicht habe ich mich getäuscht und du bist doch mein Typ, Kleine."

"Ich - lass mich los, damit ich endlich wieder atmen kann." Ich riss mich von ihm los und fuhr mir mit den Fingern durch mein schlafzerzaustes Haar. So erschüttert ich auch war, spürte ich, dass die Wahrheit der einfachste Ausweg war.

"Ich habe noch nie eine Affäre gehabt." Meine Stimme klang gefasst, auch wenn ich nach wie vor nach Luft rang. Kaiba grinste nur frech. Damit sah er seinem Bruder unheimlich ähnlich.

"Denkst du, dadurch würdest du für mich weniger attraktiv? Weißt du, was du mit dieser Antwort bei mir bewirkst, Robin? Du erweckst in mir den Wunsch, dich einfach über meine Schulter zu werfen, dich zum Bett zu schleppen und auf der Stelle herauszufinden, wie viel Vergnügen ich einer Frau heute machen kann." Als er einen Schritt auf mich zu machte, wich ich ihm schnell aus. "Nicht. Bitte nicht."

Ich drehte mich um und blickte aus dem Fenster auf das riesige Freigehege.

Es wäre ein tiefer Sturz. Ein allzu kühner Sprung führte zu einem allzu tiefen Sturz.

Und bisher hatte ich niemals auch nur einen kleinen Sprung gewagt.

"Ich weiß nicht, wie ich darauf reagieren soll. Ich weiß nicht, was ich will."

"Denk darüber nach", schlug Seto mir für seine Art und Weise recht freundlich vor.

"Ich werde noch eine ganze Weile in deiner Nähe sein." Dies waren seine letzten Worte. Als ich mich zu ihm umsah, schloss er gerade die Tür und war verschwunden.

\* \* \*

Selbst Arbeit konnte mir dieses Mal nicht dabei helfen, mich davon abzuhalten, ständig über Kaiba zu grübeln. Zum Teil war das auch sicher K's Schuld. Das Fohlen, welchem Kaiba höchstpersönlich auf die Welt geholfen hatte, tollte fröhlich wiehernd um seine Mutter herum. Gesund und stark. Kaiba hatte ganze Arbeit geleistet. Gab' es eigentlich auch etwas, das Kaiba anfasste und sich nicht in Gold verwandelte? Ich konnte es mir sehr schwer vorstellen. Was ich sehr gut glauben konnte, war die Tatsache, dass ich wahrscheinlich der erste Mensch in Kaibas Leben war, der nicht nach seiner Pfeife tanzte. Auch wenn er ganz offensichtlich seinen Spaß daran hatte. Kaiba nahm einen immer größeren Platz in meinem Leben ein. Wenn ich nicht vorsichtig war, würde ich mich am Ende tatsächlich in ihn verlieben. Ich fragte mich, wie das hatte geschehen können. Er hatte mir geholfen, ja schön und gut. Trotzdem verstand ich nicht, wie ich mich in jemanden wie ihn verlieben könnte. Vielleicht war ich es schon längst und konnte es mir nur nicht eingestehen! Nein, ganz sicher nicht! Das wüsste ich! Aber warum dachte ich dann unentwegt an ihn?

Völlig in Gedanken versunken, blickte ich auf meine Uhr. Es war kurz vor elf. Rika! Was wollten sie und Mokuba mir zeigen? Konnte ich riskieren meinen Arbeitsplatz zu

verlassen? Eigentlich hatte ich alle meine Pflichten so weit erfüllt. Ach, was soll's. Robin, hab doch auch mal ein wenig Freude am Leben! Also gut, nichts wie hin!

\* \* \*

Schon auf der Treppe hörte ich sie spielen. Merkwürdig war nur, dass es nicht Mokuba war, der sich da ins Zeug legte. Das konnte doch nicht etwa...

Ich übersprang die letzten paar Stufen und stürzte ins Aufnahmestudio der KC.

Und, ich sollte Recht behalten. Er war...

"Rika?"

Sie blickte überrascht auf, doch schnell verwandelte sich Schock in Heiterkeit. Sie hatte noch immer einen nervösen Ausdruck im Gesicht.

"Hey, Robin! Schön, dass du es geschafft hast. Ich hab' Moki eben noch gefragt, ob du wohl noch kommst."

"Moki?" Meine Stimme klang leicht zynisch. Mokuba sah einer Tomate zum Verwechseln ähnlich. Wie kam Rika dazu ihn so vertraut bei einem Spitznamen zu nennen? Was ging hier vor sich? Seit wann sang' Rika denn? Mir schwirrte der Kopf. So viele Fragen, so wenige Antworten. Tja, Robin, dann mach' mal und hol' dir deine Antworten!

"Was...?"

"Wir beide müssen dir etwas beichten. Oh, und zeigen wollten wir dir auch etwas. Vielleicht kommst du schon selbst darauf. Ist eigentlich ziemlich offensichtlich."

Nicht nur seinem Bruder, nein auch bei mir macht er keinen Unterschied. Mokuba schnitt mir schlicht weg das Wort ab. Aber was er gesagt hatte, verstand ich trotzdem nicht. War ich einfach zu blöd? Warum verstand ich denn immer nur Bahnhof? *Wehrte Reisenden. Bitte treten sie hinter die weiße Linie. Der Zug wird in Kürze eintreffen!* Ganz ruhig, Robin! Gott, ich wurde verrückt.

Welches düstere Geheimnis würde wohl als nächstes aufgedeckt? Und was meinte Mokuba damit, es wäre offensichtlich? Auf was spielte er an? Etwa auf sich und Rika? Das würde mich allerdings interessieren. Oder war es doch etwas anderes? Und wenn ja, was?

Ich verstand es nicht.

Ich wurde aus meinen Gedanken gerissen, als Rika in meine Arme sprang. "Sei nicht böse, Sis! Ich musste doch irgendwie auf dich aufpassen! Du wolltest mir nicht sagen, was los war! So konnte ich dich doch nicht gehen lassen! Ich..."

"Rika! Herrgott noch mal! Komm' endlich zum Punkt! Ich halte das nicht mehr aus! Wenn es etwas gibt, dass ihr mir sagen wollt, dann macht doch endlich! Ich verliere sonst noch meinen Verstand!"

Mokuba grinste mir zu und nickte. Rika sah zwar etwas erschüttert über meinen Ausbruch aus, setzte sich dann aber doch in Bewegung. Sie nahm den Platz neben Mokuba wieder ein. Den Platz hinter dem Mikrofon?! Sie würden mir also etwas vorsingen? Wieder ein Geständnis? Ich dachte gerade daran, dass meine Freunde viel mehr vor mir verbargen, als ich vor ihnen, da begann die Band zu spielen.

*Mokuba:*

*Du weißt nicht  
ob ich bin  
wie ich scheine*

*du weißt nicht  
wie ich gerne wär'  
du weißt auch nicht  
wie ich dies und das meine  
denn alles geb' ich nicht her*

*Rika:  
Ich singe gern  
und für mich ist das wichtig  
und es ist schön  
wenn's dir genauso geht  
glaub' mir  
ich geb' mir Mühe  
und es scheint mir richtig  
was hinter alledem steht*

*Mokuba: Angehimmelt ohne Zweifel bewundert  
Rika: da wächst die Angst, dass ich enttäuschen kann  
Mokuba: ich sing' nur ein Lied und du erwartest Wunder  
Rika: wo hört das auf und was fängt dann an? Hey!*

*Beide: Ich bin kein Heiliger ich bin auch kein Ungeheuer  
es geht mir besser wenn ich ehrlich bin  
bin nicht genial doch vor allem auch nicht bescheuert  
Ich hab' ein Recht auf meinen Eigensinn oh ja!*

*Mokuba:  
Da!!! sie hat mich ertappt beim Essen  
mit der Spaghettisoße auf dem Kinn  
verdammt!!! Ich hatte grade wieder mal vergessen  
dass ich jetzt öffentlich bin*

*Rika:  
Hoch gelobt in den goldenen Käfig  
der Weg nach draußen wird bedenklich schmal  
da muss ich wohl durch  
denn das bin ich dir schuldig  
kleb' mich am Boden fest  
wer ist normal? Hey!*

*Beide: Ich bin kein Heiliger ich bin auch kein Ungeheuer  
es geht mir besser wenn ich ehrlich bin  
bin nicht genial doch vor allem auch nicht bescheuert  
Ich hab' ein Recht auf meinen Eigensinn oh ja!*

*Ich bin kein Heiliger ich bin auch kein Ungeheuer*

*es geht mir besser wenn ich ehrlich bin  
bin nicht genial doch vor allem auch nicht bescheuert  
Ich hab' ein Recht auf meinen Eigensinn oh ja!*

War es etwa so, wie ich dachte? Rika und Mokuba, die so vertraut miteinander umgingen. Also noch mal ganz langsam Robin!

Die Umstände seit meiner Einstellung bei Seto Kaiba waren mir merkwürdig vorgekommen. Ich hatte die Stelle in Lichtgeschwindigkeit bekommen. Und dann der baldige Einzug in die Kaiba Villa; Mokuba in Ehren, doch das war selbst für seine Gastfreundschaft zu eilig gewesen. Woher hatte Kaiba eigentlich Rikas Nummer? Es war ja nicht so, als ob ich selbst ihm die Nummer gegeben hätte. Und Rika? Woher hatte sie Kaibas Privatnummer? Konnte mir nicht vorstellen, das Kaiba planlos Nummern verteilte. Außerdem bekommt dieser auch prompt alle Informationen von ihr, obwohl Rika sonst nie so geschwätzig ist. Dazu kommt dann noch, dass Rika sich richtig aufgeregt hat über Kaibas Neugier. Zumal sie mir immer wieder predigt, ich solle Menschen nicht zu voreilig beurteilen. Sie schien ihn richtig zu hassen. Rikas Ankunft auf dem Freigehege. Sie wusste sofort wo ich zu finden war und dazu noch Mokubas seltsames Verhalten ihr gegenüber. Und immer diese Vertrautheit! Wie passte das alles zusammen? Was steckte dahinter? Und jetzt noch dieser Song. Was sollte er mir sagen? Er war das letzte Puzzleteil.

Da haben sich die Beiden ganz schön was einfallen lassen. So eine verstrickte Story lief einem wirklich nicht häufig über den Weg.

Plötzlich drehte sich der Schalter um. Ein Blitz traf mich. Es ergab alles einen Sinn. Die Antwort lag hier, direkt vor meinen Füßen. Wie hatte ich nur so blind sein können?

## Kapitel 12: Betrayal

"Robin? Hey, Robin! Mensch, nun antworte doch endlich!"

Jemand rüttelte mich. Ich konnte nicht sehen wer. Ich war völlig weggetreten.

Warum ist es mir nie aufgefallen? Rika Thomas oder auch Rika Honda! Natürlich! Wo hatte Rika denn ihre ersten Lebensjahre verbracht? Steve war Schotte, aber ihre Mutter kam aus Japan. Mila Honda. Klar, Rika zog mit siebzehn jungen Jahren nach England, da Steve hier die Gärtnerei bekommen hatte. Langsam machte das Ganze Sinn. Wie auch sonst hatte Steve Kontakt zu der Yakuza haben können?

Mokuba selber war schließlich auch Japaner.

Man, ich bin so dumm! Hatte Rika mir nicht selbst immer von ihrem Jugendfreund und dessen doofem, älterem Bruder erzählt? Dieser Jugendfreund war Mokuba und der ältere Bruder Seto.

So ein Mistkerl! Er hatte die ganze Zeit gewusst, wer ich war. Und ständig nervte er mich mit seinen dämlichen Fragen. Verdammtes Schwein! Und ich flenn' mich bei ihm aus! Scheiße!

"Robin, komm' schon! Rede mit mir! Gib' bitte irgendein Lebenszeichen von dir!" Mokuba schüttelte mich erneut.

"Halt!" Keuchend hob ich die Hand. "Noch mal. Wollt ihr mir sagen, dass Seto Kaiba und du Mokuba, dass ihr beide bereits von mir wusstet, als ich hierher kam?"

Als Mokuba zu merken schien, dass dieses Geständnis ein grober Fehler gewesen war, trat er eilig den Rückzug an. "Im Prinzip schon. Wir wussten, dass du existierst. Nun ja, ich zumindest! Seto war nie wirklich an Rika interessiert gewesen. Und als dann deine Name erneut fiel..."

"Mein Name ist gefallen, aha!", knirschte ich erbost. Ich war lieber wütend als panisch. "Oh, darauf wette ich. Dieser elende Hurensohn. Ich hätte wissen müssen, dass er sich nur über mich lustig macht." Ich wollte ihn umbringen, diesen Klumpen Eis.

"Redest du jetzt von Seto? Hör' mal Robin! Das Ganze ist nur aus Sorge um dich so gekommen. Rika bat mich um Hilfe und..."

"Tu nicht so, als hättet ihr nicht genau bescheid gewusst. Wie konntet ihr mich nur so hintergehen? Mokuba, ich habe dir vertraut! Mehr als ich selbst wollte!"

Mein Stoß war derart heftig und unerwartet, dass er tatsächlich nach hinten stolperte. Ehe Mokuba sich gefangen hatte, war ich bereits an ihm vorbei aus dem Studio gestürmt. Ich hatte nicht mal einen Blick für Rika übrig.

"Warte! Robin! Lass es mich erklären!", schrie sie mir nach.

"Fahr zur Hölle!", brüllte ich über die Schulter zurück, woraufhin Rika zusammenfuhr. Mit einem flammenden Blick rannte ich durch das Gebäude hinaus.

\* \* \*

Kaiba hatte sicher den Eindruck, als würde er von einer wild gewordenen Rehmutter attackiert. Knurrend wie eine Wölfin war ich an seiner schockierten protestierenden Assistentin vorbeigestürmt, als wäre sie Luft, und hätte sie sicher einfach umgehauen, hätte Kaiba der Ärmsten nicht bedeutet, dass ein Rückzug das Sicherste war.

"Aber hallo, Robin!" Um ein Haar wäre ihm die Tür seines Büros an den Kopf gekracht. "Was für eine interessante Überraschung. Dich hier bei mir zu sehen!"

"Ich bringe dich um! Ich reiße dir deine widerliche Schnüfflernase aus dem Gesicht und

stopfe sie dir in dein lästerliches Maul!"

"So unterhaltsam das auch sicher wäre, hättest du vielleicht vorher gerne einen Drink? Du wirkst etwas erhitzt!"

Er machte sich doch tatsächlich noch über mich lustig!

"Wofür zum Teufel, hältst du dich?" Ich sprang auf den Schreibtisch zu, wo ich die Fäuste auf die blankpolierte, mit Papieren übersäte Platte sausen ließ. "Mit welchem Recht mischst du dich in meine Angelegenheiten? Wie kannst du seelenruhig da sitzen, dir meine Geschichte anhören und in Wirklichkeit schon alles wissen? Was gibt dir die Erlaubnis mich so hinterhältig zu belügen? Hältst du mich für so willensschwach und hohlköpfig?"

"Welche der Fragen soll ich als erste beantworten? Vielleicht hake ich sie am besten der Reihe nach ab", sagte er, ehe ich weiter toben konnte. "Du weißt genau wer ich bin. Ich habe mich mit dem Recht eines besorgten Bruders in deine Angelegenheiten eingemischt, und nein, in der Tat wusste ich nichts von den Dingen, die du mir anvertraut hast. Ich habe im Übrigen nicht gelogen. Ich teilte dir mit, was ich bereits über dich in Erfahrung gebracht hatte. Wenn du dich erinnern würdest. Ich halte dich nicht für willensschwach oder hohlköpfig. Ich schätze dich vielmehr als starrsinnig, unhöflich und vielleicht auch gefährlich ein."

Ich soll unhöflich und starrsinnig sein? Das musste ausgerechnet der Meister sagen!

"Junge, du hast ja keine Ahnung, wie gefährlich ich tatsächlich werden kann."

"Die Drohung hätte vielleicht mehr Gewicht, wenn du erst mal diese Handschuhe von deinen Fingern ziehen würdest. Irgendwie stören sie den Gesamteindruck."

Aus meiner Kehle drang ein ersticktes Gurgeln, als ich an mir herunter blickte und die braunen Arbeitshandschuhe entdeckte. Ich hatte es so eilig gehabt zu Rika ins Studio zu kommen, dass ich sie völlig vergessen hatte.

Grimmig streifte ich sie ab und warf sie in Richtung seiner schönen Augen, doch ebenso schnell fing er sie auf.

"Guter Wurf", bemerkte er.

"Ich dachte, ich könnte dir vertrauen." Aus Gründen, die ich lieber nicht genauer unter die Lupe nahm, stiegen bei diesen Worten hinter meinen Augen Tränen auf. "Einen kurzen, idiotischen Augenblick lang habe ich sogar gedacht, dass ich dich vielleicht mögen könnte. Aber jetzt erkenne ich, dass mein erster Eindruck von dir als arrogantem, egozentrischem, sexistischem Arschloch genau der Richtige war." Das Gefühl, verraten worden zu sein, tat mindestens ebenso weh wie mein Zorn.

Kaiba legte die Handschuhe auf die Schreibtischplatte. "Ich habe auch nie behauptet, dass ich es nicht bin. Allerdings habe ich dir die Wahrheit gesagt."

"Das glaube ich dir nicht. Du..."

"Ich lüge nicht!", sagte er scharf, und plötzlich bemerkte ich unter der glatt polierten Oberfläche eine Spur von Stahl. "Das habe ich nun wirklich nicht nötig. Es stimmt, dass ich dir etwas vorenthielt. Ich kenne Rika Thomas bereits länger, doch das ändert nichts an dieser Situation. Mokuba hat mich lediglich gebeten dich einzustellen. Da deine Referenzen vielversprechend waren, tat ich ihm den Gefallen. Dass du Rikas Freundin bist, fand ich selbst erst heraus, als mein Bruder dich in meinem Haus einquartierte. Du hast mich interessiert. Was du getan hast."

"Was ich tue und lasse, geht..."

"Mich nichts an?", beendete er den Satz für mich. "Seltsam, dass etwas so Harmloses wie der Versuch dich zu schützen dich derart wütend macht - nachdem du dich auf den Scheintod von Rikas Vater hin einfach zusammengerollt und den Daumen in den Mund gesteckt hast wie ein Baby."

"Du weißt weder, was ich tue, noch wie es mir geht. Und du hast kein Recht, mich vorschnell zu verurteilen."

"Nein, das stimmt. Aber wenn du endlich mal die Augen aufmachen würdest, würdest du erkennen, dass niemand dich bisher verurteilt hat. Aber ich kann dir sagen, dass das Ganze Mokuba sehr zu schaffen gemacht hat."

Ich wurde kreidebleich. "Halt mir keinen Vortrag über Mokuba! Wag' es bloß nicht! Er ist einer der wichtigsten Menschen in meinem Leben. Er hat mich betrogen!"

Noch immer schnürte mir das Wissen seines Betruges die Kehle zu. Alles nur gespielt! Alles nur für Rika! Ein Gefallen? Ich glaubte mich übergeben zu müssen. Was machte ich hier? Warum war ich so wütend auf Kaiba? Er hatte wirklich nicht allzu viel damit zu tun. Es war doch Mokuba von dem ich mich so enttäuscht fühlte.

Kaiba legte den Kopf auf die Seite und sah mich verwirrt an. "Und warum redest du dann nicht mit ihm darüber?"

"Halt dich da gefälligst raus!" Ich presste die Finger an die Augen, während ich um Beherrschung rang. "Ich kann das jetzt nicht! Es tut so weh!" Da diese Aussage zweifellos der Wahrheit entsprach, spürte ich wie mein Herz zu schmerzen begann.

"So wie du die Sache angehst, wundert mich das auch nicht."

"Woher zum Henker willst du das wissen?" Obgleich ich immer noch kreidebleich war, bekam meine Stimme erneut den zornigen Unterton. "Meinst du vielleicht, dass du es besser kannst?" Ich konnte mich gleich nicht mehr beherrschen. Ich war noch nie so kurz davor gewesen jemanden den Hals umzudrehen. Dank Kaiba taten sich wirklich Abgründe bei mir auf.

"Ich schätze, ich wüsste einen produktiveren Weg. Tja, und wenn du jetzt mit deinem Wutanfall am Ende bist, reden wir vielleicht endlich in Ruhe über die Angelegenheit."

"Wutanfall..."

Langsam aus und einatmen, Robin. Sonst wird es Verletzte geben.

"Warte, bis ich erst richtig in Fahrt komme!" Mit einer Bewegung wischte ich den Großteil der Papiere von seiner Schreibtischplatte und reckte die geballte Faust. "Und jetzt komm mal näher." Pfeif' auf die Verletzten! Ich wollte ihm wehtun.

"Oh, das würde ich wirklich gerne tun." Seine Stimme war gefährlich ruhig, sein Blick bedrohlich kühl. "In meinem ganzen Leben habe ich noch nie eine Frau geschlagen. Und bisher hat mich auch noch nie eine Frau diesbezüglich in Versuchung geführt. Aber du hast es geschafft, Robin - bei dir würde ich gerne eine Ausnahme machen. Und jetzt setzt du dich entweder auf der Stelle hin oder verschwindest aus meinem Büro."

"Ich setze mich nicht hin, und ich gehe nicht eher, bis..." Ich brach ab und hielt mir mit einem unterdrückten Schrei die Hand gegen die Brust. Mein Herz raste furchtbar schnell. Ich musste mich wohl etwas zu sehr aufgereggt haben. Oder vielmehr zu häufig? Hatte ich jetzt einen echten Herzinfarkt? Hätte mich irgendwie nicht überrascht.

Nun kam Mr. Kaiba persönlich fluchend hinter seinem Schreibtisch hervor. "Verdammt. Verdammt! Beruhig dich endlich, Robin!"

"Fass mich nicht an!" Der Schmerz hatte mir die Tränen in die Augen getrieben; aber als er mich vorsichtig zu einem Stuhl geleitete, wehrte ich mich nach wie vor.

"Setz dich jetzt hin und versuch, dich zu entspannen!"

"Lass mich in Ruhe!" Machte er sich etwa Sorgen um mich? Seine Augen spiegelten Wut und irgendwie auch Angst wieder.

Ehe ich entkommen konnte, hatte er mit beiden Händen mein Gesicht umfasst und unterzog mich einer gründlichen Musterung. Langsam kehrte ein wenig Farbe in

meine Wangen zurück. Ich wurde doch nicht wirklich rot, wegen diesem Schnüffler?

"Ich will, dass du mich in Ruhe lässt!"

"Man kriegt eben nicht immer, was man will. Du bist erschöpft, Robin, und solange du nicht besser auf dich aufpasst, muss es wohl jemand anderes übernehmen. Letztendlich ähnelt es dem, was Rika und Mokuba dachten, nehme ich an", murmelte er geistesabwesend, während er, eine Hand auf meiner Schulter, die Uhrzeit überprüfte. "Ich habe noch bis kurz nach acht zu tun, hole dich also um neun ab. Ich finde dich dann höchstwahrscheinlich bei den Reptilien."

"Wovon, zu Teufel, redest du? Ich gehe mit dir nirgendwo hin."

Das wäre ja noch schöner. Eingebildeter Homo sapiens!

"Mir ist bewusst, dass du wütend auf mich bist, doch müssen wir zufällig in die gleiche Richtung. Wenn du überlegst, fällt dir sicher ein, dass du in meinem Haus wohnst. Als erstes bekommst du von mir eine anständige Mahlzeit geboten und zugleich die Möglichkeit, auf eine zivilisierte Art darüber zu reden, was dir solche Schmerzen bereitet."

Trotz der Lässigkeit, mit der er sprach, fürchtete ich mich vor dem eisigen Glitzern in seinen Augen, das mir verriet, er könnte jederzeit die Beherrschung verlieren.

"Ich möchte nicht mit dir zu Abend essen, und außerdem habe ich keine Lust auf ein zivilisiertes Gespräch."

Er ging in die Hocke, so dass sein Gesicht auf derselben Höhe wie das meine war.

"Versuchen wir es einmal so: Entweder, du erklärst dich bereit, heute Abend mit mir zu essen, oder ich entlasse dich."

Ich dachte, er wollte, dass ich mich besser fühlte!?

"Dazu hast du kein Recht."

"Ach nein? Und selbst, wenn wir mal die Tatsache außen vor lassen, dass ich dein Vorgesetzter bin, ich habe die Möglichkeit. Was manchmal wesentlich wichtiger ist, als im Recht zu sein." Wieder sah er auf seine Uhr. "In ungefähr fünf Minuten erwarte ich einen wichtigen Telefonanruf, weshalb wir jetzt leider nicht weiterplaudern können." Wütend schob ich ihn beiseite und stand auf. Ich kochte noch immer. "Um neun bin ich bereits mit den Echsen durch."

"Dann wirst du wohl warten müssen. Und knall' bitte nicht die Tür, wenn du jetzt gehst."

Natürlich knallte ich die Tür, und ich hätte darauf wetten können, dass er darüber lächelte.

\* \* \*

Ich würde ruhig bleiben, nahm ich mir vor. Leider hatte ich mich bereits vollkommen lächerlich gemacht, als ich brüllend und tobend in Kaibas Büro geschossen war. Das wäre mir ziemlich egal gewesen - hätte es funktioniert. Aber es gab nichts Schlimmeres, als einen Wutanfall zu bekommen, dem das auserkorene Opfer mit Vernunft, Geduld und Beherrschung begegnete.

Was für eine Erniedrigung.

Außerdem war ich ein Mensch, der ungern Befehle entgegennahm. Doch dieser elende Kaiba hatte nichts anderes getan, seit meiner Einstellung. Stirnrunzelnd sah ich mich im Reptilienhaus um. Ich könnte einfach gehen - gehen wohin es mir gefiel.

Es geschehe Kaiba ganz recht, wäre ich nicht da, wenn er käme, um mich wegen meines Auftrittes zur Rede zu stellen. Denn das schwebte ihm ganz sicher vor. Erst hatte er mich mit Vernunft und Erpressung beruhigt, und dann, peng, bekäme ich

zweifellos einen Schuss mitten zwischen die Augen verpasst.

Sollte er doch kommen, dieser blasierte Hammel. Ich komme mit dir noch im Schlaf zurecht. Männer wie er waren es derart gewohnt, mit ein paar gemurmelten Worten ihren Willen durchzusetzen. Er würde sich noch umsehen.

Als jemand mir auf die Schulter klopfte, fuhr ich zusammen, fluchte, straffte die Schultern, drehte mich um und sah meinem gegenüber direkt in die Augen. Kaiba!

Ich schob ihn zur Seite und trat aus dem Reptilienhaus. Es herrschte der übliche Verkehr. Arbeiter und Angestellte auf dem Heimweg nach einem langen Tag. Wie passte ich da hinein?

"Ich komme nicht mit, weil du es verlangt hast", begann ich ohne lange Vorrede. "Sondern ich will die Gelegenheit nutzen, um mich in aller Ruhe vernünftig mit dir über die Situation zu unterhalten, und weil ich hungrig bin."

"In Ordnung." Er ergriff mich sanft am Ellbogen. "Wir nehmen meinen Wagen." Und schon wieder ein Eigentor, Kaiba. Immer dieser Befehlston.

Dabei war es ein wunderbarer Abend, voll weichen Lichts und süßen Dufts. Ein Abend für einen Strandspaziergang oder um die Möwen mit Brot zu füttern. Ein Abend für Paare.

Kaiba öffnete die Beifahrertür seines Wagens, wartete amüsiert auf mein übellauniges Schulterzucken und wurde nicht enttäuscht.

Ich beobachtete, wie er den Kühler des Fahrzeugs umrundete. Seinen Mantel hatte er abgelegt und den obersten Knopf seines Hemdes aufgemacht. Die lässige, bequeme Aufmachung passte gut zu seinen breiten Schultern. Bei seinem Anblick kam ich zu dem Schluss, dass ich meine Strategie wirklich besser änderte. Würde ich handgreiflich ihm gegenüber, würde ich am Ende noch in seinem Schlafzimmer die Augen wieder aufmachen.

Wenn nötig, nahm ich es im Small talk mit den Meistern oberflächlicher Gespräche auf.

\* \* \*

Noch während ich mehrere Argumente gegen Kaibas Vorhaben in Erwägung zog, bog er schon in die Einfahrt ein und brachte das Auto vor dem Haupteingang der Kaiba Villa zum stehen. Ich hatte dem Gebäude selbst nie besonders viel Aufmerksamkeit geschenkt. Ganz aus Holz und Glas, mit zweigeschossigen Veranden, heimelig hinter üppigen blühenden Pflanzen und wunderbaren Zypressen versteckt.

Kaiba stieg aus und zog seine Aktentasche und seinen Mantel vom Rücksitz. Mit schnellen Schritten ging er auf die Eingangstür zu.

Schön war es - beinahe zu schön. Die Umgebung, die Geräusche, der Duft von Rosen und nachtblühendem Jasmin, der Westen des Himmels, den die untergehende Sonne in leuchtende, herzergreifende Farben tauchte und die Bäume lange, gewundene Schatten auf den Boden werfen ließ.

Schnell stieg auch ich aus und rannte hinter Kaiba her. Wow, endlich zog mich mal keiner hinter sich her. Das war doch schon mal eine Verbesserung!

"Du scheinst dich für Autos zu interessieren." Mit dem Finger auf zwei Wagen nahe einer Baumgruppe zeigend, sah ich Kaiba neugierig an. Mir wurde klar, dass ich so gut wie nichts von ihm wusste. Das sollte sich ändern.

Er blickte sich um. "Ein fünfundsechziger Mustang mit einem 289 V8-Motor. Ein Wagen wie dieser ist nicht einfach ein bloßes Transportmittel, sondern vielmehr Zeugnis einer bestimmten Lebenseinstellung. Und ein siebenundfünfziger Chevy,

4650 Kubikzentimeter, V8-Motor. Metallicgrün, mit schwarzen Seitenteilen, alles original." Seine Stimme verriet ehrliche Zuneigung, beinahe als spräche er von einer Frau.

"Ach ja?" Ich konnte mir ein Lächeln nicht verkneifen. "Geht mit solchen Wagen nicht jede Menge Zeit für Reparaturen oder die Suche nach Ersatzteilen drauf?"

"Das gehört zu dieser Lebenseinstellung. Aber sie fahren und fahren. Außerdem war der Mustang mein erster."

"Erster was? Erster Wagen?"

"Was wohl sonst?" Er grinste, als er meine verblüffte Miene sah. "Ich habe ihn mit fünfzehn gekauft. Und er schnurrt immer noch wie ein Kätzchen."

Meiner Meinung nach würde das Motorengeräusch wohl eher wie Löwengebrüll klingen, aber das war nicht mein Problem. "Niemand behält seinen Wagen so lange. Das ist genauso wie mit dem ersten Freund oder der ersten Freundin, die man hat."

"In der Regel trifft das sicher zu. Zufällig habe ich mein erstes Liebesabenteuer auf dem Rücksitz dieses Wagens gehabt. In einer lauen Sommernacht, mit der hübschen Yoko Tomoea." Er stieß einen wehmütigen Seufzer aus. "Ein Fenster zum Himmel."

Unwillkürlich trat ich näher an das Auto heran. Es war nicht schwer, sich vorzustellen, wie es dort zu leidenschaftlichen Verrenkungen zweier junger Leiber gekommen war.

"Und das alles auf der Rückbank eines alten Mustangs."

"Eines klassischen Mustangs", verbesserte er mich. "Ebenso klassisch wie Yoko Tomoea."

"Aber trotzdem hast du sie nicht als Freundin behalten."

"Man kann eben nicht alles behalten, außer natürlich den Erinnerungen. Du wirst dich sicher auch an dein erstes Mal erinnern, wenn es länger zurückliegt."

Ich bedachte ihn mit einem Seitenblick. Er besaß wirklich ein perfektes Profil, heldenhaft, mit genau der richtigen Spur Verwegenheit.

"Lass es mich einfach wissen, wenn du eine ernsthafte Nachhilfestunde auf diesem Gebiet haben möchtest." Mit diesen Worten entfernte er sich weiter und schloss seine Haustür auf. Genervt eilte ich ihm hinterher. Ich würde ihn ganz sicher nicht fragen, welches Gebiet er gemeint hatte. Für sein eigenes Wohlsein hoffte ich das er die Autos gemeint hatte. Mit Sicherheit hatte er es mit Absicht so klingen lassen, als meine er etwas anderes. Oder besser, um mich wieder aus der Fassung zu bringen. Es schien ihm ja unglaubliches Vergnügen zu bereiten.

Als ich Kaiba nach längerem Suchen in der Küche fand, fiel mir beinahe das Gebiss aus dem Mund. Seto Kaiba, der reichste und jüngste Großunternehmer von dem ich je gehört hatte, der Besitzer von mehreren Vergnügungsparks, eines Nationalparks, einigen Wohnsitzen innerhalb Großbritanniens und Japans, der Typ, der was weiß ich wie viel Kohle auf seinen was weiß ich wie vielen Konten hatte, stand doch tatsächlich in seiner Küche und kochte.

Cool bleiben, Robin! Es ist doch ganz normal, wenn jemand kocht. Raste nicht aus! Dazu gibt es keinen Grund! Was...tat...er...denn...da?

"Kochst du da etwa?" Verdammt! Ich stotterte. Und er grinst schon wieder. Ich könnte wirklich einfach zu ihm gehen, ihm eine reinhauen und wieder gehen. Nein, nein. So geht das doch nicht. Beherrsch' dich mal!

"Es entspannt mich."

Ja, das erklärt gar nichts Kaiba! Scheiße, ich spürte wie ich langsam aber sicher, wieder kurz davor war auszubrechen. Nicht schon wieder! Das letzte Mal hatte ich mich schon so peinlich verhalten. Warum musste mir das nur immer bei Kaiba passieren?

"Okay, warum entspannst du dich dann nicht, und ich sehe dir gemütlich dabei zu?"

Ich musste zugeben, dass er sich tatsächlich beeindruckend gebärdete. Während ich mir eine eiskalte Coke aus dem Kühlschrank besorgte und daran nippte, schnitt er eine Sammlung farbenfrohen Gemüses klein. Seine Bewegungen waren, soweit ich es beurteilen konnte, wirklich professionell. Fasziniert trat ich näher, um ihn genauer zu beobachten.

Seine Hände gefielen mir. Lange Finger, breite Handflächen und trotz sorgsamer Pflege durchaus maskulin. Nicht schon wieder! Ich geriet wieder ins Schwärmen. Nein! Ich mag ihn nicht, also Schluss mit diesem Unsinn!

Ablenkung!

"Hast du irgendwann mal einen Kochkurs gemacht?"

"So ähnlich. Wir hatten da diesen Koch, Pierre." Kaiba schnitt schmale Streifen von scharfen Pfeffer- und Paprikaschoten. "Er hat gesagt er würde mir Boxen beibringen, wenn ich bei ihm Kochen lernen würde." Kaiba legte das Messer zur Seite und drehte sich zu mir. "Kochen zu können war seiner Meinung nach einer der Grundpfeiler der Unabhängigkeit."

In mir wallte leichte Panik auf.

Dieser Blick!

Ich kehrte mich um und ging zu der Anrichte, wo Töpfe und Pfannen aufgebart standen. Unabhängig.

Ja, um Kaiba mit einem Wort zu beschreiben.

Ich drehte mich zurück, um ihn anzusehen und fuhr erschreckt zusammen, als er unmittelbar hinter mir stand. "Was tust du da?"

"Nichts. Ich brauche nur eine der Pfannen hinter dir." Geschmeidig legte er seine Hände zu beiden Seiten meines Körpers auf die Anrichte. Er roch nach Tannennadeln und Mann. Ich wusste einfach nicht, wohin mit meinen Händen.

Er stand mir nahe, derart nahe, dass ich den schmalen türkisfarbenen Ring zwischen dem seidigen Schwarz seiner Pupillen und dem rauchigen Blau der Iris deutlich sah. Er musste weg hier - nahm mir jede Luft.

Ohne mein Gesicht aus den Augen zu lassen, bewegte er sich - in die falsche Richtung -, bis sein Leib, als wäre er flüssig, gegen meinen heißen Körper schmolz.

Jetzt wusste ich, was ich mit meinen Händen zu tun hatte. Eilig versuchte ich, ihn ein Stück von mir zu schieben. "Was machst du da?"

"Ich mache dich nur etwas nervös."

Ich brachte ein, wenn auch zittriges, Lachen zu Stande; doch als ich versuchte, mich von ihm zu lösen, presste ich mich dadurch nur noch fester gegen ihn. "Kaiba..."

"Was ist denn aus Seto geworden?" Er neigte seinen Kopf und nagte sanft an meinem Kiefer. "Du zitterst ja." Wieder nagte er federleicht und zärtlich an meiner weichen Haut. "Keine Sorge, ich will dich erregen nicht zu Tode erschrecken."

Beides gelang ihm gleichzeitig. Mein Herz schlug wie ein Hammer gegen meine Rippen, das Blut rauschte mir in den Ohren, meine Hände lagen wie gefesselt an seiner harten Brust, und ich fühlte mich, während er sich langsam einen Weg zu meinem Mund suchte, wunderbar schwach und ungeheuerlich weiblich.

Das hatte er also aus mir gemacht. Jetzt empfand ich es schon als wunderbar schwach zu sein. Jetzt war aber Schluss! War ich nicht hier, um ernsthaft und vernünftig mit ihm zu sprechen? Und was machte er daraus?

Einen Verführungsakt!

Also nein, Kaiba! Vergiss es! So leicht bin ich nicht rumzukriegen!

"Himmel, du bist wirklich süß!" Er hob eine seiner Hände, strich federleicht über mein rechtes Schlüsselbein, und während er dies tat, zog er mit seiner anderen Hand eine

der Pfannen von der Anrichte und löste sich dann von mir.

*Ich hasse dich Seto Kaiba! Weil du mich aus der Fassung bringen kannst ohne das es dir im Mindesten schwer fällt!*

Er goss Öl in die Pfanne, die er sich gerade besorgt hatte und stellte sie auf eine heiße Platte. "Ich habe schon einige harte Fälle gehabt. Außer dir meine ich!" Warum musste er nur so niedlich aussehen, wenn er lächelte?

"Außer dir kenne ich nur eine Person, die mich fertig machen konnte. Und das ist Titia Lichtenfeld." So beiläufig wie möglich, versuchte ich das Thema von uns beiden abzulenken. "Sie hat mir den letzten Nerv geraubt."

"Letitia Lichtenfeld, der Schrecken von Wales? Blonde Haare, selbstgefällig bis dorthinaus, nervtötendes Kichern, verschlagener Gesichtsausdruck?"

Jeder, der Titia derart treffend beschrieb, hatte ein Lächeln verdient. "Ich glaube vielleicht bist du doch ganz nett." Es brachte nichts ihn in Gedanken zu erdrosseln. Ich würde es auf eine vernünftige Weise machen. Zumindest versuchen.

"Als sie mir zu weit gegangen war, habe ich sie in einen Spind in der Umkleidekabine gesteckt. Zweimal sogar."

"Nicht schlecht, wenn auch ziemlich mädchenhaft. Wenn ich es nötig hätte, könnte ich jemanden der mich derartig stört auch einfach verdreschen. Aber wie gesagt, dass ist unter meiner Würde. Außerdem kann ich ein Schokoladensoufflé zubereiten, das seines gleichen sucht. Was muss ich mich da noch schlagen?!"

Als ich lachte, sah er mich an. "Mach' das noch einmal." Als ich nicht reagierte, schüttelte er seinen Kopf. "Du solltest wirklich öfter lachen, Robin. Es ist ein faszinierendes Geräusch. Überraschend voll und warm." Musste ausgerechnet er sagen. Wer lief denn ständig mit einer Miene herum, als würde gleich die Welt untergehen? Oder noch schlimmer, als wenn ein Auftrag nicht erfüllt worden wäre?!

"Ich lache nur selten, wenn mir der Magen knurrt."

"Nun - er wird nicht mehr lange knurren." Als er erst den gehackten Knoblauch und dann die Zwiebeln in die Pfanne gab, wurde die Küche von einem solch köstlichen Duft erfüllt, dass mir das Wasser im Mund zusammenzulaufen begann.

Dann machte er eine Tupperdose auf, nahm geschälte Garnelen und Krabben heraus, gab, während ich das Gefühl hatte, einem verrückten Professor zuzusehen, die Meeresfrüchte zusammen mit einem Schluck Weißwein, einer Prise Salz, frisch geriebener Ingwerwurzel und den hübschen Gemüsestreifen in das Öl, rührte ein paar Mal eilig um und stellte alles auf den Tisch.

In weniger Zeit, als ich gebraucht hätte, um eine Speisekarte durchzulesen, nahm ich vor einem vollen Teller Platz.

"Das ist gut. Wirklich gut. Du könntest glatt in einem Restaurant arbeiten. Warum eigentlich ein Nationalpark?" Endlich hatte ich ihn die Frage gefragt, die ich seit meiner Ankunft hatte stellen wollen. Noch nie, war ich Seto Kaiba so nah gekommen. Noch nie hatte er mir so viel von sich offenbart.

Fast so, als würde er mir vertrauen.

"Kochen ist nur ein Hobby für mich. Und der Park? Tja, das war mehr aus einer Laune heraus."

Also gut, er wollte nicht darüber reden.

"Ich könnte es dir beibringen."

"Was?"

"Kochen."

Ich piekste eine Garnele auf. "Ich habe nicht gesagt, dass ich nicht kochen kann."

"Kannst du es?"

"Nein, aber ich habe trotzdem nicht gesagt, dass ich es nicht kann. Und außerdem brauche ich es nicht zu können, solange es Schnellrestaurants und Mikrowellen gibt."

"Dabei hast du das gar nicht mehr nötig. Du lebst schließlich in meinem Haus und hier bekommst du nur das Beste."

"Jetzt halte mir keinen Vortrag. Deswegen bin ich überhaupt nur hier. Ich mag es nicht, wenn sich Menschen in mein Leben einmischen, die mich kaum kennen."

"Dann wird es höchste Zeit, dass wir uns besser kennen lernen, denke ich."

"Nein, wird es nicht." Es war seltsam, wie entspannt, wie interessiert und ausgeglichen ich mich in seiner Nähe fühlen konnte. Ich hatte ihm voll Freude beim Kochen zugesehen. "Vielleicht hast du und Mokuba es wirklich nur gut gemeint - aber trotzdem stand es dir und vor allem ihm nicht zu mich so zu belügen."

"Du hast phantastische Augen."

"Was soll das denn jetzt? Glaubst du Schmeicheleien helfen dir in dieser Situation?"

"Nein, eigentlich eher nicht. Das war auch mehr eine Feststellung als ein Kompliment. Seit ich dich einstellte, habe ich immer deine Augen bewundert. Ich habe mich gefragt, weshalb Mokuba dich unbedingt haben wollte. Ich hatte keine Bedenken dich für mich arbeiten zu lassen. Du hast immer einen ausgezeichneten Job gemacht. Allerdings muss ich zugeben, dass es etwas gedauert hat, bis ich darauf kam, dass es mit Rika Thomas zu tun hatte."

Wollte ich das hören?

Nein!

All diese Entschuldigungen. Was brachte das schon? Sie hatten mich hintergangen. Ohne zu zögern.

"Ich verstehe, dass du das wahrscheinlich nicht hören möchtest. Aber ich habe dir ebenfalls die Gelegenheit gegeben, deiner Wut Luft zu machen. Also nehme ich an, dass ich jetzt an der Reihe bin."

Verdammter Diplomat! *Du nimmst dir doch so oder so, was du begehrt.* Es machte mir Angst zu wissen, dass ich zu den Dingen gehörte, die er offensichtlich haben wollte.

"Bitte! Dann versuch' doch es zu erklären! Versuch' mir zu erklären, warum meine beste Freundin mich hintergeht! Warum mein bester Freund, für den ich ihn hielt, mich belügt!"

"Sorge."

War das schon alles? Mehr hatte er nicht zu Sagen? Wenn das tatsächlich alles sein sollte, konnte ich auch gehen. Ich erhob mich.

"Setz dich wieder! Ich bin noch nicht fertig." Ich tat ihm den Gefallen. Ich war schon etwas neugierig, wie er sich herausreden wollte.

"Ich verstehe dich nicht! Du bist im ersten Moment so leidenschaftlich und dann wieder so kalt und jetzt versuchst du deinen Bruder aus einer Angelegenheit herauszureden, die du selbst erst vor kurzem richtig erkannt hast. Wieso?"

Er sah mich direkt an. Wie schon häufig zuvor.

"Sagen wir einfach ich habe meine Gründe. Was ich nicht verstehe ist, wie du, wenn du sagst das Mokuba dein bester Freund ist, fast zusammenbrechen kannst, nur weil er sich um dich und deine Freundin gesorgt hat." Wollte er mich verarschen?

"Es ist mir unbegreiflich wie jemand so blind sein kann."

"Es reicht! Wenn es das ist, was du mir sagen willst, dann lass es! Ich musste mir nun weiß Gott wie oft von dir anhören, wie dumm ich bin. Es ist genug." Ich erhob mich erneut und machte Anstalten zu gehen, doch Kaiba hielt mich zurück.

"Willst du nun die ganze Wahrheit wissen oder lieber weglaufen, wie so oft? Im Übrigen, ist es doch genau das, was Rika zu dem trieb, was du jetzt bemängelst." Er

zog mich zurück zu dem Stuhl, auf dem ich gesessen hatte und nahm wieder mir gegenüber Platz.

Hatte ich eine Wahl? Er war so viel stärker, als ich. Ich hasste es, wenn er mich herumschubste, doch in diesem Fall entschied ich, ihm einfach zuzuhören, bis er mit seiner Rede fertig war.

"Also gut. Sag was du zu sagen hast und dann lass mich in Ruhe!"

"Über das Letztere reden wir später noch einmal." Er lehnte sich zurück und begann mit seinem Vortrag. "Vor gut einem halben Jahr kam Mokuba zu mir und bat mich mir deine Unterlagen anzusehen. Er sagte, er wüsste aus sicherer Hand, du seiest genau die Richtige für den Job. Er ist mein Bruder und ich tat ihm den Gefallen. Deine Referenzen waren und sind noch immer ausgezeichnet. Wie gesagt, du hast mich interessiert. Nach einiger Zeit bekam ich mit, wie Mokuba wieder häufiger Kontakt mit Rika hatte. Schnell wurde mir klar, dass es bei den Gesprächen um dich ging. Ich habe dir bereits mitgeteilt, dass ich um Mokuba besorgt war und selbst meine Neugier zu stillen gedachte." Jetzt lehnt er sich wieder nach vorn, sah mich an und jagte mir damit einen Schauer über den Rücken. "Was ist es nur an dir, das mich so wahnsinnig macht?"

Ich schmolz.

Gab es den kein Ende?

"Was auch immer. Ich stellte Mokuba zur Rede. Erinnerst du dich daran, dass ich dir gesagt habe, dass Mokuba sich in dich verliebte bei eurer ersten Begegnung? Das war nicht gelogen! Er liebt dich seit dem! Sein erster Gedanke, seine Motivation zu diesem Zeitpunkt war wohl Rika. Nicht danach jedoch. Der Grund, weshalb er mich bat ein wenig über dich in Erfahrung zu bringen. Rika hatte ihm nicht allzu viel gesagt. Sie wollte dich nicht hintergehen. Sie hat sich lediglich gesorgt. Ebenso wie Mokuba. Ich verstehe also nicht, wie es dir solche Schmerzen zufügen kann, von zwei Menschen so sehr geliebt zu werden!" Er ergriff meine Hand. "Ist dir klar, dass sie es dir nie gesagt hätten, wenn du ihnen nicht so viel bedeuten würdest? Warum auch sonst sollte man sich dem ausliefern, was ich erleben durfte. Ein netter, kleiner Wutausbruch. Nein, wirklich. Das kann sich sehen lassen!"

Jetzt hatte es dieser reiche Pinkel doch tatsächlich geschafft, dass ich errötete. Was war nur geschehen? Meine Wut löste sich im Nichts auf.

Wie hätte ich denn reagiert an Rikas Stelle? Ich war gegangen ohne ihr auch nur zu sagen wohin. Ohne Hinweise darauf weshalb ich ging. Was hätte ich an ihrer Stelle denn anderes gemacht?

"Wie haben sich Mokuba und Rika eigentlich kennen gelernt?" Immer noch meine Hand festhaltend, grinste Kaiba mich an.

## Kapitel 13: Let's have a talk

Ein langer Abend.

Noch nie hatte ich Kaiba so natürlich erlebt. Es war nicht so, als wäre er plötzlich nett geworden. Das hätte mir ja eher Angst eingejagt! Nein. Er hatte sich schlicht und einfach wie ein normaler Mensch benommen. Für alle die Seto Kaiba nicht kennen: Der Typ ist NICHT normal!!!!

Das Gespräch war so...so freundlich verlaufen. Im Nachhinein lief mir bei dem Gedanken ein Schauer über den Rücken. Aber irgendwie hätte ich doch damit rechnen können. Immerhin hatte er von seinem Bruder erzählt. Zum ersten Mal fiel mir wirklich auf, wie nah sich die beiden Brüder standen.

Alles hatte Kaiba mir jedoch nicht erzählen wollen. Wahrscheinlich um Mokubas Privatsphäre zu respektieren.

Moment mal! *Warum respektiert der Kerl eigentlich meine Privatsphäre nicht?*

Oh ja, warum bekomm' ich nicht gleich den nächsten Wutausbruch? Was ging denn hier ab? Normalerweise würde ich nie so reagieren. Schon immer als ruhiger Mensch bekannt, war ich früher nie so schnell ausgerastet. Dieser Kaiba...tja, was eigentlich? Was machte er mit mir?

Mal war er nahezu erschreckend freundlich, dann fies wie der Fürst der Finsternis und plötzlich und am Schlimmsten, leidenschaftlich, dass es einem die Schuhe auszog!

Welche seiner Maschen war sein wahres Ich? Wie sollte ich mich nur verhalten? Ich konnte genau spüren, dass nicht nur ich mit meinen Gefühlen zu kämpfen hatte. Ich verstand nicht warum Kaiba gerade auf mich ein Auge geworfen hatte. Jemand wie er; gut aussehend, verdammt, zum Anbeißen; Geld wie Sand am Meer; was wollte er mit mir? Ich hatte nichts und ich war nichts!

*Du machst mich neugierig! ; Ich hätte nicht gedacht, dass ich so etwas noch einmal empfinden könnte!*

Mmh, was war damit gemeint?

Völlig in Gedanken versunken, die ich mir geschworen hatte nicht mehr zu denken, lief ich geradewegs in jemanden hinein.

"Scheißdreck! Ach, Verzeihung! War meine Schuld!" Vermutlich wieder einer von Kaibas Bediensteten.

Als ich aufblickte, um festzustellen bei wem ich mich gerade entschuldigt hatte, bemerkte ich zwei schwarze Augen.

Sie sahen mich traurig an.

"Mokuba?"

Jetzt veränderten sie sich.

Ein Flehen?

"Robin? Ehm, könnte ich mit dir sprechen?"

Oh ja, er hatte doch tatsächlich Angst vor mir. Ich hätte mich vor Lachen beinahe wegschmeißen können. Na gut, ich war aber auch wie ein wildes Tier auf ihn und Rika losgegangen. Obwohl; den meisten Dampf hatte ich bei Kaiba abgelassen.

Ich fragte mich immer noch wieso.

"Wenn's sein muss!" Ich konnte nicht anders. Es war in Gewisserweise eine Genugtuung Mokuba in dem Glauben zu lassen, ich könnte gewalttätig werden.

Bei meinen Worten schreckte er zusammen.

Oh, süße Rache!

Meine Güte, wie viel war noch von Kaiba auf mich abgefärbt? Ich benahm mich ja schon beinahe so wie er! Petrus habe Erbarmen mit einem armen Menschlein und öffne das Tor!

Also gut!

"Nun sag' schon, Mokuba! Ich warte!" Diesmal klang ich etwas netter. Ich konnte von Gott und Konsorten keine Hilfe erwarten, wenn ich selber sündigte.

Mokuba ergriff meine Hand. Er fühlte sich warm an.

Ich erlag, wie immer, seinem Blick. Ich konnte ihm wirklich nicht böse sein; egal wie ich mich auch drehte und wendete. Es gab kein Entrinnen.

Er zog mich zu seinem Zimmer und schloss hinter mir die Tür. Ich befand mich zum ersten Mal in Mokubas Reich. Sein Zimmer war fast genauso geschnitten wie meines, unterschied sich jedoch in der Ausstattung völlig.

Der Fußboden wies einen honigfarbenen Eichenton auf, der ausgezeichnet mit dem warmen Dunkelgrün der Wände harmonierte. Eine Wand wurde von dem gewaltigsten Fernseher eingenommen, den ich je gesehen hatte. Der kleine Kamin verfügte über eine Einfassung aus beigefarbenem Granit und honigfarbenen Eichenholz. Darüber befand sich ein breiter, massiver Sims.

"Du meine Güte, das ist ja wunderschön." Ich ließ den Finger über den Kaminsims gleiten und ertastete das seidenglatte Holz unter der Staubschicht. "Oh, und die Wand neben dem Fenster."

Es wurde von Regalen umrahmt, die aus dem gleichen mit Ornamenten verzierten Holz bestanden wie der Kaminsims. Vor der letzten Wand, die weit in den Raum reichte, stand ein Schlagzeug auf einer Art Podest. Daneben standen noch weitere Instrumente.

Da kam wieder mal der Musiker durch.

Es schien mir so, als wäre wirklich jedes Zimmer individuell eingerichtet. Ich hatte im ganzen Haus Keines gefunden, das wie das Andere aussah. Selbst mein einfaches Gästezimmer gab es nicht zweimal und wer wusste schon wie viele Räume diese Villa besaß.

"Robin, lass mich bitte erklären..."

"Was? Was willst du denn noch erklären Mokuba? Ich weiß doch schon den Grund für deine Lüge. Tze, wie könnte ich dich verurteilen? Ich habe doch selbst gelogen. Vergiss' es einfach."

Erneut wandte ich mich von ihm ab. Meine Worte entsprachen zwar der Wahrheit, dennoch tat es weh. Mokuba hatte mich belogen. Ich verstand seine Gründe und ich glaubte ihm sogar, dass er mir, nachdem er mich kennen gelernt hatte, nichts mehr vormachte, aber ich konnte mir nicht helfen. Warum musste es denn ausgerechnet Mokuba sein? Weshalb denn gerade der, dem ich ohne es zu wissen, mein Vertrauen und sogar mein Herz geschenkt hatte?

Mokuba schien etwas Ähnliches zu denken. Er sah mich ungläubig an.

"Hör' zu! Ich finde es ziemlich stark von dir mir zu verzeihen. Ich habe mich echt mies benommen. Es tut mir leid! Doch ich bin nicht blind, Robin. Ich kann sehr wohl sehen und spüren, dass zwischen uns etwas zerbrochen ist. Ich möchte dir wieder so nah sein wie vorher. Ich weiß auch, dass das nicht so einfach geht. Trotzdem. Ich habe mir gedacht, da Seto dir ja schon ein paar Einzelheiten über mich und Rika berichtet hat, dass ich dir doch am besten die ganze Geschichte erzähle. Was meinst du?"

Im ersten Moment fehlten mir die Worte. Woher wusste Mokuba jetzt schon von dem was Kaiba mir eben erst gesagt hatte?

Kaiba!!!

Der hatte auch wirklich überall seine Finger im Spiel. Wunderte mich gar nicht mehr, dass weder Mokuba noch Rika mir, seit ihrem Geständnis, begegnet waren.

Kaiba!!!

Irgendwann, vielleicht nicht heute und vielleicht nicht morgen, aber irgendwann würde ich diesem fiesen Wiesel den Kopf vom Hals reißen!

Warum konnte er es nicht einmal lassen sich einzumischen? Natürlich, er musste seinen Bruder wieder mal in Schutz nehmen, aber ich hatte doch das Gefühl, dass es Mokuba beinahe peinlich war, immerzu von seinem großen Bruder verteidigt zu werden. Oder hatte Kaiba noch andere Beweggründe? Aber da wären wir mal wieder! *Das große Geheimnis um Seto Kaiba*. Hey, das klang wie ein richtig interessanter Filmtitel.

Mit schnellen Schritten trat ich auf Mokubas Bett zu und setzte mich. "Na dann, schieß mal los."

Etwas irritiert setzte auch Mokuba sich in Bewegung und ging vor mir in die Hocke. Lange sah er mich an bevor er zu sprechen begann.

"Du weißt ja das Seto und ich Japaner sind. Auch das wir nach dem Tod unserer Eltern lange Zeit im Weisenhaus lebten und das nach der ganzen Sache mit unserem Stiefvater, Seto die KC übernommen hat. In dieser Zeit, zwischen unserem Leben im Weisenhaus und der Einnahme der Corporation habe ich Rika Honda kennen gelernt. Sie ging auf die gleiche Schule wie Seto und ich. Seto war damals in der höchsten Klasse, die in dieser Schule zu erreichen war und ich in der Niedrigsten, der Einsteigerklasse. Rika hat mich zu dieser Zeit mehrmals von einem Grobian aus einer der höheren Klassen gerettet. Sie war schon immer die Mutigere von uns." Leicht beschämt senkte er seinen Kopf. "Ich mochte nicht mehr kämpfen. Seto hatte mich schon im Weisenhaus immer beschützt. Ich hasse es rohe Gewalt einzusetzen." Jetzt blickte er mir wieder direkt in die Augen. "Natürlich mache auch ich bei bestimmten Dingen eine Ausnahme."

Ich verstand sehr gut was er meinte. Mit bestimmten Dingen meinte er wahrscheinlich bestimmte Menschen.

"Wie dem auch sei. Als Seto unseren Stiefvater ausgebootet hatte, benötigte er dringend jemanden, der sich um mich kümmern würde. Seto selbst hatte keine Zeit und so suchte er nach einem Kindermädchen."

"Warte mal! Heißt das Rika war deine Nanny? So viel älter ist sie doch gar nicht." Es kam mir etwas merkwürdig vor. Rika war nur drei Jahre älter als Mokuba. Wie könnte Seto ein so junges Mädchen als Nanny für seinen kleinen Bruder einstellen? Das passte doch gar nicht zu ihm.

"Da hast du Recht, aber Seto kannte Rika durch ihre Hilfe mir den Typen aus ihrer Klasse vom Hals zu schaffen. Na ja..." Er verstummte wieder. Eine leichte Röte legte sich über seine Wangen. "Weißt du, damals war ich etwas in Rika verknallt."

Ich grinste breit.

Wie süß.

Langsam legte ich meine Hand auf seine und bedeutete ihm, er solle weiter sprechen. Stück für Stück kehrte sein Selbstvertrauen zurück.

"Ich überredete Seto sie als Kindermädchen einzustellen. Das würde ihr Taschengeld aufbessern und schließlich würde ich mich gut mit ihr verstehen. Sie kam also so gut wie jeden Tag vorbei und unsere Bindung wurde immer stärker. Durch Rika entdeckte ich die Liebe zur Musik." Ein weites Lächeln legte sich über sein Gesicht. "Es war eine tolle Zeit. Wir machten gemeinsam Musik. Sie war wie eine Schwester. Vielleicht sogar etwas mehr. Das werde ich wohl nie herausfinden, denn nach ein paar Jahren zog sie

nach England. Ihre Mutter hatte sich entschlossen ihrem Mann zu folgen. Rika Honda wurde zu Rika Thomas und verschwand aus meinem Leben." Sein Lächeln verging und er hielt meine Hand fest an sich gedrückt. Zitterte er etwa?

Das musste eine schwere Zeit gewesen sein. Möglicherweise so schwer wie mein Abschied von Rika.

"Mokuba? Ich verstehe nicht wieso ihr den Kontakt abgebrochen habt."

Noch nie hatte ich Mokuba so finster gesehen. Er richtete sich langsam auf und setzte sich neben mich auf sein Bett. Er sah mich noch einmal eingehend an und ließ sich dann fallen.

Lange Zeit, Stunden so schien es mir, sagte er nichts mehr, sondern lag einfach nur still neben mir. Als ich etwas sagen wollte, zog Mokuba mich zu sich herunter.

Im ersten Moment wollte ich mich von ihm zurückziehen, ließ ihn dann aber doch gewähren. Mokuba hatte mir so oft Trost gespendet; ich schuldete ihm etwas.

Er kuschelte sich an mich. "Steve verbot Rika den Kontakt zu mir. Wegen Seto. Die beiden konnten sich noch nie sonderlich leiden. Seto war es ziemlich egal. Er hatte Rika nie gemocht, was ebenfalls auf Gegenseitigkeit beruhte." Er zog mich noch dichter an sich.

So langsam verstand ich besser, weshalb Mokuba Rikas Bitte zugestimmt hatte und nicht davor zurückgeschreckt hatte mich zu belügen.

Aus Angst Rika ein zweites Mal zu verlieren.

Das letzte bisschen Eis war aus meinem Herzen gewichen.

"Sag' mal, Mokuba! Jetzt wo Rika wieder bei dir ist, was machst du eigentlich noch bei mir?" Erschrocken richtete er sich auf. Er hielt mich von sich und starrte mich schockiert an.

"Wie bitte? Das ist doch jetzt nicht ernst gemeint, oder!? Warum? Gott, Robin. Schon vergessen? Ich liebe dich!"

Ein unglaubliches Gefühl rann mir durch die Glieder. Hatte ich Mokuba denn nicht ernst genommen? Wie oft hatte Kaiba mir denn schon gesagt, dass Mokuba mich liebte? Verdammt, ich bin so blöd!

"Ich ...ich..." Typisch! In so einem Moment fällt mir nichts ein, dass ich sagen könnte. Ich hätte es mir aber auch sparen können, denn Mokuba grinste schon wieder.

"Mein Gott, bist du süß!" Leicht verwirrt fand ich mich in seinen Armen wieder. "Du musst doch deswegen kein schlechtes Gewissen haben. Ich weiß doch, dass da was zwischen dir und Seto läuft." Argh, verflüxt noch mal, wussten denn hier alle alles? Was meinte er überhaupt damit *da läuft etwas*?

"Hey, warte mal! Ich weiß ja nicht was dein Bruder dir erzählt hat, aber aus meiner Sicht läuft da nicht das Geringste!" Ich meinte es so, doch eine kleine Stimme in meinem Kopf schrie *Lüge!*

Mokubas Grinsen wurde breiter.

"Natürlich. Robin, denkst du denn echt ich bin blind? Das kann doch jeder sehen."

JEDER? Ach du Scheiße!!! NEIN!!! Verdammt seiest du Seto Kaiba!!! Warum? Warum er?

"Ja ja, mein Bruder wird nie aufgeben, bis er hat was er will und ich schätze mal seine Priorität bist du." Mokuba schien das Ganze furchtbar witzig zu finden.

"Kannst du mir auch sagen warum das so ist?" Ha! Jetzt hörte er endlich mit seiner dämlichen Grinserei auf. Kalt erwischt, oder was?!

Noch immer auf eine Antwort wartend legte ich mich zurück und starrte an die Zimmerdecke. Nach etlichen Minuten legte auch Mokuba sich wieder zurück und stierte mit mir zusammen in die Luft.

Wir lagen einfach nur da.

Seine Nähe hatte mir so gefehlt. Es tat gut ihn wieder bei mir zu wissen. Diesmal ohne Geheimnisse.

"Es liegt eben an dir." Mokuba hatte offensichtlich seine Sprache wieder gefunden, obwohl ich seinen Satz nicht verstanden hatte. Wie war das nun wieder gemeint? Konnte hier keiner im Klartext reden?

"Geht das nicht noch deutlicher?"

"Na ja, was willst du hören Robin? Sie dich doch an! Du bist süß und schön auch wenn du es nicht glauben willst. Vielleicht hilft ja ein Blick in den Spiegel." Er sprang auf und zog mich mit sich zu einem großen Wandspiegel.

Davor gezogen, musste ich mich betrachten. Ich hatte mir eigentlich nie besonders viel Aufmerksamkeit geschenkt. Wozu auch? Ich war nichts Besonderes.

"Mokuba, ich denke nicht das..."

"Jetzt sieh doch mal richtig hin! Sieh dich an! Kannst du nicht sehen wie hübsch du bist? Wie niedlich? Man, da komm' ich doch glatt ins Schwärmen."

"Hey, ist ja gut. Ich werd' schon rot. Na vielen Dank auch. Du bist echt ein Spinner!" Lachend drehte mich von dem Spiegel weg und lächelte Mokuba an.

"Ja, und wenn du das tust, könnt ich dich vernaschen." Mein Lächeln gefrierte. So etwas Ähnliches hatte Kaiba auch mal erwähnt.

"Dein Humor ist klasse, du bist intelligent und hast einen guten Charakter. Und was meinen Bruder betrifft; du besitzt die unglaubliche und sehr seltene Fähigkeit ihm zu widerstehen. Das mag übertrieben klingen, aber so ist es nun mal. Seto bekommt sonst immer sofort, was er haben möchte. Du bist eine echte Herausforderung für ihn." Lachend zog er mich zu sich und wirbelte mich durch den Raum. "Wenn du nicht hier wärst, wäre es verdammt langweilig!"

## Kapitel 14: Hangover

Der Herbst färbte das Laub der Bäume golden und erfüllte die Luft mit seinem würzigen Duft. Ergreifende Farbspiele vor einem stahlblauen Himmel. Das graue Asphaltband der Straße durchschnitt die Hügel und wand sich westwärts zum Atlantik. Der Wind, der durch das offene Wagenfenster pfiff, war kühl. Ich fragte mich unwillkürlich, wie lange es her war, seit ich zum ersten Mal diese frische, saubere Luft geatmet hatte. Ich hatte schon immer die Großstadtgerüche, den Schweiß, die Auspuffgase gehasst. Falls ich jemals mein eigenes Geschäft betreiben sollte, dann sollte es auf dem Land oder an der Küste sein. Immer *falls* und *sobald*. Ich konnte es mir nicht leisten, in Konjunktiven zu denken.

Noch eine Stunde Fahrt bis ich Steve wiedersehen würde - noch sechzig Minuten - und dann...Ich schüttelte den Kopf und stellte das Radio ein. Es brachte nichts, an die nächste Stunde zu denken. Ich war nicht auf dem Weg zum Flughafen, um die Landschaft zu bewundern. Ich hatte nur wieder ein Stück meiner Vergangenheit zu überwinden - ein Stück, das mich wütend machte.

Steve Thomas, sinnierte ich, fünfundfünfzig Jahre alt. Der Einzige, mit dem ich nie gerechnet hätte. Das einige Kind von Justice Lawrence Thomas und Lorraine Isabelle Thomas. Dundee-Absolvent, einer der besten seines Jahrgangs. Er war bestimmt beliebt gewesen, dachte ich und schnaubte verächtlich. Sein Studium hat ihm ja viel gebracht. Verfolgt von der Mafia und im Übrigen sollte er tot sein. Seine Familie verraten und in Todesgefahr gebracht.

Bemüht, meine Wut nicht überhand nehmen zu lassen, versuchte ich mich abzulenken indem ich Rika einen langen vielsagenden Blick zu warf. Ich hoffte inständig, dass sie wusste auf was sie sich da einließ.

Ich konnte mich noch zu gut an Kaibas Gesichtsausdruck erinnern, als Rika ihm von Steves geplante Besuch erzählt hatte. Wenn Blicke töten könnten. Aber was brachte das dem Guten schon sich aufzuregen? Rika und Mokuba waren sich schon längste einig gewesen. Ob es wohl damals auch so zwischen ihnen gewesen war?

Plötzlich fühlte ich mich wie ein Außenseiter. Was für ein Unsinn! Die Drei kannten sich nun mal schon seit einer Ewigkeit.

Mein Blick hatte offensichtlich keine Wirkung. Rika beachtete mich gar nicht. Erneut wendete ich mich um. Vielleicht hatte Mokuba ja etwas zu sagen.

Fehlanzeige!

Meine letzte Hoffnung: Kaiba.

Das hätte ich wohl besser gelassen. So wie der aussah, hätte ich auch aus dem Fenster springen können. Das hätte ihn sicherlich kaum gestört.

Mein Gott! Was für eine Atmosphäre! Als wäre jemand gestorben. Na das war doch das Problem, Robin! Eben nicht!

Ich machte mir etwas vor. Ich war es doch, die sich am meisten davor fürchtete diesem Mann zu begegnen. Dem Mann, der mein Leben zerstört hatte. Der Grund für den Zerfall meiner Familie. Ich musste mich doch irgendwie ablenken können!

Ein Kribbeln überfiel mich. Meine Knie wurden weich. Was ging denn jetzt ab? Ich sah auf, in Seto Kaibas Augen. Er betrachtete mich. Machte er sich Sorgen? Sein Ausdruck war so weich. Wie es ihm wohl bei der ganzen Sache ging? Man, ich machte mir ja schon Gedanken, um Kaibas Gefühle. Das ging jetzt echt zu weit! Wieso wurde mein Herzschlag immer schneller, wenn Kaiba mich ansah? Schon klar! Die körperliche

Anziehung zwischen uns. Aber dieser rasante Herzschlag war anders. Vielmehr das Gefühl zu wissen, dass, so lang Kaiba in meiner Nähe war, ich nichts zu befürchten hatte. Ich begann doch nicht etwa Gefühle für den Typ zu entwickeln?  
Nie und nimmer!!!

In weniger als einer Stunde wurde ich mit Steve konfrontiert. Ich musste den Kopf heben, ein ganzes Stück, um den riesigen Mann mit einem unsympathisch, hübschem Gesicht anzusehen. Ein Hauch von Zitronenduft umgab ihn, der mich an die Gärtnerei erinnerte.

"Na, so was. Die kleine Robin! Ich habe dich ja nun wirklich seit langer Zeit nicht mehr gesehen. Ganz schön gewachsen", sagte er mit seinem breiten New - England - Dialekt.

Wie hatte ich das nur vergessen können? Diese Stimme. Als Kind hatte ich mich immer so wohl gefühlt, wenn ich sie hörte. Seit dem Geschehen in der Gärtnerei, machte sie mir Angst.

Schnell trat ich einen Schritt zurück. Seine Augen funkelten gierig über mich hinweg. Seine Miene änderte sich und er sprach weiter.

"Ach, und wenn das nicht meine süße, kleine Rika ist! Na, mein Schatz, wie geht es dir?" Er trat auf sie zu und streckte seine Hand nach ihr aus. Weit kam er jedoch nicht. Mokuba schlug Steves Hand weg und stellte sich zwischen die beiden.

"Ich glaube, Small Talk ist unangebracht. Mr. Thomas, sie befinden sich aus einem einzigen Grund hier. Ihre Tochter möchte die Nachricht ihres Todes nicht noch einmal verkraften müssen. Wir werden ihnen Asyl gewähren. Weiterer Kontakt wird überflüssig sein."

Selten hatte ich Mokuba so ernst erlebt. Jetzt sah er seinem Bruder zum Verwechseln ähnlich. Wie er sich so schützend vor Rika stellte. Irgendwie malerisch. Mich überkam schon wieder so ein merkwürdiges Gefühl. Einbildung! Alles Einbildung, Robin! Du hast jetzt ganz andere Probleme.

"Natürlich, aber du bist doch der kleine Mokuba, nicht wahr?! Hat Rika nicht immer deinen Arsch gerettet? Jetzt ist es also umgekehrt was?!", spottete Steve und sah nun Kaiba an. Die beiden waren fast gleich groß, dennoch hatte Kaiba einen viel erhabeneren Blick. Ich beneidete ihn für seine Coolness. Ich konnte zu dem Zeitpunkt nicht ahnen wie er innerlich vor Wut kochte und um Selbstbeherrschung rang.

"Oh, wie angenehm dich auch mal wieder zusehen, Seto. Stattlich, stattlich. Nein, wirklich. Ich habe viel von dir gehört; von dir und deiner Firma." Ein seltsam vertrautes Grinsen huschte über Steves markante Gesichtszüge.

Was war aus diesem Menschen geworden? Der einst charmante, wohlerzogene Mann schien verwelkt. Wo hatte er die letzten Monate gelebt? Auf der Flucht und unter ständiger Angst entdeckt zu werden. Ich war es gewesen, die sichergestellt hatte, dass alle ihn für tot hielten. Ich war es gewesen, die ihm Schutz geboten hatte. Und auch jetzt kam er zu mir, um sein verdammtes Leben zu schützen. Und dabei brachte ich Mokuba und Kaiba in Gefahr. Es sah so aus, als würden immer die Menschen, die mir etwas bedeuteten, in Gefahr geraten. Nur durch meine Existenz.

Ich konnte es nicht mehr ertragen. Ich hatte mich von meiner Vergangenheit abgewandt. Ich würde es nicht zulassen, dass sie mich wieder einholte.

Noch einmal blickte ich auf zu Rika. Sie schien in einer Art Zwiespalt zu stecken. Einerseits freute sie sich sicherlich ihren tot geglaubten Vater wiederzusehen, andererseits musste sie von Furcht geplagt sein.

Wut überkam mich. Ich konnte mir nicht helfen. Der Gedanke an Steve machte mich

wahnsinnig. Mit ihm leben? Für wie lange überhaupt? Wie lange gedachte dieser Verbrecher zu bleiben?

"Entschuldigt mich. Ich brache frische Luft." Und das wortwörtlich. Hätte ich mich in diesem Moment nicht von der kleinen Mensentraube fortbewegt, wäre ich erstickt. Niemand schien meine Flucht zu bemerken. Alle waren wohl mit sich selbst beschäftigt. Wie hatte ich vergessen können, dass diese Begegnung nicht nur für mich als Schock kam. Wir alle hatten unsere Gründe Steve zu hassen. Obwohl ich mir über Kaibas Beweggründe nicht wirklich sicher war. Aber das war ich so oder so nie gewesen.

\* \* \*

Zeit verging langsam und stetig. Niemand suchte nach mir. Ich bekam das Gefühl, dass die Gruppe sich ohne mich auf den Rückweg gemacht haben musste. Und dann traf es mich. Wenn sie schon zurückgefahren waren, wie sollte ich dann zurückkommen? Laufen? Was für eine geniale Idee einfach abzuhaufen. Ich hatte mich mal wieder selbst übertroffen. Vielleicht hatte ich ja Glück.

Mit schnellen Bewegungen rannte ich zum Landeplatz, doch dieser verweilte wie ausgestorben. "Super, und was machst du jetzt, Robin?"

"Was hältst du davon, wenn wir zurückfahren?"

Ich schrie vor Schreck wie ein aufgestochenes Schwein.

Keine Nerven.

Wie sollte ich die auch haben nach der ganzen Zeit, die ich für Seto Kaiba gearbeitet hatte? Bei dem Gedanken an ihn, beruhigte ich mich unweigerlich. War es doch seine Stimme gewesen, die gesprochen hatte.

Entgeistert sah ich ihn an.

Mein Herz hörte nicht auf zu rasen, als ich sah wie er immer näher kam.

"Ich hoffe wirklich, dass dich das jetzt aus der Fassung bringt", murmelte er, lehnte sich vor und drückte seine Lippen auf meine.

Ich stand stocksteif. Konnte mich nicht rühren. Meine Augen waren weit aufgerissen, starrten ihn an wie ein Kaninchen die Schlange.

Seine Lippen waren warm, das immerhin bemerkte ich. Und weicher als sie momentan aussahen. Er berührte mich nicht mit seinen Händen. Ich war mir sicher, dass ich unweigerlich aus meiner Haut gefahren wäre, wenn seine Hände mich angefasst hätten.

Aber es war nur sein Mund, der leicht und zart den meinen berührte.

Ich sah es ihm an. Er hatte sich innerlich gewappnet, dass ich mich belästigt fühlen würde oder desinteressiert wäre. Aber er hatte bestimmt nicht erwartet, dass ich mich fürchten würde. Meine Angst musste er körperlich spüren können, sie war so stark, dass sie innerhalb von Sekunden in Hysterie umschlagen konnte. Deshalb berührte er mich nicht, so sehr er sich das vielleicht gewünscht hatte, gestattete sich nicht einmal, mit seinen Fingern über meine Arme zu streichen.

Wenn ich zurückgetreten wäre, hätte er nicht versucht, mich davon abzuhalten. Aber meine absolute Unbeweglichkeit war meine einzige Verteidigung.

Er war derjenige, der zurücktrat und dadurch die Atmosphäre lockerte, obgleich seine Bewegung darauf schließen ließ, dass etwas in seinen Eingeweiden nagte, das mehr war als sein Begehren. Es war gleichzeitig eine kalte Wut auf denjenigen, der mich derartig verletzt hatte.

"Das Ganze geht zu schnell". Doch gleichzeitig spürte ich wie mein Körper nach

seinem schrie. "Ich kriege keine Luft mehr, ich kann nicht mehr denken. Was geschieht da eigentlich mit mir?"

Leise lachend zog er mich in seine Arme und vergrub seinen Kopf in meinem Haar.

"Falls es auch nur ansatzweise dem ähnelt, was in mir vorgeht, dann werden wir wahrscheinlich demnächst explodieren. Wir könnten innerhalb weniger Minuten zurück in meinem Wagen sein und ich garantiere absolute Diskretion meiner Angestellten. Danach würde es uns beiden deutlich besser gehen!"

"Ich schätze du hast Recht, aber ich..."

"...du kannst so etwas nicht so überstürzt angehen, sonst wärest du nicht Robin." Er trat wieder einen Schritt zurück und betrachtete mich. Zum ersten Mal hatte ich einen leisen Verdacht warum er mich immerzu betrachtete. Mokuba hatte es mir gesagt. War es tatsächlich so, dass er mich für mehr als gutaussehend hielt und obendrein vollkommen stimmig?

"Wie ich bereits sagte, mag ich Robin nun mal. Und Robin will vorläufig hofiert werden, wie mir scheint."

Ich konnte mich nicht entscheiden, ob diese Feststellung mich eher verblüffte, amüsierte oder doch beleidigte. "Auf gar keinen Fall."

"Und ob! Robin will Blumen und Worte, geraubte Küsse und Spaziergänge bei schönem Wetter. Robin will Romantik, und ich bin derjenige, der ihr das beschert. Du müsstest mal dein Gesicht sehen." Er packte mich am Kinn wie sonst ein Erwachsener ein eingeschnapptes Kind, und ich kam zu dem Schluss, dass ich tatsächlich beleidigt war. "Jetzt schmollst du wie ein kleines Mädchen."

"Tue ich nicht!" Ich hätte ihm mein Gesicht entwunden, doch er verstärkte seinen Griff, beugte sich ein wenig vor und küsste mich wieder zärtlich auf den Mund.

"Ich bin derjenige, der dich sieht, meine Kleine - und wenn du nicht einen herrlichen Schmollmund ziehst, will ich ein Engländer sein. Du denkst, ich mache mich über dich lustig, aber das trifft nicht oder höchstens teilweise zu. Was ist falsch an ein bisschen Romantik?"

Seto Kaiba und Romantik? Das musste ein Witz sein. Doch seine Stimme war so warm und einladend wie ein Glas Whiskey vor einem prasselnden Kaminfeuer.

"Wirst du mich also mit sehnsüchtigen Blicken und kokettem Lächeln bedenken, wenn du am anderen Ende eines Raumes bist, wirst du wie zufällig deine Hand auf meinen Arm legen? Wirst du mich in heißer Verzweiflung irgendwo im Dunkeln küssen? Wirst du mich" - er strich mit den Fingerspitzen über eine meiner Brüste und mein Herzschlag setzte aus - "ab und zu verstohlen berühren?"

Ich entwand mich aus seinem Bann. Ich war mir so sicher, dass er all dies nur tat, um mich von Steve abzulenken.

"Aber ich bin nicht auf der Suche nach Romantik!"

"Ach nein? Ob du danach suchst oder nicht - jetzt hast du sie nun mal gefunden." Er war völlig von sich überzeugt. "Und wenn ich dich zum ersten Mal liebe, wird es langsam, süß und innig sein. Das ist ein Versprechen. Lass und jetzt besser zurückkehren - ehe die Art, wie du mich ansiehst, mich dazu zwingt mein Versprechen zu brechen, noch während ich es ausspreche. Rika, Mokuba und dieses Würstchen sind schon vorgefahren. Wir sollten die drei nicht zu lang alleine lassen."

"Du willst jedenfalls stets die Oberhand behalten - und immer alles kontrollieren."

Wieder nahm er meine Hand, auf eine geradezu störend freundschaftliche Art. "Nur deshalb, weil ich es ganz einfach gewohnt bin. Aber wenn du das Kommando übernehmen und mich verführen willst, Robin, bin ich durchaus bereit und in der Lage, mich schwach und willenlos zu geben."

Verdammt, ehe ich es verhindern konnte, brach ich in lautes Lachen aus. "Du, schwach und willenlos? Das kauft dir doch keiner ab, Mr. ich bekomme alles was und wen ich will."

"Wenigstens wirst du mir die Gelegenheit geben!", sagte er mit rauer Stimme, während er mich zu einer Limousine schubste. "Du wirst in meinem Park arbeiten, damit ich dich ansehen und leiden kann."

"Allmächtiger, du bist wirklich immer wieder eine Überraschung, Seto Kaiba."

"Da hast du ganz sicher Recht." Er hob meine Hände und half mir in den Wagen. "Übrigens Robin, du küsst wirklich ganz fantastisch."

Dazu fiel mir beim besten Willen nichts Gescheites ein, dass ich hätte erwidern können.

\* \* \*

"Also hat er sich eingebildet, nur weil ich mich ein-, zweimal habe von ihm zum Essen ausführen lassen und ihm erlaubt habe, mir seine Zunge in den Rachen zu schieben - was nicht annähernd so aufregend war, wie er dachte -, dass ich mich voller Stolz vor ihm ausziehen und ihn an mich heranlassen würde. Sex ist ja ein durchaus angenehmer Zeitvertreib", fuhr Rika fort und leckte sich die Schokolade von den Fingern, "aber mindestens in der Hälfte der Fälle wäre man besser bedient, wenn man sich einfach die Nägel lackieren und vor den Fernseher hocken würde."

"Vielleicht liegt es an den Männern, denen du deine Gnade gewährst." Ich winkte mit meinem Glas. "Sie sind alle derart geblendet von deinem Aussehen, dass sie am Ende vor lauter Aufregung nichts mehr hinkriegen. Was du brauchst, liebe Rika, ist ein Mann, der dich aushalten kann und dabei auch noch Spaß hat."

Das alles war Rikas Idee gewesen.

Ein Frauenabend.

Steve war in Gewahrsam genommen worden von den beiden Kaiba Brüdern. Seto selbst hatte mir zugesichert, dass Steve keine Chance haben würde in meine oder Rikas Nähe zu kommen. Nach langer Zeit genossen ich und Rika wieder Zweisamkeit. Rika sah mich mit einem breiten Lächeln an.

"Und wenn ich ihn finde und er so reich ist, wie ich es mir vorstelle, werde ich ihn sorgfältig um diesen Finger wickeln" - sie reckte ihren rechten Zeigefinger in die Luft - "und ihm erlauben, mir seine Liebe und all seine weltlichen Güter zu Füßen zu legen."

Wir blickten uns lange an und brachen dann in lautes Gebrüll aus. Die Schokolade fiel vom Bett und eine der vielen leeren Flaschen kippte auf den weißen Teppich. Mühsam streckte ich mich, um die Süßigkeit wieder einzusammeln.

Mein Blut war angenehm gewärmt, und in meinem Kopf herrschte ein wohliges Schwindelgefühl. Der logische Teil meines Selbst sagte, es läge am Wein. Doch mein Herz, mein bisher so einsames Herz, sagte, es läge an der Gesellschaft. An der Gesellschaft einer Frau. Lange war es her, dass ich einen derart unbeschweren, närrischen Abend mit meiner besten Freundin zugebracht hatte.

Ich griff nach ein paar Chips, knabberte daran und stieß einen abgrundtiefen Seufzer aus. "Ich hab es so vermisst mit dir zu reden, Rika."

"Aber hallo. Und ich erst. Jetzt sag' doch endlich mal! Was läuft zwischen dir und diesem Kaiba?"

Da es mir ganz offensichtlich die Sprache verschlagen hatte, sprach Rika einfach weiter. "Wenn du mich fragst, solltest du ihn für deine Bedürfnisse benutzen. Ich meine er ist steinreich und ein richtiges Schnuckel. Auch wenn sein Charakter unter

aller Sau ist, aber er ist bestimmt nicht schlecht im Bett! Und er scheint dich sehr zu mögen. Das heißt wohl was bei diesem blöden Esel! Oder könnte es sein, dass du dich in ihn verliebt hast?"

"Ich liebe ihn ganz sicher nicht."

Rika grinste. Meine Antwort war zu schnell gekommen.

"Bist du dir sicher, Sis?"

Sobald die Worte heraus waren, fiel mir die Kinnlade herunter. "Also - ich weiß nicht, ob ich ihn liebe oder nicht. Um Himmels willen - wie schrecklich, wie grauenhaft! Und es wird mir jetzt erst klar. Ich habe keine Ahnung, ob ich mich in Seto verliebt habe..."

"Tja, ich denke, er ist ein dummer Arsch, und du solltest dich mit deinem Herz von ihm fernhalten. Obwohl, zum Sex würde ich ihn schon benutzen." Rika nahm sich eins von Seto Kaibas selbst gebackenen Schokoladenplätzchen und schmatzte genussvoll. "Ich glaube du hast mittlerweile genug Wein getrunken, um mich mit deinen Kleidern spielen zu lassen!"

Ich wusste nicht, was ich davon halten sollte. Vielleicht lag es daran, dass ich nie eine richtige Schwester gehabt hatte, die einfach in meinem Kleiderschrank herumwühlte. Mit meiner Vorliebe für gute Stoffe und klassische Linien hatte ich mich selbst auch nie als besonders modebewusst gesehen.

Doch die gedämpften Entzückensschreie von der Stelle, an der Rika ihren Kopf in den Schrank gesteckt hatte, erweckten den Eindruck, als besäße ich die Gardarobe eines Models.

"Oh, sieh dir diesen Pullover an! Echtes Kaschmir."

Rika riss einen jagdgrünen Rolli aus dem Schrank und hielt ihn sich selig an die Wange.

"Ich schätze, dass einige von den Stücken auf mich von Seto zugeschnitten wurden. Er hat durchblicken lassen, dass ich, wenn ich in seinem Haus wohnen will, anständig rumlaufen soll."

In ein schwarzes Cocktailkleid gehüllt, das sie sich eben aus dem Schrank gezogen hatte, brachte sie einen Haufen anderer Kleider zu dem Bett, auf dem ich saß.

"Robin, dieses Kleid ist ein Traum, aber du solltest den Saum unbedingt ein Stückchen kürzer machen."

"Das ist wohl eher was für dich. Dabei bist du doch schon größer, als ich."

"Unmerklich. Hier, zieh es einmal an, und lass mich dich ansehen."

"Nun, ich..." Aber Rika zwängte sich schon aus dem Kleid, und wehrlos gegenüber einer Frau, die nichts als einen Büstenhalter und einen knappen Slip trug, überwand ich mühsam meine Schüchternheit und zog mich langsam aus.

"Ich erinnere mich also richtig, dass du schöne Beine hast", erklärte Rika mit einem zustimmenden Nicken. "Warum willst du sie unter einem solchen Saum verstecken? Das Ding müsste wirklich gute zweieinhalb Zentimeter kürzer sein. Zieh es noch mal aus. Ich mach' es dir kürzer."

"Oh, wirklich, das brauchst du..."

"Keine Wiederrede! Vier Zentimeter kürzer, dazu die hochhackigen schwarzen Schuhe, die an den Zehen offen sind, und die Männer werden in Scharen über dich herfallen."

"Ich will gar nicht, dass sie über mich herfallen. Dann muss man sie erst alle aus dem Weg schaffen, wenn man irgendwohin will."

"Falls genug von ihnen stürzen, brauchst du nur über ihre leblosen Körper zu steigen."

Rika fand ein schieferfarbenes Kostüm und zwängte sich mit wackelnden Hüften in den Rock. "Aber nicht wahr, Robin du lässt Kaiba doch sicher noch an dich heran?"

"An mich heran?"

"Dieser Rock gehört ebenfalls etwas gekürzt. An dich heran", nahm sie den Faden

wieder auf. "Bis jetzt hast du doch noch nicht mit ihm geschlafen, oder?"

"Ich..." Ich machte einen Schritt zurück und nahm mein Weinglas in die Hand. "Nein! Nein, natürlich nicht."

"Das dachte ich mir schon. Ich nehme an, wenn du es getan hättest, würden deine Augen stärker blitzen als bisher. Ich hoffe du versorgst mich mit genauen Details, wenn du es tust - denn im Augenblick habe ich keinen Kerl, mit dem ins Bett zu gehen sich lohnt."

"Ich weiß nicht...ehm...ja. Wenn du es wissen willst. Ich glaube, aber nicht daran."

Plötzlich sah Rika mich schockiert an. "Machst du neuerdings immer das, was man von dir verlangt?"

Ich atmete langsam aus und ergriff erneut nach meinem Wein. "Ich fürchte, ja."

"Tja, nun!" Rika umfasste mein Gesicht und gab mir einen Kuss. "Das werden wir sofort ändern."

\* \* \*

Als ich am nächsten Morgen erwachte, tanzten winzige Gestalten in derben Holzschuhen ein rustikales Ballett in meinem Kopf. Ich konnte jeden ihrer Schritte, jeden ihrer Sprünge in meinen Schläfen zählen. Es war eher verwirrend als unangenehm, und vorsichtig öffnete ich meine Augen.

Ich zischte, als ich das blendende Licht der Morgensonne traf, machte die Augen wieder zu und nochmals, vorsichtiger, wieder auf.

Überall lagen Kleidungsstücke herum. Zuerst dachte ich, es wäre vielleicht ein schlimmer Sturm über die Villa weggefegt, ähnlich eines Tornados in der Geschichte vom Zauberer von Oz, der sämtliche Besitztümer der armen Dorothy in ihrem Zimmer herumgeschleudert hatte.

Das würde auch erklären, weshalb ich diagonal, halb nackt, mit dem Gesicht nach unten, auf einem meiner zerwühlten Laken lag.

Beim Klang des leisen Schnaubens unter meinem Bett hielt ich erst erschreckt die Luft an und atmete dann keuchend wieder aus. Bestenfalls hatte ich es mit irgendwelchen Nagern zu tun; schlimmstenfalls war es eine dieser verrückten Puppen, die zum Leben erwacht waren und Messer und Ähnliches mit sich herumschleppten, um damit die Hände und Füße der Menschen zu pieksen, wenn diese sie achtlos nachts über die Bettkante hängen ließen.

Als Kind hatte ich Albträume von diesen grauenhaften Püppchen gehabt und wirklich niemals irgendeine Gliedmaße über den Rand meines Bettes hängen lassen. Schließlich wusste man ja nie.

Was auch immer sich gerade unter mir befand, ich war damit allein und musste mich verteidigen. Glücklicherweise lag auf meinem Kopfkissen ein marineblauer, hochhackiger Schuh. Ohne zu fragen, wie er dorthin geraten war, nahm ich ihn wie eine Waffe zur Hand und atmete tief ein.

Mit zusammengebissenen Zähnen kroch ich näher an den Rand meiner Matratze, spähte vorsichtig hinunter und machte mich bereit für das, was getan werden musste. Auf dem Boden lag Rika, wie eine Mumie eingehüllt in meinen dicken weißen Morgenmantel, den Kopf auf einem Stapel zerknitterter Pullover, zu ihren Füßen eine leere Weinflasche.

Ich starrte sie entgeistert an, kniff eilig meine Augen zu und riss sie wieder auf.

Die Beweise waren nicht zu übersehen. Da gab es nichts zu leugnen. Weinflaschen, Gläser, leere Schalen, verstreute Gardarobe.

Ich war weder von Nagetieren noch von bösen Puppen heimgesucht worden, sondern hatte mich ganz einfach zusammen mit einer Gleichgesinnten betrunken.

Aus meiner Kehle drang ein lautes Kichern, und eilig vergrub ich meinen Kopf in dem zerwühlten Laken, denn sonst hätte ich sicherlich Rika geweckt und ihr erklären müssen, weshalb ich kopfüber am Rand meines Bettes hing und wie eine Verrückte gackerte.

Ich hielt mir den vor Lachen schmerzenden Bauch, rollte auf den Rücken und starrte glücklich an die Decke meines Zimmers.

Steve war hier und es ging mir bestens. Uns beiden ging es bestens. Mir und Rika. Er würde keine Gelegenheit bekommen uns wieder zu zerstören.

Auf Zehenspitzen schlich ich mich aus dem Raum. Ich würde duschen, Kaffee aufsetzen und meine Schwester mit einem üppigen Frühstück überraschen.

Trotz der heftigen Kopfschmerzen hätte ich unter der Dusche beinahe getanzt.

Dies war die schönste Nacht meines Lebens gewesen. Es war mir egal, wie jämmerlich das klang, und fröhlich hielt ich den Kopf unter den heißen Strahl. Wie gut hatte es getan, zu reden und zu lachen, sich närrisch zu benehmen. Diese Frau war einfach wieder in meinem Leben aufgetaucht, hatte sich mit mir zusammen amüsiert und mir das Gefühl gegeben, wieder Teil dessen zu sein, was uns schon seit Jahren miteinander verband.

Ganz einfach Freundschaft!

Immer noch lächelnd trat ich aus der Dusche, trocknete mich ab und nahm dann ein paar Kopfschmerztabletten aus dem Schrank. Ich schlang mir das Handtuch um die Hüften. Plötzlich hatte ich das merkwürdige Gefühl beobachtet zu werden. Es konnte nicht Rika gewesen sein. Ihr Schnarchen war bis hierher zu hören.

Wer hatte mich beobachtet?

Mit tropfnassen Haaren trat ich auf den Flur.

Bei meinem Schrei klirrten die Scheiben - er drang pfeifend aus meiner Kehle und zuckte wie ein greller Blitz durch meinen Kater bereits dröhnenden Schädel. Dann zerrte ich keuchend mein Handtuch vor den Busen und starrte mein Gegenüber mit großen Augen an.

"Tut mir Leid - wollte dich nicht erschrecken -, aber ich habe ordnungsgemäß mein Zimmer verlassen und war auf dem Weg zu deiner Freundin Rika." Kaiba stand mit hochgezogenen Brauen vor mir.

"Ich war - ich stand unter der Dusche."

"Das ist nicht zu übersehen. Was für eine Augenweide du doch bist, rosig und dampfend von dem heißen Wasser, mit schimmernd nassem Haar. Da bedarf es meine ganze Willenskraft als Mann, nicht einen Schritt nach vorn zu machen und einfach irgendwo in dich hineinzubeißen", sagte er frustriert und gleichzeitig entzückt.

"Du - du kannst doch nicht einfach so hier herummarschieren."

"Tja, wenn ich mich recht entsinne, kann ich das doch. Stimmt meine Vermutung, oder etwa nicht?"

"Ja, aber..."

"Ich suche Rika. Schon gesehen?"

"Wir sind noch nicht angezogen."

"Eindeutig, obgleich ich es mir verkneifen wollte. Aber da du selbst davon sprichst, lass mich dir sagen, dass du ...", er trat ein wenig näher, um zu schnuppern, "wundervoll duftest!"

"Wie soll ein Mensch bei dem Getöse bitte schlafen?"

Ich zuckte zusammen, als Rikas Stimme aus meinem Zimmer ertönte. ""Um Himmels willen, küss sie endlich Kaiba, und kau ihr nicht länger am Ohr!"

"Tja, nun, ich war gerade bei den Vorbereitungen."

"Nein!" Mein Aufschrei war derart idiotisch, dass ich mir wünschte, ich würde auf der Stelle im Erdboden versinken.

Das Beste, was ich tun konnte, war ins Schlafzimmer zu flitzen und einen Pullover vom Boden zu reißen. Ehe ich allerdings auch eine passende Hose zu fassen bekam, stand Kaiba bereits hinter mir.

"Mutter Gottes, was für ein geheimes weibliches Ritual endet denn in einem solchen Chaos?"

"Himmel, Kaiba, halt endlich die Klappe. Mein Schädel dröhnt auch so bereits genug." Er hockte sich neben das Durcheinander brauner Haare und berührte leicht den Morgenmantel den Rika trug.

"Mädchen, du weißt doch, dass du von zu viel Wein immer einen dicken Schädel bekommst."

"Nimm deine Pfoten weg, du herzloser Gorilla, sonst trete ich dir in den Südpol, dass du bis nach London fliegst!"

"Ich trete dir in den Hintern, wenn du nicht sofort aufstehst und dich an die Arbeit machst. Ich lass dich hier schließlich nicht zum Vergnügen übernachten!"

Noch nie hatte ich Kaiba in einem solchen Ton sprechen hören. Was meinte er eigentlich für eine Arbeit? Rika arbeitete doch gar nicht für ihn.

Nachdem Rika mit einem widerwilligen Schnauben geantwortet hatte, erhob Kaiba sich mit einem leichten, selbstzufriedenen Lächeln.

"Nun, was soll man da machen? Aber zumindest habe ich das alte Kaiba'sche Gegenmittel gegen Kater in meiner Küche."

"Ja?" Rika rollte sich auf die Seite und sah ihn aus trüben Augen an. "Wirklich? Gott segne dich, Kaiba! Der Mann ist ein teuflischer Engel, Robin. Ich sage dir, er ist manchmal so nett, dass einem die Augen ausfallen."

"Nun..." Immer noch schockiert über Rikas plötzlichen Stimmungswechsel, presste ich immer noch verschiedene Textilien vor meine Brust.

"Robin, kann ich mir vielleicht den blauen Kaschmirpullover ausleihen?"

"Hm, ja, natürlich."

"Oh, was bist du doch für ein Schatz." Sie hüpfte durch das Zimmer und kniff mir in die Wange. "Keine Sorge, was ich kann, räume ich noch auf, bevor ich gehe."

"Tja, nun, in Ordnung. Ich koche inzwischen Kaffee."

"Das wäre phantastisch. Obwohl Tee noch besser wäre, falls Mr. Oberschlau hier welchen im Haus hat."

"Kaffee?", fragte Kaiba, nachdem Rika aus der Tür stolziert war. "Ich denke das kannst du dir sparen."

"Sparen?"

Er trat auf mich zu. "Ich bin schon seit einigen Stunden auf den Beinen und habe mich bereits darum gekümmert. Was macht dein Schädel heute Morgen?", wollte er wissen, während er hinter mir das Zimmer verließ und die Treppe hinunter in Richtung der sonnenhellen Küche stapfte.

"Dem geht es gut."

Er zog verwundert seine Braue hoch. "Dann zeigt das Besäufnis also keine Nachwirkungen?"

"Vielleicht habe ich ein bisschen Kopfschmerzen." Ich war zu stolz auf meinen Kater, um verlegen zu sein. "Aber meine Aspirin-Tabletten wirken bereits."

"Da habe ich etwas wesentlich Wirksameres für dich." Wie beiläufig fuhr er mit einer seiner Hände über meinen Nacken, wobei er auf wundersame Weise genau die Stelle traf, bei deren Berührung ich am liebsten laut geschnurrt hätte, ehe er, als wir in der Küche ankamen, seine Spezialmischung von der Anrichte holte und auf den Tisch stellte. Es enthielt eine dunkelrote, gefährlich aussehende Flüssigkeit.

"Kaibas Katermittel. Damit kommst du sofort wieder auf die Beine."

"Sieht grässlich aus."

"Ganz so furchtbar ist es gar nicht, auch wenn Mokuba behauptet, das Rezept bräuchte geschmacklich noch eine leichte Verbesserung." Er nahm ein Glas vom Regal.

"Ich habe wirklich nur leichte Kopfschmerzen."

Zweifelnd betrachtete ich das von ihm gefüllte Glas.

"Dann trink eben nur ein bisschen, und ich mache derweilen Frühstück."

"Ach ja?"

"Ein paar Schlucke von meinem Heilmittel und etwas zu essen." Er drückte mir das Glas entschieden in die Hand. Ich war wohl noch ein wenig bleich, und unter meinen Augen zeichneten sich violette Ringe ab. "Dann wirst du vergessen haben, dass du letzte Nacht eine hedonistische Orgie gefeiert hast."

"Es war keine Orgie. Schließlich waren überhaupt keine Männer anwesend."

Er sah mich grinsend an. "Dann solltest du mich nächstes Mal dazu einladen. So, und jetzt trinkst du hiervon etwas und kochst den Tee, während ich den Rest übernehme."

Es schien mir wie eine nette Fortsetzung eines gelungenen Abends, dass nun ein gutaussehender Mann in dieser Küche für mich Frühstück zubereitete. Das war in meinem ganzen Leben noch nie da gewesen.

Erstaunlich, wie schnell und wie vollkommen sich ein Leben ändern konnte. Ich war verblüfft.

Vorsichtig nippte ich an dem Gebräu, stellte fest, dass der Geschmack durchaus erträglich war, trank tapfer auch den Rest und setzte dann Teewasser auf.

"Was hättest du gerne? Würstchen oder Schinken?"

"Ehm, eigentlich esse ich solche Dinge nicht."

"Du isst solche Dinge nicht? Aber was frühstückst du dann?"

Den entrüsteten Klang seiner Stimme fand ich ehrlich amüsant. "Für gewöhnlich stecke ich mir nur eine Scheibe Vollkornbrot in den Toaster und drücke die kleine weiße Taste."

"Eine einzige Scheibe Toast?"

"Und eine halbe Orange oder ein Glas frisch gepressten Saft. Aber ich muss zugeben, hin und wieder vergesse ich mich und esse wahrhaftig ein ganzes Brötchen mit etwas Käse. Aber ich hätte nicht gedacht, dass du so sehr auf deine Nahrung achtest, Seto. Du wirkst eher so, als wäre eine Tasse Kaffee dein perfektes Frühstück."

"Ich schätze mal, dass könnte tatsächlich so rüber kommen. Und das nennt eine vernünftige Frau frühstücken?"

"Ja, und zwar auf eine sehr gesunde Art."

"Britten!" Kopfschüttelnd nahm Kaiba ein paar Eier aus dem Kühlschrank. "Ich frage mich, weshalb ihr euch einbildet, auf diese Weise unsterblich zu werden. Und vor allem, weshalb wollt ihr das überhaupt, wenn ihr euch gleichzeitig einige der grundlegendsten Freuden des Lebens versagt?"

"Irgendwie komme ich täglich aufs Neue über die Runden, ohne morgens lange auf einem Stück fettigen Schweinefleischs herumzukauen."

"Oh, sind wir heute vielleicht schlecht gelaunt? Tja, das wärst du sicher nicht, wenn du vernünftig frühstücken würdest. Nun, ich werde mein Möglichstes für dich tun."

Ich drehte mich schnaubend um, aber mit der Hand, die nicht die Eier hielt, umfasste er entschieden meinen Nacken, zog mich eng an seine Brust und nagte sanft an meiner Lippe. Ehe ich mich von diesem zärtlichen Angriff erholt hatte, folgte bereits ein langer, liebevoller Kuss, der die wenigen Gedanken, die ich noch im Kopf gehabt hatte, zur Gänze auslöschte.

"Müsst ihr unbedingt schon vor dem Frühstück schmusen?" beschwerte sich Rika, die sich müde in den Raum schleppte.

"Unbedingt!" Kaiba fuhr mit seiner Hand erst meinen Rücken hinunter und dann wieder hinauf. "Und, wenn es nach mir geht, auch danach."

"Schlimm genug, dass du einfach so hereingetrampelt kommst und einem den Schlummer missgönnt." Rika griff stirnrunzelnd nach dem Mittel, das Kaiba mir schon gegeben hatte und schenkte sich ein Glas voll ein. Sie leerte es in einem Zug und wandte sich dann wieder an den Bruder ihres Freundes. "Machst du uns jetzt Frühstück oder nicht?"

"Ich bin gerade dabei. Was ist? Möchtest du etwa auch einen Kuss?"

Rika schnaubte verächtlich. "Also freiwillig ganz sicher nicht. Wer küsst dich schon freiwillig ohne Ausschlag zu bekommen? Außerdem, ist es viel zu großzügig herum zu laufen und Küsse zu verteilen meinst du nicht?"

"Wenn Gott nicht gewollt hätte, dass die Lippen einer Frau geküsst werden, hätte er sie sicher nicht in so angenehmer Reichweite geschaffen."

Großzügig? Obgleich das lockere, neckische Zwischenspiel zwischen Rika und Kaiba mich eben noch zum Lachen gebracht hatte, fragte ich mich jetzt, was *großzügig* bedeutete. Bedeutete es, dass er in der Gegend herumliefe und einfach jede Frau, die ihm begegnete, mit seiner Zärtlichkeit verwöhnte? Ganz sicher besaß er das erforderliche Talent.

Das dazu erforderliche Aussehen.

Den nötigen Charme, wenn er sich mal dazu herabließ welchen Blicken zu lassen.

Doch was ging mich das an? Schließlich hatten wir keine Beziehung. Und das wollte ich auch gar nicht. Nicht wirklich...

Ich wollte nur wissen, ob ich eine von vielen Frauen für ihn war oder - zum ersten Mal in meinem Leben - doch etwas Besonderes. Nur einmal in meinem Leben etwas Besonderes!

"Und wovon träumst du jetzt?", erkundigte Kaiba sich.

Ich riss mich zusammen und befahl mir, nicht schon wieder zu erröten. "Ich träume nicht." Ich griff nach dem Tee und versuchte, es nicht weiter seltsam zu finden, dass Rika einfach in Kaibas Schränken nach Tellern und Besteck zu wühlen begann.

Nie zuvor hatte sich Rika, gehschweigeden Kaiba, so ungezwungen benommen. Die beiden kannten sich nun schon sehr lange. Auch wenn Mokuba gemeint hatte, dass Kaiba sich nie für Rika interessiert hatte, so war ihr Verhältnis recht eng. Dass sie sich nicht leiden konnten, konnte man jedoch gut erkennen. Die kleinen Streitereien gaben mir dennoch das Gefühl irgendwie dazuzugehören.

Irgendwie waren ich und Kaiba im Verlauf weniger Monate so etwas wie Freunde geworden. Und er schien von mir nichts anderes zu erwarten, als dass ich ich selbst war.

Was ich als kleines Wunder erachtete.

"Warum rieche ich noch keinen Speck?", wollte Rika wissen, als sie ihre Tellersuche beendet hatte.

"Robin mag keinen Speck zum Frühstück", erklärte Kaiba ihr.

Ich strahlte, als Rika sich eine Tasse Tee einschenkte.

"Nächstes Mal werd' ich welchen probieren!"

Während des Frühstücks schmiedeten ich und Rika Pläne, gemeinsam zum Einkaufen nach Cardiff zu fahren und erhielt eine Einladung zum Essen bei dem Rika mit Kaibas Kochkünsten konkurrieren wollte.

Rika arbeitete tatsächlich hier. Nur für eine kleine Weile, da wir momentan eine Arbeiterknappheit hatten und Kaiba wusste schließlich das Rika ausgebildet war. Keine nervigen Vorstellungsgespräche. Ich schätze, dass Mokuba auch seine Finger mit im Spiel gehabt haben musste.

In der Küche roch es nach frischen Eiern und Kaffee. Das Windspiel vor der Tür sang in der leichten Brise, und als ich mich erhob, um mir statt Tee diesmal Kaffee nachzuschenken, erblickte ich Mokuba, der draußen auf dem Weg zur Villa war.

Ich prägte mir alle diese Dinge gründlich ein, um mich, wenn ich einmal wieder traurig oder einsam wäre, an der Erinnerung dieser glücklichen Augenblicke zu erfreuen.

Später, als ich allein war und zu meiner Arbeit zurückkehrte, kam es mir vor, als hätte meine Umgebung all die Wärme, all die positiven Energien des Vormittags gespeichert.

Ich hätte nie erwartet, dass Kaiba so nett sein konnte. So natürlich. Er war eben doch nur ein Mensch und keine herzlose Maschine auch wenn er gerne mal den Eindruck machte. Aber wozu? Die Frage nach Seto Kaiba drang wieder zu mir durch. Vielleicht sollte ich es ihm einmal gleichtun und etwas über ihn als Person herausfinden.

## Kapitel 15: Starting

"Verdammter Mist!" Ich schrie auf in Verzweiflung. Ich erinnerte mich wieder, warum ich Pflanzen und Tiere studierte und für Technik absolut nichts übrig hatte. Ich konnte schlichtweg nicht damit umgehen. Nicht, dass ich zu dumm gewesen wäre. Ich hatte nur einfach keine Lust und kein Interesse an solchen Dingen.

Umso geheimnisvoller wurde Kaiba. Etwas über ihn herauszufinden, erinnerte an die berühmte Suche nach der Nadel im Heuhaufen.

Wieso musste es denn so schwer sein? Er war reich und erfolgreich; bekannt, aber doch kein Popstar! Jede Information, die ich über Kaibas Computer bekam, bezog sich einzig und allein auf seine Rolle, als Firmenchef der KC. Ein kurzer Text über Mokuba und seine Musik. Kurz? Na ja, es war ein Artikel, der fast ein ganzes Magazin umfasste. Ich hatte nicht wirklich bemerkt, wie erfolgreich Mokuba mit seiner Musik wirklich war. So wie es aussah: sehr erfolgreich.

Schön und gut. Ich brauchte nun wirklich keine Informationen über Mokuba. Hätte ich welche gebraucht, wäre ich einfach auf ihn zugegangen und hätte ihn gefragt. Kaiba war etwas ganz Anderes.

Ich war neugierig. Ich wollte mehr über diesen Mann wissen, der ein offensichtliches Interesse an mir zeigte. Verdammt! Ich musste einfach mehr über ihn wissen, bevor ich mich auf ihn einließ. Herrlich! Es war also so weit. Ich hatte mich entschieden Kaiba, nein Seto, an mich heran zu lassen. Gut, was heißt *entschieden*? Hatte ich mich entschieden oder hatte Seto mich in diese Richtung gestoßen?

"Spielt das überhaupt eine Rolle?"

"Spielt was eine Rolle?"

Mit großen, schockierten Augen musterte ich Seto Kaiba. Er stand völlig locker angelehnt neben der Tür und sah interessiert auf mich herab.

"An was arbeitest du da? Hast du nicht eine Abneigung gegen alles, dass mit Steckdose funktioniert?"

Dieses Grinsen. Wie konnte eine gesunde Frau nicht automatisch an Sex denken bei seinem Anblick?

Ganz ruhig, Robin! Kein Grund in diese Richtung zu gehen. Wer weiß was Kaiba sagen würde, wenn er wüsste in welche Situation du dich gerade gebracht hast. In welche Situation du euch beide gerade gebracht hast. Ich fragte mich, wann es angefangen hatte, dass ich bei dem Gedanken an Seto Kaiba sofort Bilder von einem nackten Mann in den Kopf bekam. Einen sexy Mann, der Gefallen daran fand mir langsam aber sicher die Kleider vom Leib zu reißen.

Oh, grundgütiger Gott! Wird das jemals ein Ende haben? Feuchte Träume von Seto Kaiba! Schlimmer ging es nun wirklich nicht mehr.

Wie falsch ich doch lag. Es sollte sich sehr bald heraus stellen, dass die Wirklichkeit immer intensiver war, als ein Traum je sein könnte.

"Hey, wieder mal in Dreamland?"

Ich schrak auf. *Reiß dich zusammen, Robin!*

"Ich..." Meine Augen schienen über mein Gesicht zu wachsen, als ich spürte wie Setos Mund langsam, geradezu schmerzhaft langsam über meinen Nacken glitt. Wann war er denn näher gekommen? Bekam ich hier noch was mit oder war ich schon in einer anderen Dimension? Eine Dimension voller schmutziger Gedanken.

Nein! Nein! Nein! Nicht so! Nicht hier!

"Wenn du etwas suchst, hättest du einfach fragen können. Ich schätze, ich könnte mit meinen bescheidenen Fähigkeiten von großer Hilfe sein."

Hast du eine Ahnung!

"Schon gut. Ich hab alles was ich brauche, gefunden." Schnell und vorsorglich seinem Blick ausweichend, machte ich Anstalten so schnell wie möglich aus seiner Nähe zu verschwinden.

Seit diesem Frühstück und Setos Versprechen hatte ich keine Nacht mehr ruhig geschlafen. Immer wieder drifteten meine Gedanken zu ihm und dem was vielleicht möglich sein würde.

Gerade zu lächerlich. Wie ein Teenager. Ok, so viel älter war ich noch gar nicht, aber ich hatte diese äußerst ärgerliche Phase meines Lebens sorgsam übersprungen. So dachte ich zumindest.

Ich ließ Seto keine Möglichkeit mich aufzuhalten. Noch bevor ich meinen Satz zuende gesprochen hatte, befand ich mich auch schon auf dem Weg zurück in mein Zimmer.

Seto hatte mir erlaubt seinen Computer zu benutzen, um weiter an meinen Forschungen zu arbeiten. Immerhin sollten diese auch zur Verbesserung des Parks beitragen. Dennoch, konnte ich nicht anders, als meine freie Zeit mit Nachforschungen über Seto Kaiba zu verbringen. Wer war er? Was hatte er getan? Was würde er tun?

Mir war klar, dass Letzteres nur mit der Zeit herauszufinden sein würde.

Selbst als die Sonne schon lange untergegangen war, musste ich noch an ihn denken. Oder vielmehr an die Dinge, die ich nicht wusste. Er hingegen kannte mich in- und auswendig. Was er auch ganz konsequent einsetzte, um mir näher zu kommen.

Im Grunde hatte ich noch nie einen richtigen Geliebten gehabt, denn dieser Begriff beinhaltete für mich neben Sex noch andere Dimensionen und viel Intimität.

Wenn ich ihn wollte, würde ich ihm mehr geben müssen, als ich bisher bei anderen Menschen zu geben bereit oder fähig gewesen war.

Noch ein Punkt, über den ich dringend nachdenken musste, während ich einen Moment lang meine verspannten Rücken massierte. Und dann wandte ich mich wieder meinen Papieren zu und schrieb meine Ideen für den neuen Pferdestall auf, wobei ich ein besonderes Augenmerk auf die Unterkünfte für die Fohlen legte.

Ich beantwortete das Klopfen an der Tür mit einem Gurren.

"Heißt das *komm rein* oder *fahr zur Hölle*?", erkundigte Mokuba sich. Er trug ein Paket in seiner Hand.

"Für dich *komm rein*, für alle anderen *fahr zur Hölle*. Ich arbeite gerade an den neuen Ställen für deinen Sklaventreiber von Bruder." Ich neigte meinen Kopf. "Was ist da drin?"

"Keine Ahnung. Kam gerade an. Sieht aus wie eine Expresssendung für dich."

"Für mich?"

"Vermutlich von einem heimlichen Verehrer." Er setzte das Paket auf dem Schreibtisch ab. "Und ich würde sagen, er hat einen guten Geschmack in bezug auf Frauen."

"Was du natürlich ganz objektiv beurteilen kannst."

"Natürlich." Mokuba setzte sich auf die Schreibtischkante und nahm meine Hand. "Wie geht es dir?"

"Gut." Beruhigend erwiderte ich seinen Händedruck. "Mach dir um mich keine Sorgen, Mokuba."

"Ich darf mir Sorgen machen, das gehört zu meinem Job." Er sah mich besorgt an. "Es

ist nicht schlimm, dass er hier ist, Robin, Rika hat sich schon längst damit abgefunden. Ich hoffe du kannst es auch."

"Ich arbeite daran." Ich stand auf und ordnete Unterlagen, die nicht geordnet werden mussten. "Seto hat mich vorhin erwischt, wie ich an seinem Computer herumgespielt habe. Er scheint nicht im Mindesten verärgert zu sein, dass ich heimlich Nachforschungen über ihn anstelle."

"Warum sollte er auch?"

"Nun ja, wenn es ihm nichts ausmacht, könnte er dann nicht gleich von sich aus mit sprechen?"

"Deswegen macht es ihm ja nichts aus. Er weiß nur zu gut, dass du nichts über ihn finden wirst. Er will, dass du ihn fragst. Wobei ich sicher vorsichtig wäre."

"Du hast Recht. Irgendwie bin ich ihm dankbar. Dankbar dafür, dass er mich nicht so behandelt, als ob ich leicht zerbrechlich wäre, geschützt werden müsste..." Ich wandte mich ab, spürte eine Hitzewelle auf meinem Gesicht. "Damit wollte ich nicht sagen..."

"Ist schon gut. Ich weiß nicht, ob ich oder Rika das Richtige getan haben, als wir dich belogen und Steve hierher brachten. Aber wir haben es gut gemeint."

"Steve hierher zu bringen scheint mir richtig." Ich legte meine Unterlagen ab und nahm ihn in den Arm. "Ich weiß, dass du aus Liebe gehandelt hast. Sowohl für mich, als auch für Rika. Es liegen noch viele Fragen offen. Und die Teile passen noch nicht zusammen, aber es war die richtige Entscheidung Steve hierher zu bringen. Tod nützt er uns nichts mehr. Ich lasse nicht zu, dass Gedanken an ihn mein Leben in Frage stellen. Nicht mehr." Meine Augen flossen über vor Emotionen.

"Ich will immer nur das Beste für dich. Ich bin mir nur nicht mehr sicher, was das Beste ist. Seto...", er nickte zu meiner Tür in Setos Richtung, "er konfrontiert dich mit einer ganzen Menge. Aber er ist aufrichtig dir gegenüber, und ich vertraue ihm."

"Mokuba." Ich küsste ihn auf die Wange. "Ich bin alt und klug genug, um das allein zu entscheiden."

"Ich fühle mich trotzdem für dich verantwortlich. Du bedeutest mir so viel. Und ich bin mir nicht sicher, was in Setos Kopf vor sich geht. Gelingt es ihm dich zu verführen?"

"Vielleicht ein bisschen." Schüchtern sah ich Mokuba in die Augen. "Meinst du, ich sollte ihn machen lassen?"

"Nun ja, es würde zumindest deine Gedanken von Steve ablenken." Jetzt strahlte er mich wieder mit seinem typischen Mokuba - Grinsen an. Er zwinkerte, stand auf und ging zur Tür. Dann blieb er noch einmal stehen, legte eine Hand auf die Klinke und sah sich um. "Haben wir dich zu eng an uns gebunden? Habe ich dich zu sehr an mich gebunden?" Er schüttelte den Kopf, bevor ich antworten konnte. "Ob ja oder nein, du bist eine wunderbare Frau. Dein Vater wäre stolz auf dich."

Als die Tür hinter ihm ins Schloss fiel, setzte ich mich wieder hin und kämpfte gegen Tränen der Freude und Trauer an. Ich hoffte, dass er Recht hatte, dass mein Vater stolz wäre und seine Tochter nicht als eine Frau sehen würde, die zu distanziert, zu hart, zu ängstlich war, um sich jemandem zu öffnen.

"Das ist alles nur deine Schuld, Dad. Warum hast du dich auch auf so einen Blödsinn eingelassen? Warum hast du mir nicht einfach gesagt, dass du mich liebst? Warum hast du mir nie beigebracht zu lieben?"

Es gab niemanden. Niemanden.

Das machte mich plötzlich so unerträglich traurig, dass die Tränen schon wieder fließen wollten. Doch ich drängte sie zurück, starrte auf das Paket auf meinem Schreibtisch.

Ich nahm ein Messer aus der Tasche und zerschnitt mit der scharfen Klinge das

Klebeband. Dann hielt ich kurz inne und genoss die Erwartung und die Vorfreude. Doch mein Lächeln erstarb, vermischte sich mit eiskalter Panik, die mir die Brust zuschnürte. Mein Mund formte einen Schrei. Ich ließ die Blumen fallen, als ob sie lebende Schlangen wären.

Und starrte zitternd auf die freundlichen, noch nicht ganz erblühten Köpfe von Mondblumen.

Ich hatte sie einst geliebt und jetzt verband ich sie nur noch mit Tod und Verderben. Neben diesen noch immer wunderschönen Blumen lag ein Zettel. Eine Nachricht geschrieben in einer unbekanntenen Handschrift:

*Möge die Jagd beginnen!*

Ich rannte los.

Als mir der Türgriff aus der Hand glitt, wimmerte ich frustriert auf. Endlich gelang es mir, fest genug zuzufassen. Der Flur lag dunkel und ruhig vor mir. Fast wäre ich verängstigt in mein Zimmer zurückgekehrt, aber ich spürte noch immer das Gefühl der Blumen in meiner Hand, sah noch immer die Worte auf dem Zettel. Meine eigenen Schreie erschreckten mich, mein Atem zerrte an meiner Lunge, schluchzte durch die Stille. Ich musste hinaus. Weglaufen. Mich in Sicherheit bringen.

Als ich erneut nach der Klinke griff, spürte ich eine Bewegung. Die Tür ging auf, der Schatten eines Mannes erschien.

Vor meinen Augen verschwamm alles um mich herum zu einem grauen Nebel. Undeutlich wurde mir bewusst, dass jemand meinen Namen rief. Hände legten sich auf meine Arme. Ich spürte, wie ich schwankte und die Dunkelheit mich aufnahm.

"Hey, hey, hey! Komm schon, komm zurück!"

Ich spürte sanfte Schläge auf meinem Gesicht, fremde Lippen an meinen. Nach einer Weile stellte ich fest, dass ich auf dem Boden lag und Seto mich auf seinem Schoß hin und her wiegte.

"Hör auf mich zu schlagen, du Idiot." Ich blieb still liegen, geschwächt vor Scham und letzten Aufkeimen meiner Panik.

"Oh ja, das ist schon viel besser." Seto bedeckte meinen Mund wieder mit seinem, legte seine ganze Erleichterung in den Kuss. "Zum ersten Mal ist eine Frau vor mir in Ohnmacht gefallen. Allerdings kann ich nicht behaupten, dass es mir gefällt."

"Ich bin nicht in Ohnmacht gefallen."

"Dann bist du eine gute Schauspielerin." Er atmete langsam aus. "Tut mir leid, dass ich dich mit meinem Überfall so erschreckt habe. In deinem Zimmer brannte noch Licht."

"Lass mich aufstehen."

"Bleiben wir lieber noch eine Minute sitzen. Ich glaube nicht, dass meine Beine mich schon wieder tragen." Er legte seine Wange an meine. "Und wie geht es dir sonst so?" Ich wollte lachen und gleichzeitig weinen. "Danke, bestens. Und dir?"

Er drehte mich zu sich um und lächelte mich an. Mein Anblick, meine klaren Augen schienen etwas in ihm zu bewegen. "Ich habe mir Sorgen um dich gemacht."

Seine Hand glitt durch mein Haar, streichelte es. "Es ist seltsam. Weißt du, wie viel Zeit wir bisher miteinander verbracht haben?"

"Nein."

"Nicht genug", murmelte er und küsste mich wieder. Diesmal waren seine Lippen weich und öffneten sich. Ich hob die Arme, legte sie um ihn.

"Robin." Er küsste mich entlang meines Kiefers und auf die Stirn. "Lass mich die Tür schließen."

"Hmm?"

Meine schläfrige Antwort musste Hitzefunken durch seinen Körper treiben. Seine Haut begann sich zu erwärmen.

"Die Tür..."

Seine Hand streifte meine Brust, und seine Finger spannten sich unwillkürlich, als ich mich ihm entgegenbog. "Ich will dich nicht zwischen Tür und Angel lieben."

Wieder gab ich einen kehligen Laut von mir und nagte mit meinen Zähnen an seiner Unterlippe, während ich nach der Tür tastete, um sie selber zu schließen.

Doch dann ertastete ich die Blumen. Hastig versuchte ich, mich zu befreien.

"Oh Gott! Lass mich los! Ich muss hier weg! Sie sind wieder da!"

Seto fragte nicht nach, wen ich meinte. Diesen Ton schlug ich nur an, wenn ich von meiner Vergangenheit sprach. "Woher weißt du das?"

Meine Augen leuchteten weiß. "Die Blumen. Mondblumen."

Verängstigt rollte ich mich zusammen und legte mir die Hände über die Augen.

"Ist schon gut, bleib wo du bist." Er schob mich zur Seite und lief entschlossen ins Büro. Er griff nach den Blumen und dem Zettel, der heruntergeglitten war.

"Sie waren es." Ich war aufgestanden und an die Tür zum Büro getreten, zitterte jedoch noch immer. "Mondblumen. Die Blumen mit denen alles begann. Die Blumen die blühten, als mein Leben zum ersten Mal zu Bruch ging. Die Blumen die blühten, als sie meinen Vater töteten. Sie wollen mir sagen, dass sie mich nicht vergessen haben."

\* \* \*

Die Nacht zu schlafen, war für mich so gut wie unmöglich gewesen. Und da ich wusste, dass Seto mit Sicherheit schon wieder an seiner Arbeit saß, entschloss ich mich, ihm auf die Nerven zu gehen.

Bemüht damit mich abzulenken, sah ich Seto zu wie er auf diverse Tasten auf seinem Computer einschlug.

Ich hatte mit mir gerungen und versucht mich zu beruhigen, doch der Gedanke an diese Nachricht wollte nicht aus meinem Gedächtnis verschwinden. *Sie wissen von mir und sie wissen wo ich bin.* Was sollte ich tun? Wieder weglaufen? Ich wusste ja nicht mal genau von wem die Nachricht gekommen war. Und jetzt saß ich hier und beobachtete Seto bei der Arbeit.

Ich wollte nicht alleine sein; nicht wieder ins Bett gehen und darüber nachdenken müssen, was ich tun sollte. Auf gewisse Weise beruhigte mich das beständige Tippen.

"An was arbeitest du eigentlich?" Irgendwie musste ich mit ihm reden. Seit Seto die Nachricht gesehen hatte, hatte er kein einziges Wort mehr mit mir gesprochen. Warum nur? Befürchtete er, ich würde ihn und Mokuba mit meiner Anwesenheit in Gefahr bringen?

"Kommt mir schon so vor, als würde ich Dollarzeichen in deinen Augen sehen", stellte ich fest.

"Im Vergleich zur gleichen Zeit im letzten Monat habe ich zehn Prozent mehr Umsatz gemacht." Seto blickte von seinem Schreibtisch auf. "Meinen Berechnungen zufolge müsste ich sämtliche Bearbeitungskosten des Parks allein durch die Einnahmen ausgleichen können. Und wenn dann die Sommerzeit anfängt, werden ich in den schwarzen Zahlen sein."

Mit zusammengekniffenen Augen trat ich näher an den Schreibtisch. "Ich dachte, das wärst *du* bereits."

"Technisch gesehen nicht." Während er sprach, gab er weitere Summen in den

Computer ein und grinste leicht bei meiner bissigen Bemerkung. "Schließlich erlaube ich dir und deinen Kollegen ein, wenn auch minimales, Gehalt. Dann habe ich noch andere Kosten zu tragen, die auch nicht zu unterschätzen sind."

Ohne im Tippen innezuhalten, griff er nach einer Tasse Kaffee. "Am Anfang habe ich größtenteils mein Eigentum investiert, um den Park aufzubauen. Allmählich hätte ich gerne Resultate. Ich will schließlich nicht mein ganzes Vermögen in diese Anlage stecken und..."

"Bitte erspar mir die Einzelheiten, Seto. Du machst also Verlust mit dem Park?"

"Am Anfang ja, aber inzwischen..."

"Mein Gehalt ist im Vergleich zu meinen Kollegen immens."

"Natürlich ist es das. Du bist eine meiner wertvollsten Arbeiter. Die wichtigste Person in diesem Geschäft mal von mir selber abgesehen", schob er nach, als er merkte, dass ich wieder einmal von Schuldgefühlen geplagt wurde.

Als er erkannte, dass ich eine ausführliche Erklärung nötig hatte, stellte er seine Tasse ab und zog sogar seine Hand von der Tastatur des Computers zurück. "Das Ganze funktioniert folgendermaßen, Robin. Ich nehme, was ich brauche zu einem Teil, um euch zu bezahlen und investiere den Rest wieder ins Geschäft. Immerhin habe ich neben dem Park noch andere Geschäfte und persönliche Ausgaben, die es zu bestreiten gilt. Sobald diese getätigt sind, wird der Rest des Gewinns wieder in den Park gesteckt - falls es einen gibt."

"Und falls es keinen gibt, bist du in den roten Zahlen, was bedeutet, dass..."

"So sieht eben die Realität aus. Es ist nicht im Geringsten ungewöhnlich, wenn man, nachdem man ein neues Unternehmen gegründet hat, erst mit Verlusten operiert." Er machte eine kurze Pause bevor er weiter sprach. "Vergiss für einen Augenblick die Details. Was ich dir gerade versuche zu sagen ist, dass ich in diesem Monat alle Bankschulden begleichen- und echten Gewinn machen werde. Das ist selten bei einem Geschäft im zehnten Monat. Nach meinen Berechnungen beschließe ich das Jahr mit einem fünfstelligen Nettogewinn."

"Dann geht es also bergauf?"

"Und ob." Lächelnd strich Seto über die Tastatur seines Computers, als wäre sie ein braves Kind. "Wenn die Wohltätigkeitsveranstaltung gelingt, läuft alles mehr als gut."

"Oh, darüber wollte ich noch mit dir sprechen." Ich zögerte und sah stirnrunzelnd auf die Zahlen auf dem Computerbildschirm. "Es läuft also wirklich alles gut?"

"Wenn du nicht mal einem Finanzexperten vertraust, wem dann?"

"Du hast Recht. Tja, dann wird es dir ja keine allzu großen Problem bereiten, mir ein paar Schecks auszustellen."

Sein Gesichtsausdruck veränderte sich nur leicht, fast unmerklich. "Dabei wärest du bei mir an der richtigen Adresse."

Leicht zuckend nahm er die Rechnungen an, die ich in der Eile aus meinem Zimmer geholt hatte und rang dann nach Luft. "Wofür zum Teufel, soll das alles sein?"

"Erfrischungen." Ich setzte ein strahlendes, hoffnungsvolles Lächeln auf. "Bewirtung. Ach, und Werbung. Hat alles mit der Versteigerung für das neugeborene Fohlen K. zu tun." Ich zitterte bei der Erinnerung an den Tag an dem K. geboren worden war.

Seto schien sich ebenfalls zu erinnern, denn sein wütender Ausdruck machte Platz für ein perverses Grinsen. "Natürlich. Wie könnte ich das vergessen?!" Sein Grinsen verschwand erneut, als er weiter durch die Rechnungen ging.

"Himmel, so viel zahle ich, bloß damit eine Gruppe altmodischer Typen uns mit Kammermusik betäubt? Warum könnt ihr nicht einfach einen CD-Spieler aufstellen? Ich habe dir doch gesagt..."

"Seto, dabei geht es um dein Image. Seit wann kümmerst es dich wie viel etwas kostet? Und dieses Trio ist keine Gruppe altmodischer Typen. Es sind lauter junge Musiker mit wirklichem Talent."

"Es kümmerst mich immer wie viel etwas kostet. Und vor allem, gebe ich mein Geld für Dinge aus, die ich für nötig erachte. Und nicht für so einen..."

Bevor Seto weiter sprechen konnte, kam ich um den Schreibtisch herum und tätschelte Seto die Schulter. "Das, was du den Musikern zahlst, entspricht der Durchschnittsgage in der Branche. Ebenso wie das, was für die Kellner vorgesehen ist."

Knurrend klappte Seto das Scheckheft auf. "Du musst ja nicht immer übertreiben."

"Denk einfach daran, wie in der Woche nach der Versteigerung die Kasse klingeln wird. All diese reichen, kapitalistischen Kundinnen mit mehr Geld als sie ausgeben können!"

"Du versuchst mich zu beschwatzen."

"Und habe ich damit Erfolg?"

"Sag noch mal *Mit mehr Geld, als sie ausgeben können.*"

"Mit mehr Geld, als sie ausgeben können."

"Okay, jetzt bin ich fast einverstanden."

"Wirklich? Fast? Was fehlt denn noch?" Hätte ich besser nicht gefragt. Was für eine Antwort hatte ich denn erwartet?

Im Bruchteil einer Sekunde fand ich mich auf seinem Schoß und Armen wieder.

## Kapitel 16: You're mine

Zuerst hatte ich erwartet er würde sich zu mir bücken und mir einen seiner berausenden Küsse auf die Lippen drücken, doch ich lag falsch. Jedenfalls zu diesem Zeitpunkt.

Nach einem kurzen Moment der Ratlosigkeit über Setos Verhalten spürte ich schließlich seinen Mund nah an meinem Ohr.

Mein Gott! Was hatte er den vor? Bilder von einem Seto, der mir genießerisch in mein Ohr biss und einem Etwas, dass mir auf den ersten Blick unheimlich ähnlich sah, dennoch diesen gewissen Blick der Glückseligkeit im Gesicht trug, schossen mir in den Kopf. Nicht schon wieder! Das war bald nicht mehr lustig.

Glücklicherweise stellte sich dann heraus, dass er mir nur etwas zu sagen hatte. Glück gehabt, Robin! Da hast du deinen Hals mal wieder aus der Schlinge gezogen. Was mir dann immer noch Angst machte, war die Tatsache, dass ich es gar nicht als Glück empfand. Einfach ignorieren. Dann geht das schon vorbei!

„Was hast du wirklich gesucht?“

„Was?“ Irritiert zog ich mich zurück. Wovon redete er nun wieder?

„An meinem Computer. Deine Recherchen, weißt du nicht mehr? Das Ding mit dem Stecker.“

„Ich weiß was ein Computer ist“, gab ich trotzig zurück. „Aber ich weiß nicht worauf du hinaus willst. Ich habe an neuen Plänen für die Ställe gearbeitet.“

Jetzt grinste er sein typisches Grinsen, dass eindeutig sagte: *Ich weiß das du lügst. Aber wirklich ein netter Versuch. Viel Glück beim nächsten Mal.* Und tatsächlich.

„Wir wissen beide, dass das nicht stimmt. Also?“ Er sah mich erwartungsvoll an und erwartete offensichtlich eine ehrliche Antwort. Verflucht seiest du Kaiba. Warum konnte er mich nur so gut durchschauen? Also schön. Mokuba hatte mir letztendlich auch gesagt, ich solle Seto fragen. Er würde nur darauf warten.

„Du hast Recht. Ich hab nicht am Park gearbeitet. Ich wollte etwas über dich in Erfahrung bringen.“

Ein Gefühl von Selbstgefälligkeit übermannte mich. Seto sah für einen Bruchteil einer Sekunde ehrlich überrascht aus. Damit hast du wohl nicht gerechnet, was? Eingebildeter Idiot. Du weißt eben auch nicht alles. Nun, dann fiel mir plötzlich ein, dass er es ja doch tat. Ich war gerade im Begriff es ihm zu erzählen. Shit.

Als er sich wieder gefasst hatte, sah er mich interessiert an. Ja beinahe...lüstern? Was ging denn jetzt ab? Schnappte er über? In wie fern machte ihn das an, dass ich über ihn Nachforschungen anstellte? Die Anzahl der Fragen, die ich mir über Seto stellte gingen sicher schon in den Bereich in dem sich auch sein Kontostand befand. Ok, zumindest auf *einem* seiner Konten. Aber ich war ja noch nicht fertig mich zu wundern.

„Warum hast du mich nicht einfach gefragt?“

Das war jetzt aber schmerzlos. Merkwürdig. Ahnte er etwa, dass ich nichts hatte finden können? Da! Schon wieder eine Frage. Böse Robin! Ich konnte ihm nicht die Genugtuung geben, aber ich musste es irgendwie erklären, wenn ich ihm heute noch antworten wollte. Da ich mit meinem beschränkten Hirn nicht auf die richtigen Worte kam, versuchte ich es mit Ärger.

„Jetzt tu doch nicht so! Du weißt ganz genau, dass ich nichts über dich gefunden habe. Warum eigentlich nicht?“ Ich schluckte hart bei der sich nicht zu unterdrücken lassenden Frage. „Hast du etwas zu verbergen? Krumme Geschäfte vielleicht?“ Keine

Fragen mehr, was? Mal ehrlich, Robin, du bist doch total bescheuert. Ich trat mir innerlich bereits gegen mein Schienbein.

„Es wäre viel effektiver gewesen mich einfach zu fragen.“

Oh, sehr schlau du kleiner Spezialist. Meinst du vielleicht ich habe nicht gemerkt, dass du meinen Fragen ausgewichen bist?

„Hättest du mir denn geantwortet?“

Er lächelte mich höhnisch an. Wenn ich jedes Mal einen Penny dafür bekommen würde, hätte ich mir sicher schon ein kleines Vermögen aneignen können. So eine fiese Masche konnte man sich wohl auch nur als Boss einer mega Millionenfirma leisten. Und seine Antwort hätte ich eigentlich erwarten müssen.

„Kommt ganz auf die Frage an.“ Blöder, gerissener Primat.

Er erwartete sicher wieder eine Frage, wie eine von denen, die ich ihm schon gestellt hatte. Pah, Kaiba, so dumm bin ich auch wieder nicht. Also gut, das ist deine Chance, Mädchen. Was wolltest du schon immer wissen? Was kam dir schon immer Spanisch vor? Endlich fiel es mir wie Schuppen von den Augen.

„Der Park. Warum?“ Ich war mir sicher, er würde verstehen, was ich gemeint hatte.

„Simpel.“ Mir vielen beinahe die Augen aus dem Kopf. Hatte er *Simpel* gesagt? In wie fern war es denn *simpel*, dass ein weltbekannter Spielhersteller und Großunternehmer Japans auf die Idee kommt, einen Naturpark in Großbritannien zu errichten? Ich musste einen entscheidenden Punkt in meinem Vertrag übersehen haben, oder so. Oder war es nur wieder mal zu hoch für mich die abgehobenen Beweggründe für diesen Hammel zu verstehen? Allmählich machte der Typ mich echt wütend.

„Ach, ist es das? Tja, würde es dir sehr viel ausmachen, mir kleinem Botanikermädchen mit meinem vermutlich erkauften Professortitel zu erklären, was deine Beweggründe waren? Ich sehe nämlich nicht wieso es so *simpel* ist.“ Ich spie die letzten Worte förmlich in sein schönes Gesicht. Vergnügt lachte er auf. Wieder mal eines der seltenen Naturwunder im Hause Kaiba.

„Mokuba. Es war seine Idee.“

Natürlich, das erklärt natürlich alles. Mokuba? Wieso das denn? Machte Seto sich gerade zum wiederholten Male über mich lustig oder begriff er gar nicht, dass das noch weniger Sinn ergab?

„Dir ist doch hoffentlich klar, dass deine Antwort unlogisch klingt?“

„Nicht wirklich. Mokuba hatte den Gedanken sich in Naturrecht zu spezialisieren. Noch bevor er seiner Karriere als Sänger nachging. Ich schätze, dass hat er von seiner Mutter.“

Ein Schlag, nein ein Sturm, nein, der Untergang eines ganzen Planeten. Seto ich habe keine Vergangenheit Kaiba hatte gerade seine eigene leibliche Mutter erwähnt, bzw. er hatte sie Mokubas Mutter genannt. Unglaublich! Einfach nicht fassbar.

Und Mokuba interessierte sich also für Naturrecht. Aufschlussreich. Das wäre mir nie in den Sinn gekommen.

„Das erklärt aber noch nicht wieso du wegen ihm einen Park eröffnest. Ich meine, hätte er es getan, schön und gut, aber du?!“

„Ihm fehlten die finanziellen Mittel. Du vergisst, dass Mokuba zwar Teilhaber der KC ist, ich aber der Leiter. Mokuba kann keine größeren Summen ausgeben ohne sich darüber mit mir auseinander zusetzen. Im Übrigen, er war so enthusiastisch.“ Er brach kurz ab. Eine Seite an ihm, die ich selten, aber doch bei Gelegenheit zu Gesicht bekam. Der stolze, große Bruder. Offensichtlich war es völlig egal in welchem Alter sich die Beiden befanden. Der Große würde immer den Kleinen beschützen und ihn bei jedem

neuen großen Schritt die Hand halten. Mein Mädchenherz pochte heftig.

„Er hatte sich bereits um das nötige Land gekümmert. Ein Naturschutzgebiet in Europa schien perfekt dafür zu sein. All seine Kalkulationen waren korrekt und da es sein Wunsch war, hatte ich nichts gegen ein potenziell vielversprechendes Unternehmen einzuwenden.“

„Ja, aber...“ Völlig unvorbereitet wurde ich plötzlich von Seto näher zu sich gezogen. Zärtlich vergrub er sein Gesicht in meiner Halsbeuge.

„Weißt du, eigentlich ist es mir gelinde gesagt scheiß egal, warum und wieso. Ich hätte da viel reizvollere Dinge im Sinn.“ Er hob seinen Kopf und sah mir direkt in die Augen.

„Ich kann beinahe hören, wie dein Herz schlägt“, murmelte er.

In meinen Augen blitzte Argwohn, ich atmete zitternd aus und - als er seine Finger über meine Wange gleiten ließ - hörbar wieder ein. „Ich spüre nun schon so lange das Bedürfnis dich zu berühren.“

Meine Knie wurden weich.

Er begann an meiner Unterlippe zu nagen. „Wie lange wirst du mich noch warten lassen?“ Seine Lippen fuhren über meinen Kiefer. Leise bemühte ich mich einen Seufzer zu unterdrücken, aber auch das gelang mir nicht. Gegen diesen Mund war einfach kein Kraut gewachsen.

Gerade als ich mich ihm wider meines Verstandes hingeben wollte, ging die Bürotür auf und Mokuba trat ein. Ich stieß Seto voller Scham von mir. Dieser dagegen schien gänzlich unberührt von dieser Unterbrechung.

Leicht gereizt, größtenteils wegen meiner eigenen Schwäche, sah ich zu ihm hinab. Eiserne Beherrschung.

Dann sah ich hinüber zu Mokuba, der etwas überrascht aber nicht geschockt zu seinen großen Bruder blickte. In seiner Hand hielt er eine der Mondblumen, die ich auf meinem Schreibtisch hatte liegen lassen.

„Ich unterbreche euch nur ungern, aber würdet ihr mir die hier erklären?“

\* \* \*

Es war einfach nicht zu glauben. Wie konnte das nur passieren? Nicht möglich! Einfach nicht möglich! Ich hatte mich doch tatsächlich dazu überreden lassen. Eine normale Versteigerung war ja noch akzeptabel, aber diese hier war nichts als eine Farce.

Nicht nur, dass ich Mokuba letztendlich erklären musste, was es mit den Mondblumen auf sich hatte und das er der Grund dafür war, dass ich hier arbeitete, ja dafür das der Park überhaupt existierte; jetzt musste ich mir auch noch von ihm anhören, dass nach der Versteigerung des Fohlens ich es sein würde, die versteigert würde.

Unfassbar!

Was erlaubt sich dieser Mistkerl Kaiba eigentlich? Da spielt er den verärgerten Scheckaussteller, spielte sich auf wegen ein paar Kammermusikern und am Ende spielte Mokuba mit seiner Band. Wozu war ich hier eigentlich angestellt?

Na ganz klar, Robin! Um verhöckert zu werden. Verdammt noch mal! Ich war doch kein Stück Vieh!

Noch dazu schien ich die Einzige zu sein, die nichts von dieser Versteigerung wusste. Alle anderen weiblichen Mitarbeiter freuten sich darauf ihren Wert testen zu lassen. Mir wurde beinahe schlecht bei dem Gedanken. Irgendein wildfremder Typ würde Geld dafür bezahlen, dass ich mit ihm ausging. Wer weiß was sich diese Person noch denken würde sich erkaufen zu können. Aber am Schlimmsten hatte ich mit dem

Gedanken zu kämpfen gar nicht erst ersteigert zu werden. Immerhin würde das nur beweisen, was ich schon immer wusste. Ich war einfach uninteressant.

Eigentlich eine interessante Idee um neue Kunden anzuwerben, aber trotzdem, wo befanden wir uns denn hier? Fehlten nur noch das Kopftuch und ein Lama. Komischerweise hätte ich mit beidem aushelfen können. Das wirst du mir büßen Seto Kaiba! Oh ja! Dein blaues Wunder wirst du erleben!

Gerade hatte ich mich so richtig in meine Wut hineingesteigert, als ich auch schon Mokubas Stimme vernahm, die vom nächsten Model sprach. Damit musste ich dann wohl gemeint sein. Grundgütiger! Mal sehen wie viel ich der KC einbringe? Bitte? Das habe ich nicht gerade gedacht, oder? Nicht wirklich! Ist mir doch völlig egal! Ja, Robin, rede dir das nur weiter ein. Gib doch zu, dass du neugierig bist! Also gut, ja ich war neugierig. Verdammt neugierig sogar.

„Kommen wir nun zu einem ganz besonderen Stück. Robin Foxx, ihres Zeichens Pflanzen- und Tierexpertin, sehr intelligent, humorvoll und wie sie gleich bemerken werden äußerst nett anzusehen! Sie liebt verträumte Spaziergänge am Strand, liest zu gern Bücher über meinem Niveau und sieht gerne Dokumentarfilme. Aber keine Sorge! Man kann auch mal ins Kino mit ihr gehen und sich amüsieren! Na komm schon raus Robin! Hier beißt dich keiner, es sei den er bezahlt dafür!“

Lachen. Schmieriges Lachen.

Erinnere mich daran, auf dich zurückzukommen, Mokuba Schätzchen!

Gut, ganz ruhig. Lächeln nicht vergessen. Immer nett schauen und bloß nicht weglaufen. Durchhalten!

Ich hatte Mühe meine Augen nicht zusammenzukneifen und sofort den Rückzug anzutreten. Verflucht sollte ich sein, wenn ich vor so einer Lappalie davon lief. Und das noch vor Seto Kaibas Augen. Diese Genugtuung würde ich ihm nicht auch noch geben.

Das Erste was ich sah, war nichts. Nun, zumindest nichts, das ich hätte differenzieren können. Da saßen sie. Fremde. Fremde Gesichter, fremde Stimmen, fremde Menschen. Leichte Übelkeit überkam mich. Beinahe verzweifelt suchte ich nach etwas Bekanntem. Etwas an das ich meine Augen haften könnten, so lange dieser Unsinn von Statuen ging. Doch ich fand nur das, was ich nicht zu akzeptieren bereit war. Das Einzige was ich klar erkennen konnte, sollte auch das Letzte auf dieser Bühne sein. Steve.

Diese menschliche Schildkröte, die sich immer nur dann zu zeigen schien, wenn es sicher für sie war, stand vorne in der ersten Reihe und hatte ihre Hand zu einem Gebot hochgehalten. Er wollte mich ersteigern? Wo von denn? Warum?

Oh Gott!

Die plötzliche Erkenntnis schlug zu, so hart, dass ich nicht mal mehr zuckte. Nein! Bitte nicht er!

Ich konnte mein Gesicht nicht von ihm abwenden, mein Gehör schien auch nicht mehr zu funktionieren. Sämtliches, in meinem Körper befindliches Blut machte sich auf den Weg in mein Gehirn, und obwohl ich dadurch mit Sauerstoff versorgt wurde, konnte ich dennoch nicht klar denken. Eine graue Wolke verdeckte mir die Sicht in die Gegenwart. Ich spürte wie die Distanz zwischen Damals und Heute immer kleiner wurde. Wie sie auch zwischen ihm und mir stetig abnahm.

Meine Gedanken drehten sich nur um meine Vergangenheit. Diese eine Nacht in der Gärtnerei. Der Tag an dem mein Leben zerbrach. Bitte nicht schon wieder! Ich kann das nicht mehr! Lass mich in Ruhe!

Als ich schließlich von der Bühne gedrängt wurde, kam ich schleppend wieder zu

Sinnen. Es war vorbei. Ich wurde an *ihn* verkauft. Was hielt mich eigentlich davon ab, mich am nächsten Baum aufzuhängen?

„Robin! Würdest du mir zu hören?“ Jemand schüttelte mich heftig, aber ich wollte nicht darauf eingehen. Mir war alles egal. Ich wollte nicht. Steve würde mich nicht bekommen.

„Hallo? Erde an Robin? Hast du das nicht mitbekommen? Du wirkst irgendwie weggetreten!“

Volltreffer. Gut beobachtet. Und was für eine Intelligenzbestie versuchte sich da gerade als Psychologe?

Erneutes Schütteln ließ mich schließlich erkennen, dass Rika der potentielle Nobelpreisträger war. Was versuchte sie mir denn so dringend mitzuteilen? Nach allem was sie von mir wusste, sollte sie doch wissen, dass ich nicht allzu begeistert sein konnte. Immerhin handelte es sich bei dem Bieter um Steve. Hatte ich sie so falsch eingeschätzt?

„War das nicht total übertrieben? Na ja, scheint dich ja echt umzuhauen!“

Übertrieben? Umgehaunen? War ich denn im falschen Film? Was lief denn hier? Signs? Klar, Rika war in Wirklichkeit ein Alien und wollte mich verrückt machen. Alles andere schien mir zu weit hergeholt.

„Jetzt hat er doch nur bewiesen, wie reich er ist und dass wir auf Kunden nicht angewiesen sind. Typisch!“

„Was?“ Mir blieb Rikas Verständnis von Logik völlig fremd. Was hatte Steve denn mit unseren Kunden zu tun? Seit wann war er reich? Für wie viel wurde ich denn ersteigert?

„Sag mal Robin, hast du überhaupt mitbekommen, was gerade passiert ist?“ Ich schüttelte schwach den Kopf. Ich wollte nicht mehr darüber nachdenken.

„Seto hat dich gerade für über eine Million Pfund ersteigert! Und wie! Ich meine, das war keine Versteigerung mehr, sondern ein einziger Wettkampf zwischen meinem Vater und Seto. Wie kannst du das nicht mitbekommen haben? Steves erstes Gebot war ja schon ein Hammer, aber dann Seto. Diesen Blick hättest du sehen müssen. Das war, als würde ein Hurrikan an deiner Tür klingeln und dich fragen, ob er mal eben dein Haus und Leben zerstören darf.“

Immer wieder hat der eine den anderen überboten. Sagte ich Hurrikan ich meinte Orkan. Ich frage mich woher mein Vater das Geld hatte. Die Einsätze waren ganz schön hoch, aber nichts im Vergleich zu Seto. Eine Million Pfund. Überleg mal wie viel Yen das wären. Ich mag es gar nicht ausrechnen.“

Meine Diagnose? Klinisch tot! Meine Schule, mein Studium, meine Praxiserfahrung, alles was ich je gelernt und behalten hatte, sagte mir Rika war verrückt geworden. Dieser Satz war ein einziges Paradoxon. Es machte einfach keinen Sinn. In keiner möglichen Satzstellung. In keiner mir bekannten Sprache. *Seto hat dich gerade für über eine Million Pfund ersteigert! Seto?!*

Sehr langsam wurden mir die Worte Rikas bewusst. Eine Million?

„War ganz schön aufregend. Aber Seto weiß eben wie man sich und eine Veranstaltung in Szene setzt. Nun ja, ich schätze Seto ist dir sicher lieber als Steve. Ich hatte schon Angst er würde gewinnen. Aber du hättest mal Setos Gesicht sehen sollen. Wahnsinn! Ich glaube ich habe ihn noch nie so verrückt erlebt. Keine Sorge, Robin. Er hätte nie zugelassen, dass mein Vater dich bekommt.“

Nicht mal die Hälfte von dem was Rika mir als nächstes erzählte, blieb mir im Gedächtnis. Nichts außer: *Seto hat dich gerade für über eine Million Pfund ersteigert.*

\* \* \*

In weniger als einer Stunde hatte ich mich bereit gemacht, mich der Situation entsprechend angezogen und sogar geschminkt. Mit jedem notwendigen Handgriff, stieg meine Wut über Seto Kaiba an bis sie schließlich ins schier Unermessliche reichte.

Der würde mir nicht ungeschoren davon kommen, fluchte ich innerlich. Das lasse ich nicht mit mir machen. Selbst auf der Treppe auf dem Weg in die zweite Etage zu Setos Büro musste ich mich zusammen nehmen, um nicht wie ein wildgewordener Tiger über Angestellte herzufallen, die freundlich mein Aussehen lobten. Es war noch gar nicht lange her, dass er mich so in Rage gebracht hatte. Ich platze beinahe vor Wut und musste meinen Zorn schnellstens loswerden. Und es gab nur einen Menschen, der es verdiente, die geballte Wucht meines Zorns zu spüren.

Ohne anzuklopfen stürmte ich in Setos Büro. „Du miese Ratte!“

Seto hörte auf zu tippen und drehte sich zur Tür um. Eher fasziniert als verärgert beobachtete er, wie ich durch sein Büro stapfte.

„Hallo, Robin“, sagte er, ohne sich zu erheben. Er lehnte sich zurück. „Was für ein netter Besuch. Du kannst es wohl kaum erwarten mit mir essen zu gehen. Setz dich doch.“

„Du hast mich verkauft.“ Ich blieb, meine Hände drohend erhoben, vor seinem Schreibtisch stehen. Ich registrierte die Röte in meinem sonst so blassen Gesicht, die nachtschwarze Wut in meinem sonst so ruhigen Körper. Meine Frisur hatte den Sprint durchs Treppenhaus nicht unbeschadet überstanden. Ich schnaufte heftig. Und das alles wegen ihm. Ich fragte mich, wie weit er gehen wollte. Ob er beschlossen hatte, es einfach mal auszuprobieren.

„Verkauft? Dabei dachte ich, ich hätte dich erkauft.“

„Du weißt verdammt noch mal genau was ich meine!“ Ich stützte die Hände auf den Schreibtisch und beugte mich ihm entgegen. „Das hast du mit Absicht getan!“

„Ich tue die meisten Dinge mit Absicht“, stimmte er mir freundlich zu. Nicht mehr lange und ich würde ihn mit meinen eigenen Händen erwürgen. Und ich hätte meinen Spaß dabei.

„Falls du auf die Auktion, bei der das weibliche Fachpersonal zu ersteigern war, anspielst, dass war allerdings meine Idee gewesen. Allein meine.“

„Du wusstest genau, dass Steve anwesend sein würde.“ Meine Stimme klang schrill vor Wut.

„Und?“ Er verschränkte seine Finger und fixierte mich über seine aufgestützten Hände hinweg. „Möchtest du, dass ich ihm Hausarrest gebe? Das war schließlich eine öffentliche Veranstaltung.“

„Weißt du was das für ein Gefühl war, ihn dort stehen zu sehen, seine Hand ausgestreckt? Ich konnte förmlich spüren wie er immer näher kam.“ Ich ballte wütend die Fäuste. „Du bist abscheulich. Ich habe dir anvertraut was mir wiederfahren ist. Habe dir genau erzählt warum ich in solch einer Situation Probleme habe.“ Meine Augen wurden schmal. Ich musste mich zusammenreißen, um nicht loszuweinen. Ich hatte ihm vertraut. Tatsächlich vertraut. Erst jetzt da ich mich betrogen und verraten fühlte, bemerkte ich es. „Du hast mich betrogen.“

„Betrogen?“ Er erhob sich und beugte sich weit vor, dass unsere Nasen sich beinahe berührten.

„Seit wann muss ich Rechenschaft vor dir ablegen? Du bist eine Angestellte wie jede andere auch. Es war ein Gag für unsere Gäste nicht mehr und nicht weniger. Niemand

hat von dir erwartet dein Leben auf der Bühne preiszugeben. Diese Auktion diene allein dem Sinn und Zweck, dass die Kunden uns in Erinnerung behalten mögen. Die Sorge, dass du mit einem der Bieter Probleme hast, raubt mir sicher nicht meinen Nachtschlaf. Ich zerbreche mir nicht den Kopf über die Vergangenheit.“

Ich ließ ein leises Fluchen hören. „Wir können gerne tauschen.“ Warum nur schmerzten seine Worte so sehr? „Du hättest mir vorher sagen können, was du vorhast.“

„Und du hättest höflich die Hände gefaltet und meinen Anweisung Folge geleistet?“ Er zückte ironisch die Brauen. „Du hättest mir die Kehle aufgeschlitzt, damit du nicht an der Auktion teilnehmen müsstest.“

„Mit Genuss.“

Jetzt lachte er. „Du bist sehr ehrlich, wenn du wütend bist, Robin - und hinreißend.“ Er trat um seinen Schreibtisch herum und kam auf mich zu. Immer näher und näher bis nur noch meine Hände, die ich zum Schutz erhoben hatte, uns trennten.

„Ich will dir mal was sagen, Robin. Was meinst du, wäre passiert, wenn Steve nicht dabei gewesen wäre? Meinst du wirklich, ich hätte irgendjemanden erlaubt dich zu ersteigern? Du hast ja keine Ahnung was in mir vorging, als ich sah was Steve vorhatte.“ Seine Augen funkelten zornig. Er drängte mich weiter zurück bis ich voller Überraschung wieder einmal die Wand in meinem Rücken spürte. Déjà-vu! Sein Gesicht kam immer näher. Vor lauter Panik hatte ich meine Wut ganz vergessen. Es rauschte in meinen Ohren, aber seine Worte fanden ihren Weg zu mir.

„Wie einfältig von ihm zu glauben, er könnte mich überbieten. Weiß er denn nicht, dass niemand Seto Kaiba schlagen kann. Und außerdem...“ Er hielt inne und nahm mein Gesicht in seine linke Hand. „Und außerdem...du gehörst mir.“

## Kapitel 17: Fury

Um acht Uhr lenkte Seto seinen Wagen auf den Parkplatz neben O'Riley's und lehnte, nachdem er den Motor abgestellt hatte, für einen Moment den Kopf ans Lenkrad. Ich bekam ihn wirklich äußerst selten so zu sehen. Der sonst so starke, einflussreiche Mann schien auf gewisse Weise erschöpft zu sein. Vielleicht war ich auch nicht so ganz unschuldig daran gewesen.

Nachdem er mir eigentlich hatte helfen wollen, war ich auf ihn losgegangen. Allzu deutlich stand mir das Bild vor Augen, wie ich durch das Haus und in Setos Büro gestürmt war, und ich hörte immer noch, wie ich ihn angebrüllt hatte.

Ich hasste es die Fassung zu verlieren, umso mehr gegenüber Seto. Seit meiner ersten Begegnung wusste ich, dass Seto ein Mann war, von dem ich besser Abstand hielt. Er war zu stark, zu charismatisch. Er fiel ganz klar in die Kategorie *gefährlich* und stand dabei an allererster Stelle.

Ich war immer bemüht gewesen, ihm distanziert und förmlich gegenüberzutreten, doch wirklich hinbekommen hatte ich das nie. Ich konnte es mir weiter hin einreden oder auch einfach zugeben, dass ich ihm erlegen war.

In meiner Kindheit war ich immer das schwarze Schaf gewesen. In meiner nach außen hin manierlichen Familie war ich diejenige gewesen, die zu viele Fragen gestellt, zu viele Tränen vergossen und zu laut gelacht hatte. Ich hatte mir immer einen richtigen Hund gewünscht, mit dem ich hätte durch den Park tollen können, und nicht diesen kleinen, langweiligen Pudel, den meine Mutter verhätschelte. Ich hatte mir ein Baumhaus gewünscht und nicht dieses niedliche Spielhaus, das mein Vater für mich von einem Architekten hatte entwerfen und bauen lassen. Ich wollte rennen und hüpfen und wurde ständig ermahnt, langsam zu gehen.

Ich war diesen strengen Regeln entkommen nur um mir letztendlich Neue, noch Strengere aufzuladen.

Und nun?

Seto Kaiba.

Er hatte mich in diese Situation gebracht. Mich zum Gespött aller gemacht mit seiner Versteigerungsidee. Andererseits hatten sich alle anderen Frauen köstlich amüsiert. Und Seto gab selbst zu, dass er von Anbeginn vorgehabt hatte, höchstpersönlich für einen Abend mit mir zu bezahlen. Schlussendlich verband er nur das Nützliche mit dem Angenehmen. Und ich war auf ihn losgegangen. Wie ein wilder Stier. Hatte Rot gesehen. Verdammt! Warum redete ich mir denn nun Schuldgefühle ein? Was erwartete Seto denn? Immerhin ging es bei der Angelegenheit um Steve. Allerdings, und das wusste ich schließlich auch von Rika, war Seto für mich in die Bresche gesprungen. Noch immer schwebten mir Zahlen im Kopf herum. *Eine Million*. Viel Geld für ein Essen. Nun gut, vielleicht sollte ich ihm doch etwas für sein Geld bieten. Nur eine kleine Geste, so dass er verstehen würde, dass ich es zwar nicht guthieß was er tat, es aber dennoch schätze, dass er versuchte mich zu beschützen. Über seine Beweggründe bemühte ich mich erst mal nicht nachzudenken.

Seto richtete sich auf und schüttelte den Kopf. Er sah mich an. Was war es nur, was mich so an ihm faszinierte? Andere Mütter hatten auch hübsche Söhne. Warum gerade er? Ausgerechnet. Nein! Ich würde meine Fassung nicht wieder verlieren, versprach ich mir, als ich aus dem Wagen stieg. Diesen Triumph gönne ich ihm nicht. Ich würde ihm beweisen, dass ich dankbar sein konnte und freundlich.

Warum nur, versuchte ich mir immer selbst Dinge zu beweisen von denen ich doch wissen müsste, dass sie unmöglich waren?

Bereits beim Betreten des O'Riley's musste ich feststellen, wie entfernt ich und Seto eigentlich voneinander lebten. Schön, zu Beginn meines Lebens, als das Geschäft meiner Eltern noch lief, besuchte ich häufiger diese gehobene Klasse von Lokalen. Dennoch. Dies hier war anders. Anmaßend und viel zu fein für mich. Ich fühlte mich schon beinahe unwürdig hier zu sein. Nein, nie hatte ich zu diesen Menschen dazu gehört und daran würde sich auch mit Seto an meiner Seite sicher nichts ändern.

Sogar die Tapete sah aus, als hätte sie mehrere tausend Pfund gekostet. An mir vorbei eilten Kellner, die wie Bestattungsunternehmer wirkten. Schwarz und aufrecht. Aufgesetztes Lächeln, höfliche Floskeln. Silbernes Besteck, kunstvoll gestaltete Servietten und, etwas das ich zum ersten Mal sah, einen Pianisten an einem weißen Flügel mitten im Raum. Er spielte irgendein klassisches Stück, dessen Namen ich sicher schon gehört aber nie wirklich inne behalten konnte. Es erfüllte den Raum nur unterschwellig. Klang es traurig oder munter? Verdammt, ich konnte sie wirklich nie auseinander halten.

Einfach unglaublich.

Unglaublich teuer und eingebildet. Fein, es war Setos Abend. Seine Wahl, sein Leben. Wie langweilig es sein musste, darauf achten zu müssen, nicht zu kleckern und die samtnen Stoffbezüge der Stühle zu ruinieren.

Schon bei der Wahl der Getränke ertappte ich mich dabei, wie ich Wein statt Saft bestellte. Aber immerhin musste ich mir schon ein gewisses Maß an Mut antrinken, um wirklich meiner Bezahlung gerecht zu werden. Und zudem kam noch, dass Seto sein altes Hobby nicht aufgegeben zu haben schien. Sein größter Vorzug war die Fähigkeit, Menschen endlos lange ansehen zu können. Mehr als ein hochkarätiger Geschäftsmann hatte schon unter seinem dunklen, geduldigen Blick die Waffen gestreckt.

Mir gefiel diese stille Macht nicht, und noch weniger die Wirkung, die sie auf mich ausübte. Am besten ich erklärte ihm gleich, warum ich mich benehmen wollte. Nicht das er das am Ende falsch verstand. „Wir sind doch hier, weil du dafür bezahlst und da...“

„Hast du noch nie etwas von höflicher Konversation gehört?“, unterbrach er mich. „Schönes Wetter heute.“

Ruhig. Kein Grund wütend zu werden. „Das Wetter interessiert mich nicht und außerdem ist es scheußlich.“ Ja, wirklich unheimlich freundlich. Vielleicht wäre es doch besser, ich würde Seto das Geld wieder zurückgeben. Dann bekam ich eben bis zu meiner Pensionierung kein Gehalt mehr. Alles war besser als das.

„So eine süße Stimme und so hässliche Worte.“

Der Kellner brachte den Wein und stellte das Glas vor mir ab. Ich legte die Finger um den dünnen Stiel, hob es an und stürzte den gesamten Inhalt mit einem Mal hinunter. Kaum hatte ich geschluckt, explodierte ein Feuerball in meiner Brust. Meine Kehle fühlte sich an, als hätte ich gerade ein Dutzend glühend heißer Nadeln hinuntergewürgt, aber gleichzeitig erwärmte mein Inneres ein angenehmes Feuerchen. Schon bei dem Gelage mit Rika vor einiger Zeit, hatte ich feststellen können, dass ich keinen Alkohol vertrug.

\* \* \*

Den ganzen Abend über bemühte ich mich mein erlerntes Benehmen aus den Tiefen meines Verstandes zu graben, aber es wollte mir nicht so recht gelingen. Seto machte es mir wirklich schwer. War es womöglich seine Absicht, mich wütend zu machen? Er schien sich prächtig zu amüsieren. Egal wie schnippisch oder unfreundlich ich wurde. Mit steigenden Alkoholwerten, begann ich nach einiger Zeit Unverständliches zu brabbeln. In meinem Kopf drehten sich bereits die Worte und so wie ich sie dort sah, mussten sie offensichtlich auch herauskommen. Setos Miene veränderte sich nicht. Er hatte den größten Spaß seines Lebens, was mich wieder in Rage versetzte. Wenn ich nicht bald etwas unternahm, würde aus meinem Plan, ihm eine gute Gesellschaft zu sein, nichts mehr.

„Lass uns gehen. Der Abend war lang genug und ich wollte mir noch ein paar Bilanzen anzusehen.“

Mühsam nahm ich wahr wie er aufstand und darauf wartete, dass ich es ihm gleichtat. Ich gab mein Bestes, doch der Wein hatte ganze Arbeit geleistet. Nur schwankend fand ich halt und dackelte Seto schließlich hinterher und aus dem Restaurant. Leicht verschwommen bemerkte ich andere Gäste an mir vorbei ziehen. Warum nur starrten sie mich alle so an? Hatten sie einen Lehrgang besucht, der von Seto geleitet wurde? *Wie man unschuldige Menschen am effektivsten anstarrt.* Warum Herrgott noch mal, konnte ich denn ihre Gesichter nicht erkennen? Was gab es denn zu glotzen? War mein Kleid verrutscht? Gab es keine supergenialen Verträge zu unterzeichnen? Sie sahen mich an, als wäre ich aus dem Fernsehen gestiegen. Herrje, was war nur mit mir los? Bei dieser Aufdringlichkeit und dem Gedanken Seto brav hinterher zu laufen, schoss neue Wut in den letzten Rest meines klar denkenden Hirns. Gleichzeitig vermischte sich diese Wut mit dem Vorhaben mich bei Seto zu bedanken.

Was folgt, schiebe ich allein auf den Alkoholeinfluss. Nie im Leben hätte ich das getan, wenn ich nüchtern und bei klarem Verstand gewesen wäre.

Ich nahm noch wahr, wie Seto die Beifahrertür seines Wagens öffnete, um mich einsteigen zu lassen, als ich auch schon auf ihn zutrat.

Leicht irritiert sah er mich aus seinen atembetraubenden Augen an. Gleich würde er mich fragen, was ich wollte. Doch dazu ließ ich es nicht kommen. Ich strich mir die Haare aus der Stirn und beugte mich ein wenig vor. „Komm näher“, befahl ich, und als unsere Gesichter nur noch wenige Zentimeter voneinander entfernt waren, packte ich den Kragen seines Mantels und fragte mit klarer, deutlicher Stimme: „Willst du immer noch mit mir ins Bett gehen?“

„Wie bitte?“

„Du hast mich gehört.“ Trotzdem bereitete es mir ein düsteres Vergnügen, die Frage zu wiederholen. „Willst du mit mir schlafen oder nicht?“

Ich wusste es. Egal in welchem Zustand. Ich kannte das Gefühl, wenn sich die Nerven meines Gegenübers wie Drahtseile spannten und Verlangen in ihm aufwallte. Ich hatte es mehr als einmal erlebt.

„Jetzt sofort?“

„Warum nicht?“, blaffte ich beinahe aggressiv. „Oder bist du der Ansicht, dass so etwas der Planung, Vorbereitung und eines ausgeklügelten Vorspiels bedarf?“ Endlich, nach langer Zeit hatte ich ihn überrascht. Dieser Gesichtsausdruck der totalen Verwirrung stand ihm ebenso gut, wie der des allwissenden Kälteblocks. Geschockt musste ich feststellen, dass mich das regelrecht heiß machte. Doch das Gefühl des Schocks wurde durch den Alkohol im Blut gleich auf eine Phase ohne verschoben. Ich wollte Seto schwach sehen. Nur einmal nicht Herr der Lage sein lassen.

„Warum setzen wir uns nicht ins Auto und fahren erst mal nach Hause? Dort können

wir weiter reden“, hatte er mich fragen wollen, doch ich schob ihm bereits meine Zunge in den Hals, drängte ihn mit dem Rücken an seinen Wagen, griff wenig sanft nach seinem Haar und presste meine heißen Lippen hungrig und verlangend auf seinen vollen Mund.

Mit einem erstickten Stöhnen verlor er sich in der Freude über meinen Angriff einer kochend heißen Furie.

Ich drängte mich an ihn. Himmel nein, ich klebte regelrecht an ihm. Sein Körper verströmte die Hitze eines Hochofens. Es war wirklich überraschend, dass seine Kleider nicht augenblicklich in der Glut verschmorten. Ich musste innerlich grinsen bei dem Gedanken daran.

Mein Herz oder auch das seine raste in einem wilden, aufgeregten Takt. Er roch nach Regen, der eben begonnen hatte auf uns einzuprasseln. Schmeckte nach Wein, und ich begehrte ihn mit einer Inbrunst, die einer Krankheit gleichkam. Die in mir aufwallte, mich in ihren Krallen hielt, mir die Sinne schwinden und meine Kehle schmerzhaft brennen ließ.

Wie durch einen Schleier hörte ich seine Stimme.

„Robin. Bitte!“ Mit scheinbar dröhnendem Schädel schob er mich von sich. „Das ist nicht der richtige Ort.“

„Warum?“ Ich war ehrlich außer mir. Wie konnte er sich noch immer kontrollieren? Wie konnte er mich von sich schieben? Schlagartig wurde mir klar: Ich brauchte ihn. „Du willst mich!“

Mit Genugtuung beobachtete ich Setos inneren Kampf. Genug, um den Worten Taten folgen zu lassen, mich mit dem Kopf gegen den Sitz seines geliebten Chevys zu drücken und mich an Ort und Stelle zu besteigen wie ein Hengst die Zuchtstute.

Mit Feuer in den Adern und blinder Lust in den Augen sah er mich wieder an.

„Hör auf! Lass uns erst mal wieder zu Atem kommen!“ Er strich mir zitternd übers Haar. „Erzähl mir lieber was mit dir los ist.“

„Nichts ist mit mir los.“ Meine krächzende Stimme verriet eindeutig, dass ich log. Selbst im betrunkenen Zustand konnte ich das erkennen. „Warum muss etwas mit mir sein? Ich will einfach, dass du mit mir schläfst.“ Meine Hände zitterten, als ich an den Knöpfen seines Hemdes herumnestelte. „Du sollst mich anfassen.“

Zugegeben, ursprünglich war all dies gedacht, um mich einerseits an Seto zu rächen und andererseits um ihm zu danken. Doch mittlerweile musste ich einsehen, dass meine Worte nicht gelogen waren. Ich wollte wirklich, dass er mich berührte.

Jetzt baute er sich hoch über mir auf und umfasste mein Gesicht. „Was auch immer mein Körper schreien mag, ich werde die Tatsache, dass du völlig betrunken bist, sicher nicht ausnutzen. Außerdem, wenn ich dich jetzt berühren würde, dann nur an der Oberfläche.“ Er grinste. „Und wirklich, das solltest du am besten wissen. Ich habe es nicht nötig dich betrunken zu machen, damit du mir verfallst.“ Verdammt sollst du sein Seto Kaiba!

Das schien dann alles gewesen zu sein was er zu diesem Thema zu sagen gewillt war. Wortlos entfernte er sich von mir und stieg auf der anderen Seite bereits in den Chevy.

Fast eine Minute lang kämpfte ich mit der Flut von Gefühlen. Was sollte ich tun? Dumm? Wie wäre es erst mal mit einsteigen? Schon gut. Verstand wo bist du, wenn man dich nötig hat?

Langsam, sehr langsam beugte ich mich nach vorne, um auf dem Beifahrersitz Platz zu nehmen. Mein Schädel signalisierte mir schon jetzt was mich am nächsten Tag erwarten würde. Doch ich war nicht bereit schon aufzugeben. Noch nicht!

Erst als Seto schon einige Meilen gefahren war, entfaltete ich meinen Plan, den ich zu dem Zeitpunkt für absolut genial hielt. Im Nachhinein eher für lächerlich, dumm und vor allem gefährlich.

Etwas zaghaft strich meine Hand erst über Setos Mantel und erreichte langsam seine Hose. Sie suchte wie von selbst Setos weichste und verwundbarste Stelle.

„Was zum...?“ Oh nein, Seto! Diesmal würden wir das Spiel nach meinen Regeln spielen.

Kaum hatte ich gefunden wonach ich gesucht hatte, bekam ich eine Reaktion. Gefühle von Macht durchdrangen meinen unschuldigen Körper. Für einen kurzen Moment schnupperte ich in Seto Kaibas Welt hinein. Doch der Preis dafür war hoch.

Seto, von meiner Handlung so überrumpelt, als wäre jemand vor sein Auto gelaufen, starrte mich in Schock an. Nicht so sehr Schock als wenn ich nicht genau seine Begierde darin hätte lesen können. Doch meine Glücksgefühle hielten nicht besonders lang an. Das Nächste was ich klar erkennen konnte, war der Graben, mit dem wir binnen von Sekunden Bekanntschaft machten.

\* \* \*

Bis Seto mit seiner Begutachtung des Schadens fertig war, wieder im Wagen saß und wir gemeinsam nach Hause fuhren, hatte ich Gelegenheit gehabt, mich halbwegs zu beruhigen und die ganze Angelegenheit nochmals zu überdenken.

Der Begriff Verlegenheit drückte mein Befinden nur unzulänglich aus. Ich war über Seto vor seinem Wagen hergefallen, hatte den Mann während der Fahrt sexuell genötigt. Vielleicht fände ich die Erinnerung an meinen Auftritt ja irgendwann einmal - meiner Einschätzung nach in zwanzig oder dreißig Jahren, wenn ich den Schaden an Setos Chevy abbezahlt hatte - faszinierend oder sogar amüsant. Doch augenblicklich empfand ich nichts als abgrundtiefe Scham.

Und dann hatte ich einen Tobsuchtsanfall bekommen, jämmerlich geschluchzt, gebrabbelt und geflucht. Alles in allem hätte ich, abgesehen von einem Strip auf dem Tisch im O'Riley's, sicher nichts Schockierenderes anstellen können.

Rika hatte mich einmal beglückwünscht, weil ich selbst unter dem größten Stress stets meine Würde bewahren konnte. Nun Rika, gut, dass du vorhin nicht in der Nähe warst!

Und obwohl ich ihn genötigt, seinen Wagen ruiniert und mich danach heulend bei ihm entschuldigt hatte, fuhr Seto uns jetzt heim.

Wieder und wieder musste ich an den Unfall denken. Oh, was hast du dir nur dabei gedacht, Robin? Erst bringst du euch beide in einen Unfall und dann brichst du vor ihm zusammen.

Sicher kann Seto es nicht erwarten, sich deiner endlich zu entledigen.

Während der Chevy holprig mit riesiger Delle im Seitenflügel die Straße hinauffuhr, suchte ich verzweifelt nach Worten, um die Peinlichkeit und Anspannung der Situation zu mildern; doch alles, was mir einfiel, klang entweder dämlich oder künstlich und gestelzt. Aber ich musste doch etwas sagen. Mein fortgesetztes Schweigen wäre feige.

Ich atmete tief ein und keuchend wieder aus.

„Wegen vorhin, ich...“

Ohne mich eines Blickes zu würdigen, schnitt er mir wieder das Wort ab. Wirklich keinerlei Manieren! Sagt wer? Als ob ich ein Recht dazu hätte, irgendjemanden etwas von Manieren zu erzählen.

„Hör gut zu, Robin! Was eben passiert ist, bleibt unter uns. Der Schaden lässt sich ohne Probleme beheben, also bilde dir nicht wieder irgendwelche Schuldgefühle ein! Im Übrigen möchte ich wirklich nicht mehr darüber sprechen, verstanden?“

Du gibst mir Befehle? Mir? Na warte du, mieser, kleiner...Nicht schon wieder! Ich steigerte mich erneut in meine Wut hinein. Erinnerung dich! Was ist letztes Mal passiert? Es war noch nicht mal ein halbe Stunde her und Seto brachte mich schon wieder auf die Palme.

Lächelnd sah er plötzlich zu mir herüber. „Es wäre zumindest weniger peinlich für dich, sollten wir uns darauf einigen nicht mehr davon zu sprechen.“

Dreckiger....Stopp! Himmel, bitte mach das es aufhört! Er hatte auch noch Recht. Das machte das Ganze noch zehnfach so furchtbar. Außerdem schien er Gedanken lesen zu können. Stand mir vielleicht *Vollidiot* auf die Stirn geschrieben?

Er stellte den Motor seines Wagens ab, sodass nur noch das Trommeln des Regens auf dem Dach zu hören war. Die Stille erdrückte mich so sehr, dass ich schließlich aus dem Chevy stieg, durch den Regen ging, und mir ein wenig nervös beim Betreten der Villa die immer noch nassen Haare aus der Stirn strich. Seto hatte wie immer nichts Besseres zu tun, als mich und jede meiner Bewegungen zu beobachten.

„Soll ich uns ein paar Handtücher holen?“ Auf irgendeine Weise musste ich doch diese Stille überwinden. Die Anderen schienen alle schon zu schlafen. Unsicher blickte ich ihn an.

„Nein, nicht nötig.“

Als ich mich von meinem erneut aufsteigenden Zorn über Setos Befehlston erholt hatte, entfachte dieser bereits ein Feuer im Kamin. Das sanfte Licht der roten Glut hüllte ihn wärmend ein.

Mein Herz tat bei seinem Anblick einen kleinen Satz. Nicht wie ein Märchenprinz, aber trotzdem. Mit seinem im Schein des Feuers schimmernd rötlich-dunklen Haar, seinen wie mit Silberfäden durchwirkten leuchtend blauen Augen und seinen in Licht und Schatten getauchten kantigen Zügen, wirkte er nicht im mindesten wie aus einem Märchen. Nein, er war so real wie ich.

War es da ein Wunder, dass ich mich in ihn verliebt hatte?

Allmächtiger Gott, ich hatte mich tatsächlich in diesen Mann verliebt! Diese Erkenntnis traf mich wie ein Hieb, und leise stöhnte ich auf. Wie viele idiotische Fehler konnte ein Mensch an einem Tag begehen?

Es überstieg total meine Kräfte, mich in einen, gleich wie eingebildeten Japaner zu verlieben, mir von ihm das Herz brechen zu lassen, mich zur Närrin zu machen wegen so einem kaltäugigen Typen. Er war auf der Suche nach etwas völlig anderem und leugnete es nicht. Seto wollte Sex, Vergnügen, Spaß und etwas Aufregung. Auch Freundschaft oder etwas Ähnliches. Zumindest machte er den Anschein, als wäre er mir gegenüber wohlwollend gestimmt. Aber ganz sicher wollte er keine Frau, die ihn mit großen Augen anschwärmte, und vor allem keine Frau, die ihm ständig hinterher lief und der es nach Aufmerksamkeit dürstete.

Dieses Exemplar wollte ein Verhältnis, was etwas vollkommen anderes war als Liebe. Und falls ich ihn eroberte, falls ich das Vergnügen einer Beziehung zu ihm genießen wollte, müsste ich lernen, diese beiden Dinge streng voneinander zu trennen.

Ich würde unser Verhältnis nicht unnötig verkomplizieren und es nicht allzu genau unter die Lupe nehmen. Plante nicht, das zu ruinieren, was ich haben konnte. Und dabei konnte ich Seto Kaiba nicht einmal besonders leiden.

Als er sich erhob und zu mir umdrehte, sah ich ihn schelmisch grinsend an. „Es ist wirklich wunderbar, wenn man als schwache, kleine Frau einen Mann im Haus hat, der

einem ein Feuerchen anzünden kann. Danke.“

„Komm her!“ Er hielt mir seine Hand hin. Seinen Befehl ignorierend wagte ich mich nicht nur in seine Nähe, sondern mitten in das Feuer. Und es ist mir verdammt noch mal egal, falls ich darin verbrenne!

Ohne den Blick von seinen Augen zu lösen, trat ich auf ihn zu. Er nahm meine Hand, drehte sie mit der Handfläche nach oben, legte seine Hand darauf und verschränkte seine Finger mit meinen. „Sie passen nicht zusammen. Warum überrascht mich das nicht?“

„Ich...“ Nur stockend konnte ich antworten. „Ich arbeite in der Natur und du mit dem Computer. Natürlich sind meine Hände anders geformt als deine.“ Ich wollte mich nicht schon wieder über seine Unverfrorenheit aufregen. Ich hatte schon den ganzen Abend etwas anders vorgehabt.

„Du warst mir gegenüber sehr verständnisvoll und geduldig. Nun zumindest für deine Verhältnisse.“ Ich schluckte erneut. Hättest du dir diesen spitzen Kommentar nicht sparen können? Mach mit deiner Entschuldigung und dem Danke sagen weiter!

„Ich weiß nicht, wie ich mich für mein Benehmen und die Art, in der ich alle meine Neurosen bei dir abgeladen habe, entschuldigen soll.“

„Über derartige Ereignisse führe ich nicht Buch.“

„Ich weiß. So etwas würdest du nicht tun. Du bist ein netter Mensch.“ Geschockt über meine eigenen Worte, verschluckte ich mich prompt. „I...Ich meine, du kannst eigentlich ganz nett sein.“

Beinahe wäre auch er bei meinen Worten zusammengezuckt. Tja, das hörst du sicher nicht oft, was Kaiba?!

„Nett, ja?“

„Selten, aber ja.“

„Und verständnisvoll und geduldig.“

Langsam wurde ich wirklich nervös. Sein Blick hatte sich so schlagartig verdüstert, dass ich das Gefühl bekam, er würde mich jeden Moment umbringen.

Ich sah ihn lächelnd an. „Ja.“ Wenn schon sterben, dann mit großem Trommelwirbel.

„Vielleicht wie ein Bruder?“

Beinahe wäre ich vor Lachen in Tränen ausgebrochen. Zusammenreißen, Robin!!! „Tja, ich...hmmm.“

„Und, hast du vielleicht die Angewohnheit, dich Männern in die Arme zu werfen, die deine Brüder sein könnten?“ Das saß.

„Dafür muss ich mich entschuldigen. Ich wollte dich nicht in Verlegenheit bringen.“ Das Komischste war, es tat mir wirklich leid.

„Habe ich dir schon mal gesagt, dass du dich zu oft entschuldigst? Beantworte mir stattdessen lieber meine Frage.“

„Hm, nun...ehrlich gesagt warst du der allererste Mann, dem ich mich in die Arme geworfen habe. Aber das hättest du dir auch selbst denken können, oder?“

„Ist das so? Nun, sehr schmeichelhaft für mich, auch wenn du in dem Augenblick mehr betrunken als bei Verstand warst.“

„Ja, das stimmt.“ Gut, er dachte gar nicht erst daran, dass ich so etwas tun könnte, während ich meiner Sinne mächtig war.

„Und stehst du noch immer unter starkem Alkoholeinfluss?“

„Nein, nein. Durch den Unfall hab ich das Meiste vor Schock wohl herausgeschwitzt.“ Das sollte als Abschreckung dienen, verfehlte allerdings sein Ziel.

„Dann lass es uns noch einmal ausprobieren.“ Er drückte mich zu sich und presste seine Lippen auf meinen vor Überraschung geöffneten Mund. Meine schockierte

Anspannung erregte ihn sicher wie stets. „Und, findest du mich jetzt immer noch verständnisvoll und geduldig?“, murmelte er und biss mir leicht in meinen Hals.

„Das kann ich nicht sagen. Ich kann nicht mehr denken.“

„Sehr gut!“ Falls es für ihn etwas Berauscherenderes gab als eine in ihrer eigenen Leidenschaft gefangene Frau, dann hatte er es bisher nicht gezeigt. „So gefällt du mir besonders.“

„Ich dachte, du wärst wütend oder...“

„Jetzt denkst du ja schon wieder.“ Er küsste mich auf eine Schläfe. „Darf ich dich darum bitten, auf der Stelle damit aufzuhören!“

Es war keine Bitte und auch kein Befehl. Was blieb mir also anderes übrig?

„Na schön. Okay.“

Mein gehauchtes Einverständnis raubte ihm den Atem, denn er hauchte leicht, fast unverständlich: „Lass mich dich heute Abend haben!“ Sein Mund kehrte auf mein volles Lippenpaar zurück und rief einen wunderbaren Schwindel in mir wach. „Lass es heute Abend sein. Ich kann nicht ständig nur von dir träumen.“

„Du willst mich immer noch?“ Ich wusste die Antwort bereits, doch ich wollte es erneut aus seinem Mund hören. Sag mir noch einmal, dass du mich begehrt!

„Ich will einfach alles an dir. Du kannst mich heute Nacht nicht fortschicken!“

Ich war meinem Herzen bis an diesen Ort gefolgt, hatte einen herrlichen Job gefunden und würde meinem Herzen wieder folgen. „Nein.“ Ich vergrub meine Finger in seinem dichten Haar und presste meine Lippen mit all meiner neu entdeckten Leidenschaft auf seinen Mund. „Ich hasse dich für jeden deiner Befehle; für jede deiner abfälligen Bemerkungen, aber ich schicke dich heute Nacht nicht fort!“

Er hätte mich auf den Fußboden ziehen, an Ort und Stelle nehmen und uns beide vor dem Kaminfeuer glücklich machen können. Wir waren keine Kinder mehr und beide heiß. Aber ich hoffte, und lag richtig, dass er sein Versprechen nicht vergessen hatte. Er zog mich an seine Brust. Angesichts der überraschten Freude, mit der ich ihn ansah, wusste er wohl, dass er genau das Richtige tat.

„Ich habe dir gesagt, beim ersten Mal würde ich dich langsam und vorsichtig lieben. Und ich bin jemand, der hält, was er verspricht.“

Nie zuvor in meinem Leben hatte ein Mann mich über seine Schulter geworfen. Natürlich hätte ich nichts anderes von Seto Kaiba erwarten dürfen. Was bildete sich dieser ungehobelte, sture Bock denn ein? Ich bin doch kein Sack Mehl! Und trotz meines Ärgers über Setos Verhalten trommelte mein Herzschlag in meinen Ohren, als er mich die Treppe hinauf in sein Schlafzimmer schleppte.

Glücklicherweise war es dunkel. Im Dunklen überwand ich sicher leichter meine angeborene Scham. Als er mich auf der Bettkante ablud, machte ich die Augen zu, riss sie jedoch sofort wieder auf, als er die Lampe auf seinem Nachttisch anknipste.

„Meine Kleine“, murmelte er und sah mich lächelnd an. „Bleib sitzen. Ich mache uns ein paar Kerzen an.“

Kerzen? Natürlich, Kerzen wären schön. Er gab sich ja wirklich Mühe mit dieser Verführungsnummer, dabei war ich ihm sicher. Ein beängstigender Gedanke überkam mich. War ich ihm letztlich nicht schon von Anbeginn an sicher gewesen?

Ich verschränkte meine Hände und versuchte, Herr zu werden über meine Aufregung und die plötzlich in mir aufwallenden Bedürfnisse. Herrje, warum wusste ich bloß nichts zu sagen? Sonst war ich doch auf nicht auf den Mund gefallen.

Sprachlos beobachtete ich, wie er sich, als die ersten Flammen züngelten, vor den Kerzen erhob und wieder näher kam. „Eigentlich hatte ich vor das Essen mit dir richtig zu genießen.“

„Ach, ja?“

„Aber du hast es mir nicht leicht gemacht. Du hast selbst nichts gegessen. Warst wohl zu sehr mit Trinken beschäftigt.“ Er sah mir in die Augen, entdeckte sicher meine unübersehbare Nervosität und wieder aufsteigenden Ärger über seine Bemerkung, und weil er nun mal Seto Kaiba war, freute er sich noch darüber, als er die Lampe wieder ausknipste. Sofort lag das Zimmer in gedämpften Licht und warmen Schatten. „Ich hatte eben keinen Hunger.“

Er lachte fröhlich auf. „Ich hoffe doch, das wird sich ändern.“ Zu meinem Entsetzen ging er vor mir in die Hocke und löste die Bänder meiner Schuhe. „Denn ich habe nämlich, bereits, seit unserer ersten Begegnung, einen Riesenappetit auf dich.“

Ich schluckte vernehmlich, und als er seinen Finger leicht wie eine Feder über meine nackten Füße gleiten ließ, atmete ich keuchend aus.

„So was Niedliches“, sagte er in beiläufigem Ton, sah mir lachend in die Augen, hob die Gliedmaße vorsichtig an seinen Mund und nagte sanft an meinen Zehen. Wieder atmete ich keuchend aus und vergrub meine Finger tief in der Matratze.

„Aber ich muss zugeben, dass ich, seit ich dich morgens dampfend und rosig gesehen habe, eine Vorliebe für deine Schultern hege.“

„Meine - oh...“ Er widmete sich meinem zweiten Fuß, und plötzlich war mein Hirn wie leer gefegt. „Was?“

„Deine Schultern! Mir gefallen besonders deine Schultern.“ Da es offensichtlich stimmte, stand er entschieden auf und zog mich auf meine prickelnd heißen Füße. „Sie sind schmal und kräftig zugleich.“ Während er sprach, öffnete er langsam den Reißverschluss meines Kleides, zog es mir - oh, herrlich süße Qual - jedoch nicht sofort aus, sondern streifte es mir lediglich weit genug über die Schultern, um tun zu können, wovon er, nach seiner Aussage, seit diesem Vormittag geträumt hatte, nämlich mit seiner Zunge meine Konturen genauer zu erforschen.

„Jesus!“ Ich hatte das Gefühl, als würde feiner Goldstaub überall in meinem Inneren verteilt. Während ich meine Arme, um nicht die Balance zu verlieren, um seine straffen Hüften schlang, arbeitete er sich wie ein Mann, der langsam und genüsslich kleine Häppchen der verschiedensten Köstlichkeiten eines Festmahls auf seiner Zunge zergehen ließ, seinen Weg hinauf von meiner Schulter über meinen Nacken bis zu meinem Kiefer.

Sein Mund strich über meine Lippen, federleicht und süß, verstärkte meinen Hunger und kehrte, animiert von meinem leisen Seufzer, noch einmal zurück.

Meine Hände legten sich auf seinen Rücken, ich ließ meinen Kopf nach hinten sinken und bewegte meinen Körper in einem träumerischen Rhythmus an seinem heißen Leib.

„Langsam“, flüsterte er. „Und süß.“

Es war genau richtig. Im flackernden Licht der Kerzen, zum warmen Klang des Regens an den Scheiben und meiner weichen Seufzer vertieften unsere Küsse sich.

Begierig sog ich seinen reichen, männlichen Geschmack mit jeder Faser meiner Zunge in mich auf, und als er sich den Mantel und das darunter befindliche Hemd auszog, strich ich mit verzückten Seufzern über seine straffen Muskeln und seine feste Haut.

Sein Herzschlag setzte aus. Ich ahnte, dass meine langsamen, zögerlichen Liebkosungen ihn in den Wahnsinn trieben. Zu lange hatte er schon gewartet. Mein Mund war weich und freigiebig. Und angesichts der Art, in der ich vor Erregung und freudiger Erwartung bebte, als er mein Kleid vollends abstreifte, bis der Stoff lautlos an meinen Beinen hinunter auf den Boden glitt, zuckten für mich sichtbare Blitze des Verlangens durch seine betörenden Augen. Japanische Worte glitten von seiner

Zunge, als er seine Lippen über meine Wange und meinen Hals erneut in Richtung meiner Schultern wandern ließ, bis mein Zittern sich verstärkte und ich vor Begehren keuchte.

„Langsamer, langsamer“, hörte ich ihn sich selbst befehlen. Wie eine wilde Bestie, die sich selbst zur Ruhe zwang. Er presste seine Lippen an meine Kehle und verharrte völlig reglos, so als ob er warten müsste, bis die Wildheit seiner Gier ein wenig abebbte.

Ich schwebte wie auf Wolken, erfüllt von einem unbeschreiblichen Glück. Ich wandte den Kopf, suchte nach seinem Mund und versank erneut in einem Kuss. Es war, als schmolzen mir die Knochen, und das Pochen meines Körpers kam mir wahrhaftig vor wie ein Fest. Überall dort, wo er mich berührte, züngelten helle, heiße Flammen.

Das war wahre Liebe, jedenfalls für mich. Endlich erfuhr ich wie es sein konnte. Endlich konnte ich spüren, was Liebe bedeutete.

Jetzt schien er mehr zu brauchen. Er schob mein Hemd, das ich noch unter dem Kleid getragen hatte, zur Seite. Der Anblick meines schlichten weißen BHs berauschte ihn, denn er fuhr vorsichtig mit einer Fingerspitze über den oberen Rand des festen Stoffes und umkreiste das sich dort befindliche kleine Muttermal.

Meine Knie wurden weich. „Seto!“

„Als ich diesen Fleck entdeckt habe“, murmelte er und sah mir ins Gesicht, „hätte ich am liebsten sofort hineingebissen.“ Auf mein überraschtes Blinzeln öffnete er grinsend das Häkchen des BHs. „Außerdem habe ich mich gefragt, was für kleine Geheimnisse du wohl noch unter deinem stets von der Arbeit schmutzigem Äußeren verbirgst.“

„Ich habe keine Geheimnisse mehr vor dir.“

Der BH fiel auf den Boden. Seto sah an mir herab und beobachtete, wie sich die nötiger Weise inzwischen vertraute, leichte Röte auf meiner Haut auszubreiten begann. „Du irrst dich“, flüsterte er und umfasste zärtlich meine Brüste.

Wieder fuhr ich erschreckt zusammen, wieder blitzten meine Augen vor Überraschung auf. Ich wusste er tat dies alles um mich zu testen. Probeweise rieb er mit den Daumen über meine Nippel und ich spürte, wie sich meine Augen schlossen.

„Nein, lass die Augen auf“, befahl er und drückte mich sanft in die Kissen. „Mach sie nicht zu. Ich möchte sehen, was meine Berührungen bei dir bewirken.“ Ich ergab mich seinem Befehl.

Und so erforschte er, ohne mein Gesicht aus den Augen zu lassen, die von mir verleugneten Geheimnisse. Als seine Hände über meinen Körper strichen, erschauerte ich vor Wonne. Und jedes von ihm gelüftete Geheimnis bereitete uns beiden freudiges Vergnügen.

Als er schließlich mit seiner Hand in mich hineinglitt, versank die Welt um mich herum, bis es außer dem Rasen meines Pulses und heißer Verzückung nichts mehr gab auf dieser Erde.

Reif für den Orgasmus reckte ich mich begehrlig gegen seine Hand. Rieb mich voll des süßen Schmerzes, voll des sinnlichen Verlangens an seiner straffen Haut. Sein Mund traf hart auf meine Lippen und sog meine Freudenschreie ein, während er mir immer mehr gab, bis ich schließlich aufschluchzte und mein Leib dahinschmolz.

Meine Augen wurden blind, und mein Körper schimmerte im Schweiß. Doch nicht nur meine Welt versank, sondern die seine ebenfalls.

Er rief meinen Namen und glitt in mich hinein. Hitze traf auf Hitze, Verlangen auf Verlangen, stark und endlos tief.

Reglos verharrte er, bis ich ihn umschlang, und harmonisch vereint bewegten wir uns

in völligem Einklang, langsam und doch so drängend, dass jeder Stoß der Seele neue Nahrung gab. Ich lächelte ihn an, und ein heller, sanfter Schimmer erfüllte das Zimmer, als er mir mein Lächeln zurückgab.

## Kapitel 18: Blondie; second act

Das war wahre Magie. Die machtvollste Magie. Und unter deren Schutz hatte ich den Sprung aus meiner alten Welt gewagt.

Die Flammen der Kerzen flackerten noch immer und der Regen klopfte an die Scheiben. In diesem Bett direkt neben mir, lag ein aufregender, herrlich nackter Mann. Ich fühlte mich wie eine Katze, die soeben den Schlüssel zur Molkerei erhalten hatte.

„Ich bin froh, dass Steve bei der Auktion dabei war.“

Seto drehte den Kopf, merkte augenscheinlich, dass sein Gesicht in meinem Haar begraben war, und hob ihn, ein wenig zu schnell um gelassen zu wirken. „Was zum Teufel, hat Steve damit zu tun?“

„Oh! Ich wusste gar nicht, dass ich das laut gesagt habe.“ Natürlich hatte ich es gewusst. Sex hin oder her, ich konnte einfach nicht genug davon bekommen, Seto völlig verdutzt zu sehen.

„Sehr nett von dir, an einen anderen Mann zu denken, während ich, nachdem ich dich mit aller Kraft geliebt habe, immer noch nach Luft ringe!“

Ich musste plötzlich unkontrolliert lachen. Mit Tränen in den Augen setzte ich mich auf, zu hysterisch, um daran zu denken, dass ich unbekleidet war. „So habe ich garantiert nicht an ihn gedacht. Aber wäre er nicht gekommen, wäre ich nie so wütend und dankbar zu gleich gewesen.“

Er besaß tatsächlich noch die Energie zur Arroganz, zog eine seiner Brauen hoch und meinte entschieden: „Am Ende hätte ich dich sowieso ins Bett gekriegt.“

„Du hättest wa...?“ Weiter kam ich gar nicht. Schon im nächsten Moment lag Seto auf mir und hielt mir den Mund mit seinen Lippen zu.

Erneute Hitze durchdrang meinen Körper. Wie sollte ich dem standhalten? Was sollte ich Seto entgegensetzen? Bis auf...

„Verflucht noch mal! Du bist so eingebildet, dass es schon beinahe weh tut! Geh' endlich runter von mir, du dummer Ochse!“ Mit Mühe befreite ich mich aus seiner Umarmung und richtete mich auf. Eigentlich hatte ich vor gehabt, aus dem Bett zu verschwinden, aber ich wurde mir wieder meiner Nacktheit bewusst. Warum musste man bei dieser Art Sex auch unbedingt nackt sein? Tiere zogen schließlich auch nicht ihr Fell aus, um sich zu paaren. Ja, und warum nicht? Dummkopf! Sie sind doch schon längst unbekleidet! Wo hatte ich noch gleich mein Studium absolviert? Collage für Idioten?

Fieberhaft suchte ich nach meinen Sachen und konnte sie weit abgeschlagen vom Bett erkennen. Na super! Wie komme ich denn jetzt dahin ohne mir vor Seto die Blöße zu geben? Ach, was soll's!

So schnell wie möglich hastete ich hinüber, um mich zu bedecken. Leider kam ich nicht allzu weit.

Noch bevor ich meine Hand nach dem Kleid ausstrecken konnte, zog mich eine Fremde zurück in den Untergang meiner Jungfräulichkeit. Oder einfach ausgedrückt, Seto presste mich an sich. Da standen wir also. Zwei, wie Gott sie schuf. Das war so unglaublich peinlich, dass ich rot anlief. Das Anlaufen wiederum machte mich wütend. Immer geriet ich in solche Situationen. Und immer wegen ihm. Er war wirklich wie eine Mücke, die sich festgesaugt hatte. Blutsaugendes Ungeheuer.

„Ich bin noch längst nicht fertig mit dir!“

„Du...bist...noch...nicht...fertig?“ Holt mir eine Sauerstoffmaske oder eine Papiertüte

meinetwegen. Wie sollte ich das noch verkraften? Was bildete der Typ sich ein? Rache ist süß, Kaiba. Rache ist verdammt süß!

„Ganz genau. Und genau aus diesem Grund wirst du hier bleiben müssen.“

„Hör zu!“ Bei Setos Befehlston knirschten meine Zähne gefährlich. Musste ich am Ende auch noch einen Orthopäden aufsuchen? Ich warne dich Kaiba! Die Arztrechnungen sind schon gewaltig. „Das, was hier eben passiert ist, bleibt unter uns. Außerdem habe ich nicht vor diese Bindung zu vertiefen. Wenn du also so nett wärest mich loszulassen?!“

Ich versuchte ihn von mir zu schieben, ergebnislos. Mir war wirklich danach irgendein Insektenspray aus der Tasche zu ziehen und es diesem Angeber um die Ohren zu sprühen. Nur leider viel mir wieder ein, dass ich immer noch nackt war.

„Seto!“

„Ja?“

„Lass mich los!“

„Noch vor ein paar Sekunden wolltest du, dass ich dich berühre.“

„Hormone, weiter nichts.“

„Aha.“ Langsam beugte er sich vor, bis sein Mund federleicht auf meinen Lippen lag. Ich spürte, wie mein Hirn abschaltete. Aber was sollte es, schließlich brauchte ich Abwechslung, oder nicht? Ein Ventil für all die Anspannung. Am Besten ich schlänge meine Beine um ihn und ließe es geschehen. Was war nur aus meinen guten Vorsätzen geworden?

„Hormone“, wiederholte ich und begrub meine Finger in seinem Haar. Wem wollte ich was vorlügen? Mir selbst?

„Halt die Klappe, Robin.“

„Okay.“

Wunderbar, sengende Hitze wallte in mir auf. Bis zu diesem Augenblick hatte ich gar nicht gemerkt, wie kalt es im Zimmer war. Bis seine unrasierten Wangen meine Haut berührten, hatte ich nicht gewusst, wie weich ich war. Oder wie herrlich es sein konnte, weich zu sein.

Nahm nichts mehr wahr außer dem leisen Knistern der Kerzen, die langsam dahinschrumpften.

Ich stieß einen dankbaren, wohligen Seufzer aus, als er mit seinen Händen über meinen Rücken und dann über meine prickelnden Brüste fuhr. Das Flattern seiner Daumen auf meinen Nippeln löste eine neue Hitzewelle aus, ich lehnte mich zurück, zog seinen Kopf zu mir herab und wartete darauf, dass sein Mund die Arbeit seiner Finger übernahm.

Doch stattdessen hob er mich hoch, trat zum Bett, ließ mich darauf nieder und begann dann damit mich erneut zum Wahnsinn zu treiben.

Ich könnte nicht genau bestimmen, wie lange oder wie oft er dies in jener Nacht tat, das Einzige, das mir auffiel war, dass sein Gesicht immer mehr in der Dunkelheit verschwand. Ich konnte mir nicht erklären wieso. Hätte ich meinen Kopf benutzt, wäre mir sicher eingefallen, dass die Kerzen herunterbrannten und langsam verloschen. Doch immer dann, wenn ich eben dies versuchte, verlor ich mich wieder und wieder in Setos Berührungen.

Das Erste, was ich erkannte, als ich die Augen aufschlug, war der Auszug von einem von Setos Bankkonten. Seto dagegen war nirgends zu sehen. Schwerfällig hob ich meinen Kopf und starrte auf das Stück Papier. *Eine Million*. Was sollte das denn? Dieser dämliche Esel hatte doch tatsächlich die Überweisung des

Versteigerungsgeldes auf seinem Kopfkissen liegen lassen. Extra für mich, um mich zu erinnern, ich wurde gekauft? So ein Scheißkerl. Was war ich denn für ihn? Eine billige Schlampe? Worauf hatte ich mich da nur eingelassen? Eine Schmeißfliege war es nicht Wert meine Unschuld zu erhalten. Und ausgerechnet in diese Fliege hatte ich mich verliebt. Na, das verhiess ein schönes Spektakel zu werden!

Erst nachdem ich mich einigermaßen beruhigt hatte, sah ich, dass neben dem Bankauszug noch ein kleiner, bekritzelter Zettel lag.

*Du schuldest mir noch ein anständiges Essen!*

Diese elende Bakterie. Ich weiß, ich hatte mich unmöglich benommen. Na warte! Das bekommst du alles zurück. Es würde ein Kampf, wie David gegen Goliath. Wer welche Rolle übernehmen würde, müsste sich allerdings noch herausstellen, aber eines war gewiss. Seto Kaiba würde sein anständiges Essen bekommen.

\* \* \*

Von erholsamer Arbeit konnte auch nicht die Rede sein. Kaum hatte ich begonnen, die ersten Veilchen dieses Jahr einzusetzen, kam Rika auch schon völlig aufgedreht auf mich zugerannt. Zwischen ihrem Geblubber konnte ich nur zwei Dinge heraushören: Mokuba und shoppen.

Verdutzt starrte ich sie an. Das machte doch keinen Sinn. Mokuba wollte mit ihr shoppen gehen? Derselbe Mokuba, den ich kannte? Er konnte doch nicht einmal Blau von Grün unterscheiden.

„Noch mal ganz langsam, Rika. Ich versteh nur die Hälfte, wenn du einen auf ICE machst.“

„ICE? Du redest wieder einen Unsinn.“ Ja, wer redete denn hier von einem shoppenden Mokuba?

„Ich meinte doch nur, dass Mokuba dich sprechen will und habe hinzugefügt, dass wir uns nachher noch in der Stadt den neuen Laden ansehen sollten. Du weißt schon. Den mit der Unterwäsche.“

„Unter...? Rika? Dir ist schon klar, dass ich nicht gerne einkaufen gehe, oder?“

„Natürlich.“ Jetzt lächelte sie mich glücklich an. „Aber ich! Also bereite dich schon mal darauf vor.“

Ohne mir noch eine Gelegenheit zu geben, meinen Standpunkt klar zu machen, stöckelte sie davon. Schon seit meinem 15-Lebensjahr wunderte ich mich über Rikas Schuhwahl, wenn es ums Arbeiten in dreckigem Gelände ging. Die Frau wäre auf Hundemist noch wie Aschenputtel in ihrem Ballkleid herumstolziert. Klasse hatte sie, das musste man ihr lassen.

Der Raum in dem ich Mokuba in meiner Arbeitspause fand, war das Musikzimmer. Es wirkte alt und lag am Ende des Korridors, in dem ich meinen eigenen Raum bewohnte. Dieses Zimmer war wohl noch ein Überbleibsel von seinem Vorhergegangenen Besitzer.

Die Räumlichkeit zeigte mit seinen großen Fenstern über das Meer.

Auch wenn die Familie Kaiba ihren Lebensunterhalt nie als Fischer verdient hatte, genoss sie den Meeresblick.

Nachfolgende Generationen hatten im Lauf der Jahre, je nachdem, ob die Finanzen und die Umstände es ihnen erlaubten, in Abständen Teile an die Villa angebaut,

sodass es inzwischen jede Menge neuer Räume gab, die meisten mit direktem Blick aufs Meer. Vor allem seit Seto Kaiba die Firma leitet, hatte sich wohl einiges verändert, doch von Mokuba wusste ich, dass er dieses Zimmer hatte genauso beibehalten wollen.

Dieser Raum war der Einzige, der noch aus dunklem Holz und sandfarbenem Stein, beides ohne ein besonderes, erkennbares System, bestand. Ich fand es lustig und in seiner Einzigartigkeit sehr einladend. Er bestand aus zwei Etagen und besaß eine breite Veranda, die dringend gestrichen gehört hätte und die man über einen schmalen, von unzähligen Füßen abgetretenen, steinernen Weg erreichte.

Das Ganze machte einen gleichermaßen heimeligen wie majestätischen Eindruck, und in der sanften, sich allmählich hebenden Mittagssonne wirkte es obendrein freundlich. Ein schlanker schwarzer Kater lag gemütlich vor der Eingangstür und beobachtete mich mit einem unergründlichen Blick aus seinen goldfarbenen Augen.

Während ich noch überlegte, warum mir der Stubentiger bisher noch nie begegnet war, ging ich vor ihm in die Hocke und kraulte ihn leicht am Kopf.

Zum Lohn kniff der Kater die Augen zusammen und stieß ein lautes Schnurren aus.

„Das ist Kaitô!“ Mokuba stand in der Tür und schenkte mir ein herzliches Grinsen. „Unter anderem bedeutet das, geheimnisvoller Dieb - wegen seines wahrhaft diebischen Wesens. Komm rein, ich habe interessante Neuigkeiten für dich.“

Er trat einen Schritt zurück, um mich an sich vorbeizulassen.

Ich blickte mich um und bemerkte, dass das Zimmer voll gestopft und durch und durch gemütlich war.

„Ich hatte einen recht interessanten Besuch.“ Freundschaftlich nahm Mokuba meine Hand und zog mich mit sich. „Es war der Detective, der den Fall zu Samúi untersucht.“

„Samúi?“

„Ja, mein ehemaliger Bassist. Der Blonde.“

Völlig überrascht riss ich mich von ihm los und starrte wie in Schock.

Blondie? Was wollte der denn?

„Ich kann mir vorstellen, dass das ein Schock für dich sein muss, aber ich musste noch eine Aussage zu dem Vorfall vor ein paar Wochen machen. Dabei kamen allerdings aufschlussreiche Dinge ans Licht. Ich möchte dich bitten mich zu einem Verhör zu begleiten.“

Auf dem Weg zum Fenster blieb ich neben einem abgenutzten alten Klavier stehen, auf dessen verkratzten Deckel mehrere Notenblätter verstreut waren. „Spielt Seto eigentlich auch?“

„Ja, wir beide.“ Mokuba trat lautlos neben mich, legte seine langen Finger auf die Tasten und schlug ein paar schnelle Akkorde an. Trotz seines hohen Alters brachte das Instrument süße, zu Herzen gehende Klänge hervor. „Kannst du es auch?“

„Ein bisschen. Nicht sehr gut.“ Ich atmete vorsichtig aus und ermahnte mich, kein derart dummes Zeug zu reden. Ich versuchte doch nur abzulenken. „Ja.“

„Was nun? Ja oder nein?“

„Ja, ich kann ein wenig spielen.“

„Dann lass mal hören!“ Er stieß mich mit der Hüfte an, dass ich vor Überraschung auf die Klavierbank sank.

Ich wollte eine Ablenkung, aber nicht auf diese Weise. „Ich habe seit Monaten nicht mehr geübt“, setzte ich zögernd hinzu; aber Mokuba blätterte bereits die Noten durch, stellte eine Seite vor mich und nahm neben mir Platz.

„Versuch's mal damit.“

Nervös wischte ich mir die feuchten Hände an den Oberschenkeln ab und erinnerte

mich daran, dass dies kein Vorspielen wie in meiner Kindheit war - vor dem ich mich aus lauter Angst immer übergab.

Trotzdem musste ich zweimal tief durchatmen, worauf Mokuba den Mund, ehe ich zu spielen begann, zu einem leisen Lächeln verzog.

„Oh!“ Meine Finger glitten behände vom ersten Takt zum zweiten. „Oh, das ist wunderschön.“ Vor lauter Freude über die verträumten Klänge vergaß ich meine Aufregung und Angst über die Erinnerung an Samúi. „Das bricht einem ja regelecht das Herz!“

„Soll es auch. Du spielst in der Tat ganz gut. Warum hast du gesagt, du kannst es nicht?“

„Das bin ich so gewöhnt. Normalerweise stimmt es. Das hier kann jeder vom Blatt spielen. Es klingt wunderbar. Wie heißt dieses Stück?“

„Seto hat ihm noch keinen Namen gegeben.“

„Das hat Seto komponiert?“ Ich hielt im Spielen inne und starrte mir beinahe meine Augäpfel aus dem Schädel. Seto? Mokuba wollte mich sicher verarschen. Ein Kalender. Hier musste doch irgendwo ein Kalender hängen. Unmöglich. Heute war bestimmt der erste April.

„Nicht direkt.“

Oh, Gott sei Dank.

„Wir haben es zusammen geschrieben.“

„Was?“ Das machte die Sache besser, aber nicht leichter. Es bedeutete immer noch Seto konnte Noten von Tintenflecken unterscheiden. „Wie meinst du das?“

Mokuba druckste herum, als würde er ahnen, er hatte etwas Ungeheuerliches preisgegeben.

„Nun ja. Ehm...also Seto und ich...wir...“

„Spuck's schon aus!“

„Das ist nicht so leicht zu erklären. Als wir noch jünger waren und...Guzaburo. Er hat Seto nie irgendetwas erlaubt, aber... ich durfte den meisten Dingen, die mich interessierten ebenfalls nicht nachgehen. Ich liebe Musik, Robin und sie wurde mir verboten.“

Überraschung machte Platz für Mitleid. Es tat weh, Mokuba so zu sehen. Außerdem hörte ich zum aller ersten Mal etwas über die Vergangenheit der beiden Brüder, die nicht indirekt etwas mit mir oder Rika zu tun hatte.

„Seto hat mich schon immer beschützt. Auch damals, als es mir um die Musik ging.“

Jetzt musste ich lächeln. „Daran hat sich bis heute nichts geändert.“

Er lächelte nun ebenfalls wieder. „Da hast du Recht. Als Guzaburo mir das Spielen von Instrumenten verbot, setzte sich Seto einfach darüber hinweg und schrieb mit mir zusammen ein paar Noten auf. Mit der Zeit wurde ich natürlich besser und habe einige, kleine Fehler immer mal ausgebessert, aber an dem Grundprinzip des Stückes hat sich nichts verändert. Und da es Setos Idee und großer Einfluss war, der das Stück ins Leben rief, soll er ihm einen Namen geben.“

Was sollte ich dazu noch sagen? Vielleicht war ich sogar etwas neidisch. Eine Familie wie diese hatte ich mir immer gewünscht. Eine Bindung wie diese immer herbeigesehnt. Aber was dachte ich da? Genau das hatte ich doch mit Rika und mittlerweile auch mit Mokuba. Die Zeit würde, die Erinnerungen bringen, über die ich mich, wie Mokuba jetzt, in Jahrzehnten noch freuen werde. Ich konnte Mokuba vertrauen so wie er mir. Mich an ihn lehnen und meiner Angst ins Gesicht blicken. Es gab keinen Grund mich zu fürchten.

„Mokuba? Lass uns gehen. Ich möchte diesem Samúi meine Meinung sagen!“

Jetzt grinste er wie so oft. „Freut mich das zu hören!“

\* \* \*

Wir wurden in einen Verhörraum gebracht, der so angelegt war, dass er die Befragten einschüchtern sollte. Vom Verstand her war mir das bewusst. Die schlichten Wände, der verkratzte Tisch, der in der Mitte stand, die unbequemen Stühle, der breite Spiegel, bei dem man nur in eine Richtung sah, bildete alles Teil eines Arrangements, das es der Polizei erleichtern sollte, Verdächtige zum Auspacken zu bewegen. Doch so streng meine praktische Seite mir auch befahl, sich von diesen Dingen nicht beeindrucken zu lassen, bekam ich dennoch eine Gänsehaut. So ein blöder Mist. Ich war es doch nicht die, die hier verhört werden würde! Durchhalten, Robin!

Mokuba saß, in einer maßgeschneiderten, schwarzen Lederjacke und der verblässenden, blauen Jeans ganz der Musiker, neben mir.

Detective O'Malley faltete seine Hände auf der Schreibtischplatte. Große Hände, geschmückt mit einem schmalen, goldenen Ehering. Er schien ein nervöser Mensch zu sein, dachte ich, als ich seine schmerzlich kurz gebissenen Fingernägel betrachtete. Warum nur? Es ging doch nur, um einen kleinen Spion und Vergewaltiger. Bei dem Gedanken musste ich wiederum hart schlucken. Was musste ich mich auch selbst daran erinnern?!

Einige Herzschläge lang war der Raum von summender Stille erfüllt, wie in einem Theater, ehe sich der Vorhang vor dem zweiten Akt eines bedeutenden Stückes hob. Bei der Assoziation hätte ich beinahe hysterisch gelacht.

Zweiter Akt, erste Szene, und ich spielte die Hauptrolle.

„Samúi Tantéi möchte gerne mit ihnen beiden über die Gründe seiner Aktionen sprechen. Er erhofft sich davon eine mildere Strafe. Weder, ob sie Mr. Kaiba und sie Ms. Foxx dem zustimmen oder nicht, wir hätten gern ein Schuldgeständnis.“ O'Malley beobachtete mich, wie ich als Reaktion auf seine Stimme zusammenfuhr und den Blick von seinen Händen auf seine Augen heftete. „Kann ich mit ihrer Kooperation rechnen?“

„Natürlich. Es interessiert mich brennend, was er zu finden gehofft hatte.“ Mokuba wirkte weder verängstigt so wie ich, noch nervös wie O'Malley. Er war in der Tat die Ruhe selbst. Tja, ganz der Bruder. Immer einen kühlen Kopf in einer Stresssituation behalten.

„Detective O'Malley, ich und Ms. Foxx sind hier, um ein paar Antworten bezüglich merkwürdiger Ereignisse innerhalb des Naturparks meines Bruders zu bekommen.“ Seine kultivierte Stimme hatte einen kühlen, harten Klang, und unter der Tischplatte drückte Mokuba aufmunternd meine eisige Hand.

Er hatte das Gleiche gedacht wie ich. Er verband all die Dinge, die ich mir nicht erklären konnte auf gewisse Weise mit Blondie. Kaum wurde mir endlich bewusst, dass Mokuba mehr wusste, als ich angenommen hatte, ging die Tür zum Verhörraum auf und Blondie betrat die Bühne für die zweite Szene.

„Oh, lange nicht gesehen, Kumpel. Na wie geht's dir meine Süße? Ach, Verzeihung. My Lady!“ Er brach in schallendes Gelächter aus. Kalte Wut stieg in mir auf. Samúi, der Schimmel unter meinen Schuhsohlen.

Bei Mokuba keine Reaktion.

„Vielen Dank für diese Einleitung, Mr. Tantéi. Wenn sie sich bitte setzen würden. Es wäre mir lieb, wenn sie mir nun endlich ein paar Fragen beantworten würden.“ O'Malley sah in Blondies Gesicht ohne eine einzige Gefühlsregung. „Ihnen sind ihre

Rechte bereits verlesen worden?“

„Ja, man, ich weiß über eure heiligen Regeln bescheid. Lassen sie uns zum Punkt kommen. Ich habe mich nicht bereit erklärt irgendwelche Fragen zu beantworten. Ich wollte mit meinem Kumpel hier und dem Betthäschen seines Big Brothers reden.“

Bei den Worten sprang ich empört auf. Noch ehe ich jedoch ein Wort sagen konnte, zog Mokuba mich zurück auf meinen Stuhl. Er schüttelte den Kopf und wartete auf Detective O'Malleys Reaktion.

„Wie dem auch sei, es wird sie nicht stören, dass wir das Band mitlaufen lassen?“

Blondie grinste sich einen Wolf in den Bauch. Über was er so lachen musste, blieb mir schleierhaft. Er fühlte sich seiner zu sicher. Und woher wusste er von mir und Seto? Und was noch viel wichtiger war: woher wusste Mokuba davon? Ich konnte es sehen. Seine klaren Augen hatten sich bei Blondies Bemerkung nur leicht verdunkelt. So, als wüsste er ganz genau wovon gesprochen wurde, auch wenn es ihm vielleicht nicht sonderlich gefiel.

„Aber nein! Wie könnte es mich stören? Ich mach' das doch alles nur für sie O'Malley Baby!“

Der Kerl widerte mich ja so an. Schon vom ersten Moment an.

„Also gut, Tantéi. Sie kennen also die Regeln. Heißt das sie spielen ein Spiel?“

„In gewisser Hinsicht, ja. Aber ein Spiel, in dem es eben Regeln gibt. Leider hält sich jemand nicht an diese Regeln. Und aus diesem Grund sehe ich mich gezwungen, ebenfalls ein wenig zu schummeln.“ Diesmal lächelte er mich an. Beinahe hätte ich mich übergeben müssen. Es ging also um mich? In wie fern? Und wer spielte bei diesem Spiel mit?

Langsam schien dieses Spiel der Metaphern Mokuba auf die Nerven zu gehen. „Jetzt pass' mal auf...Kumpel! Wir sind nicht hier, um uns dein Geschwafel über irgendein Spiel anzuhören. Wir wollen Antworten. Was wolltest du bei mir finden? Dokumente? Geld?“

Wieder dieses schreckliche Lachen. Konnte man den Typ denn nicht abstellen?

„Bei dir? Ich rechne es dir hoch an Mokuba, aber du warst nur Mittel zum Zweck. Die Kleine hier war mein Ziel. Von Anfang an.“ Seine Hand schoss nach vorne und griff nach dem Kragen meines Hemdes. Mein erster Gedanke war: *Lauf!* Doch ich wollte endlich die Wahrheit wissen. Statt mich also zurückzuziehen, ließ ich es geschehen und hielt sogar Mokuba zurück, der sich auf Blondie stürzen wollte.

„Schon gut Mokuba. Also, Samúi. Was genau willst du von mir?“ Ich hätte mir selbst auf die Schulter klopfen können. Meine Stimme zitterte nur unmerklich. Ich wollte ihm nicht die Genugtuung geben mich eingeschüchtert zu haben.

„Oh, die Lady ist jetzt plötzlich viel mutiger. Soll ich dich an unsere gemeinsame Nacht erinnern, Schätzchen?“

„Sag endlich, was du sagen willst, du Amöbe und nimm deine schleimigen Finger von mir!“

„Das ist aber sehr unfreundlich. Dabei habe ich mir solche Mühe gegeben, dir richtige Arbeit zu schaffen. Wie geht's dem riesigen Monster eigentlich? Lebt das Vieh noch?“

„Wovon redest du?“

„Du weißt was ich meine. Das passende Gift zu bekommen, war gar nicht so einfach. Aber ich bin schließlich ein Profi. Dir ist sicher nicht eingefallen, dass das Tier mit dem Gift des *Androctonus australis* infiziert wurde.“

Sowohl Mokuba als auch Detective O'Malley schienen völlig ratlos und hielten Blondie sicher für verrückt geworden. Ich wusste jedoch exakt wovon er sprach. *Androctonus australis* ist der lateinische Ausdruck für den Dickschwanzskorpion. Ein giftiger

Skorpion, dem man unter normalen Umständen nur in Nordafrika finden konnte. Er hatte Recht. Er musste ein Profi sein, in welchem Gebiet auch immer. Es war kein Kinderspiel an ein solches Gift zu kommen. Plötzlich wurde ich mir seiner Worte und ihrer Bedeutung erst richtig bewusst. Gift? Tier?

*JAMES!*

## Kapitel 19: Nervous breakdown

Ich fühlte mich schwach und nutzlos. Er hatte Recht. Ich wäre nie auch nur auf den Gedanken gekommen. Wie denn auch? Ein Skorpion. Hier? Unmöglich. Aber warum? Warum hatte Samúi Tantéi James umbringen wollen? Das ergab überhaupt keinen Sinn. Ich hatte ihn doch gar nicht gekannt, war ihm nie begegnet. Außerdem hatte er schon in Mokubas Band gespielt bevor Mokuba oder Seto mich kannten. Das hieß doch, er hätte wissen müssen, ich würde für die KC arbeiten. Aber wenn das so war, woher und warum wusste er das?

Fragen über Fragen. Mein Kopf würde noch mal platzen. Das hieß nach dem Orthopäden kam jetzt noch ein Neurologe hinzu. Ich hielt es bald nicht mehr aus.

*James.* Es war meine Schuld. Wenn ich nicht gewesen wäre, hätte er nie sterben müssen.

Erneute Traurigkeit über seinen Tod überkam mich. Ich hatte ihn nicht retten können. Nutzlos!

Ich hatte mir selbst etwas vorgelogen.

Innerlich kämpfte ich mit diesen beiden Tatsachen, die zu absorbieren, zu analysieren und zu akzeptieren mir beinahe unmöglich war. Trotz all der Vorkommnisse hatten mich meine Eltern zu einer beherzten Frau erzogen, die sich die Erreichung ihrer Ziele hartnäckig Schritt für Schritt erarbeitete. Schwanken kam nicht in Frage. Ich konnte es mir nicht leisten zu schwanken. Schon immer hatte zu viel auf dem Spiel gestanden. Und wo viel auf dem Spiel steht, gab es viel zu verlieren. Oh ja, Blondie hatte vollkommen Recht. Dies war ein Spiel dessen Regeln ich nicht kannte. Ich war dabei alles zu verlieren.

„Jetzt reicht es mir aber mit diesem Schwachsinn. Was auch immer das für ein Gift war, ich habe doch richtig verstanden, oder?! Du Dreckskerl hast den Elefanten auf dem Gewissen?“ Mokuba war mittlerweile an der Grenze des Tragbaren angekommen. Noch mehr schien er nicht verkraften zu können.

Willkommen in meiner Welt.

„Yeah! Das hast du schnell kapiert, Kleiner. So sieht es aus. Aber nicht das du denkst, ich wäre selbst auf so eine dämliche Idee gekommen.“

Langsam richtete ich mich auf. Alle drei sahen mich irritiert an. Ja, sogar Blondie. Ich umkreiste den Tisch Richtung Samúi, hob meine Hand und schmetterte sie in sein dümmliches Gesicht.

„Du mieses Schwein! Was fällt dir ein unschuldige Wesen, die nichts weiter im Sinn haben, als zu überleben, kaltblütig und ohne Scham zu ermorden? Was glaubst du wer du bist, huh? Du spielst dich auf wie Gott. Soll ich dir mal die Wirkung eines Vorschlaghammers zeigen? Mit dem machst du nämlich gleich Bekanntschaft. Du arschloch!“ Völlig außer mir sprang ich ihn an und setzte alles ein, dass mir gegeben war. Hände, Füße, Zähne, alles, nur um ihn zu verletzen.

„Hey, haltet mir dieses wildgewordene Weibsstück vom Hals!“ Ich dachte gar nicht daran von ihm abzulassen. Sollte er doch die gleichen Schmerzen wie James erleiden. Die gleichen Schmerzen, die ich hatte erdulden müssen.

Erst nach gut zwei Minuten gelang es Mokuba und Detective O'Malley mich mit aller Gewalt von Blondie herunterzuziehen. Noch immer atmete ich schwer und sah nichts als puren Zorn vor meinen Augen glitzern. Jetzt erst wurde mir bewusst, was mordlüstern bedeutete.

„Also schön, wenn wir uns dann alle wieder beruhigt haben, wäre es angebracht sie würden uns erklären, wer sie zu der Tat angestiftet hat, Tantéi.“

„Detective, ich habe ihnen doch erklärt, dies ist ein Spiel. Ich spiele nicht länger nach den Regeln.“

„Es reicht! Mach' dein dreckiges Maul auf!“ Sie konnten mich davon abhalten diesem Monster an die Gurgel zu gehen, aber sicher nicht ihn anzuschreien.

„Tja, Baby, Berufsgeheimnis. Wenn ich mich vielleicht erst mal vorstellen darf. Ich bin Samúi Tantéi, meines Zeichens Privatdetektiv und Auftragskiller. Je nachdem, wie viel sie zu bezahlen gewillt sind.“

„Jemand hat dich beauftragt einen afrikanischen Elefanten zu vergiften?“ Ich konnte Mokubas Verwirrung gut nachvollziehen. Es gab in der Tat keine logische Erklärung dafür.

„Schätzchen, ich frage nicht nach. Das würde doch meinen guten Ruf zerstören. Ich nehme die Aufträge an und führe sie aus. Außerdem war das Beseitigen des Tiers nicht meine einzige Aufgabe.“ Schon wieder schielte er lüstern zu mir. Würde Mokuba mich doch nur loslassen. Ich würde diese dumme Fresse einschlagen. „Der andere Teil meines Auftrages, den ich leider nicht mehr ausführen konnte, bestand darin Madam hier zu beschatten.“

Seine Hand strich plötzlich über meinen Kopf. Ich wusste nicht wie er das so schnell geschafft hatte, aber mit blieb auch keine Zeit darüber nachzudenken. Kaum hatte Blondie meinen Kopf erreicht, wurde er auch schon von einer Faust auf seinen Stuhl zurückgeschlagen. Sah so aus, als hätte Mokuba seine Grenze überschritten.

„Fass sie noch einmal an und du kannst deine Zähne einzeln aufsammeln!“

Keuchend beugte er sich über das blonde Büschel aus Haaren. „Warum sollten wir dir das überhaupt glauben? Du spielst nach keinen Regeln? Was genau bedeutet das?“

Nur widerwillig richtete Blondie sich auf und rieb sich das Blut von der Lippe. Mokuba hatte ganze Arbeit geleistet. Wie viel Stress kostet es, um eine ruhige, nette Persönlichkeit wie Mokuba Kaiba ausrasten zu lassen? Nur eine einzige Berührung. Wer hätte das gedacht?

Immer noch überrascht von Mokubas plötzlichem Angriff, blickte Blondie an ihm vorbei, auf mich.

„Bei der Einstellung der Kleinen ist dir ein wichtiges Detail abhanden gekommen, mein Freund. Die Süße hat Dreck am Stecken da träumst du nachts von. Oder warum glaubst du, passieren all diese wirklich unglaublich tragischen Dinge erst seit sie angefangen hat, für die großartigen Kaiba Brüder zu arbeiten? Sie trägt sie mit sich herum, wie eine Seuche. Sie droht euch alle zu vernichten, auszurotten, zu zerstören. Es gibt kein Entrinnen. Sie findet dich, ganz egal wohin zu flüchtest. Und sie hat dich auch hier gefunden. Ich habe ihren Auftrag nicht erfüllen können und jetzt droht sie mir damit aus dem Weg geschafft zu werden, damit ich nicht reden kann. Aber ich spiele nicht mehr nach den Regeln. Ich pfeif auf ihre oder eure Regeln.“ Er fing an zu lachen. Hysterisch, bössartig, beängstigend.

„Gut, ich denke das reicht. Officer bringen sie Tantéi wieder in seine Zelle.“

Abgeführt, eingesperrt, weggeschlossen. Zumindest hoffte ich inständig nie wieder diese Fratze sehen zu müssen.

Seine Worte rangen noch immer in meinem Kopf. Er hatte mich angesehen, als würde er über mich sprechen. Das hatte er, bis zu einem Punkt. Die Seuche? Eine Seuche, die *ich* mit mir herumschleppe? Sie war *mir* gefolgt? Bis hierher und wohin auch immer ich noch gehen würde? Und diese Seuche hatte Blondie den Auftrag gegeben James zu töten und mich zu beschatten? Er wusste offensichtlich nicht mehr wovon er

redete. Aber eins war sicher. Es ging um mich. Wohin auch immer ich flüchten würde, die Menschen um mich herum, würden darunter leiden. Und mittlerweile nicht mehr nur Menschen. Auch Tiere. Alles in meiner Nähe zerfiel zu Staub.

All die Zärtlichkeiten der letzten Nacht waren verschwunden, all meine Gedanken schienen eingepfercht in einen kleinen Käfig, ohne eine Chance zu entkommen.

Erst als Mokuba mich ansprach, realisierte ich, dass ich zusammengebrochen war. Es war kalt. So kalt.

Gut so. Ich brauchte keine Wärme mehr. Ich würde sie so oder so nur wieder aufsaugen bis nichts mehr übrig wäre. Ich schrie in Schmerz. So fühlte es sich also an, wenn man völlig ausrastete. Lange genug hatte ich mich gefragt, was es mich noch bis zu einem Nervenzusammenbruch kosten würde. Ich konnte den Käfig schon sehen, wollte den Schlüssel wegwerfen, doch Mokuba ließ es nicht zu.

Er ergriff meine Hand, zog mich auf die wackeligen Beine und legte seine Arme um mich. Das alte Gefühl des Widerwillens gegen eine Umarmung kehrte zurück. Ich stemmte mich voller Wut gegen ihn. Warum wollte er denn nicht verstehen, dass ich schlecht für ihn war? Ich würde ihn noch sein Leben kosten.

„Robin, lass uns gehen.“

„Nein, ich meine lass mich los, Mokuba! Ich werde gehen, aber ohne dich.“

„Bist du fertig mit diesem Unsinn?“

Waren das nicht Seto's Worte an mich gewesen, als ich mir die Schuld an James Tod gegeben hatte? Wieso verwendete Mokuba exakt die gleichen Worte?

„Egal was du jetzt denkst, wir werden erst mal hier verschwinden, ok?“

Ich musste ihm gehorchen. Ich konnte nicht mehr für mich selbst denken. Ich hatte den Schlüssel geworfen, aber Mokuba hatte ihn aufgefangen. Er hielt ihn in seinen Händen. Es war an ihm zu entscheiden. Ich war machtlos und ohne Kontrolle.

Auf dem Weg zurück zum Park machten wir in letzter Minute kehrt. Am liebsten hätte ich mich in irgendeinem Loch vergraben. Stattdessen machten wir am Rand der steilen, gewundenen Straße halt, stiegen aus und wandten uns den Klippen zu.

Ich hatte es immer allein geschafft. Auch andere Tragödien hatte ich schon überlebt. Meinen Vater verloren, mein zu Hause aufgegeben und vor der Mafia geflüchtet. Ich hatte gelernt damit zu leben.

Aber jetzt hatte ich fürchterliche Angst.

Verfolgt, der Grund für alles Schlechte um einen herum zu sein, machte mich beinahe wahnsinnig. Himmel, wie sollte ich klar denken, da nun schon wieder mein ganzes Leben in Scherben lag?

Ich hatte doch nichts getan. Nichts Böses. Es hatte nichts mit meiner Vergangenheit zu tun, nichts mit meiner Familie, nichts mit dem, was von meinem Vater verbrochen worden war.

Wen versuchte ich da hinters Licht zu führen? Irgendwie hingen alle diese Dinge zusammen.

Ich war genau das, wovor ich mich immer gefürchtet hatte - eine elende Versagerin.

Wie sollte ich Mokuba, Seto oder Rika noch gegenüberreten?

Ich blickte aufs Meer hinaus und trat dann dichter an den Rand der Felsen. Die Steine unter mir sahen wirklich gefährlich aus. Das hatte ich schon immer am meisten an den Klippen geliebt - die zerklüfteten, unbarmherzigen Speere, gegen die die beständige Gewalt des Wassers machtlos war.

Jetzt musste ich wie diese Felsen sein. Ich müsste allem trotzen, was mich erwartete. Mein Vater war nicht stark gewesen, hatte dem Schicksal nicht getrotzt, hatte nicht

dagegen angekämpft. Und jetzt zahlte ich, auf irgendeinem verschlungenen Weg, den Preis dafür.

Ich spürte Mokubas Blick auf mir.

„Ein schönes Fleckchen Erde“, sagte er und trat neben mich.

„Ich habe nur die Aussicht genossen“, murmelte ich, ohne ihn anzusehen.

„Stimmt - genug Aussicht für zwei!“ Er sah mich an und bemerkte vermutlich meine Tränen. „Schlimmer Tag, was?“ Er reichte mir ein Taschentuch.

„Das ist nur der Wind.“

„So windig ist es nun auch wieder nicht.“

„Ich wünschte mir, du würdest mich allein lassen.“

„Für gewöhnlich versuche ich immer zu tun, was eine Frau von mir verlangt. Da es in deinem Fall aber anders liegt, setzt dich einfach wieder hin und erzähl mir, was in deinem Kopf vor sich geht.“ Er nahm meinen Arm. „Betrachte mich als eine Art Beichtvater“, schlug er vor und zog mich neben sich.

Ich versuchte vergeblich, mich von ihm loszumachen und aufzustehen. „Ist dir schon mal der Gedanke gekommen, dass ich vielleicht nicht mit dir reden will? Dass ich vielleicht lieber alleine bin?“

Meine Stimme zitterte, so dass er mir beruhigend übers Haar strich. „Mir kam der Gedanke, aber ich habe ihn lieber ignoriert. Menschen, die im Selbstmitleid versunken sind, wollen immer darüber reden.“

Entschlossen legte er eine Hand unter mein Kinn und zwang mich, ihn anzusehen. „Deine Augen sind noch nicht rot genug. Anscheinend hast du dich noch nicht richtig ausgeweint.“

„Ich bin keine Heulsuse.“

„Hey, ich bin der Ansicht, dass es manchmal sehr hilfreich ist, wenn man ein bisschen weint; und wenn du mich deshalb eine Heulsuse nennen willst, wäre ich sicher ziemlich sauer.“ Er strich sanft mit seinem Daumen über mein Kinn. „Ebenso hilfreich ist es, zu schreien oder mit zerbrechlichen Gegenständen um sich zu werfen.“

„Es wäre sinnlos...“

„Auf diese Weise kann man Dampf ablassen“, fuhr er unbeirrt fort. „Es reinigt die Seele, wie man so schön sagt. Leider gibt es hier keine zerbrechlichen Gegenstände, aber vielleicht schreist du einfach mal los?“

Das, was ich empfand, schnürte mir die Kehle zu. Wütend riss ich mich von ihm los. „Ich brauche das nicht, Mokuba. Ich habe schon viel zu viel geschrien und geweint. Ich möchte dich nicht in meiner Nähe haben, bitte. Ich verletzte dich nur. Ich möchte doch bloß...“ Weiter kam ich nicht. Ich warf meine Hände vors Gesicht und brach in erbarmungswürdiges Schluchzen aus.

„So ist's richtig“, meinte er, zog mich an seine Brust und strich mir übers Haar. „Lass alles raus.“

Ich konnte nicht mehr aufhören. Meine Scham darüber nun auch schon beim jüngeren Kaiba in Tränen auszubrechen und mich bei ihm auszuheulen, war irrelevant. Mein Gesicht an seine Brust gedrückt, ließ ich der Frustration, der Trauer und den Ängsten freien Lauf und gestattete ihm mich zu trösten.

Er legte seine Wange auf mein Haar und hielt mich vorsichtig fest. Heiße Tränen drangen durch sein Hemd auf seine Haut und wurden dort gekühlt.

„Tut mir Leid. Verdammt.“ Als ich mich von ihm lösen wollte, hielt er mich einfach weiter fest. „Wenn du mich in Ruhe gelassen hättest, wäre das nicht passiert.“

„Na dann, gut das ich es nicht getan habe. Es ist nicht gesund, wenn man seine Gefühle unterdrückt.“ Automatisch küsste er mich auf den Kopf, ehe er mich auf

Armeslänge von sich schob und mein Gesicht betrachtete.

„Nicht, dass du jetzt unbedingt besser aussiehst als zuvor.“ Er nahm das Taschentuch, das ich in meiner Faust zusammengeknüllt hatte, und fuhr mir damit übers Gesicht. „Aber ich denke, es geht dir soweit besser, dass du mir endlich erzählen kannst, was in deinem Kopf vor sich geht.“

„Das ist keine gute Idee.“

„Robin, bring mich nicht dazu wütend zu werden! Wie lange soll ich noch mit ansehen, wie du dich selbst quälst?“

„Ich...?“ Beinahe hätte ich erneut geschluchzt, und so platzte ich, ehe es dazu kam, eilig mit einem *Ich bin an allem Schuld* heraus.

Ruhig tupfte er weiter an meinem Gesicht herum. „Warum?“

„Was meinst du mit warum? Hast du...“ Meine Stimme brach. „Hast du nicht gehört, was Samúi...“

„Atme ruhig ein“, empfahl er mir. „Ich habe jedes seiner Worte gehört.“

Verwirrt musterte ich ihn. „Ist das alles? Wenn du es doch gehört hast, dann...dann müsstest du doch verstehen, was...“

Er unterbrach mich. „Tut mir Leid, Robin. Aber so einen Schwachsinn möchte ich nicht noch einmal hören. Ich weiß was er gesagt hat und ich weiß, was es bedeutet. Es bedeutet, dass irgendein Irrer hinter dir her ist, aus welchen Gründen auch immer. Er oder vielmehr jemand versucht dich fertig zu machen und zieht dafür andere Leute und in James Fall, auch andere Lebewesen mit rein.“

Mir blieben die Worte weg. Ich konnte nicht antworten. Was Mokuba sagte stimmte, aber...

„Mir ist klar, dass du jetzt das Gefühl haben musst, du seiest an allem Schuld, doch das ist Quatsch. Das Einzige, das an diesem Mist Schuld trägt, ist die von Samúi erwähnte Seuche. Jemand der dich kennt, der dich sehr gut kennt.“ Eindringlich blickte er mir in die Augen. „Robin, das ist jetzt sehr wichtig. Wer außer mir, Seto und Rika kennt dich gut genug, um zu wissen, was dich traurig machen kann?“

Mein Hirn sprang wieder in den ersten Gang. Mokuba gab mir etwas zu tun. Er hatte nicht wie Seto einfach beschlossen, dass ich nicht Schuld war an dem was um mich herum geschah. Er hatte einfach eine logische Begebenheit in Worte gefasst. Es fiel mir so unglaublich leicht ihm zu glauben.

„Da fällt mir eigentlich nur eine einzige Person ein. Steve!“

Wie vom Donner gerührt starteten wir uns an. Es passte perfekt. Zu jedem Zeitpunkt, zu jedem Geschehen war Steve in der Nähe gewesen. Wer, wenn nicht er, konnte es sein?

„Wir sollten mit Seto darüber reden.“

„Nein.“ Ich konnte es nicht kontrollieren. Das Wort kam, wie aus der Pistole geschossen. Aber wovor hatte ich Angst? Warum wollte ich es ihm nicht sagen?

„Was meinst du mit nein? Du teilst doch sonst alles mit ihm, nicht wahr, Robin?!“ Er klang mit einem Mal verletzt. Das war das erste und sollte das einzige Mal sein, dass ich mitbekam wie frustriert Mokuba wirklich war. Die Sache mit mir und seinem Bruder machte ihm mehr zu schaffen, als er es wohl selbst geahnt hätte. Hieß das, er wusste über die letzte Nacht bescheid? Woher? Hatte Seto etwa mit seinem Bruder darüber geredet? Nein, so kaltherzig konnte er gar nicht sein. Aber woher wusste er es dann? Er hatte uns doch nicht etwa...gehört?!

Ich hielt beim Atmen inne. Oh mein Gott. Das konnte doch nicht wahr sein. Waren wir so laut gewesen? Bitte nicht!

„Schon gut. Du kannst weiter atmen Robin. Ich habe euch nicht gehört oder was auch immer du gerade dachtest. Ich kann eins und eins zusammenzählen. Vergiss es! Aber

trotzdem, wir müssen Seto zumindest sagen, dass Samúi James Tod zu verschulden hat.“

Er war wirklich clever. Hätte ich mir nicht denken können, dass Mokuba nicht blöd ist und früher oder später erfahren würde, dass ich und Seto eine Affäre führten? Aber es war doch erst ein paar Stunden her.

Herrje, ich und Seto Kaiba hatten eine Affäre! Ich hatte Seto Kaiba meine Unschuld geschenkt! Wirklich gut, Robin. Wie hast du das nur so schnell realisieren können? Verfluchter, angeborener Sarkasmus!

„Robin?“

„Oh, ja. Du hast natürlich Recht Mokuba. Aber diese Sache mit dem Zusammenbruch...können wir das für uns behalten?“

Endlich kam sein altes Selbst wieder zum Vorschein. Das was ich gerade noch für Eifersucht gehalten hatte, veränderte sich und ich bekam wieder Mokubas Lächeln zu spüren.

„Klar, wenn es dir lieber ist.“

Ich nickte nur und gemeinsam mit Mokuba stieg ich die Klippe wieder hinab. Hinab in mein verdrehtes Leben. Aber Angst musste ich nicht mehr haben. Ich war schon lange nicht mehr allein.

\* \* \*

Warum nur hatte das Leben für mich immer solche Gemeinheiten auf Lager?

Kaum betraten ich und Mokuba wieder die Parkanlage, sah ich auch schon meinem geliebten Chef mir verschränkten Armen vor einem der Stähle stehen. Sein Blick sprach Bände. Er wusste schon von Blondie, da war ich mich sicher. Seine Stimme drang tief zu mir durch.

„Wie nett von euch auch mal hier aufzutauchen. Wie war es denn auf dem Präsidium? Irgendwelche interessanten Informationen, die ihr mir gerne vorenthalten möchtet?“ Manchmal konnte er so ein schrecklich kleines Kind sein. Als wären ich und Mokuba zwei böse Kinder, die ihm sein Spielzeug nicht wieder geben wollten. „Also? Raus damit!“

„Hat das nicht noch Zeit? In zehn Minuten bin ich mit Rika verabredet.“ Wenn Blicke töten könnten, wäre ich gerade über den Jordan gegangen.

„Ich wiederhole mich ungern Ms. Foxx!“

Ich kniff die Augen zusammen, als ich Setos Ton und die Verwendung meines Nachnamens vernahm. „Fang jetzt bitte nicht an, auf mir herumzuhacken, ja?“

„Am liebsten hätte ich das schon vor Stunden getan, als ich erfuhr wohin du und Mokuba verschwunden seid. Aber dafür habe ich jetzt umso mehr Zeit, nicht wahr? Was fällt dir überhaupt ein mir so etwas zu verschweigen? Dir ist sicher völlig entfallen, dass der Elefant, um den es ging zu *meinem* Besitz gehörte oder dass dieser untalentierte Detektive in *mein* Haus eingebrochen ist und dort *meine* Angestellte genötigt hat. Du verhältst dich wie eine egoistische, unsensible Närrin!“

Hätte ich platzen können, ich hätte es getan. Seine Angestellte? Mehr war ich also nicht für ihn? Vorsintflutlicher Bastard! Elendes Unkraut! Wenn ich eine Hacke hätte, die groß genug wäre, um dich auszurupfen, ich würde es tun!

Unsensibel? Egoistisch? Ich?

„Oh, und natürlich wäre es sensibel und selbstlos von mir gewesen, wenn ich jammernd zu dir gelaufen wäre - so wie ich es für gewöhnlich tue - und...“

„...wenn du dich mir anvertraut hättest, anstatt Mokuba damit zu belasten“, beendete

Seto meinen Satz. „Wenn du gleich zu mir gekommen wärst. Aber nein, du warst ja viel zu clever, zu eingespannt, um dich mit einer derartigen Nebensächlichkeit auch nur gedanklich zu beschäftigen.“

„Ach, lass mich doch in Ruhe.“

„Ich komme gerade erst in Fahrt und werde nicht eher aufhören, als bis ich dir deutlich gemacht habe, wie blöd du dich benommen hast. Nachdem du nun schon eine ganze Weile für mich arbeitest, hatte ich angenommen, dass dir klar ist, dass du nicht einfach verschwinden kannst. Was glaubst du, was ich dachte, als ich bemerkt habe, dass du nicht an deinem Arbeitsplatz warst?“

In mir wallten heiße Schuldgefühle auf. „Warum? Du willst mir doch nicht etwa sagen, du hast dir Sorgen gemacht? Dazu besteht keine Veranlassung. Schließlich hatte ich nichts weiter als einen Nervenzusammenbruch.“

„Du hattest was?“ Er kam erbost auf mich zu. „Falls dies ein Zwölf-Punkte-Programm zur Verhaltensbesserung wäre, hättest du es inzwischen immerhin bis Punkt eins gebracht.“

„Ich glaube, daran habe ich mit Schuld.“ Jetzt mischte sich auch noch Mokuba ein. Vielleicht könnte er mir sogar dieses wildgewordene Gewächs namens Seto Kaiba vom Leib halten. Hatte ich ihn überhaupt schon einmal so außer sich gesehen? „Ich habe sie gebeten mich zur Polizei zu begleiten. Ich habe mich um sie gekümmert, Seto. Es ist alles in Ordnung. Mach dir keine Sorgen!“

„In Ordnung? Ja, natürlich! Irgendein seltendämlicher Auftragskiller schleicht sich erst in unserer Umgebung herum, nötigt Robin und tötet mal eben einen Elefanten. Weshalb sollte ich mir auch nur die geringsten Sorgen machen?“, sagte Seto und sah mich dabei wütend an. „Wer, glaubst du, wer du bist?“

Das war eindeutig an mich gerichtet. „Ich...“ Warum musste er mir denn Schuldgefühle einreden? Hätte ich wissen müssen, dass Seto Kaiba sich Sorgen um mich machen würde?

„Und du Mokuba. Warum sagst du mir nichts von der Ganzen Sache? Haben wir heute den Wie-man-seinen-Boss-und-Bruder-hinters-Licht-führt-Tag? Ist euch nicht einmal der Gedanke gekommen, dass ich hätte dabei sein müssen?“

„Die beiden Dinge haben nichts miteinander zu tun.“ Die Lautstärke meines Gebrülls stand dem Setos in nichts nach. „Und Mokuba hat mit dieser Sache nichts zu tun.“

„Das ist mal wieder typisch für dich. Vollkommen typisch! Niemand hat irgendetwas mit Dingen zu tun, die dich angehen. Zwar macht Mokuba sich sicher Vorwürfe, weil er nicht besser auf dich geachtet hat - aber vermutlich ist dir das völlig egal.“

Der Angesprochene fand nun auch seine Sprache wieder und nahm erneut an dem Streit teil. „Es stimmt, dass ich mir Vorwürfe gemacht habe, aber an der Ganzen Sache ist nur Samúi Tantéi Schuld! Außerdem, haltet euch etwas zurück. So langsam wird das Personal hellhörig.“

„Halt dich da raus“, brüllten ich und Seto Mokuba einstimmig an.

„Jetzt kommt mal wieder runter, ja? Kein Grund so zu brüllen!“ Beinahe hätte auch er losgeschrien.

„Ich musste brüllen“, stellte Seto fest, „denn sonst hätte sie meine Worte nie in ihren verdammten Dickschädel hineingekriegt. Aber du hattest bisher ja zuviel damit zu tun, sie zu bemitleiden, sonst hättest du sie sicher ebenfalls längst angebrüllt.“

„Lass Mokuba aus dem Spiel.“ Aber noch während ich das sagte, wandte ich mich selbst seinem Bruder zu. „Und du hörst bitte endlich damit auf, dir Vorwürfe zu machen, weil du nicht besser auf mich achtgegeben hast. Du bist nicht verantwortlich für mich.“

„Wenn du selbst vorsichtiger sein würdest“, schnauzte Mokuba erbost zurück, „dann müsste es niemand anderes für dich tun.“

„Aber hallo!“ Unsicher tauchte Rika vorsichtig hinter Seto auf und nahm mich bei der Hand. „Findet ihr keine bessere Art des Zeitvertreibes?“

„Halt dich da raus!“ Setos Stimme zitterte vor Wut. „Haltet euch alle aus dieser Angelegenheit raus! Das betrifft nur mich und Robin! Ich bin durchaus in der Lage...“

„...so achtlos mit mir umzugehen, dass du am Ende auf der Nase liegst“, beendete ich diesmal seinen Satz.

„Wenn du mir gleich gesagt hättest, dass du einen Nervenzusammenbruch hattest“, brüllte er mich erneut an, „hätte ich mich vielleicht etwas zurück genommen.“

„Du hast uns aber auch keine Gelegenheit gegeben, es dir zu sagen.“ Mokuba legte seine Hände auf Setos Schultern und zog ihn entschieden ein paar Meter von mir weg.

„Wenn du nur etwas Verstand hättest, wärest du längst zu mir gekommen, statt dir selbst und uns allen die ganze Zeit vorzugaukeln, dass alles in Ordnung ist. Aber nein, lieber hast du dich wie eine Närrin aufgeführt und mir einen Schrecken eingejagt.“

„Ich...“ Hatte ich richtig gehört? „Ich wollte nicht, dass du, dass ihr euch Sorgen macht.“ Wie schaffte er es noch während er völlig im Unrecht war, mir Schuldgefühle einzureden? Obwohl er nicht das geringste Recht für seine Beschwerden hatte, fühlte ich mich so schuldig wie lange nicht mehr.

Seto fuhr sich mit den Händen übers Gesicht. Ich war wirklich überrascht. Der Geschäftsmann, der für seine Beherrschung berühmt war; für seine unglaubliche Fassung in jeder Situation, war gerade vollkommen ausgerastet. Das sollte ich mir in meinem Kalender notieren. Einfach unfassbar!

„Okay.“ Mit sanfter Stimme zog Rika mich zu sich. „Wenn sich dann alle beruhigt haben, wollen wir dann vielleicht endlich nach Cardiff fahren?“

Für eine Sekunde war ich verwirrt bis mir einfiel, dass Rika es sich in den Kopf gesetzt hatte mich mit auf eine ihrer Shoppingtouren zu nehmen. Sie zog mich bereits mit sich ohne auf mögliche Einwende seitens Setos zu warten. In dieser Situation nahm ich das Angebot oder vielmehr den Befehl Rikas dankend an. Alles war momentan besser, als mich noch länger mit Seto zu beschäftigen. Vielleicht war es auch feige ihn Mokuba zu überlassen, aber ich war mir sicher, Mokuba würde die ganze Situation etwas entschärfen können.

Konzentrier ich mich eben aufs Einkaufen.

## Kapitel 20: Seduction

Ich habe ein Verhältnis.

Robin Foxx hat eine leidenschaftliche Affäre mit einem sowohl, wunderbaren, über alle Maßen attraktiven Japaner, als auch sturköpfigen, kalten Vollschwachmaat.

Ich konnte der Versuchung nur mit Mühe widerstehen, mich wie ein Schulmädchen aufzuführen und seinen Namen wieder und wieder in meinem Notizbuch zu verewigen.

Seto Kaiba.

Was für ein Name! Einerseits rief er Stunden des Glückes wach, andererseits könnte ich in blinde Wut ausbrechen. Es gab wohl keinen Menschen, der in meinem Leben je solch widersprüchliche Gefühle in mir ausgelöst hatte. Ich liebte ihn und ich hasste ihn.

Mich in ihn zu verlieben, war das Beste und das Schlimmste, was mir hatte passieren können. Aber trotz allem wollte ich mein neu gefundenes Pech/Glück nicht durch ständiges darüber nachdenken kaputt machen. Ich würde es genießen. Nur so lange ich es konnte.

Irgendwie kam mir die Strecke vollkommen anders vor, als es die Fahrt neulich zum Flughafen gewesen war. Obwohl es der gleiche Weg war. Im Wagen herrschte so fröhliches Geplapper, dass ich kaum Zeit hatte, wegen des Steuerns aufgeregt zu sein. Rika versorgte mich mit den neusten Klatschgeschichten aus dem Park. Es schien, als hätte der junge Louis Gage Megan Quinn geschwängert und als würden die beiden nun so bald wie möglich heiraten. Und der Papa Sion Quinn war derart außer sich gewesen über das Tête-à-tête mit Lou, dass er sich sinnlos betrunken und die Nacht im Garten verbracht hatte - nachdem er von seiner Frau des Hauses verwiesen worden war.

„Dann soll sich Mr. Quinn auf die Suche nach Lou gemacht und dieser sich auf dem Heuboden seines Vaters versteckt haben - wo, wie einige wetten die schändliche Tat ganz sicher ebenfalls vollbracht wurde -, bis die Krise ausgestanden ist.“ Rika rekelte sich wie eine Katze auf ihrem Sitz und grinste mich breit an. „Und Megan wird die ganze Sache bald genug bereuen, wenn erst ihr Bauch immer dicker wird und der Weiberheld Louis seine Stiefel unter ihrem Bett stehen hat.“

„Aber die beiden sind doch noch nicht einmal zwanzig“, fügte ich kopfschüttelnd hinzu. „Warum müssen die Beiden den gleich heiraten?“

Rika starrte mich mit großen Augen an. „Du vergisst, dass wir in Wales leben. Die Umstände sind hier nicht so ernst wie in Irland, aber es ist auch hier Gang und Gebe, dass eine Schwangere den Vater des Kindes heiraten muss.“

Ich öffnete den Mund, klappte ihn jedoch entschieden wieder zu. Es hatte weder einen Sinn zu widersprechen noch nachzufragen wie Rika von solchen Dingen der Angestellten wissen konnte. Überhaupt war ich schockiert von den Zuständen, die hier herrschten. Allerdings gab es in einem Naturpark, wie diesem einfach viel zu viele Arbeiter, als das man einen Überblick darüber behalten könnte. „Würdest du auch sofort heiraten? Ich meine wenn du merkst, dass du schwanger bist?“

„Vor allem würde ich nicht mit jemandem ins Bett steigen, mit dem ich, sollte der Fall eintreten, nicht bereit wäre zu leben. Und zweitens“, fuhr sie nach kurzem Nachdenken fort, „ich bin einundzwanzig, habe einen sicheren Job und fürchte mich nicht vor dem Klatsch der Leute. Deshalb würde ich auch ein Kind allein aufziehen,

wenn es sein müsste.“

Sie sah mich plötzlich mit hochgezogenen Brauen fragend an. „Du bist doch wohl nicht schwanger?“

„Nein!“ Um ein Haar hätte ich den Wagen von der Straße gelenkt. „Nein, natürlich nicht!“

„Weshalb sagst du *natürlich nicht*, nachdem du dich letzte Nacht mit Seto Kaiba vergnügt hast? Verhütung ist ja gut und schön, aber eine hundertprozentige Sicherheit gibt es ja wohl nicht.“

„Nun, also...“ Was war denn mit ihr los? Wie konnte sie von mir und Seto sprechen? Wussten denn alle, was letzte Nacht geschehen war?

„Herrje, du machst aber ein geschocktes Gesicht.“ Lächelnd sah sie mich an; wissend. „Aber, aber, Robin. Ich wäre dich nicht die Rika, die du kennst, wenn ich so etwas nicht wüsste. Meinst du denn, dass man dir nicht ansehen kann, dass du Sex hattest?“ Sie brach in Gelächter aus. Eine Spur zu gehässig. Aber sie hatte Recht. Schon immer hatte sie gewusst was mich bewegte. Warum sollte sie so etwas für mich weltbewegendes nicht auch sofort erkennen.

„Ach, jetzt hör schon auf so ein Gesicht zu machen! Ich bin doch nur neidisch, weil du Sex hast und ich nicht.“ Sie lehnte sich zu mir herüber. „Bitte, Robin, sei ein Kumpel, und erzähl mir armen, vernachlässigten Frau von dem Sex, den du mit Seto hast.“

„Lieber nicht.“ Ich musste wirklich lachen. Es würde sich wohl nie etwas zwischen uns ändern.

„Also du, sei doch nicht so furchtbar prüde.“ Rika piekste mir aufmunternd in die Schulter. „Nun sag schon, nimmt er sich ausreichend Zeit oder gehört er vielleicht auch der japanischen Antivorspielliga an?“

„Der was?“

„Hast du etwa noch nie davon gehört?“, fragte Rika mich ernsthaft. „Ihre Mitglieder werfen sich mit einem lauten *Los geht's* in die Schlacht und stehen dann so schnell wieder am Tresen der nächsten Karaokebar, dass in der Zwischenzeit ihr Sake noch nicht mal kalt wird.“

Zu meiner eigenen Überraschung brüllte ich beinahe vor Lachen. „Vielleicht sollte ich ihn dann bitten, seinen Sake auszutrinken, bevor er das nächste Mal zu mir kommt.“

„Du hast einen Witz gemacht!“ Rika wischte sich eine imaginäre Träne aus dem Auge. „Meine liebe Robin! Dies ist ein denkwürdiger Augenblick. Schön dich wieder lächeln zu sehen.“ Sie klopfte mir wieder auf die Schulter. „Und schlecht war er auch nicht. Aber nun sag schon endlich, Sis - lässt er sich bei der Sache Zeit, das heißt, streichelt er dich und küsst dich an diversen Körperstellen, oder ist das Ganze heiß und schnell und, ehe du bis drei gezählt hast, schon wieder vorbei?“

„Ich kann einfach nicht über Sex mit Seto reden, während die Schulfreundin eines Bruders hier bei mir im Auto sitzt.“

„Puh, ich weiß, dass er Sex hat. Dieser Egoist! Aber was hat das überhaupt mit Mokuba zu tun? Ist ja nicht so, als würde ich gleich damit zu ihm rennen und ihm davon erzählen. Außerdem bin ich doch deine Freundin.“

Ich atmete tief durch. Sie hatte, wie so oft, vollkommen Recht. „Okay, ich gebe zu, mein erstes Mal hatte ich mir nie so schön und...tja, besonders, wie mit Seto vorgestellt.“ Auf die Ahs und Ohs meiner Freundin hin fing ich hilflos an zu kichern.

„Oh, hör auf! Am besten sage ich wirklich kein Wort mehr.“

„Was für eine Hexe du doch sein kannst!“ Sie ziepte mich am Haar. „Aber verrate mir doch bitte wenigstens ein Beispiel dessen, was du mit ihm so *besonders* fandest.“

„Eins?“

„Ein einziges. Dann bin ich zufrieden.“

„Hm - er hat mich über seine Schulter geworfen und den ganzen Weg bis in sein Schlafzimmer hinauf getragen.“

„Wie einen Sack Kartoffeln?“

Bei ihrem wirklich beleidigten Anblick musste ich erneut kichern. „Ja, ganz genauso wie bei einem Sack Kartoffeln.“ Warum ich diese Tatsache urplötzlich so komisch fand, war mir ein Rätsel. Vermutlich lag es einfach an Rikas Gesichtsentgleisung. „Aber er behandelt mich wirklich wie etwas Besonderes.“

„Weshalb sollte er das auch nicht tun?“, fragte Rika, ihren Schock noch immer nicht ganz überwunden.

„Immerhin reden wir hier über Kaiba! Aber...Rika? Du kennst doch meine Garderobe. Du weißt doch, dass ich nichts...nun, Verführerisches habe. Reizwäsche oder so. Ich dachte, vielleicht könntest du mir bei der Suche helfen.“

Hellauf begeistert rieb sich Rika die Hände. „Passt das nicht perfekt? Ich wollte dir doch diesen neuen Laden zeigen. Das ist genau das richtige Geschäft.“

„Ich habe fast zweitausend Pfund für Unterwäsche ausgegeben.“

Wie betäubt lief ich die Tudor Street hinunter. Überall drängten sich Käufer, Touristen, Horden von Teenagern, und alle paar Meter spielten irgendwelche Musikanten.

Der Lärm, die Farben, die Formen raubten mir die Sinne. Beinahe so wie das, was ich eben geleistet hatte.

„Zweitausend. Für Unterwäsche.“

„Und es hat sich eindeutig gelohnt“, erklärte Rika mir entschieden. „Wenn er dich erst darin erlebt, wird er nie mehr von dir loskommen.“

Wir waren beladen wie ein Packesel, und obgleich ich mir vorgenommen hatte, mich nicht von Rika beeinflussen zu lassen, hatte sie mich zu allem möglichen überredet. Auf ihr gnadenloses Drängen hin hatte ich einen halben Kleiderschrank voll neuer Gewänder mitsamt den Accessoires gekauft.

„Mehr kann ich wirklich nicht tragen.“

„Oh! Schau dir die Schuhe an.“ Rika schob sich durch die Menge auf ihr Ziel zu. „Einfach fantastisch, Sis.“

„Ich kann wirklich nicht mehr, Rika!“ Mit gerunzelter Stirn blickte ich auf die zierlich schwarzen Sandalen mit den zehn Zentimeter hohen Absätzen, von denen sie derart schwärmte. „In den Dingen kannst du garantiert nicht mal einen Kilometer laufen, ohne jede Menge Blasen und Krämpfe in den Waden zu kriegen.“

„Himmel, die Dinger sind auch nicht zum Laufen gemacht. Außerdem würden sie dir sicher gut stehen.“

„Mir?“

„Ja, und dazu brauchst du noch die passende Handtasche.“

„Die passende Handtasche? Rika, ich bitte dich. Ich möchte wirklich...“ Weiter kam ich nicht. Was würde ich nicht dafür geben einmal aussprechen zu können. Kaum hatte ich mich Rika zugewandt, war diese auch schon im dem Laden verschwunden.

Ich kaufte also die Schuhe, eine Tasche und, man soll es kaum glauben, tatsächlich auch etwas das ich benötigte. Einen Strohhut, der mich beim Bepflanzen der neuen Anlage vor der Sonneneinstrahlung schützen würde.

„Dank sei Maria und sämtlichen Heiligen!“ Ich sperrte die Einkäufe in den Kofferraum und sank danach erleichtert in eine Nische des winzigen griechischen Restaurants, das

Rika sich zum Essen ausgesucht hatte.

Seufzend lehnte ich mich auf meiner Bank zurück und machte eine Bestandsaufnahme des bisherigen Tagesverlaufs. Meine Füße taten weh, ich konnte mich höchstens an die Hälfte der Dinge erinnern, die ich gekauft hatte, mein Kopf dröhnte - und ich war wirklich zufrieden mit mir selbst. Seto würde sein *anständiges* Essen bekommen.

„Dies ist mein erster Tag in Cardiff, und ich war in keinem Museum, habe kein einziges Foto geschossen. Ich war weder am Welsh Office noch am Cardiff Castle, habe mir nicht das Pier Head Building oder den Alexandra Garden angesehen. Es ist wirklich eine Schande.“

„Warum? Cardiff läuft dir ja nicht weg. Du kannst jederzeit zurückkommen zu einer Stadtbesichtigung. Ich weiß, du machst dir sonst immer erst eine Liste und Shopping kommt zum Schluss, aber was soll's? Dann hast du die Liste eben umgedreht.“

„Weißt du was Rika? Ich liebe dich wirklich!“

„O weia, jetzt werd bitte nicht rührselig. Ich besitze sehr empfindliche Tränendrüsen, über die ich leicht die Kontrolle verliere.“

„Tut mir Leid.“ Doch es war bereits zu spät. In meinen Augen spürte ich die Nässe.

„Aber ich bin einfach so glücklich wieder solche Dinge mit dir machen zu können.“

„Tja.“ Mit einem leisen Schniefen teilte Rika ihre Papierserviette mit mir. „Ich bin es ebenfalls. Also, auf die Freundschaft!“

Als wir die Stadt verließen, war der Himmel im Westen bereits in die herrlichen Farben des Sonnenuntergangs getaucht, der an den langen Frühlingsabenden nicht enden zu wollen schien.

Und als wir uns schließlich der Villa näherten, hüllten die weißen Strahlen des beinahe vollen Mondes die Felder in ein samtig graues Licht und das Meer in einen seidig schwarzen Glanz.

Selbst nachdem ich meiner Freundin beim Schleppen ihrer Zahllosen Pakete geholfen hatte, war ich noch nicht müde. Ich hievte meine eigene Beute die Treppe zu meinem Zimmer hinauf und rief: „Ich bin wieder zu Hause, und ich hatte einen anstrengenden Tag!“

Der ganz sicher noch nicht vorbei wäre. Die schwerste Entscheidung würde sein, was ich unter meiner neuen Seidenbluse trüge.

Ich würde diesen wirklich interessanten Tag mit einem Essen beenden. Einem Essen, dass Seto Kaiba hoffentlich noch lange im Gedächtnis bleiben würde. Niemand legt sich mit Robin Foxx an ohne die Konsequenzen kennen zu lernen!

\* \* \*

Bereit. Fertig für meinen großen Auftritt.

Ich hatte ein Tablett mit meinen Speisewünschen an Setos Büro geschickt. Natürlich war mir klar, dass er höchstwahrscheinlich nicht das Geringste angerührt hatte. Darin lag meine Chance mich wirklich an ihm zu rächen. Vermutlich hing er über irgendwelchen immens wichtigen Geschäftsangelegenheiten, die keinen Aufschub erlaubten.

So ein Pech aber auch. Du wirst dich jetzt mit mir beschäftigen müssen, Setobaby!

Leise öffnete ich die Tür und trat, ohne auf seine Reaktion zu warten, ein.

Ich hatte richtig geschätzt. Das Tablett plus des Essens stand unberührt neben Setos Heiligtum auf dem er wild herumhämmerte. Erst als ich mich auf einige seiner Dokumente setzte, blickte er zu mir auf. Erwartungsvoll wartete ich, doch nichts kam.

„Bist du etwa immer noch sauer auf mich?“ Jetzt lehnte er sich in seinem unglaublich

teueren und unglaublich protzigen Sessel zurück und betrachtete mich nicht weiter. Gut, das Spiel können zwei spielen Mr.

Meine Nervosität herunterschluckend holte ich aus und schwang mich auf Setos Schoß. Sein Blick war wirklich unbeschreiblich. Unbeschreiblich komisch.

Scherzhaft - war es nicht herrlich zu entdecken, dass man mit einem Mann herumalbern konnte? - küsste ich ihn erst auf eine dann auf die andere Wange. Als er mich, noch immer wütend anstarrte, schob ich meine Hand von seiner Schulter hinauf in sein Haar und presste meine Lippen zärtlich auf seine.

Dieses Mal war er es, der sich anspannte. Ich war die Herrin dieses Kusses, hatte ihn überfallen, brachte sein Blut zum Kochen und ließ seine Knie weich wie Pudding werden. Er ballte seine Hand in meinem Rücken und ließ sich von mir betäuben.

„Anscheinend sollte ich dich mit deiner Arbeit allein lassen. Du bist sicher beschäftigt.“ Gespielt enttäuscht sah ich zu ihm hinab und stieg dann wieder von ihm herunter.

Gerade wollte ich mich von ihm abwenden, als ich auch schon festgehalten wurde. Alles lief nach Plan. Nichts war Seto Kaiba heiliger, als seine Arbeit. Aber letztendlich war auch Seto Kaiba nur ein Mann.

„Nicht so beschäftigt, wie du denkst. Du meinst wohl, ich sehe nicht was du vorhast. Tut mir Leid. Das Essen, der Auftritt. Und als nächstes wirst du mir sagen, dass du eigentlich gar keine Lust auf mich hast. Tja, glücklicherweise habe ich gerade an dich und ebendies hier gedacht.“

„Wie schön für dich, aber du unterschätzt mich, wie immer.“

Seto und ich standen in der Mitte des Büros und sahen einander reglos an.

„Ich verspüre ein unwiderstehliches Verlangen nach dir.“ Er hob meine Hand an seine Lippen.

„Worüber ich mehr als glücklich bin.“

„Mein Verlangen macht es mir manchmal schwer, mit Einfühlung langsam vorzugehen.“

„Meinst du nicht zärtlich und langsam?“

Ich musste grinsen. Es war schon schwer genug für ihn mich nicht umzubringen und jetzt erwartete ich auch noch Zärtlichkeit. Aber so grausam wollte ich nicht sein. Außerdem stand mir der Sinn nach etwas Anderem.

„Du musst nicht zärtlich und langsam sein.“ Heiße Erregung wallte in mir auf - mit ungeahnter Kühnheit trat ich einen Schritt zurück und knöpfte mir die Bluse auf. „Du kannst sein, wie du willst. Wenigstens bei mir. Nimm dir, was du willst!“

Nie zuvor in meinem Leben hatte ich mich vor den Augen eines Mannes mit dem Vorsatz ausgezogen, ihn mit meinen Gesten zu erregen. Doch meine Nervosität vermischte sich zunächst mit köstlicher Erregung und bald überwog angesichts seines unverhohlenen Verlangens die Eroberungsfreude.

Der schwarze, tief ausgeschnittene Spitzenbüstenhalter bot tatsächlich den im Schaufenster gezeigten erotischen Kontrast zu meiner milchig weißen Haut.

„Himmel!“ Er atmete vorsichtig aus. „Du versuchst mich umzubringen.“

„Nur, dich zu verführen!“ Ich streifte meine Schuhe ab. „Allerdings bin ich eine Anfängerin auf diesem Gebiet.“ Weniger aus Absicht als vielmehr aus Unerfahrenheit öffnete ich aufreizend langsam die Knöpfe meiner Hose. „Ich hoffe also, dass du mögliche Fehler netterweise übersiehst.“

„Bisher hast du nicht den kleinsten Fehler gemacht. Scheint, als wärst du ein Naturtalent.“

Meine Finger waren etwas steif, aber ich klappte sie auseinander und ließ die Hose

fallen, sodass er ein klitzekleines Dreieck abermals aus schwarzer Spitze ausmachte, das v-förmig unterhalb meines Baues zusammenlief und an den Hüften extra hoch ausgeschnitten war.

Ich hatte nicht gewagt, auch noch den passenden Strumpfhalter und die durchsichtigen schwarzen Strümpfe anzuziehen, zu deren Erwerb mich Rika überredet hatte; doch angesichts von Setos Miene. Beim nächsten Mal hab ich sicher den Mut.

„Ich habe heute eine Menge eingekauft. Obwohl ich es wirklich hasse.“ Ich war mir nicht sicher, ob er auch nur ein Wort herausbrächte. Nun ja, ich stand, gekleidet in kaum mehr als schwarze Spitze, die förmlich nach Sex schrie, mit verträumten Augen in inmitten seines Büros.

„Ich habe Angst dich zu berühren.“

Ich atmete tief ein, stieg aus meiner Hose und trat entschieden auf ihn zu. Wer hätte gedacht, dass ich es schaffen würde ihm Angst zu machen? Sehr gut.

„Dann berühre eben ich dich.“ Mit pochendem Herzen schlang ich ihm die Arme um den Hals und gab ihm einen Kuss.

Ich fand es ungeahnt erregend, mich beinahe nackt an seinen noch völlig bekleideten Körper zu pressen. Es raubte mir die Sinne zu spüren, wie er bebte, als kämpfe er mit aller Macht gegen den überwältigenden Drang, sich ohne jede Vorsicht, ohne jede Zurückhaltung an mir zu ergötzen.

Wahrhaft belebt und befreit äußerte ich meinen Wunsch, dass er seiner Leidenschaft keine Zügel mehr anlegte.

„Nimm mich, Seto!“ Ich nagte an seiner Unterlippe und glitt wie eine Schlange an seinem Leib herab. „Nimm was immer du begehrst. Nur dieses eine Mal zeige mir, dass auch du loslassen kannst!“

Ich spürte, wie die eiserne Fessel, in die er sein Verlangen bisher gezwungen hatte, mit einem lauten Knall zerbarst. Jetzt ließ er seiner Wildheit freien Lauf.

## Kapitel 21: Pride

Seine Hände fuhren grob an mir herab und seine Zähne nagten hart an meinem Mund. Mein schockiertes Keuchen erregte ihn offensichtlich noch stärker, denn er zog mich unsanft auf den Boden, rollte sich mit mir herum und erforschte mich überall. In seiner Gier nach mehr schloss er seine Lippen und auch seine Zähne um die schwarze Spitze über meiner Brust.

Mit vor Schmerz prickelndem Nippel, doch voller heißer Freude, warf ich meinen Kopf zurück. Ich war erfüllt von einer völlig neuen Kraft - mein Plan ihn seine Zügel über Bord werfen zu lassen, hatte funktioniert.

Durch meine bloße Existenz. Durch das bloße Angebot gemeinsamen Vergnügens. Ebenso begierig wie er auf vollkommene Nähe, zerrte ich an seinem Mantel dann Hemd und berührte endlich festes, nacktes Fleisch.

Erst mit meinen Händen, dann mit meinen Lippen, zuletzt mit meinen Zähnen.

Heiß und voll hungriger Verzweiflung brachten wir einander mit bisher unbekannter Wildheit immer neue Freude. Wir waren nicht länger der geduldige, kalte Geschäftsmann und die schüchterne, ängstliche Angestellte, sondern zwei Wesen voll animalischer Leidenschaft. Ich sog die süßen Schmerzen selig in mich auf und gab sie wollüstig zurück.

Der erste Orgasmus war wie eine Sonnenexplosion.

Mehr, dachte ich nur. Mehr und immer mehr. Er schien mich fressen zu wollen, mich verschlingen, um den plötzlichen wilden Geschmack von meinem Körper nie wieder zu verlieren. Jedes Mal, wenn ich erbebte, jedes Mal, wenn ich vor Freude stöhnte, schrie er: noch mal! Und noch mal und noch mal bis ans Ende aller Zeit.

In dem fiebrigen Verlangen sich zu paaren, schob er sich tief in mich hinein. Seine Stöße wurden schneller, als ich seinen Namen rief und kam, ehe ich mich im Takt seiner Bewegungen hob und senkte und ihn immer weiter peitschte.

Ich konnte ihn nur noch wie durch einen Nebelschleier erkennen und als sogar die verschwommenen Konturen verschwanden, gewann das Tier in ihm die Oberhand und verschlang ihn und mich endgültig.

Erschöpft, vollkommen wund und lächelnd lag ich auf dem Bauch meines wie betäubten, sprachlosen Geliebten.

Er hatte mich auf dem Boden des Büros genommen. War sich selbst ausgeliefert gewesen - ohne auch nur einen Rest von Kontrolle. Keinerlei Feinheit, keinerlei Geduld. Statt mich vorsichtig zu lieben, hatte er sich wild und elementar mit mir gepaart.

Sein eigenes Verhalten schien ihn wirklich zutiefst zu schockieren.

Meine Gedanken drehten sich nur darum. Obwohl ich von seinem Verhalten nicht schockiert war, sondern eher begeistert. Aber aus irgendeinem Grund wollte Seto mich wohl für den Vorfall entschädigen.

„Ich bringe dich in dein Zimmer.“

„Hmmm.“ Das hoffte ich doch sehr, dann dort, in meinem Bett, könnten wir noch einmal anfangen.

„Vielleicht würdest du gern ein heißes Bad nehmen und eine Tasse Tee trinken, bevor du zu Bett gehst.“

„Hmmm.“ Ich seufzte erneut und sah in fragend an. „Ein gemütliches Bad?“ Der

Gedanke war verlockend.

„Ich dachte, dann würdest du dich vielleicht besser fühlen.“

„Aber ich kann mich gar nicht besser fühlen, als ich es bereits tue.“

Er schob mich ein Stück zur Seite, und da ich schlaff wie eine Nudel da lag, war es ziemlich einfach, mich zu sich herumzudrehen, sodass ich in seine Arme gelangte. Als ich lächelnd meinen Kopf an seine Schulter sinken ließ, sah er mich verwundert an.

„Was, in aller Welt, ist plötzlich über dich gekommen, Robin Foxx? Weshalb trägst du auf einmal Unterwäsche, die mich garantiert in den Wahnsinn treiben muss, und lässt dich dann noch von mir auf dem Boden nehmen, als wären wir zwei wilde Tiere?“

„Ich habe noch mehr.“

„Wie bitte?“

„Mehr Unterwäsche. Tütenweise habe ich das Zeug gekauft.“

Jetzt war er derjenige, der den Kopf matt an meine Schulter sinken ließ. „Gütiger Himmel! Dann könnt ihr in spätestens einer Woche meine Totenwache halten.“

„Mit den schwarzen Sachen habe ich angefangen, weil Rika meinte, dass sie narrensicher sind.“

Seto rang erstickt nach Luft.

Zufrieden mit dieser Reaktion schmiegte ich mich noch ein wenig dichter an seinen warmen Körper. „Du warst wie Wachs in meinen Händen. Das fand ich wirklich schön.“

„Allmählich wirst du richtig schamlos.“

Das klang gar nicht nach dem alten, selbstüberzeugten Seto. Was war geschehen? Ich wollte mich an ihm rächen, aber ich wollte ihn nicht verletzen.

Langsam richtete ich mich auf und sah ihm direkt in die Augen. Irgendetwas stimmte hier nicht. Verständlicherweise war er etwas geschockt. Er hatte die Kontrolle verloren. Aber das war doch nicht das Ende der Welt, oder? Ich verlor ständig die Kontrolle über alles Mögliche. Aber für Seto musste es der Anfang vom Ende sein. War ich doch zu weit gegangen? Dabei sollte man meinen ein Seto Kaiba wüsste es zu schätzen, wenn eine Frau die Initiative ergriff. Andererseits. Hatte er jemals beim Sex völlig die Kontrolle verloren? Sah nicht danach aus.

„Ist alles in Ordnung mit dir?“

„Ob alles in Ordnung ist? Natürlich.“ Er stand auf und griff nach seinen Sachen. Schnell und ohne mich eines weiteren Blickes zu würdigen, zog er sich an und setzte sich wieder in seinen Sessel. Und die ganze Zeit hatte ich nichts Besseres zu tun, als ihn dabei verständnislos anzustarren. Es war mir wirklich zu hoch, aber ich würde nicht einfach so gehen ohne endlich einmal ein paar Antworten zu bekommen.

„Ich schätze damit hat sich das erledigt, nicht wahr? Wenn es dir nun nichts ausmacht, ich muss noch arbeiten.“

Ich griff nach meiner Hose. „Was meintest du, als du vor einiger Zeit sagtest, du dachtest nicht, dass du so etwas noch einmal empfinden könntest?“ Ich wusste augenblicklich, dass ich einen wunden Punkt getroffen hatte. Er verschloss sich vollkommen, aber ich hatte es so satt ihm alles zu sagen und selbst keine Antworten zu bekommen.

„Mir ist klar, dass du nicht darüber sprechen willst. Ich würde es aber gerne wissen und du warst es schließlich, der meinte, ich könnte alles fragen. Du bist doch der Ansicht, es gäbe nichts, was du vor mir verheimlichen müsstest.“

Volltreffer.

Trotz jeglicher Gemeinheiten, er war jemand, der zu seinem Wort stand.

Distanziert und kalt war sein Blick, als er mir antwortete. „Das entspricht der Wahrheit. Ich spreche nicht darüber, weil es Jahre zurückliegt und an der

Vergangenheit nun mal nichts zu ändern ist. Ich blicke nach vorn nicht zurück. Egal, was damals war, es spielt keine Rolle.“

„Die Vergangenheit bestimmt doch aber wer wir heute sind. Wer bist du Seto Kaiba? Du hast mir einmal die gleiche Frage gestellt, erinnerst du dich?“ Sein Blick war so kalt, dass ich eine Gänsehaut bekam. Ja wo waren wir denn hier? Arktis oder Antarktis? Oder doch nur Grönland? So was Stures. Ich konnte ihm alles sagen, aber er weigerte sich mir sich anzuvertrauen.

Ich hatte diesen stummen Blick so satt. Ich war es leid von ihm nie eine Antwort zu bekommen. Diesmal nicht. Diesmal würde ich stur bleiben.

Mit einem typisch weiblichen Blick, der Seto klar machte, dass er nicht drum herum kam mir zu antworten, musterte ich ihn. Solange bis er endlich nachgab.

„Du willst wissen, was ich gemeint habe? Also schön. Als ich davon sprach, nicht gedacht zu haben noch einmal so zu fühlen, sprach ich von Vertrauen.“

Er hielt inne, so als ob böse Erinnerungen ihn davon abhalten wollten mir seine Wahrheit preiszugeben. Sein Blick hatte sich leicht verändert. Nun lag etwas Trauriges in ihm.

„Es gibt nicht viele Menschen, denen ich vertraue. Genaugenommen gibt es nur eine Person, die sich mein Vertrauen verdient hat.“

„Mokuba.“ Wer auch sonst? Er war immerhin schon von Anbeginn der Einzige gewesen.

„Mokuba muss sich mein Vertrauen nicht verdienen. Es gehört ihm seit seiner Geburt.“ Sein Blick verdüsterte sich erneut. „Ich habe von dir gesprochen Dummkopf!“

„Mir? Aber ich dachte...“ Seine Augen, so undurchdringlich, ließen mich schweigen. Was war geschehen? Seit wann hatte Seto solch eine Macht über mich?

„Du wolltest es doch wissen, also hör mich zu Ende an!“

Beinahe erschöpft, wie von einer langen Reise, lehnte er sich in seinem Sessel zurück und schloss die Augen. „Du weißt sicher, dass meine und Mokubas Eltern früh starben und wir in ein Waisenhaus kamen. Nun, das ist nur das Ende der Geschichte.“

Er sah nicht auf, hielt seine Augen weiterhin geschlossen. Gut so. Ich stand gewissermaßen da, wie bestellt und nicht abgeholt. Mit einer Lebensgeschichte hatte ich nicht gerechnet. Er wollte es mir nun wirklich alles ganz genau erzählen. Wie viel musste ihn das kosten? Wie viel seines Stolzes?

„Es gab schon immer nur meine Familie. Auch damals. Meine Eltern, Mokuba und...“ Er stockte. Schmerz? Ich konnte es nicht sagen. Seine Augen blieben verschlossen.

„...und eine *Person*, der ich vertraute, die mich aber im Stich ließ. Mokuba war damals noch zu klein, um davon irgendetwas mitzubekommen, aber ich...ich wusste genau was vor sich ging. Man sollte eben niemandem vertrauen. Das wird mir immer wieder bewusst.“

Endlich fand ich meine Stimme wieder.

„Wer war diese Person und was ist mit ihr passiert?“ Ich bemühte mich, um einen ruhigen Tonfall, aber ich konnte das Zittern spüren, als die Worte meine Lippen verließen. Ein gefühlsübermannter Seto Kaiba war nun wirklich nichts Alltägliches. Genaugenommen waren diese sogenannten Weltwunder ein Scheiß gegen Kaiba vs. Gefühle.

„Sie ist verschwunden. Einfach so. Gestorben. Und kurz danach sind meine Eltern ihr gefolgt. Ich wollte niemandem mehr vertrauen, nur Mokuba war noch wichtig für mich. Mein Lebensgrund. Ich war nur noch für ihn da. Ich wollte niemandem meine Gefühle anvertrauen, doch ich tat es. Vor ein paar Jahren.“

„Rika.“

Jetzt sah er mich doch wieder an. Leicht verhangen, aber es waren noch immer die Selben, blauen Augen. Setos Augen.

„Diesmal hast du Recht. Rika rettete Mokuba vor ein paar Schulroadies. Sie hatte sich mein Vertrauen verdient. Mokuba glaubt noch heute, dass wir uns hassen.“

Sein altes, süffisantes Lächeln kehrte in sein Gesicht zurück. „Er wird nie verstehen, dass unsere Beziehung nur so funktioniert.“

„Du traust ihm wohl gar nichts zu, wie?“ Das Gerede machte mich wieder wütend. Bei allem Respekt, Führsorge hatte auch mal einen Punkt erreicht, an dem es zu weit ging. Mokuba war alt genug alles zu verstehen. Sicher, es würde ihm schwer fallen, aber er würde es sicherlich so hinnehmen wie es war.

Als Antwort bekam ich Setos höhnisches Lachen. Die Reise in die Vergangenheit schien beendet.

„Du beweist mir nur, dass du Mokuba nicht so gut kennst wie ich oder Rika. Ich habe mir nach Rikas Verschwinden geschworen nie wieder jemandem zu vertrauen. Nie! Und bis vor ein paar Wochen funktionierte das auch hervorragend. Du musstest ja hier auftauchen, Mokubas Blick vernebeln und mich verführen. Sogar Rika glaubt du wärst ihre beste Freundin. Ich verstehe nicht wie gerade du alle zu deinen Sklaven machen ko...“

Bis hier und nicht weiter. Seto wusste sicher nicht wie ihm geschah, als meine Hand in sein Gesicht rauschte.

Ich hätte nie gedacht, jemals Gewalt anwenden zu können, aber dies war zu viel!

„Was fällt dir ein? Nach allem, was ich dir anvertraut habe.“

Meine Wut ging so schnell wie sie kam. Verwirrt und erschöpft trat ich zurück, schenkte Seto keinen weiteren meiner Blicke und wand mich zum Gehen.

Kurz vor der Bürotür hielt er mich zurück, drehte mich zu sich herum und küsste mich zärtlich auf die Lippen. Meine Enttäuschung war dennoch zu groß. Er war zu weit gegangen.

„Es tut mir Leid!“

Enttäuschung? Welche Enttäuschung? Ich pachtete Verwirrung. Es tut mir Leid? Sweet Jesus, das war selbst für einen Traum zu viel Täuschung.

Wie angewurzelt stand ich da; konnte nur in seine Augen sehen, die selbst erst realisierten was der Mund so eben ausgesprochen hatte.

„Verdammt noch mal! Siehst du wie weit du mich schon gebracht hast?! Nicht nur das ich dir vertraue, ich entschuldige mich sogar bei dir! Das meinte ich, verstehst du?! Ich kann noch immer nicht glauben, zu was du mich bringst! Am liebsten würde ich dich verscheuchen. Als ob ich mit Mokuba und Rika nicht schon genug wunde Punkte hätte. Ich brauche so etwas nicht. Ganz und gar nicht!“

Wütend ließ er mich los, wendete sich ab und schien mich erneut ignorieren zu wollen.

Was brauchte ich wohl noch als Beweis? Der Mann mit dem größten mir bekannten Stolz, einem Stolz, dessen Ausmaße die Welt ernähren könnten, gestand mir sein Vertrauen und entschuldigte sich noch im selben Atemzug. Es war, als fände man Leben auf dem Mond oder als würden einem Gänseblümchen auf dem Kopf wachsen. Für die nicht Biologen; das ist wirklich sehr unwahrscheinlich!

War es da nicht recht und billig, wenn ich ihm auch gestand warum ich ihn in diese Lage gebracht hatte? So wild und hemmungslos die schiere körperliche Lust in mir auch brodelte und wie sehr ich mich auch nach ihm sehnte, so schwelte jetzt das schmerzliche Gefühl der Liebe in mir.

„Ich liebe dich.“ Ich gewahrte seine abrupte Erstarrung und merkte, dass ich tatsächlich laut gesprochen hatte. Ich zog an seinem Arm und drehte diesmal ihn zu

mir. „Ich liebe dich“, sagte ich noch einmal. Ich hatte nie vorgehabt es ihm wirklich zu sagen, aber nun, da die Worte einmal ausgesprochen waren, sah ich ihm direkt in die Augen. Er sollte begreifen, was ich eben von mir gegeben hatte.

„Nein.“ Er schüttelte den Kopf. „Nein, das tust du nicht. Das will und suche ich nicht.“ „Du hast aber keine Wahl.“ Mein Inneres war in heller Aufruhr. Seine Antwort und seine Augen waren wie Messerstiche. Aber eigentlich hätte ich es mir denken können. Was hatte ich denn bitte erwartet? Das er mir in die Arme springt? „Und ich auch nicht, wie es scheint.“

„Das bildest du dir nur ein!“

„Aber ich liebe dich wirklich. Dass dir das nicht gefällt, ändert daran nichts. Ich...“

Es klopfte an der Tür, aber auf eine Antwort wurde gar nicht erst gewartet. Das Selbe Mädchen, das damals die Nachricht von James verschlechtertem Zustand gebracht hatte, trat hastig ein. Auch diesmal schien sie keine guten Nachrichten zu bringen. Irgendwie konnte sie einem schon Leid tun.

„Verzeihen sie die Störung Mr. Kaiba, aber es gibt da ein großes Problem. Ms. Rika hat gerade angerufen und wünscht dringend mit ihnen zu sprechen. Wenn ich es richtig verstanden habe, geht es um Master Mokuba. Ein Unfall. Sie ist auf Leistung zwei Sir.“ Ohne ein weiteres Wort griff Seto nach dem Telefonhörer, während das Mädchen wieder verschwand. Ich wollte ihr folgen. Zu gerne hätte ich gewusst, was passiert war, aber ich gehörte nicht zur Familie.

Ich trat zurück, wollte ihn allein lassen, aber seine Hand legte sich über meine.

Er sagte nichts, hielt nur weiter meine Hand, während er die notwendigen Tasten drückte. Er betätigte den Lautsprecher und so warteten wir beide auf ein Zeichen vom anderen Ende. Es klingelte einmal, zweimal. Die Stimme Rikas, abgehetzt und atemlos, ließ meine Eingeweide gefrieren.

„Rika?“

„Oh, Seto, Gott sei Dank.“

„Mokuba?“ Während des einen Herzschlags, denn sie zum Antworten benötigte, durchlebte ich Höllenqualen und auch wenn er es nie zeigen würde, so war ich mir sicher, dass es Seto genauso ging.

„Ja.“

Seine Finger drückten meine fester. „Was ist los? Was ist passiert?“

„Seto, ich - Gott...Er ist im Krankenhaus. Er liegt im Koma. Ich weiß nicht, wie es um ihn steht. Sie untersuchen ihn noch, sie tun alles, was...“

Als sie zu weinen begann, spürte ich, wie mein Magen sich verkrampfte.

„Was ist passiert? Ein Autounfall?“

„Nein, jemand hat ihn überfallen. Jemand hat immer wieder auf ihn eingeschlagen. Von hinten. Er war heute Abend in deinem Büro auf dem Freigelände.“

„Er war in meinem Büro?“ Furcht und Entsetzen klangen aus Setos Stimme wie ich es noch nie bei ihm gehört hatte. „Es ist heute Abend passiert?“

„Ja. Ich habe es erst vor ein paar Minuten erfahren. Seine Band ist gerade im Krankenhaus. Ich fahre auch gleich hin. Sie lassen nur einen zu ihm, immer nur für ein paar Minuten. Er liegt auf der Intensivstation.“

„Ich komme so schnell ich kann.“

„Beeil dich, ich will dort nicht alleine sein.“

„Ich bin unterwegs. Ich fahre direkt zu ihm.“ Er hängte ein, dann starrte er auf den Hörer. Er hielt noch immer meine Hand, aber sein Griff hatte sich gelockert. Ich spürte wie seine Finger zitterten.

„Geh schon! Ich pass auf dein Geschäft auf.“

„Was?“

Als ich in sein blasses Gesicht und die erschrockenen Augen sah, empfand ich nichts als Mitleid. „Ich kenne dich doch besser als du denkst. Du überlegst dir gerade, wie du so schnell wie möglich ins Krankenhaus kommst ohne hier alles stehen und liegen, und vor allem ohne Aufsicht, zu lassen. Nun geh schon. Ich mach das unter der Bedingung, dass du mir sofort mitteilst, was mit Mokuba passiert ist und wie es ihm geht!“

„Ja...Gott.“ Seine Augen waren wieder klar, sein Gesicht wurde hart und fest. „Das Meeting mit Mr. Fly ist in 20 Minuten. Kümmere dich darum. Der Rest kann warten.“ Noch einmal drückte er meine Hand, ließ dann los und verschwand aus der Tür, verschwand um zu seinem kleinen Bruder zu eilen. Und während Seto sich um Mokubas Wollergehen und Heilung kümmerte, sorgte ich mich darum, wer ein Motiv und kein Alibi für die Tatzeit haben könnte. Und mir fiel prompt jemand ein.

## Kapitel 22: Hunt

Ich war wieder ganz ruhig. Zuerst hatte ich zehn Minuten lang auf dem Fußboden gehockt und gezittert. Aber ich war nicht weggelaufen. Ich hatte gegen die Panik angekämpft und mich gezwungen, wieder aufzustehen. Mir befohlen, ruhig zu bleiben und zu handeln.

Erst nachdem Seto verschwunden war und ich mir mittlerweile sicher war, dass es Steve war, der Mokuba niedergeschlagen haben musste, wurde mir bewusst was eigentlich passiert war. Mokuba kämpfte mit dem Tod. Alles wiederholte sich. Nur diesmal war ich nicht allein. Ich würde nicht davonlaufen. Mokuba, Seto und auch Rika brauchten mich.

So unauffällig wie möglich hatte ich alle Hausangestellten gefragt, ob sie Steve gesehen hatten. Niemand.

Ich machte mich wieder auf den Weg in Setos Büro. Als ich es betrat, sah ich auf die Uhr um festzustellen, wie viel Zeit mir noch blieb. Der Kunde musste bald kommen.

Zwei Schritte vor dem Schreibtisch blieb ich wie angewurzelt stehen und starrte auf die einzelne weiße Mondblume auf dem Löschblatt. Nur eine Sekunde später spürte ich seinen heißen Atem in meinem Genick.

„Dein Gesicht hat sich verändert. Ein paar Monate haben gewöhnlich nicht so eine Wirkung. Aber irgendwie habe ich damit gerechnet. Du bist immer noch sehr hübsch, Kleine Robin.“

Er atmete flach und berührte meine Schulter.

Panik kroch in jede einzelne Kapillare meines Körpers. Hitze, Kälte, alles auf einmal. Ich hatte mir vorgenommen nicht mehr wegzulaufen, aber die Angst war einfach zu groß.

Ich trat nach hinten aus und erwischte gewisse weiche Stellen meines Peinigers und kaum hatte sich seine Aufmerksamkeit von mir abgewandt, rannte ich los.

Ich verließ das Gebäude und steuerte auf den Wald zu.

„Hey!“

Beinahe wäre ich zusammengezuckt, aber ich zwang mich zur Ruhe. Dann sah ich erleichtert, dass Rika über den Parkplatz auf mich zukam.

Ich nahm mir vor mich ganz normal zu verhalten.

„Was machst du denn hier? Ich dachte du bist noch bei Mokuba im Krankenhaus.“

„Das war ich auch. Seto meinte, ich sollte hier nach dem Rechten sehen. Er wollte dich nicht allein lassen mit Mr. Fly. Wo du doch von den Geschäften keine Ahnung hast.“ Ihre Stimme klang anders als sonst. Aber es wunderte mich nicht. Immerhin war Mokuba ihr bester Freund und er lag im Koma.

„Noch keine Veränderung, nehme ich an.“

Ihre Augen waren so kalt und dunkel. „Nein.“ Ein leises Blitzen. „Sag mal, du hast nicht zufällig meinen Vater irgendwo gesehen? Ich wollte mit ihm sprechen.“

„Ich...“ Ich würde nie weiter als bis *Ich* kommen. Es war wirklich zum Verrückt werden. Wo war denn das Problem mich aussprechen zu lassen? Wie konnte man sich denn so eine Antwort erhoffen?

„Da.“ Rika zeigte auf den Parkplatz von dem sie selbst gerade gekommen war.

Ich entdeckte ihn ebenfalls im selben Moment, als er mich entdeckte. Wir starrten einander an. Dann drehte Steve sich um und verschwand eilig zwischen den Bäumen.

Rika drehte sich um, packte mich an den Schultern. „Ich muss unbedingt mit ihm

reden. Du bleibst hier.“

„Was? Was ist denn los?“

„Später.“ Hilflos beobachtete ich, wie sie sich auf die Bäume zugbewegte.

Ich stand einfach nur da. Unbeweglich. Rika. Sie musste Beweise haben. Vermutlich hatte sie das Gleiche gedacht wie ich. Es war Steve und sie wusste es. Und jetzt war sie allein mit ihm in einem Waldstück, in dem sie sich nicht auskannte. Ich musste etwas tun.

Nach einer Ewigkeit, wie mir schien, bewegte ich mich dann Richtung Gebäude zurück. Ich suchte etwas, egal was. Irgendeine Waffe, mit der ich mich verteidigen konnte. Hektisch tastete ich den nächstbesten Tisch ab, riss Schubladen auf, dann sah ich die Schere mit den langen silbernen Klingen und griff danach.

Ich steckte die Schere in meinen Gürtel und fragte mich dabei, ob ich überhaupt in der Lage wäre sie zu benutzen.

Mokuba.

Rika.

Nein, ich wäre sicher in der Lage. Ich lief los.

Als ich von der Lichtung zwischen die dichten Bäume trat, fielen die ersten Tropfen.

Ich wäre am liebsten Hals über Kopf in das Dickicht gelaufen, blindlings durch die Schatten, nach Rika rufend. Ich musste meine ganze Selbstbeherrschung aufwenden, um mich bedächtig voranzubewegen und mich immer wieder nach Spuren umzusehen.

Am Waldrand waren Dutzende von Menschen hin- und hergelaufen und hatten unzählige Fußabdrücke hinterlassen. Inzwischen sickerte jedoch der Regen in den Boden, und wenn ich nicht bald eine Entscheidung traf, wären sogar diese Spuren nicht mehr zu erkennen. Er ist gerannt, erinnerte ich mich, und maß den Abstand zwischen den einzelnen Abdrücken.

Steve hatte lange Beine, genau wie Rika.

Ich wandte mich Richtung Süden, wagte mich tiefer in die Dunkelheit hinein.

Der Regen schien lebendig, murmelte auf dem Weg durch die Pflanzen und das Gewirr des Efeus. Die Luft war zäh, überall hing der durchdringende Geruch von Verwesung. Kleine Tiere huschten mir aus dem Weg, raschelten leise in den nassen Büschen. Da der Wind die Baumwipfel abgekühlt hatte, überzog ein dünner Nebel den Boden und umspielte meine Stiefel.

Inzwischen bewegte ich mich schneller, versuchte meiner Furcht zu entkommen. Jeder Schatten könnte eine Gefahr bergen, jede Kontur eine Bedrohung.

Ich verlor die Spur und hätte vor Enttäuschung fast geweint, weil ich meine eigenen Schritte zurückverfolgen musste. Ich spürte Panikwellen in meiner Brust, konzentrierte mich jedoch auf den Waldboden und atmete erleichtert, fast triumphierend auf, als ich die Abdrücke wieder entdeckte.

Dicht unter der Haut zitterten und vibrierten meine Nerven, aber ich folgte weiter der Spur der Frau, die mir so viel bedeutete. Und der des Mannes, der mein Leben zerstört hatte.

Als ich den Schrei hörte, bohrte sich die Angst wie eine eisige Klinge in mein Herz.

Ich vergaß die Gebote der Logik, ließ sämtliche Vorsichtsmaßnahmen außer Acht und rannte los.

Meine Füße glitten auf dem modrigen Boden aus. Umgestürzte Stämme versperrten mir den Weg, ich musste hinüberspringen, um nicht zu stolpern. Von der Feuchtigkeit klebrige Pilze zerplatzten unter meinen Stiefeln. Plötzlich stürzte ich, stützte mich mit den Handballen im Moos ab und spürte einen stechenden Schmerz in meinen Knien. Atemlos kam ich wieder auf die Füße, lehnte mich kurz an die große Rinde einer

Hemlocktanne und lief dann wieder blind durch das Efeu, das nach meinen Armen und Beinen zu greifen schien. Doch ich schlug nach den Ranken, riss daran, kämpfte mir den Weg frei.

Regen rann durch mein Haar, tropfte über mein Gesicht. Ich kniff die Augen zusammen - und entdeckte plötzlich das Blut.

Es versickerte im Boden, verblasste langsam im Regen.

Zitternd fiel ich auf die Knie, berührte die feuchten, roten Spuren mit meinen Fingerspitzen.

„Nicht noch einmal, bitte nicht noch einmal.“ Verzweifelt wiegte ich mich im plätschernden Regen, rollte mich zu einer Kugel zusammen. Furcht hämmerte auf mich ein, fuhr wie ein eisiger Sturm durch meinen Körper.

„Rika!“ Ich lauschte dem klagenden Echo. Dann rappelte ich mich hoch, fuhr mit blutverschmierten Fingern über mein Gesicht und schrie noch einmal ihren Namen.

Als ich wieder loslief, galt mein einziger Gedanke ihr.

Das Monster war zurückgekehrt. Der Geruch von Blut klebte an ihm. Seine Schritte lösten Panik in mir aus.

Ich musste rennen, doch dieses Mal lief ich ihm entgegen.

Der dichte, dunkle Wald, der mir immer wie ein Zufluchtsort erschienen war, der mir das Gefühl der Geborgenheit vermittelt hatte, umgab mich wie in einem Alptraum.

Die hohen, majestätischen Bäume erschienen mir plötzlich nicht mehr wie ein Beweis für die Allmacht der Natur, sie wurden zu einem lebendigen Käfig, der für mich zur Falle werden konnte und dem Monster als Versteck diente. Der leuchtend grüne Moosteppich saugte sich als brodelnder Morast an meinen Stiefeln fest. Ich hastete durch Farnkraut, zeriss die grünen Flächen zu glitschigen Fetzen, glitt auf einem verrotteten Baumstamm aus, zerstörte die unzähligen Mikrokosmen, die er beherbergte.

Vor mir, neben mir, hinter mir tauchten grüne Schatten auf, schienen meinen Namen zu flüstern.

*Robin, meine Süße. Du bist noch hübscher, als früher.*

Mein Atem ging stoßweise, ich spürte Trauer, Furcht und Verlust in mir aufkeimen.

Der Regen trommelte unablässig auf die windgepeitschten Baumkronen und lief über die flechtenbedeckte Baumrinde bis auf den Boden, der ihn durstig aufsaugte. Diese ganze Welt war feucht und unersättlich.

Ich wusste nicht mehr, ob ich Gejagte oder Jägerin war, aber ein tiefer, ursprünglicher Instinkt sagte mir, dass ich in Bewegung bleiben musste, wenn ich überleben wollte.

Ich würde ihn finden. Und dann wäre es vorbei. Ich wollte nicht als Feigling sterben.

Und wenn es auf dieser Welt einen Schimmer von Hoffnung gab, würde ich Rika finden. Lebendig.

Nebel wehte um meine Stiefel, brach sich an meinen langen, unentschlossenen Schritten. Mein Herz pochte in einem wilden, pulsierenden Rhythmus gegen meine Rippen, meine Schläfen, meine Fingerspitzen.

Über mir hörte ich ein Donnern, ein gewaltiges Krachen und sprang gerade noch rechtzeitig zur Seite, ehe ein morscher alter Ast auf dem Waldboden zerbarst.

Ein kleiner Tod, der neues Leben brachte.

Und in dem dunkelgrünen Licht, hinter tiefen Schatten versteckt, sah ich das Monster, das ich aus meinen Alpträumen kannte.

Mit blutunterlaufenden Augen stand er da und sah mich an.

Bittere Wut beherrschte mein Denken. „Wo ist Rika? Was hast du mit ihr gemacht?“

Er lag auf den Knien, eine Hand an die Seite gepresst, aus der das Blut heraussickerte.

„Robin.“ Er flüsterte meinen Namen, Gebet und Bitte zugleich. „Lauf.“

„Ich bin lange genug vor dir weggelaufen.“ Ich trat näher an ihn heran, getrieben von einem Bedürfnis, das seit meiner Kindheit in mir schlummerte. „Wo ist Rika? Ich schwöre dir, dass ich dich umbringe, wenn du noch jemanden getötet hast, den ich liebe.“

„Ich war es nicht. Damals, aber nicht heute.“ Sein Blick verschwamm. „Sie ist in der Nähe. Lauf weg!“

Wir hörten das Krachen im Gebüsch gleichzeitig. Ich drehte mich um, mein Herz machte einen hoffnungsvollen Sprung. Doch Steve rutschte erschrocken zur Seite.

„Halte dich von ihr fern.“ Steve versuchte mich hinter sich zu drängen, taumelte jedoch nur gegen mich.

„Du hättest im Feuer verrecken sollen.“ Der Regen lief über Rikas Gesicht, das Messer in ihrer Hand tropfte. „Nichts von alledem wäre passiert, wenn du einfach krepierst wärst.“

„Rika!“ Der Schock, sie so zu sehen, mit gehetztem Blick und blutiger Kleidung, ließ mich nach vorn treten. Scheinbar verzweifelt zog Steve mich zurück und klammerte sich an mich.

Ein erneutes Knacken ertönte hinter Rika.

Seto!

Rika wirkte erschrocken und warf sich sogleich in seine Arme.

Gott sei dank. Rika war in Sicherheit und Steve konnte keinem mehr etwas tun. Aber warum hatte Rika ihn verletzt? War er etwa auf sie losgegangen, als sie ihn zur Rede stellen wollte. Ich sah wieder zu Rika und Seto und bemerkte, wie Seto sie von sich schob. Beinahe...angeekelt?

„Seto. Was für ein Glück das du kommst! Sie wollte ihn gerade umbringen. Siehst du die Schere an ihrem Gürtel? Sie war es, Seto. Die ganze Zeit hat sie uns etwas vor gemacht. Bitte hilf mir!“

„O Gott! O mein Gott!“ Ich starrte Rika an und begriff nicht. Was sagte sie denn da?

Erneut warf sie sich in Setos Arme. Dieser schien genauso verwirrt wie ich.

„Sie hat ihren Vater getötet, James vergiftet und sich sogar selbst Mondblumen geschickt. Ich habe es nicht glauben können, aber ich konnte es aus Dad herausquetschen. Sie steckt mit ihm unter einer Decke. Die Mafia, von wegen, es war sie, Robin, die ganze verdammte Zeit über!“

„Was redest du denn da, Rika?“ Ich begriff immer weniger. Warum sagte sie so etwas? Sie dachte wirklich, alles wäre mein eigenes Tun? Wieso?

Und Setos Blick veränderte sich auf eine Weise, die zu meiner Verwirrung Angst dazusteuerte. Glaubte er etwa was sie sagte? Das musste ein Missverständnis sein. Ganz sicher. Steve musste sie belogen haben, aber warum glaubte sie ihm?

Völlig hilflos stand ich da und konnte nicht mal mehr sprechen. Selbst das Atmen fiel mir schwer. In meinem Kopf spulte sich ein Film ab. Von einer gehässig lachenden Rika, die mir ewige Freundschaft versicherte. Was war nur los? Wurde ich verrückt?

„Frag ihn! Er wird es schon zugeben, wenn ich ihm mein Messer an den Hals halte, nicht wahr Daddy?!“

Rikas Parodie eines Lächelns verzerrte sich zu einem Knurren. Ihre Gesichtszüge verdunkelten sich bedrohlich. „Ich hätte glücklich sein können, wenn du nicht im Weg gestanden hättest.“

„Was zum Henker ist denn hier los?“ Ich starrte Rika an. „Was meinst du mit *glücklich* sein?“

„Ich hätte deine Schwester sein müssen. Ich habe euch beide immer geliebt. Unsere Familie war so schön, so vollkommen. Ich wäre dein kleiner Engel gewesen. Mokubas große Schwester. Was hat er mir angetan? Er zog mich in seinen Abgrund, machte alle unglücklich, dachte nur an sich selbst.“

„Du hast Recht. Ich habe dich schlecht behandelt.“ Steve ließ sich fallen. Er schien genau zu wissen wovon sie sprach. Auch Seto machte den Eindruck als wüsste er, was sie meinte. Ich war mir nicht einmal mehr sicher mit wem Rika eigentlich redete.

Moment. Setos kleiner Engel? Mokubas große Schwester? Was ging hier ab? Waren alle anderen oder ich selbst durchgeknallt?

„Alles was ich je wollte war Robin. Aber nicht so wie du es ihr all die Jahr über bewusst gemacht hast.“ Nun wendete Steve sich mir zu. „Robin. Du warst immer wie eine Tochter für mich. Ich gebe ja zu, dass ich ab und an versucht war mehr daraus zu machen, aber meine Gefühle für dich bewegten sich immer im väterlichen Bereich. Ich musste es deinem Vater versprechen. Das ich mich um dich kümmere.“

„Er hat mich nie so geliebt wie dich. Ich war immer nur das fünfte Rad am Wagen.“ Jetzt liefen Rika Tränen über die Wangen. „Ich habe gelitten. Was glaubst du wie es ist, wenn man erfährt, dass man nur zweite Wahl ist? Das dein Vater nichts weiter als ein Kinderdieb ist, der unschuldige, glückliche Familien zerstört? Ich habe dich vielleicht mal als Schwester geliebt. Doch nun ist es vorbei. Ich muss Seto und Mokuba vor dir schützen. Ich muss es zu Ende bringen.“

Gerade als ich meiner Verwirrung Luft machen wollte, meldete sich Seto zu Wort.

„Es reicht so langsam, meinst du nicht auch Rika? Vielleicht erklärst du endlich mal, was in deinem Kopf vor sich geht.“

Ich hätte ihn knutschen können. Das erste Mal, dass ich seine geschäftliche Seite willkommen hieß. Möglicherweise erfuhr ich jetzt, was eigentlich vor sich ging.

„Du willst wissen was in meinem Kopf vor sich geht? Das kann ich dir sagen. Rache! Pure Rache. Rache an ihm.“ Sie deutete auf ihren Vater. „Und Rache an ihr.“ Jetzt deutete sie auf mich.

Mich? Was hatte ich ihr getan?

„Es wird endgültig Zeit, dass es zu einem Schluss kommt!“

Sie stürzte sich auf mich zu, das Messer hoch erhoben in ihrer Hand. Steve schob mich zur Seite und rammte mit letzter Kraft seinen Körper gegen Rika. Als ihn das Messer noch einmal traf, spürte ich nur Verzweiflung. Er stolperte, taumelte.

Dann ging auf einmal alles sehr schnell. Er stürzte, ich hörte Schritte auf dem feuchten Boden und fühlte das Messer an meiner Kehle.

„Lass sie los.“ Seto stand breitbeinig im Moos und starrte Rika zornig an.

„Ich werde sie umbringen. Du weißt, dass ich dazu fähig bin, Bruder. Ich schlitze ihr die Kehle auf, dann ist alles vorbei.“

„Das glaube ich nicht.“ Er warf mir einen schnellen Blick zu, musste die nackte Angst in meinen Augen sehen, das Blut, das in einem dünnen Rinnsal an meiner Kehle herunterlief. „Geh von ihr weg! Lass sie gehen, Rika!“

Sie riss meinen Kopf mit der flachen Seite des Messers hoch. „Sie ist tot, hörst du mich? Sie ist tot. Vergiss sie Seto! Du brauchst nur mich!“

Wieder ritzte Rika meine Haut ein.

„Tu es nicht!“

Ich sah die Entschlossenheit in Setos Augen. Ich wusste nicht was vor sich ging, aber ich würde nicht zulassen, dass Rika mich umbrachte. Was auch immer in ihr vorging, sie war völlig labil. Wahnsinnig geworden.

Meine Hand schloss sich um das kalte Metall der Schere, ich zog sie in einer schnellen

Bewegung heraus und bohrte sie in Rikas Schenkel. Rika schrie laut auf, krümmte sich vor Schmerz und ließ die Hand mit der Klinge sinken.

Einen Herzschlag später hörte ich das kurze Pfeifen des Messers, als ich mich umdrehte, sah ich, wie sich das Blut auf Setos Mantel ausbreitete, sah den erstaunten Ausdruck auf Rikas Gesicht, als sie die Waffe erneut auf ihn richtete.

Er trat nicht zurück. Seto stand zwischen mir und Rika und machte keine Anstalten sich fortzubewegen.

„Geh Seto! Sie muss sterben! Sie ist verrückt. Sie verdient nicht zu leben. Sie hat ihren eigenen Vater ermordet.“

Noch immer stand Seto reglos da. Das Blut quoll aus der Stichwunde in seiner Schulter.

„Verdammt! Muss ich mir den Weg freistechen?“

„Nein!“ Eindringlich sah er sie nun an. „Rika, lass die Waffe fallen. Willst du mich wirklich umbringen?“

Schock stand ihr ins Gesicht geschrieben. „Natürlich nicht! Ich liebe dich mein Niisama!“ Sie schritt auf ihn zu. „Aber ich muss sie töten. Sie hat es verdient. Das verstehst du doch, nicht wahr mein geliebter Bruder?“ Wieso eigentlich Bruder? Was ging hier nur ab? War etwa Rika die Person von der Seto gesprochen hatte?

„Tut mir leid! Ich werde dich nicht die einzige Frau töten lassen, die ich liebe!“

Sowohl ich, als auch Rika schienen von diesen Worten schockiert zu sein. So viele Dinge suchten in meinem Kopf nach Logik. Einer Logik, die all diese wirren Gedanken endlich zu etwas Verständlichem umformen würde.

„Die Einzige? Aber was ist mit mir? Ich bin doch deine Schwester!“

„Meine Schwester ist tot!“

„Nein, ich bin es. Ich bin deine Schwester, erinnere dich doch, Niisama! Daddy hat mich entführt und es so aussehen lassen, als wäre ich tot. Aber ich bin es nicht!“

Sie ließ die Waffe sinken und torkelte auf Seto zu. Doch dieser stieß sie von sich.

„Meine Schwester hätte so etwas wie du nie getan. Und selbst wenn, hätte sie die Konsequenzen getragen, wie es sich für einen Kaiba gehört. In dieser Familie hat man Stolz und Würde. Beides fehlt dir. Ich verstehe nicht, wie ich dich je für meine Schwester halten konnte. Du hast mich wirklich veräppelt. Für nur einen Augenblick habe ich sogar an Robins Unschuld gezweifelt. Obwohl es doch zu dir viel besser passt. Hat es dir gefallen ein wehrloses Geschöpf wie den Elefanten zu vergiften? Geschäfte mit der Mafia zu machen? Den Tod von Robins Vater anzuordnen? Mokuba umzuhauen? Oder war die ständige Hetzerei und der Psychoterror mehr Spaß?“

In meinem Herzen zerbarst etwas. Das letzte Bisschen meiner Vergangenheit, dass mir noch geblieben war, zersprang in tausend Teile. Ließ mich zurück in einer leeren Hülle.

All die Jahre, nichts als eine Lüge.

Rika. Meine Schwester.

So leer.

„Du liebst mich nicht?“

„Wie könnte ich? Du bist ein Monster!“

Kaum hatte er ausgesprochen, fiel Rika auf die Knie und rührte sich nicht mehr. Das Messer glitt aus ihrer Hand. Sie war wie weggetreten. Innerlich tot. So wie ich mich gerade fühlte. Witziger Weise schienen wir beide das Gleiche durchzumachen.

Noch heute kann ich mich an ihre letzten Worte erinnern: *Alles was ich wollte, war eine Familie, die mich liebt.*

Bevor ich mich allein aufrichten konnte, zog Seto mich auf die Füße und hielt mich

fest. Seine Arme, die bisher so ruhig geblieben waren, begannen zu zittern.

„Es geht dir gut. Dir ist nichts passiert.“ Er sagte es wieder und wieder und seine Hände strichen zärtlich über meinen Hals. „Robin.“

Ich schmiegte mich an ihn. Mein Kopf wurde leicht, schien irgendwo über meinen Schultern zu schweben. „Ich dachte, sie hätte dich getötet! Ich sah das Blut und dachte...Nein!“ Ich zuckte plötzlich zurück. „Steve!“

Ich riss mich von Seto los und sank neben Steve auf den Boden.

Er berührte mein Gesicht. „So ist es am besten für mich. Ich musste dich einfach finden. Es war das Einzige, was ich noch wollte. Du hast die Augen deines Vaters.“ Er lächelte leicht. „Ich habe ihn in vielerlei Hinsicht enttäuscht. Meine Geschäfte, der Handel mit der Mafia.“

„Nicht, bitte nicht. Seto, bitte hilf mir!“

„Wenn ich ein netter Mensch gewesen wäre, wie er es von mir glaubte, wäre alles nie so weit gekommen.“

„Du darfst nicht sprechen. Wir müssen die Blutung aufhalten.“ Ich presste die Stofffetzen, die Seto mir gab, auf die Wunde. „Wir bringen dich ins Krankenhaus.“

„Du bist ein kluges Mädchen, du solltest es besser wissen.“ Seine Augen verdunkelten sich, dann sah er Seto an. „Sie ist clever, nicht wahr, Kaiba?“

„Da haben sie Recht.“ Er drückte noch einen Fetzen seines Mantels auf die Wunde in Steves Seite. „Deshalb sollten sie auf sie hören.“

„Ich würde lieber als Held sterben.“ Sein kurzes Lachen endete in einem gequälten Husten. „Ich war nie mutig, habe nie gekämpft. Aber ich werde diesen Moment genießen. Robin!“ Er griff nach meiner Hand. „Als ich dir in jener Nacht auflauerte, wollte ich dir nichts tun.“

„Das weiß ich jetzt. Ich weiß. Bitte stirb nicht. Du bist das Einzige, was mir aus meinem Leben noch geblieben ist. Der Einzige, der mich nie belogen hat.“

„Es tut mir Leid, Kleine. Ich wollte, dass du mich einmal ansiehst, nur einmal, dass du keine Angst vor mir hast. Und zuletzt konnte ich dir doch noch helfen. Eine kleine Wiedergutmachung für die Zeit, in der du dich verfolgt gefühlt haben musst.“ Sein Blick schwamm und wurde noch dunkler. „Rika war nicht deine Schwester Kaiba. Das ist die Wahrheit.“

„Ich weiß.“

„Pass auf meine Süße auf.“

Sein Körper wurde schlaff. Er war tot.

Seto saß bei mir, als ich bittere Tränen vergoss. Ich war einmal zu oft betrogen worden. Wie sollte ich jemals wieder jemandem vertrauen können?

## Kapitel 23: The end?

*[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]*

## Kapitel 24: Seto Kaiba

*Dies ist das letzte Kapitel von "Alles nur nicht der!" Ich hoffe es hat allen Lesern, ob Kommischreiber oder nicht, gefallen.*

*Ich danke ganz herzlich meiner Inspirationsquelle bzw. Muse Cestaty-Clare; ohne sie hätte ich die Story nie zu Ende bringen können und wenn, dann wäre es sicher ganz anderes gelaufen. Vielen, vielen Dank.*

*Ich danke auch meinen Kommentatoren, die es nie ausließen, mich zum weiter schreiben zu animieren. Ich freue mich so sehr, dass euch meine Geschichte gefallen hat. Wirklich. Ihr könnt euch nicht vorstellen, wie sehr!*

*Zu Letzt auch ein Danke an alle die lesen und nicht kommentieren. Ich bin die Letzte, die deswegen enttäuscht wäre. Ich mache es selbst oft genug. Warum auch immer einen Kommi schreiben?*

*So, genug gelabbert. Viel Spaß beim letzten Kapitel und ihr seid herzlich eingeladen auch meine neue FF zu lesen, welche zeitlich gesehen vor dieser spielt.*

*Viel Vergnügen...*

\*\*\*\*\*

Rot vor Zorn stapfte ich über das Gelände.

Verdammt Kerl. Ich hätte ihn bei den Ohren lang ziehen können. So, so, er liebte mich also nicht. Wieso hatte er es dann gesagt? Die Frau, die er liebt. Wie hatte ich mich so täuschen lassen können? Schon wieder.

Gerade, als in mein Büro rennen wollte, hielt mich jemand zurück. Ich glaubte schon es sei Seto und machte mich bereit ihm weh zu tun. Doch es war Mokuba.

„Wow, immer ruhig bleiben, Kleine! Welche Laus ist dir denn über die Leber gelaufen? Und was ist überhaupt mit dir passiert? Bist du in einen wütenden Piranhaschwarm geraten?“

„Also erst mal, Piranhas müssen nicht wütend sein, um dich so zuzurichten, wie ich aussehe, und zweites, du warst es doch, der Seto eine geklatscht hat, um ihn von dem hier abzubringen.“ Ich deutete auf meine Kleidung.

Mokuba wirkte schockiert, peinlich berührt und wütend zur selben Zeit. Er räusperte sich verlegen. „Weißt du, ich...“

„Nein, es reicht mir wirklich mit euch Kaibas! Wieso wisst ihr nur nie, was ihr sagt? Macht es Spaß Dinge wieder zurück zu nehmen? Was ist bloß euer Problem? Ach, und wo ich gerade dabei bin, wieso fällt es euch so verdammt schwer, andere Leute aussprechen zu lassen?“

Wie eine Tomate kurz vorm zerplatzen, machte ich mich von Mokubas Handgriff frei und schritt von dannen.

Erst nach ein paar Metern holte er mich wieder ein. Kaum spürte ich, dass er sich näherte, wollte ich ihn auch schon wieder anbrüllen, doch er zog mich, wie *ungewöhnlich*, hinter sich her.

Mir blieb gar keine Zeit ihm meine Meinung zu geigen. Kaum waren wir in seinem Büro angekommen, hielt er mir ein zusammengeknülltes Stück Paper hin. Leicht irritiert nahm ich es entgegen.

„Ich verstehe nicht. Was soll mir das jetzt sagen?“

Doch alles was ich bekam, war ein leichtes Schmunzeln.

„Herrje, Mokuba, würdest du mir wenigstens sagen, was über dich gekommen ist, deinen Bruder zu schlagen? Das passt so gar nicht zu dir.“

Jetzt druckte er wieder herum. „Na ja, alles was ich seit deines Auftauchens getan habe, war dich meinem Bruder zu überlassen. Ich habe gleich gespürt, dass zwischen euch etwas ist. Von beiden Seiten. Ich habe meinen Bruder nicht deinetwegen geschlagen, sondern seinetwegen. Er versteckt immer was er fühlt und ich bin es so satt, dass er sein Glück nicht annehmen will. Und als er mir sagte, was er dir sagen würde, bin ich eben ausgerastet. Was soll's?“

„Was soll's? Mokuba, wenn er mich nicht liebt, dann liebt es mich eben nicht.“

„Lies das!“ Er zeigte auf das Papier. „Seto hat die Angewohnheit seine Gedanken aufzuschreiben. Es ist kein Tagebuch oder der Gleichen. Er hat es weggeworfen, wie man sehen kann. Nicht das du Gewissensbisse bekommst. Lies es und du wirst verstehen, warum ich so gehandelt habe.“ Das waren seine letzten Worte. Er wand sich um und ging aus dem Zimmer.

Es kam mir vor wie Stunden, dass ich in Mokubas Büro saß und nicht wusste was ich tun sollte. Noch immer lag das Blatt unberührt auf dem Schreibtisch. Aus Angst vor der Stille hatte ich das Radio eingeschaltet. Die leise Musik umhüllte mich und endlich griff ich nach dem Papier und las.

*Ich werde von den Bildern in meinem Kopf wie von Zahnschmerzen geplagt. Wie soll ich mich auf das konzentrieren, was ich tun muss, wenn ich sie immer wieder kreidebleich und reglos auf dem Boden liegen sehe? Oder aber, Tränen der Wut und der Verletztheit in den Augen, als ihr Leben in Scherben zersprang.*

*Ablenkung nützt mir nichts.*

*Es ist nur vernünftig, dass ich nach ihr sehe. Wegen ihres Schocks gehört sie eigentlich ins Krankenhaus. Aber sie wird sich sicher nicht dazu zwingen lassen.*

*Sie ist so furchtbar klein. Alles an ihr wirkt so zart, und trotzdem ist sie die stärkste Frau, der ich jemals begegnet bin.*

*Mit dem zerzausten Haar, in ihren oft billigen Hemden müsste sie zart aussehen, zerbrechlich wie eine Figur aus feinem Porzellan. Aber immer wenn sie sich zu mir umdreht, kommt sie mir unbesiegbar vor.*

*Ich tue ihr einen Gefallen. Früher oder später hätte sie selbst gemerkt, dass ich nicht der Richtige für sie bin. Es kann für uns keine Zukunft geben, und das weiß sie so gut wie ich.*

„Sagt wer?“ Erbost hielt ich beim Lesen inne, obwohl noch mehr dort stand. „Dummkopf. Unverbesserlicher Idiot. Verdammtes Unkraut!“ Wild fluchend zerknüllte ich das Blatt wieder und warf es gegen die Wand. „Ich weiß es also? Natürlich, warum sollte ich auch so einen verkümmerten Hammel haben wollen?“ Ich trat gegen den kleinen Tisch mit dem Radio, wodurch ich gegen den Lautstärkeregler stieß. Plötzlich war der Raum von lauter Musik erfüllt.

Der Song hatte gerade begonnen. Bekannt war er mir nicht. Musste neu sein, aber was auch immer zutraf, er passte perfekt zu meiner Situation.

*I remember when, I remember, I remember when I lost my mind*

*There was something so pleasant about that phase.*

*Even your emotions have an echo  
in so much space*

*And when you're out there  
Without care,  
Yeah, I was out of touch  
But it wasn't because I didn't know enough  
I just knew too much*

*Does that make me crazy?  
Does that make me crazy?  
Does that make me crazy?  
Probably*

*And I hope that you are having the time of your life  
But think twice  
That's my only advice*

*Come on now, who do you, who do you, who do you, who do you think you are?  
Ha ha ha bless your soul  
You really think you're in control?*

*Well, I think you're crazy  
I think you're crazy  
I think you're crazy  
Just like me*

*My heroes had the heart to lose their lives out on a limb  
And all I remember is thinking, I want to be like them*

*Ever since I was little, ever since I was little it looked like fun  
And it's no coincidence I've come  
And I can die when I'm done*

*But maybe I'm crazy  
Maybe you're crazy  
Maybe we're crazy  
Probably*

Ihr habt vollkommen Recht. Er ist total verrückt. Genauso wie ich, für das, was ich vorhatte.

\* \* \*

Diesmal würde ich nicht gehen, bis ich eine angemessene Antwort erhalten hatte. Dieses Mal würde er mir Rede und Antwort stehen oder ich ginge. Für immer. Ich war nicht der Typ, der andere Menschen vor ein Ultimatum stellte, aber ich musste wissen, was in Setos Kopf vor sich ging. Es von ihm hören, um mir wirklich sicher zu sein.

Leise machte ich mich auf den Weg zu seinem Büro, welches nicht weit von dem Mokubas lag. Sicherlich war er nach unserem kleinen Abenteuer wieder dorthin zurückgekehrt. Arbeiten, nichts als arbeiten. Vermutlich war es sogar mit seinem

Computer verheiratet. Ich zweifelte nicht daran, dass es in seiner Macht stände, sogar die Ämter davon zu überzeugen, dass eine Ehe zu einem PC vollkommen natürlich war. Und wenn er sie schon nicht überzeugen könnte, würden seine Anwälte das ganz sicher.

Ich klopfte nicht einmal an, sondern trat einfach ungefragt ein. Ich sollte Recht behalten. Er saß, wie immer, hinter seinem Schreibtisch und blickte stur auf seinen Laptop. Wie in Trance. Allein dieser Anblick machte mich wütend.

Gerade wollte ich meinem Ärger Luft machen, als er sprach.

„Ich hatte gehofft, dass du kommen würdest.“ Seine Stimme war vollkommen ruhig. Eine gefährliche Ruhe, doch die Nähe des Todes hatte mir gezeigt, dass ich tatsächlich alles überleben würde. Sogar Seto Kaiba.

„Hast du? Ich bin nur gekommen, um dir ein paar Dinge zu sagen. Ich habe dir noch gar nicht danken oder danach sehen können, wie schlimm du verletzt bist. Auch wenn ich dazu Gelegenheit hatte.“

„Mir geht es gut. Was macht der Hals?“

Ich lächelte. „Du hast ihn doch selber untersucht, nicht wahr? Ziemlich ausgiebig sogar, wenn ich mich richtig erinnere.“

„Etwas, dass ich sicher nicht so schnell vergessen werde. Aber wie geht es dir wirklich?“

„Das willst du wirklich wissen? Alle Knochen tun mir weh. Mein Kopf tut weh und hin und wieder, wenn ich daran denke, was alles hätte passieren können, dreht sich mir der Magen um. Was geschehen wäre, wenn du mich nicht gerettet hättest.“

Mit hochgezogenen Brauen verfolgte ich, wie er aufstand und begann durch das Zimmer zu tigern. Abgesehen von dem ersten langen Blick, mit dem Seto mich bedacht hatte, als ich ihn angesprochen hatte, hatte er mich nicht einmal angesehen. Damit ich nicht nervös an meinem Hemd zupfte, verschränkte ich meine Hände fest vor meiner Brust.

„Bist du noch wegen etwas anderem gekommen, Robin?“

Diesmal sah er mich eindringlich an.

„Ich bin gekommen, um zu erfahren, was du wirklich fühlst.“ Wir starrten um die Wette.

„Hör zu, ich wüsste nicht, weshalb ich diese Sache einfach so zwischen uns stehen lassen sollte“, sagte er schließlich.

„Welche Sache?“

„Du liebst mich nicht.“

Mühsam um Geduld bemüht sah ich ihn an. „Ach nein?“

„Nein, du verwechselst das alles mit bloßem Sex und jetzt wahrscheinlich noch mit blödsinniger Dankbarkeit, aber das ist einfach lächerlich.“

„Dann bin ich also obendrein noch lächerlich.“

„Dreh mir nicht die Worte im Mund herum.“

„Ich versuche gerade zu entwirren, was du da an Blödsinn von dir gibst.“ Ich beugte mich vor und berührte ihn. „Du liebst mich.“

„Nein. Und selbst wenn, es würde nichts bedeuten.“

„Da irrst du dich.“ Ich hob den Kopf und sah ihn an. „Es bedeutet sogar sehr viel. Warum bist du zwischen mich und Rika getreten? Du wusstest sie würde alles tun, um mich zu verletzen.“

„Sie bildete sich ein, meine Schwester zu sein. Sie hätte mich nie absichtlich angegriffen.“

„Ein Mann mit Logik. Ich war ziemlich verwirrt, aber jetzt sehe ich alles klar. Du hättest

sterben können, aber du bist nicht von der Stelle gewichen. Obwohl dir ein Messer entgegengehalten wurde. Deine Schulter hat geblutet, aber du warst vollkommen selbstsicher.“

„Ich schätze, dann hätte ich sie dich einfach töten lassen sollen.“

„Das hättest du niemals tun können. Du wärst für jeden Menschen dazwischen gegangen. So bist du nun einmal. Auch wenn du dir die größte Mühe gibst, es zu verheimlichen. Du bist ein guter Mensch. Ich habe dich gefragt, wer du bist und ich kenne endlich die Antwort.“

„Du machst mehr Aufhebens um die Sache als ihr gebührt.“

„Du hast deine Schwester einmal mehr verloren, als du dich auf mich eingelassen hast und am Ende hast du dich sogar für mich entschieden.“ Ich sah ihn mit tränenfeuchten Augen an. „Ich kann also nicht mehr Aufhebens darum machen, als der Sache gebührt. Wie oft hast du versucht deine Gefühle für mich zu unterdrücken, Seto?“ Als er sich schweigend abwandte und abermals durch das Zimmer zu stapfen begann, stieß ich einen Seufzer aus. „Dankbarkeit, Bewunderung, Liebe - diese Dinge bereiten dir Unbehagen, stimmt's?“

„Du liebst mich nicht.“

„Sag mir bitte nicht, was ich empfinde. Wage es nicht. Du hast das Recht, diese Gefühle nicht zu erwidern, hast das Recht, nicht zu wollen, dass ich dich liebe, aber du hast nicht das Recht, mir zu sagen, ob ich dich liebe oder nicht.“

„Dann bist du einfach dumm“, brach es aus ihm heraus. „Du weißt nicht wirklich wer ich bin. Ich spüre nichts. Ich vertraue nicht. Ich brauche niemanden.“

Ich wartete einen Augenblick. „Ich glaube, dass du selbst daran geglaubt hast. Aber nicht länger.“

„Es ist egal, woran ich glaube oder geglaubt habe. Ich habe mit Frauen geschlafen, die ich nicht mal kannte.“

„Willst du dich dafür bei mir entschuldigen oder willst du einfach angeben?“

„Gott der Allmächtige, jetzt sehe es doch endlich ein. Hör auf in deiner Traumwelt zu leben und wach endlich auf!“

„Verglichen mit der Realität, in der du lebst, lebe ich also in einer Traumwelt, ja? Seto Kaiba, du bist ein unglaublicher Snob. Du meinst also, wir würden nicht zusammen passen, weil du gefühllos bist?“

„Das ist eine ziemlich korrekte Zusammenfassung dessen, was ich sagen will.“

„Dann lass mich dir sagen, was ich in dir sehe, Seto. Ich sehe jemanden, der getan hat, was er tun musste, um nicht vor die Hunde zu gehen. Und das verstehe ich, obgleich ich in meiner jämmerlichen Traumwelt lebe, sogar sehr gut.“

„Ich wollte damit nicht...“

„Ich sehe jemanden, der niemals aufgegeben hat, egal, welche Hindernisse es zu überwinden galt.“ Ich sah ihn reglos an. „Ich sehe jemanden, der beschlossen hat, seinem Leben eine Richtung zu geben und der dafür hart arbeitet. Ich sehe jemanden mit Ehrgeiz, Anstand und Mut. Ok, du darfst den Anstand streichen.“

Ich machte ihm zu etwas, was er nicht bereit zu sein war. Ich jagte ihm eine Heidenangst ein.

„Ich bin nicht, was du suchst.“

„Du bist, was ich gefunden habe. Damit muss ich leben, und wenn ich gehe, werde ich ebenfalls damit zu leben gezwungen sein.“

„Wenn du gehst?“ Schock stand ihm ins Gesicht geschrieben.

„Ja. Ich komme mir etwas schäbig dabei vor, aber ich Stelle dich zur Wahl. Entweder du sagst mir die Wahrheit über deine Gefühle, und glaube nicht, ich wüsste sie nicht,

oder ich gehe. Entgültig.“

„Du weißt, dass es für uns beide keine Zukunft geben kann. Das ist einfach unmöglich.“

„Ach ja? Tja, wenn das so ist, werde ich wohl gehen müssen. Aber vorher...“  
Schnurstracks ging ich auf ihn zu.

„Was...?“, war alles, was Seto herausbrachte, ehe ich seinen Kopf an den Haaren zu mir herunterzog und seinen Mund mit meinen heißen Lippen verschloss. Er hob seine Hände, ließ sie wieder sinken, gab auf und zog mich sehnsüchtig an seine Brust. Ich zitterte vor Wut, aber mein Mund war sanft und süß und der Kuss ließ unser beider Knie weich werden.

„So.“ Ich trat einen Schritt zurück, doch er zog mich wortlos in seine Arme zurück.

„Ich versteh nicht, was du von mir hören willst. Ich...“ Und dann brach er zusammen, vergrub erschauernd sein Gesicht in meinem Haar und rang nach Luft. „Ich dachte, du wärst tot“, stieß er mühsam hervor. „Mit diesem Messer vor deiner Kehle dachte ich du wärst so gut wie tot.“

„Oh, Seto.“ Mein Zorn verflog, als ich ihm beruhigend den Rücken streichelte. „Es muss schrecklich für dich gewesen sein. Es tut mir Leid, es tut mir wirklich Leid. Aber jetzt ist alles gut. Du hast mich gerettet.“

Sanft nahm ich sein Gesicht in meine Hände, sah in seine dunklen, grüblerischen Augen und gab ihm einen Kuss. „Du hast mir das Leben gerettet.“

„Nein.“ Entsetzt, weil ich ihn beinahe in die Knie gezwungen hatte, riss er sich von mir los. „So geht es einfach nicht, wir können nicht schon wieder alle Gefühle durcheinander bringen.“

Ich sah ihn ruhig an und beobachtete, wie sich auf seinem Gesicht zum ersten Mal das Chaos seiner Emotionen widerspiegelte. Und plötzlich, ganz plötzlich, setzte die Heilung meines wunden Herzens ein, und ich lächelte ihn glücklich an. „Du hast tatsächlich Angst vor mir, nicht wahr? Du hast Angst vor dem, was zwischen uns geschehen ist. Ich war wirklich dumm zu denken, dass es allein mir so geht. Du liebst mich ebenfalls, Seto, und das macht dir eine Höllenangst.“

„Leg mir nicht irgendwelche Worte in den Mund.“ Als ich mich ihm näherte, trat er entschieden einen Schritt zurück. „Tu es nicht.“

„Was passiert, wenn ich dich jetzt berühre?“ Ich war von einem ungeahnten Gefühl von Macht und Glück erfüllt. „Vielleicht brichst du dann zusammen. Der harte Kerl, der einsame Wolf. Ich könnte dich in die Knie zwingen, einfach so.“ Mit diesen Worten legte ich eine Hand an sein Gesicht.

„Du machst einen Riesenfehler.“ Er packte mein Handgelenk, doch seine Finger zitterten. „Du weißt nicht, was du tust. Ich kann unmöglich der sein, den du brauchst.“

„Warum sagst du mir nicht, was ich deiner Meinung nach brauche?“ Ich sah ihn fragend an.

„Bildest du dir ernsthaft ein, dass ich jemals nett sein werde? Mit Menschen ansprechend und freundlich umgehen werde? Umgänglich und verständnisvoll? Nie.“

Ich brach in lautes Lachen aus, und das Gelächter machte mich derart schwindelig, dass ich mich auf die Lehne seines Sofas setzen musste, bis ich wieder zu Atem kam.

„Jetzt hast du es mir aber gegeben“, stieß ich immer noch lachend hervor.

„Du hältst das Ganze für einen tollen Witz. Genauso werden es all meine Geschäftspartner und Angestellte sehen. Seto Kaiba und die Streunerin, die er irgendwo auf der Straße aufgelesen hat.“

Ich wurde wieder ernst. „Dafür hättest du eine Ohrfeige verdient.“ Ich musste mich zusammenreißen, damit ich ihn nicht tatsächlich schlug. „Damit beleidigst du mich.“

Denkst du, dass diese Dinge für mich von Bedeutung sind? Schätzt du mich wirklich so gering?“

„Ich schätze dich alles andere als gering“, antwortete er.

„Wenn das stimmt, dann solltest du wissen, dass ich etwas völlig anderes brauche, und zwar das, was ich mein Leben lang gebraucht habe. Ich brauche eine Familie und meine Arbeit. Mein Zuhause. Ich brauche das Gefühl, dass ich gebraucht werde. Ich brauche einen Menschen, den ich liebe und der mich liebt, der für mich da ist, mit dem ich all diese Dinge teilen kann. Ich brauche jemanden, der sich auf mich verlässt und auf den ich mich verlassen kann. Ich möchte jemanden, der mir zuhört und dem ich zuhören kann, jemand der mich versteht. Jemand dem ich vertraue und der mir vertraut, den ich beschützen kann und der mich beschützt. Der mein Herz schneller schlagen lässt, wenn er mich ansieht. So wie du mich ansiehst. So wie du mich jetzt gerade ansiehst, Seto.“

„Ich bin nicht der Richtige für dich. Ich muss der Falsche für dich sein, und zwischen uns beiden hätte es niemals so weit kommen dürfen. Ich habe dich genommen, weil ich die Möglichkeit bekam, weil ich dich mehr begehrt habe als je etwas anderes in meinem Leben.“

„Du bist der Richtige für mich“, verbesserte ich ihn.

„Ich liebe dich nicht.“ Er beharrte darauf, ließ sich nicht umstimmen. Traurig zog ich mich zurück.

„Also gut, dann heißt es jetzt wohl Abschied nehmen. Seto, sobald ich mich umgedreht habe, ist es vorbei. Ich komme nicht wieder. Nicht das du denkst ich laufe davon, aber ohne dich ist nichts hier, was mich noch bindet. Mokuba wird immer mein bester Freund bleiben, aber das reicht mir nicht.“ Ich schritt zurück. „Lebwohl.“

Er hielt mich plötzlich fest und starrte mich wieder an. Er würde es wohl nie aufgeben das zu tun. Schon vom ersten Augenblick an. Moment. Vom ersten Augenblick an? Oder war das der Grund für sein Starren gewesen? Liebe?

Er sagte nichts, sah mich nur an. Früher hätte mir das gereicht, aber nicht mehr. Ich brauchte die Worte. Ein letztes Mal sah ich ihm in seine blauen Augen, zog ein letztes Mal seinen Geruch ein und fühlte zum letzten Mal seine Hand auf mir. Es war vorbei.

Auch Seto schien es begriffen zu haben. Er ließ locker und wand sich ab.

Schließlich nahm ich mein Schicksal doch noch entgegen. Es hatte also doch nicht sein sollen. Ich liebte ihn und ich würde ihn immer lieben.

Ich ging zur Tür, griff nach der Klinke und machte Anstalten sie herunter zu drücken, als ich noch einmal innehielt. Es war nur ein Gefühl oder konnte ich doch nicht loslassen?

Auch Seto musste es so gehen. Plötzlich spürte ich ihn wieder direkt hinter mir. Ich wollte ihm sagen, dass es in Ordnung ist. Das ich akzeptieren konnte, wenn er mich nicht wollte, doch dazu kam ich nicht. Seine Lippen schlossen sich sanft um meinen Mund.

Völlig irritiert beobachtete ich ihn. Er murmelte etwas.

„Was war das?“ Erneutes Murmeln. „Noch einmal, bitte.“

„Ach verdammt noch mal, Robin! Du weißt ganz genau, dass ich dich liebe! Wie oft musst du es denn hören? Du weißt, dass ich nicht will, dass du gehst. Stell dich nicht so dumm an!“

Lachend nahm ich sein Gesicht in meine Hände und gab ihm einen unverbindlichen Kuss auf die Stirn.

„Ich weiß. Du bist eben nicht der Gefühlsmensch, aber dafür beherrschst du andere Dinge gut.“ Ich musste grinsen. „Sehr gut sogar.“

Ein leichtes Lächeln zeigte mir; er hatte verstanden.

**- End -**